
NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07872698 5

Allgemeines Künstlerlexikon,

oder:

Kurze Nachricht

von dem

Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Kunstgießer, Stahlschneider ꝛc. ꝛc.

Nebst angehängten

Verzeichnissen

der Lehrmeister und Schüler, auch der Bildnisse, der in diesem Lexikon enthaltenen Künstler.



Zweyter Theil,

welcher die Fortsetzung und Ergänzung des ersten enthält.

Zwölfter Abschnitt.

X. Y. Z.

Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. MDCCCXXI.

Als ich vor ungefehr zwanzig Jahren meine zum Theil schon früher gesammelten Zusätze zu dem **Allgemeinen Künstlerlexikon** meines sel. Vaters niederzuschreiben anfing, dacht' ich wohl nicht daran, daß diese Arbeit zu solcher Weitläuftigkeit gediehen sollte, und noch viel minder, daß ich bey meinem schon damals nahe an die Sechzige gestiegenen Alter solche beendigen würde. Allein darum beeilte ich mich im Geringsten nicht; in der Ueberzeugung, daß ein Wörterbuch deswegen noch nicht ein Ganzes bildet, weil es alle Buchstaben des Alphabets in sich faßt, sondern nur, wenn, und in wie weit es, seinem Zwecke nach, vollendet, zum Ziel geführt ist. Ist dieses dem Verfasser zu thun nicht mehr vergönnt, nun so wird sein Werk, so wie noch so manches Andere weit Wichtigere unter der Sonne, schon seinen Fortsetzer finden. Indessen wurde meinem sel. Vater in seinem Siebenzigsten, und mir in meinem Sechs und Siebenzigsten das Glück, oder — menschlicher zu reden, die Freude einer solchen Vollendung wirklich zu Theil. Wie weit aber diese **Vollendung** von der **Vollkommenheit** entfernt sey, ist sicher niemanden besser als mir selbst bekannt.

Vörderst wird aufmerksamen Besitzern der gegenwärtigen Zusätze das große Unebenmaaß der Theile zum Ganzen, und zumal der frühern Hefte des Werkes zu den spätern, nicht entgangen seyn. Die ungleich mehrere Vollständigkeit dieser letztern rührte natürlich daher, weil, der unzähligen ältern Hilfsquellen nicht zu gedenken (mit deren Herzählung, und sorgfältiger Benutzung ich sicher nicht prangen will, da letztere nicht zu meinen Verdiensten, sondern zu meinen Pflichten zu zählen ist), weil, sage ich, während dem Laufe meiner Arbeit, eine nicht kleine Zahl vollständiger Werke über die Kunstgeschichte aller Nationen und Zungen erschienen waren, die mir erst bey der Ausfertigung der spätern Buchstaben zu Geboth stehen konnten, oder wenigstens, alles Aufwandes von Mühe und Kosten ungeachtet, nicht früher zu Gesicht kamen, von welchen ich hingegen, späterhin, meiner Arbeit den Kern, mit den kürzesten Worten, aber doch im Wesentlichen so vollständig einzuverleiben versuchte, daß vielleicht dadurch den Besitzern dieser Zusätze der Ankauf von mehr als einem der genannten, noch so verdienstlichen Kunstgeschichtswerke so gut als entbehrlich wird.

Hiernächst stand ich, in Ansehung der Werke der Gravur Anfangs in dem Wahn, daß es, mit wenigen Ausnahmen (was aber wieder sehr schwer unter eine gemeinsame Regel zu bringen war) so wohl in den Artickeln der Maler, Bildhauer u. s. f. über die nach ihren Bildern gefertigten Blätter, als in den Artickeln der Kupferstecher über die Arbeiten ihres Grabstichels, ihrer Etznadel, ihres Schabeisens u. s. f. hinreichend sey, den Leser lediglich auf die Schriften von **Heinecke**, **Bartsch**, **Füßli**, **Gandellini**, **Basan**, **Malpe**, **Walpole**, und auf einige vorzügliche Gant- und Kabinetskatalogen, wie z. B. diejenigen von **Huber**, **Benard**, u. s. f. zu verweisen. Allein bald bemerkt' ich denn doch, daß solche allgemeine Verweisungen für die Besitzer meiner Zusätze von wenig Freude und Nutzen seyn könnten. Aber, nunmehr das rechte Maaß zu beobachten, war, wie in soviel andern Dingen, eben das Schwierigste. Hier nun meine Regel: Von den Blättern nannt' ich einerseits diejenigen nach vorzüglichen Urbildern, und anderseits, ohne Rücksicht auf einen besondern Werth dieser letztern, die schönsten Arbeiten von aller Gattungen Stecherkunst. Endlich, wo nur einzelne oder nur wenige Blätter nach oder von den Werken eines Künstlers anzuführen waren, führt' ich alle mir bekannten an, um von dem Kunst-Charakter ihrer Urheber doch irgend einen Begriff zu geben. Wie viele hundertmale ich z. B. Bildnisse eben so vieler Tausend dunkeler Männer, oder sogenannter (Gott sey bey uns!) Galanterie- und Tabatieren-Stücke der Franzosen und Venetianer bloß per Bausch uud Bogen genannt, wird mir, wie ich besorge, von einigen Lesern

eher zur Schuld als zum Verdienst gerechnet worden seyn, wenn sie zumal irgend einen Fasanenfürst oder Postillenreuter unter den namentlich angeführten Bildnissen vergebens gesucht haben. Ueberhaupt dürfte mir vielmehr eine namhafte Mikrologie in Anführungen einer Menge Personen, zumal deutscher Nation und Zunge, welche wohl den schönen Namen von Künstlern wenig verdienen, nicht ohne Grund vorzuwerfen seyn. Allein nicht zu gedenken, wie verschiedentlich auch hierüber das Urtheil selbst bewährter Kenner seyn mag, so erwäge man noch besonders: Wie bisweilen, ein in Jahrhunderte langem Vergessen begrabener Künstler, Gelehrte, Weise, u. s. f. durch Anregung seines bloßen Namens diesem Vergessen zuerst entrissen, alsdann mehrere Notizzen über ihn gesucht und nicht selten gefunden werden, und ihm sodann auch noch so spät eine Ehre bey der Nachwelt zu Theil wird, welche gewöhnlich weit mehr als der Beyfall der Mitwelt werth ist. Dagegen glaub' ich, mir selbst das Zeugniß geben zu dürfen, daß ich, auch bey der Aufführung der wichtigsten Personen in die gegenwärtige allgemeine Künstlergalerie, mich einer nicht unlöblichen Gedrängtheit und Kürze des Ausdrucks beflißen, und in meine eigene, so wie in die Seele meiner Leser hinein es nie vergessen habe, daß unser Leben für langes Geschwätz über göttliche und menschliche Dinge viel zu kurz ist.

Sollte es mir ferner zum Vorwurf gereichen: Daß ich einerseits bey großen Kunstlichtern die Urtheile mannigfaltiger Kunstrichter verschiedener Sprachen und Zungen, zu oft sehr belehrender Vergleichung, und anderseits, neben Kunst-Charakteristik des Künstlers, auch Mancherlei Ermunterndes und Warnendes aus der häuslichen und öffentlichen Geschichte seines Lebens angeführt, und endlich sogar lebende Künstler mit Anderer und meinem eigenen — Lob und Tadel nicht verschont habe — nun, so sey es; und denk' ich, wenn ich früher oder später über dieses ungewöhnliche Benehmen öffentliche Rüge erfahren sollte, ich mich darüber noch mit bessern Gründen, als bloß mit meiner Wohlmeinung würde zu schützen wissen.

Zur Vervollständigung der gegenwärtigen Zusätze, würden eigentlich noch, theils die Ergänzung des nichts minder als sinnlären Verzeichnisses der Lehrer und Schüler, hauptsächlich aber die Anzeige der reichhaltigen Quellen gehören, aus welchen meine Arbeit geschöpft worden. Indessen glaube ich, Beydes füglicher bis zur Vollendung der neuen Zusätze versparen zu können, mit deren Abfassung ich mich von nun an zu beschäftigen gesinnet bin, und damit so lange unermüdet fortfahren werde, als die gütige Vorsehung mir hiefür noch die nöthigen Kräfte verliehen wird. Eine Zeitlang stand ich bey mir an, ob ich diese letztern nicht vielmehr zum Beginnen einer neuen Auflage des Gesammtwerkes meines sel. Vaters und des meinigen benutzen sollte? — Ich sage zum **Beginnen**, d. h. um einem Nachfolger wenigstens ein Beyspiel zu geben, wie, nach meinem Sinne, eine solche Zusammenschmelzung des Ganzen, wenn man sie je für nöthig erachten sollte, zu bewerkstelligen seyn dürfte. Allein, die Gründe, welche mich schon im Jahr 1806 bewogen, einen solchen Verein zu unterlassen, um nämlich ein Paar Tausend alte Besitzer des Allgemeinen Künstlerlexikons nicht zu schädigen *), bleiben noch immer dieselben, und werden, wie ich hoffe, weder mir selbst, und noch viel weniger der Uneigennützigkeit meiner Verlagshandlung zur Unehre gereichen.

Zürch, am 31. Dez. 1820. **H. H. Füßli.**

*) Man sehe die Vorrede zum ersten Hefte dieser Zusätze.

X.

Xakaka (Thomas). Ein Künstler dieses Namens, aus der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh. in Italien, malte das Bildniß Papst Clemens XIV. welches Joseph (a. h. P. J.) Garofolo in Kupfer gebracht. *Msc.*

Xaques (   ). So heißt bey Fiorillo IV. 62. Not. r. ein Spanischer Kunststicker, der in 1514 nebst andern seiner Kunstgenossen an dem berühmten Kirchenornat für den Kardinal Cisneros gearbeitet hat.

* Xavery (G. J.), hieß Gerhard Joseph. Dieser Maler und Radirer, welcher zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts zu Amsterdam blühte, war aus der Gegend von Antwerpen gebürtig. Wir kennen von ihm ein gut radirtes Bild in 4°. mit der Unterschrift: De Stut van Weeuw &c.; dann drey bey Peter Schenk zu Amsterdam erschienene Folgen, als: Het Italiaansch Toneel enthält (mit dem Titel) 17 Bl. verliebter Vorstellungen in qu. 4°. mit holländischen und französischen Versen von van Halen — Dann eine gleich starke Folge mit Harlekinen: Het nieuw geopend Italiaansch Toneel in qu. 4°. — Endlich 16 numm. Bl. mit allerhand Kunstspringern, Seiltänzern und Gauklern: Aardige Verzameling van Koorde-Dansers in qu. gr. 4°. Nach ihm hat P. Tanjé den C. van Bynkerhout, und den Greffier Fagel kl. Fol. (1747.) gut gestochen. Bisweilen zeichnete er auch dem Peter Schenk Cartouchen zu den bey diesem letztern erschienenen Landschaften; und eine große dergleichen, von F. M. la Cave gestochen, auf eine Karte des Amtes Weißenfels. *Msc.*

* — — (Jacob), der Maler. Nach ihm soll J. Houbraken eine Madame Monti, und Reinier Vinkeles den bekannten Kunstliebhaber Gerh. Braamcamp gefertigt haben. *Msc.*

— — (Johann Baptist), ein geschickter Bildhauer zu Harlem um 1755. Von seiner Hand sieht man schöne Arbeit an der Orgel der dortigen großen Haupt-Kirche auf dem Markte. S. die zweyte Auflage von: *Tegenwoordige Staat der vereenigde Nederlanden.* Te Amsterd. 1759. ff. 8°. IV. [illegible] Diese Orgel ruhet auf vier schwarzen Marmorsäulen, zwischen denen die von ihm aus weißem Marmor gefertigte herrliche Gruppe von Figuren mit den Attributen der Tonkunst sich befindet. *Msc.*

* Xavin (Hubert und Paul), welche im Lex. kurz in dem Art. Nicl. Caron erscheinen, waren (nach Papillon) Gebrüder, beyde gothische (alte) Formschneider, und lebten zu Paris.

Xavregni (Johannn de), Spanischer Maler und Dichter, gebürtig von Sevilien, st. zu Madrid 1660. Derselbe schrieb in Spanischer Sprache: Liber apologeticus pro arte pictoria &c. Joecher.

Xsell, eigentlich Gsell (Peter), ein Schweizerscher Künstler aus St. Gallen gebürtig, ward 1717 zu Amsterdam von Peter dem Großen in Dienste genommen. Derselbe excellirte im Stilleben. Indessen kennt man von ihm auch z. B. Bildnisse der Evangelisten und Apostel in der Evangelischen St. Peters-Kirche zu Petersburg. Dort ward er bey Errichtung der Malerakademie 1726 zum Mitglied derselben erkiest, und st. daselbst 1743. Eine Tochter von ihm heyrathete 1733 den berühmten Mathematiker, Leonhard Euler. Meusel Misc. XI. 261. Leu Suppl. s. v.

— — (Maria), des Obigen Gattin, zweyter Ehe, Tochter des Frankfurter-Malers J. A. Graf, und der berühmten Maria Sybilla Merian. Gleich dieser malte sie Blumen, Insekten u. a. Naturalien vortrefflich in Aquarell auf Papelr und Pergament. Sie stand in Diensten der Petersburger-Akademie der Wissenschaften, und st. daselbst 1745. Dort wird ein Schatz von ihren und ihrer Mutter Arbeiten aufbewahret. Zu dem Surinamischen Insektenwerke dieser letztern gab die Unsrige ein Supplement, und begleitete solches mit einer Dissertation de generatione et metamorphosibus insectorum Surinamensium. Meusel u. Leu l. c.

* — — s. Gesell im Lex. und in diesen Zusätzen.

*Xenophilus. Die Lebenszeit dieses griechischen Bildhauers, der im Lex. s. v. seines Kunstgenossen Straton erscheint, ist unbekannt. Nur so viel wissen wir, daß seine Statue des Aesculaps zu Argos, zu dem Zeiten des Pausaniae, die schönste der bekannten Bildsäulen dieses Gottes war.

Xerres ( ). Innhaber einer Ofenfabrik zu Cölln 1814, damals einige 60 Jahr alt. Ein nicht ungeschickter Künstler seines Faches vorzüglich in Blumen, Verzierungen u. s. f. obwohl solche in einem veralteten (?) Geschmack ausgeführt sind. *Msc.*

Ximenes oder **Ximenez** (Alexo). So heißt bey Fiorillo IV. 99. ohne Weiteres ein Spanischer Glasmaler des XVI. Jahrhunderts.

* — — (Franz). Derselbe besaß viel Leichtigkeit in der Führung des Pinsels, und ein brillantes Colorit, wodurch er sich nach seiner Rückkunft aus Rom, wo er mehrere Jahre zubrachte, Beyfall erwarb. Man sieht von ihm unter andern zwey Gemälde in der Kathedrale von Seu, und eine Anbetung der Könige in Tervel, die nach dem berühmten Bilde von Rubens im neuen Pallaste zu Madrid, oder, was wahrscheinlicher ist, nach einem Kupferstich kopiert wurde, weil man hie und da einige Abweichungen vom Original wahrnimmt. Er starb zu Saragossa. Fiorillo IV. 282.

— — (Miguel). So hieß ein Spanischer Maler des XVII. Jahrhunderts, Zeitgenosse von Alonso Cano. Fiorillo IV. 268.

— — (Peter Ayber), Anverwandter und Zögling des obigen Franz X. Von ihm kennt man einzig drey Gemälde in der Kirche der H. Jungfrau zu Calatayud, nämlich eine H. Familie, die Geburt Christi, und eine Anbetung der Könige. Sie haben ein schönes Colorit und eine richtige Zeichnung. Fiorillo IV. 307.

* — — (Raphael). Fiorillo I. 410. nennt diesen vornehmen Dilettanten einen der ausgezeichnetesten Schüler von Empoli.

— — oder **Ximeno** ( ), Director der Malerakademie in Mexiko. Nach seiner Zeichnung gestochen ist das Blatt in Humbold's und Bonpland's Reisen (dem Theile der die: Monumens des peuples de l'Amerique enthält), welches die Ritterstatüe Carls IV. von Tolsa, auf dem großen Platze zu Mexico darstellt, wo vormals die Pyramide des Mexitti, Schutzgottes von Mexico stand. *Msc.* S. auch unten Ximeno (J. und R.), und ist wohl der Unsrige mit einem oder beyden derselben Eine Person.

Ximeno (J.), s. den nachfolgenden R. Ximeno.

— — (Matthias). Ein solcher wird bey Fiorillo IV. im Register, mit Verweisung auf S. 222. angeführt, den wir dort und dort herum nicht auffinden konnten.

— — (R.). Zu dem Werke: Retratos de Espannoles illustres con un epitome de sus vidas. Madrid 1791 fol., hat ein solcher mehrere Bildnisse in klein Fol. gezeichnet, die von J. A. Carmona und von F. Selma in Kupfer gebracht sind. Einzig auf dem Bildnisse des Herzogs von Alba, von B. Vazquez gestochen, nennt sich derjenige, der dasselbe nach einem Gemälde Titians zeichnete, J. Ximeno.

Y.

Yaire ( ). Nach einem solchen soll C. G. Schultze eine Landschaft mit Ruinen in getuschter Manier 12°. geetzt haben. *Msc.*

* **Yannes** (Ferdinand oder Hernand). „Palomino" (heißt es bey Fiorillo IV. 73.) „ist der einzige Schriftsteller, der berichtet, daß sich dieser Künstler unter Raphael zu Rom gebildet hat. So viel ist gewiß, daß er eilf Jahre nach dem Tode dieses großen Künstlers, nämlich im Jahr 1531, in Spanien zu dem ausgebreitetsten Ruhm gelangte, wie man aus einer Schrift sehen kann, die in diesem Jahre über eine Arbeit von ihm in der Kirche von Cuenca aufgesetzt wurde, die ihm der große Kenner der zeichnenden Künste, der Schatzmeister und Canonicus von Cuenca, Don Gomez Carrillo de Albórnoz aufgetragen hatte. Das berühmteste seiner Werke in Cuenca ist eine Pietas und eine Anbetung der morgenländischen Könige. In beyden herrscht eine vortreffliche Zeichnung und eine harmonische Composition, zugleich auch viel von dem Kunstgeschmack des Leonardo da Vinci, dessen Unterricht er vielleicht genossen hat. Palomino begeht den Fehler, daß er ihn in einem Alter von funfzig Jahren, im Jahr 1600, sterben läßt, ohne zu bedenken, daß er nach dieser Angabe im Jahr 1550, also dreyßig Jahre nach Raphaels Tode, hätte müssen gebohren seyn."

Yates (T.), ein englischer Lieutenant, von dem man auf der Ausstellung der Königl. Akademie zu London 1791, eine Marine und einen Prospekt sah; ob in Oel oder gezeichnet, finden wir nicht. *Msc.*

Yavarri (Hieronymus). So nennt Fiorillo IV. 172. ganz ohne Weiteres einen Spanischen Maler aus der erste Hälfte des XVII. Jahrhunderts, Zeitgenosse von Bartholomé Carducho.

Yck (Cornelius). Ein solcher soll geschrieben haben: De nederlandsche Scheeps-Bouwkonst (Schiffsbaukunst). Amsterd. 1667. Fol. mit Kupfern. *Msc.*

Yden (Dietrich), Münzmeister des Grafen von Ostfriesland, in dessen Diensten er 1581 oder 1582 starb. *Hirsch teutsch. Münzarch.* VII. 205.

Year (J.). Nach einem solchen hat P. A. le Beau das Bildniß des Hyder Aly oval 4°. gestochen, und das der Tonkünstlerin du Gazon in gr. 8°. *Msc.*

Yeates (Niclaus), ein englischer Kupferstecher des letzten Viertheils des XVII. Jahrhunderts. Arbeit von ihm trifft man in L. Plukenety's Phytographia. London 1691. 4°. Außerdem soll er die Gesandten von Bantam (1682.) nach H. Peart und das Bildniß Wilh. Waller's 8°. gestochen haben. *Msc.*

Yelin (Julius Conrad). In dem von einem solchen verfaßten Lehrbuch der Experimental-Naturlehre (Anspach 1796 bey Haueisen 8°.) findet sich eine radirte Kupfertafel mit mathematischen Figuren, bezeichnet: *Yelin* exc.; was, wie wir denken, so viel besagt, daß der Verfasser eigenhändig das Blatt geetzt habe. Vergl. auch den folgenden:

— — oder **Yelime** (J. G.), zeichnete einige Prospekte von Cadolsburg, die C. D. Henning auf einem Quartblatte stach, zu Oetters Beschreibung gedachten im Anspachischen liegenden Schlosses. Erlangen 1785. 4°. Schad's Pinacothek S. 129. 260. Unsre Quelle hat jedoch viele Druckfehler; vielleicht konnte daher auch obiger Jul. Conr. Yelin diese Zeichnungen gefertigt haben. *Msc.*

Yenn (Johann), Architekt zu London und Mitglied der Königl. Akademie, ließ auf der Ausstellung derselben 1791, einige architektonische Zeichnungen sehen. *Msc.*

* Yeo oder Veo (Richard). Unter dem Namen Veo kennt man von ihm eine Königl. Englische Schaumünze von 1746. S. Vollst. Braunschw. Lüneb. Münz- und Med. Kab. N°. 1181. [1]). Derselbe lebte noch um 1770. *Msc.*

Yeou-Tsao, ein Chineser, der in den fabelhaften Zeiten des grauen Alterthums lebte. Er soll zuerst Häuser aus Holz, in Gestalt der Vogelnester, zu bauen gelehrt haben. Busch Handb. der Erfindungen.

Yepes (Thomas de), ein Spanischer Maler von Valenzia, st. 1674. Von ihm sieht man in Valenzia, Madrid und Sevilla viele Vorstellungen von Fischen, Blumen und Früchten, welche sehr geschätzt werden. Fiorillo IV. 300.

Yevele (Henry), ein Mäurermeister und Bildhauer zu London, unter der Regierung König Richard II. Durch ihn und einen andern seiner Kunstgenossen, Stephen Lote, ließ gedachter Monarch noch bey Leibesleben, doch nach dem Tode seiner Gemahlin, sich selbst ein Grabmal bauen. Laut einem diesfälligen lesenswerthen Contract, der sich bey Rymer (Foedera VII. 795.) findet, verpflichteten sie sich, die Arbeit für 400 Pf. zu liefern. Fiorillo V. 152.

* Ygonet, s. im Lex. und oben Igonet.

Yolardt, s. gleich unten Yoleste.

* Yole oder Yoli (Don Anton). Seine schönen Ansichten von Landschaften, Ruinen u. s. f. verschafften ihm die vielen Aufträge für das Theater von Buenretiro sowohl als für Staffeleigemälde in die Zimmer des Pallastes Aranjuez. Fiorillo V. 392.

Yoleste oder Yolardt ( ), nach Papillon ein alter Formschneider, der zu Rouen gearbeitet hat.

Yong-Juene, ein Chineser, welcher auf des Hoangti Befehl 12 Glocken aus Kupfer goß. Busch Handb. d. Erfindungen.

Young (F.). So nennt Basan (Ed III.) einen Englischen Schwarzkunststecher, der in 1786 zu London nach Buchi (?), Smith u. a. gearbeitet habe, und aber wohl sicher kein Anderer als der nachfolgende Jacob Y. seyn wird.

— — (Jacob), Stecher in Schwarzkunst, geb. in England um 1755, und blühend zu London um 1786. Man hält ihn für einen Schüler von J. R. Smith. Von ihm kennen wir, neben einem Bildniß des Lord Bischof John von Peterborough, nach W. Peters, eine Menge Gattungsblätter, meist von der beliebten empfindsamen Art nach W. Beachy, Pr. Hoare, R. (a. h. P.) Hoppiner oder Hoppner, Morland, R. M. Paye, F. Schubin und J. Zoffani. Dann Ernsteres nach B. West: Der junge Tobias macht seinen Vater sehend, und: Rückkehr des verlornen Sohnes. Rost IX. 381. *Msc.* Ohne Zweifel ist es der nämliche Kupferstecher Young, der um 1802 ein Bildniß von J. Delille nach Monnier gab (Allg. Kunstz. III 210.) und noch 1805 zu London anfing eine Kupferstecherschule zu errichten, welche sehr besucht wurde. *Msc.*

Young ( ), ein vortrefflicher Bildhauer in Holz zu Stockholm um 1792. Er verstand nicht allein auf das Vollkommenste, was die innere Verzierung der Gemächer erfodert, sondern führte auch seine Arbeiten mit einer bewundernswürdigen Sorgfalt und mit vielem Geschmack aus. Young zog viele Schüler sowohl in der Bildschnitzerei (worinn überhaupt die Schweden sich auszeichnen) als in der Kunst das Holz zu vergolden. *Voyage de deux François* T. II. Paris 1796. 8°. p. 127.

— — ( ), Lake und dessen Sohn, Glasschneider zu London 1775, deren Firma sich in *Kent's* Directory for the Year 1775. Lond. 8°. p. 143. angeführt findet.

Ypey (N.), ein Ingenieur um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Holland. Die Theile III. IV. u. V. der Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Harlem, enthalten von ihm Aufsätze über die Kriegsbaukunst. *Msc.*

* Ypres oder Ypes (Carl von). Sein Familienname ist unbekannt, in dem er den seines Geburtsortes führte; eben so wenig bekannt sind sein Geburtsjahr und sein Lehrer. In Tintoret's Manier schätzte man von ihm besonders eine Auferstehung, die sich irgendwo zu Tournay findet, und ein Jüngstes Gericht für die Kirche zu Dogblede zwischen Brügge und Ypres. Mehr Andres von ihm findet man in der Gegend dieses letztern Orts. Van Mander sah' noch ausgetuschte Feder-Zeichnungen von ihm in den Handen seiner Wittwe, die er für Composition und Correktheit sehr rühmt [2]). „Sehr fett" (sagt Descamps I. 93.) „genoß er dennoch (?) nur einer schwachen Gesundheit," und zweifelt dann, ob sein Selbstmord einem schwachen Geist oder seiner Eifersucht zuzuschreiben sey; so wie noch Andre behaupten, daß er schon früher in Italien geheirathet, dann seine Frau verlassen, und nun seine zweyte kinderlose Ehe für eine Strafe dessen angesehen, und sich aus Verzweiflung das Leben genommen habe.

Yrala (Frater Mathias), ein Ordensmann, Zeichner und Kupferstecher zu Madrid, der sich theils wie oben, dann aber auch Irala und de Irala schreibt. Wir kennen von ihm, nach eigner Zeichnung schlecht gestochen, acht Marien- und Heiligenbilder in gr. Fol. und 4°. Das jüngste davon ist bezeichnet: *F. Mathias Irala* Matriti. Minimus del. et sc. Matriti Anno 1726, und das älteste ist mit 1741 datirt. *Msc.*

Yriarte (Don Valerio), ein spanischer Maler aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. der 1725 nebst sieben andern geschickten Künstlern zu Taxatoren der Malereyen ernannt wurde. Fiorillo IV. 360. Anm. 2. Nach dem Unsrigen hat Js. a Palomo (a. h. Palomino) das Bildniß des Arztes Jos. Carol (a. h. Certi) gestochen. Anderwerts nennt man noch (vom gleichem Stecher) nach ihm die Bildnisse Philipp V., des Barthol. Murillo, viele Heiligenbilder 2c. Ob der Unsere etwa zu der Familie des Ignaz de Iriate (im Lex. u. Suppl.) gehörte?

* Yriate (Ignaz), s. Iriate im Lex. und in diesen Zusätzen.

1) Ohne Zweifel richtiger nennt der Dalemannsche Münzcatalog diese Medaille (auf die Verjagung der Rebellen bey Culloden) eben auch von 1746; und zwar wirklich mit: *R. Yeo f.* bezeichnet.

2) Namentlich auch eine von gedachtem Jüngsten Gerichte.

Yrupslips (F.). Irgendwo finden wir die Anzeige, daß ein solcher zu London 179.. herausgegeben habe ein Buch über das Aetzen in Aquatinta ꝛc. betitelt: The Art of Etching and Aqua tinting strictly laid Jown by the most approved Masters, with a specimen of Landscape and Profils. Es ist aber ersichtlich, daß unter Yrupslips der (rückwärts geschriebene) Name Spilsbury verborgen liegt. *Msc.*

* Ysbrandtsen (Cornelius), genannt Küssens oder Küstens; wäre, zufolge der neuen Auflage des Carl van Mander (wo auch sein von Ladmiral gestochenes Bildniß zu finden ist) in seiner Geburtsstadt Harlem 1618 gestorben. Nach ihm soll G. van Breen ein Blatt gestochen haben, worauf man einen Mann und eine Frau sieht, die Musik machen. *Msc.*

Ysbrandt Ides (Eberhard), s. Ides in künftigen Nachträgen.

Ysenius (M. C.), zeichnete mehrere von G. Gerardi, G. Stoopendaal ꝛc. radirte Sternbilder zu dem zweyten Theile von des Stanisl. de Lubinietzki: Theatrum Cometicum. Lugd. Bat. 1681 fol. *Msc.*

Ysselstein (A.), ein Niederländischer Maler, dessen Geschichte, Blüthezeit u. s. f. uns ganz unbekannt ist, dessen Geflügel, Vögel und Thiere, mit Wahrheit und zartem Pinsel ausgeführt (dem H. von Mannlich zufolge) ihren Platz in Kunstsammlungen verdienen sollen. Von ihm befindet sich indessen in deutschen Galerien, unsers Wissens, einzig in derjenigen zu Schleisheim (2′ 2″ hoch, 2′ 7″ br.) ein Bild, welches einen todten Hahn, nebst einigen Vögeln und Austern, auf einem Tische darstellen.

* Ytrecht, s. im Lex. und oben Utrecht.

* Yvelin, ein verderbter Name von Evelyn im Lex. und oben.

Yver (Peter). Bey alle dem, daß er sich mit dem Kunsthandel befaßte, hat er doch fleißig als Kupferstecher für die Buchhändler gearbeitet, obwohl er hierin kaum die Gränzen des Mittelmäßigen erreichte. Wir kennen von ihm ein Bildniß: Viglius ab Agytta Zuichemus 4°. 1742; das des J. Racine zu einer Ausgabe seiner Werke (Amsterd. et Leipzig. 1763. 8°.) schlecht in 8°.; das Titelkupfer zu dem Nouveau Theatre François in 8°. 1734; die meisten Kupfer, (nebst dem Titelkupfer nach P. P. Robert) zu: Schouwtoneel der Natur. Uit het Fransch vertaald door P. le Clerq. s'Gravenhage 1737. 8°.; viele Risse zu: Memoire pour servir d'instruction dans la conduite des Siéges et dans la Défense des Places p. Vauban. A Leide 1740. gr. 4°. &c. Anderwerts heißt es, er habe auch die Kupfer zu dem Buche: l'Illustre Françoise, zu der Pamela ꝛc. gestochen nach L. F. Dubourg. *Msc.*

Yvert ( ). So heißt schon im Almanach de Beaux-arts 1803 und noch im Almanach du Commerce de Paris 1811 ohne Weiteres ein damals dort lebender Baumeister.

Yves (Carl Leoffroy de Saint-), einer der ausgezeichnetsten Kunstliebhaber des XVIII. Jahrh.; gest. zu Paris 1717. Er war der Sohn eines Augenarztes S. Leoffroy, der von dem Augenarzte Saint-Yves adoptirt wurde. Carl, der, gleich dem Vater, zu Paris als Augenarzt practicirte, war von einem brennenden Enthusiasmus zur Kunst beseelt, und sein Reichthum erlaubte ihm auch demselben folgen zu dürfen. Er brachte daher aus dem berühmten Kabinetten des de l'Orangere, Quarré de Quinten, d'Argensville, de Julienne, Cayeux, Boucher, Huquier, L. Mich. Vanloo, Brochant, Gouvernet, Lempereur dem Vater, Mariette, Neymann, Conti und Nourri die herrlichsten Gemälde, Emaillen, Bronzen, Zeichnungen und Arbeiten aus Elfenbein und gebrannter Erde zusammen. Vielleicht noch merkwürdiger war seine Sammlung von Kupferstichen; nicht allein weil sie die Werke der beßten Künstler in sich begriff, sondern weil auch die seltensten Blätter hier in den herrlichsten Drucken zu finden waren. Besonders zeichneten sich die Werke des Alb. Dürers, des Lucas von Leyden, der beyden Behaim's, des Aldegrever und das der Familie Sadeler aus (alle diese waren aus der Versteigerung des Mariette und früher im Besitze des bekannten Amsterdamer-Bürgermeisters Elx); so wie ferner die des Nanteuil, des Rubens ꝛc. Saint-Yves, ein Mann von dem liebenswürdigsten Charakter, der seine Kunst nur zum Beßten der leidenden Menschheit trieb und nie ein Honorar annahm, zog sich endlich in die Normandie zurück, und st. dort 1804. Seine Sammlung, von welcher der Maler und Kupferstecher Raynault den Katalog fertigte, wurde nachgehends öffentlich zu Paris versteigert. *Annales de Calcographie générale.* Paris 1806. 8°. p. 8.

Yvo de Kempis, Glockengießer, s. Kempis oben und in künftigen Nachträgen.

Yvonnet ( ). Der *Almanach national de France* l'an sixième. Paris 8°. nennt ihn damals als Professor der Zeichenkunst bey der Centralschule zu Poitiers.

Yvoy ( ), General-Quartiermeister bey der Armee des Herzogs von Marlborough. Nach seiner Zeichnung hat man einen gestochenen Plan der 1704 gelieferten Schlacht von Höchstädt. *Msc.*

* Yvri, ein Beyname des Baumeisters Contant des Lex.

Yuso (Fra Matthias Anton Irala), ein Spanischer Franciscaner-Mönch, geb. 1680, und gest. 1753. Von ihm sollen hie und da Malereyen und Kupferstiche vorhanden seyn. *Msc.*

Z.

Z. (C. P. J.) C. P. J. Z. fec. So ist eine Folge von 30 kleinen, mit einer zarten Nadel geetzen und mit viel Geschmack ausgeführten Landschaften eines uns ganz unbekannten Niederländischen Stechers bezeichnet, die zum Titel führen: Landschapies Ruwientjes, und wovon eine (sie sind von ganz verschiedentlichem Maaße, von 1—6″ und fast alle in Querformat) mit 1765 datirt ist. Am Schluße findet sich (gedoppelt) das Bildniß von Peter van Laer (alias *Bamboots*). *Winkler.*

— (P. D.). Und so, ganz ohne Weiteres, das Bildniß des Gottesgelehrten Dan. Tossanus. *Msc.*

* Zaal (J.). Derselbe soll auch, nach A. van Dyck, den König Carl I. (mit 6 holländischen Versen) gestochen haben.

Zaan ( ), vielleicht ein Dilettante, und zu seiner Zeit etwa Student zu Leipzig. Nach seiner Zeichnung hat J. F. Schröter 1793 ein Bildniß des Arztes Fischer mittelmäßig punktirt. Man findet dasselbe auf dem Titel einer Flugschrift, betitelt: Die Natur; dem Herrn D. Fischer bey

seinem Abgange von Leipzig nach Kiel gewidmet. Im Dezember 1793. Leipzig 4°.

* **Zabaglia** (Niclaus). Dieses sonderbare Genie hatte Alles von sich ohne Lehrmeister, ja selbst ohne lesen zu können, erlernt. Eine Vorlesung, die der Geh. Rath Langhans in der Akademie der Künste zu Berlin 1793 hielt, beschreibt kürzlich die kunstreiche Weise wie Niclaus, der die Maschinen zum Baue der Peterskirche fertigte, eine alte Kapelle unversehrt 70 Palmen weit von ihrem Orte transportirte, und dann 10 Fuß tief in die Erde, unter den Altar einer andern Kirche, versenkte. Das in seiner Art einzige und sehr prächtige Werk, was er in italiänischer und lateinischer Sprache zu Rom 1743 (irrig sagt das Lex. wohl 1745) in gr. Fol. heraus gab: Castelli é Ponti, enthält 54 Kupfertafeln und 23 Bogen Text. Milizia (Ed. Terz. T. II. 351—52.) bemerkt: Daß der berühmte Baumeister van Vitelli eine Vorrichtung zur Sicherstellung der schadhaft gewordenen Kupole der St. Peterskirche zu Rom sich zugeeignet habe, ungeachtet solche dem Unsrigen gebührte, so wie letztrer hingegen eine schon 1702 von Carl Fontana erfundene Brücke, um das Kreuz auf die Julia (den Obelisk vor St. Peter) aufzustellen, wovon er die Idee bloß bey einer neuen Gelegenheit benutzt, für seine eigene Erfindung ausgegeben.

Zabala (Don Hieronymus). „Unter den Adlichen und andern angesehenen Männern" (heißt es bey Fiorillo IV. 340.) „die sich während der Regierung Carls II. nicht bloß als Dilettanten, sondern ernstlich mit der Kunst beschäftigen, behauptet derselbe den ersten Rang. Er wird von den Spanischen Malerbiographen mit großer Hochachtung erwähnt."

* **Zaballi** oder **Zabelli** (Anton), Kupferstecher und Etzer, geb. zu Florenz um 1740, und blühend zu Neapel 1780. Neben den schon im Lex. bemerkten Bildnissen, hauptsächlich von der Familie Medicis, nach V. E. Cambiagi's G. Panzi's, J. Zocchis, u. a. Zeichnung, kennt man von ihm Stiche nach einigen der besten Gemälde, die sich damals zu Neapel befanden. So z. B. die drey Marien am Grabe sprechen mit dem Engel, aus der Galerie della Torre (das nämliche, was schon früher Roullet so schön gestochen hat), nach H. Caracci; Jesus und Johannes begegnen sich, nach dem berühmten Gemälde in der Sakristey der Hieronymiten-Väter, von Guido; eine Flucht in Egypten, nach Ebendemselben, und eine Maria Magdalena nach Guercino, diese beyden aus der Galerie Cariati. Rost IV. 235—36. *Brandes. Msc.*

Zabalza (Don Michael de), Ritter von St. Jago. So hieß ein Spanischer Kunstdilettante, den man 1756 mit dem Diplom der Maler-Akademie beehrte. Fiorillo IV. 399.

* **Zabboli** (Jacob), s. Zoboli im Lex. und unten.

Zabel (Georg), ein Goldschmiedsgeselle, der, während er bey Johann G. Binnius zu Wolfenbüttel konditionirte, dort in bejahrtem Alter 1668 starb. *Msc.*

Zaccheriae und **Zaccharias**, s. unten Zachariae und Zacharias.

* **Zacchetti** (Bernardin), ein Maler von Reggio, lebte um 1523. Einige halten ihn, doch ohne genugsamen Grund, für einen Schüler von Raphael. Dazu mochte eines seiner Bilder zu St. Prospero Anlaß geben, das im Geschmacke des Garofalo gezeichnet und colorirt ist, nebst etlichen andern, welche wirklich in etwas Raphaelisch erscheinen. Andre [1]) wollen von dem Unsrigen auch Arbeiten in Rom finden, und behaupten gar, er habe Michael Angelo in der Sixtina Beystand geleistet. *Lanzi* (Ed. terz.) IV. 41. Dieser Künstler ist wohl nicht mit dem Piemonteser Sacchetti des Lex. zu verwechseln, nach welchem E. Alet einen St. Andronicus und Athanasia gestochen hat.

* **Zacchia** (Lorenz). Von einem solchen kennt einer unserer Kunstfreunde ein, etwa le Combat de quatre cavaliers rubrizirtes seltenes Blatt in Querfol., nach dem bekannten Preißcarton von da Vinci, mit der Aufschrift: Opus sumtum ex tabella Leonardi Vincii propria manu picta, à *Laurentio Zacchia*, Lucensi, ab eodemque nunc excusum 1558. Dasselbe ist mit des Unsrigen Monogramm (einem verschlungenen *L.* u. *Z.*) bezeichnet. Unser Freund glaubt, unser L. Zacchia dürfte mit dem Zacchia des Lex., welcher unten Paul der Alte heißt, Eine Person seyn. Wir zweifeln daran; eher möchten wir ihn, aus den Daten zu schließen, etwa für einen Sohnssohn desselben halten.

— — (Paul), von Rom, Leibarzt Papst Innocenz X. Derselbe war neben mehrern Wissenschaften, auch in den schönen Künsten, der Malerey, Dichtkunst und Musik bewandert, schrieb verschiedene Werke, und st. 75 J. alt 1659. Jöcher.

* — — ( ), von Lucca, hieß Paul, und trug den Beynamen des Alten, um ihn von dem Folgenden zu unterscheiden. Wohl mag er seinen Unterricht zu Florenz erhalten haben, obwohl sein Styl dem Geschmacke der alten Toscanischen Schule nicht immer gleichet; seine Stärke bestuhnd in der Zeichnung, seine Schwäche hingegen in den allzuharten Umrissen. *Lanzi* (Ed. terz.) I. 82. S. auch oben den Art. Lorenz Zacchia, und dann den Schluß des gleich ff. Art.

— — ( ), der Jüngere genannt, ganz das Gegentheil von Obigem, hatte sanfte Umrisse, war stärker im Kolorit, dann aber in der Zeichnung und allem Uebrigen schwächer. Von ihm sieht man einzig ein Bild in der Staatskapelle zu Lucca; von Zacchia dem Alten hingegen kennt man Verschiedenes in andern dortigen Kirchen, wie z. B. eine Himmelfahrt der H. Jungfrau in St. Augustin, eine schöne und wohlgedachte Arbeit, wahrscheinlich eine von seiner letzten, welche das Datum von 1527 trägt. Andre rühmen noch mehr seine Himmelfahrt bey St. Salvator, zumal wegen der daraus erscheinenden, damals seltenen Kunst im Perspektiv und in den Verkürzungen. Eine Madonna mit mehrern Heiligen, welche einst in der Landkirche von St. Steffano stuhnd, fand sich (1809 noch) in der schönen Sammlung des H. Marchese Jac. Sardini zu gemeldtem Lucca. Auch die Blüthezeit des jüngern Zacchia fällt wahrscheinlich in die Mitte des XVI. Jahrhunderts. *Lanzi* (Ed. terz.) I. 82.

* **Zacchio** (Zacharias). Er war der erste,

1) So z. B. Azzari Istor. eccles. di Mantova II. 512. Sein Bild bey St. Prospero (St. Paul) nennt er von großer Wärme und wunderwürdiger Kraft. Dann befinde sich von ihm in der Sakristey St. Peter in Vinculis zu Rom ein Fries in Mosaik, und in der Kapelle St. Helena das Gewölb, eben so, von ihm sehr kunstreich ausgeführt. Fiorillo II. 532.

der von Statüen, antiken Schaumünzen u. s. w. Nachrichten schrieb; dieses Werk aber blieb nach seinem Tode liegen, und würde ganz in Vergessen gekommen seyn, wenn nicht Alberti Leander in seiner Beschreibung von Italien Auszüge davon geliefert hätte. *Msc.*

* Zaccholino oder Zaccholini (Matthäus). Derselbe machte durch seine theoretischen Kenntnisse der Perspective sowohl, als durch die eigene Ausübung derselben, zu Anfang des XVII. Jahrh. Epoche. Domenichino und Poußin erhielten darin von ihm Unterricht. Sein eigenes Schönstes in dieser Kunstgattung bemerkt schon das Lex. Die Originalhandschriften dessen, was er darüber in Schrift verfaßt, liegen in der Barberinischen Bibliothek. Poußin ließ eine Kopie davon nehmen; sie handelten hauptsächlich von der Lineal-Perspektiv, von den Schatten die durch rechtlinichte dunkle Körper erzeugt werden, von Erzeugung und Wirkung der Farben, von der Farben-Perspektiv u. s. f. Ob je etwas davon in Druck erschienen sey, ist uns unbekannt, und eben so, was Cl. Goyrand nach ihm soll gestochen haben. *Lanzi* (Ed. terz.) II. 210. Fiorillo III. 134. Anm. v. *Msc.*

* Zach, s. im Lex. und unten Zaech.

Zachariae (Bernhard). So wird irgendwo ein Kupferstecher genannt, der die vier Tugenden auf 4 Blättern gefertigt habe. Es ist dies aber eine falsche Angabe; indem solche Blätter von Bernhard Zaech (unten als Zech) gestochen wurden.

Zacharias (Daniel), erlernte die Goldschmiedskunst bey Niclaus Bülle zu Dresden, und erscheint als Geselle 1676. In gedachter Stadt ließ er sich jedoch nicht nieder. *Msc.*

— — (Ferdinand Ludwig). In 1756 zu Dresden, wo sein Vater eine Anstellung bey Hofe hatte, geb. und hier noch 1814 als geh. Finanzregistrator bedienstet. Er wiedmete sich von Jugend auf den ökonomischen, und den schönen Wissenschaften; sein Bruder Friedrich Adolph ertheilte ihm dabey auch einigen Unterricht im Landschaftszeichnen. Zacharias begleitete 1802 einen Graf Nettelhorst nach Curland, kehrte schon in demselbem Jahre wieder zurück; mußte später aber auf Churfürstliche Unkosten eine wissenschaftliche Reise nach Schlesien (1806.) unternehmen. In den Anzeigen der Leipziger ökonomischen Gesellschaft (deren Ehrenmitglied er ist) findet man einige Risse, die Sprink u. a. nach ihm radirt haben. Der Unsre besitzt eine Sammlung von Gemälden (er hat davon einen kleinen Catalog drucken lassen), Mineralien ꝛc. Sein Bruder Friedrich Adolph, geb. 1745 zu Dresden, trat 1760 in das dortige Ingenieurkorps, wurde 1767 als Instruktions-Officier zu dem Infanterieregimente Prinz Anton versetzt, nahm 1776 seinen Abschied und st. 1777 zu Dresden. Dieser zeichnete artige Landschaften mit der Feder. *Msc.*

— — (Friedrich Adolph), s. seinen gleich vorstehnden Bruder Ferdin. Ludw. (Z.).

— — (Johann Daniel), ein geschickter Zuckerbäcker, der zu Dresden um 1747 in Diensten des Grafen Gersdorf stand. Gelegenheitsschriften rühmten damals seine Geschicklichkeit in figurirten, aus — Zucker gefertigten Tafelaufsätzen. *Msc.*

Zacharoff ( ). Rußischer Etatsrath und Prof. der Baukunst, Zögling der Akademie, erhielt n 1805 den Auftrag, ein Gebaud für die Bronzegießerey zu errichten, welches sehr wohl gelang, so daß bis jetzt über 65 Statüen, die Büsten, Vasen u. s. f. ungerechnet, darin gegoßen worden. *Msc.*

Zachau (Dietrich Philipp), Münzmeister der Stadt Lübeck. Seinen Namen, mit der Chiffer D. P. Z. findet man auf Thaiern gedachter Stadt vom J. 1758. Madai Thaler-Cabinet N°. 5015. und die Zusätze zur zweyt. Forts. desselben.

Zachenberger (Anton), geb. zu Ingolstadt, und wurde zu München als Bildhauer ansäßig. Dies ist Alles, was uns Lipowsky (1810.) nach Westenrieder von ihm zu berichten weiß.

— — (Jos.), geb. zu München 1738, lernte bey seinem Vater (etwa dem Obigen) und bey Joseph Ruffin. Alsdann arbeitete er in der Porzellanfabrike zu Nymphenburg, und malte auch auf Taft und beguinartig (?) an dem schönen Kabinet des Grafen von Tattenbach zu München acht ganzer Jahre lang. In der Pfarrkirche des Marktes Au, Landgerichts Moosburg, findet sich von ihm ein Christus am Kreutze, nach van Dyck. Lipowsky.

Zacher (Jeremias Victorin), war 1702 als Bauschreiber zu Görlitz bedienstet. *Msc.*

Zachmann (Hans), von Zittau, erbaute in dem unfern gelegenen Herwigsdorf 1596 die Emporkirche. Eckarth's Beschr. von Herwigsdorf 1737. 4°. S. 110.

Zachner (Andreas). So soll ein Bildhauer heißen, nach dem die Gebrüder Andr. und Jos. Schmutzer zu Wien eine Statue des H. Liberius in Fol. gestochen hätten. *Msc.*

* Zachtleeven, Sacht-Leeven, auch Saft-Leeven u. Zaftleeven (Cornelius). Einige halten ihn für den ältern Bruder von dem nachfolgenden Hermann, aus dem unzulänglichen Grunde, daß nicht des letztern, sondern sein Bildniß in der Sammlung von van Dycks Malerbildnissen sich befinde. Vorzüglich schätzt man seine Corps de Garde, wo Offiziere und Soldaten spielen und zechen, und zumal seine mit Waffen, Fahnen, Trommeln u. s. f. verzierten Hintergründe, Alles, mit größter Wahrheit und Genauheit, unmittelbar der Natur nachgebildet. Seine Bauerngesellschaften in Teniers Geschmacke haben ihr Verdienst. Ein schönes Bild von dieser Art sah' Descamps noch (1753.) in der Galerie des Prinzen Carl zu Brüssel; und überhaupt Manches, theils Gemaltes, theils Gezeichnetes (er zeichnete sehr viel) in den vornehmsten Holländischen Kabinetten. *Descamps* II. 195—96. Daß er sich auch — und wie? an Geistliches gewagt, werden wir bald unten vernehmen. In Deutschland besitzen von ihm: Die Galerie zu Wien eine 5′ 8″ br. und 3′ 11″ hohe Landschaft, mit Figuren, wo Reisende im Schatten hoher Bäume liegen, mit 1645 datirt. Diejenige zu München oder Schleisheim eine Verkündigung des Engels an die Hirten, die sich, nach eingenommenem Abendbrodt, mit ihren Weibern belustigen, und eine Anbetung der Hirten, wo ein Mönch neben der Krippe mit einem Rosenkranz liegt, im Hintergrund eine Gruppe von — tanzenden Bauern und Bäuerinnen, jedes 2′ 1″ hoch, und 3′ 1″ 6‴ breit, also (in jeder Rücksicht) wahre Pendants. Salzthalum einst eine kleine Landschaft, mit einer Flucht nach Egypten staffirt. Der Söder (von ihm, oder von Hermann?) ein ganz kleines Bild: Alter Bauer, der sein Weib umarmt. H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel (1809.) das Innere eines Bauernhauses und Stalls. Von ihm selbst mit vielem Geiste geetzt kennt man:

Die fünf Sinnen in grotesken Figürchen, mit dem Titel: De vyf Sinnen aftgebeelt door *Corn. Sachtleeven*, mit leichter Nadel. Dann eine Folge von 18 Bl. Hunde, Katzen, Ziegen, Pferde, mit dem Titel: Animalia quadrupedia, ohne Namen oder Zeichen des Künstlers; 12. andere: Hunde, Ziegen, Katzen und Geflügel mit dem verschlungenen Zeichen C. S. und L. Noch 12. mit Holländischen Bauern und Bäuerinnen [1]) in verschiedenen Stellungen; auf dem Titelblatt ein Bauer, der einen Zettel mit der Inschrift hält: *C. Sachtleeven* fec. *J. C. Beerendrecht* exc. [2]). Endlich noch eine Landschaft mit Ziegen und ihrem Hirten, in einer breiten malerschen Manier, in Querquarto. Hinwieder kennt man nach dem Unsrigen: Eine Bauernschenke, wo ein trunkener Bauer in eine Scheinswanne rülpst, schön und sehr selten; eine Gruppe Bauernkinder, die spielen und singen, ohne Namen, mit 1633 datirt; zwey Damenspieler, hinter ihnen ein Tabakschmaucher, eine Lautenspielerin und ein Greis, ebenfalls schön, aber ohne Zeichen, und zweifelhaft ob nach ihm; die zwey erstern sicher von Marinus gestochen. Die fünf Sinnen, glauben wir, habe auch C. J. Visscher nach den vorgenannten Blättern des Unsrigen copirt. Andre nennen noch das Bildniß des Heinr. Corn. Agrippa von N. a Persyn.

* **Zachtleeven, Sachtleeven,** auch **Saft-Leeven u. Zaftleeven** (Hermann). Nach Descamps wäre sein Meister unbekannt; und daß er in Italien gewesen, was Einige wissen wollen, melden nicht nur die Holländischen Nachrichten von ihm keineswegs, sondern versichern vielmehr, daß er sein Geburtsland niemals verlassen habe. Auch sein Todesjahr wird bloß von d'Argensville, ohne Gewährsmann in 1685 gezählt. Mit schwarzer Kreide zeichnete er sehr verständig, Alles nach der Natur, und selbst das Uninteressanteste gewinnt bey ihm Anmuth durch die große Wahrheit [3]) Seine Landschaften sind fast alle aus der Gegend von Utrecht [4]) genommen, wo er lange Zeit gelebt, und wahrscheinlich auch gestorben ist. Descamps nennt die vielen Bilder, die sich zu seiner Zeit (1753.) noch in Holländischen u. a. Europäischen Kabinetten von dem Unsrigen befanden, und die dort (II. 147—49.) nachzusuchen sind. In Deutschland besitzen von ihm die Galerie zu Wien 3 Rheingegenden mit seinem Namen oder Chiffer und den Jahrszahlen 1665 und 66. bezeichnet; diejenigen zu München und Schleisheim ebenfalls 3. [5]). Dresden wieder 3. Salzthalum einst eben so, darunter eine gemeinschaftlich mit C. Poelemburg, mit mythologischen Figuren. Pommersfelden, besonders reich mit 11. Der H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel (1809.) 3. darunter eine mit 1632 und eine andere mit 1672 datirt, die letztre einer etwas colorirten Zeichnung gleich, und beyde (als Juwelen) in Kästchen verwahrt. Wirkliche Handzeichnungen von ihm sollen von trefflichem Geschmack und sehr selten seyn. Eine solche von einer Gegend am Rheinufer besaß (1808.) H. Constantin zu Paris, die bey Landon (Paysages &c. T. IV. Pl. 63.) in Kleinen nachgebildet ist. Von seinen selbstgeetzten Blättern erhalten wir weit die reichhaltigste und genaueste Notiz von Bartsch I. 237—65., welcher 36. derselben anführt und umständlich beschreibt. Dieselben sind alle zwischen den J. 1640 u. 69 gefertigt, woraus erhelle, daß er erst in seinem Ein und dreyßigsten zu etzen angefangen, daher auch keines seiner Blätter weder die geringe Erfahrung eines jungen Künstlers, noch die Schwachheit eines Greisen verrathe. Als die vorzüglichsten nennt er (N°. 18. u. 19.): Die Landschaft mit dem großen Fluße, und den Ackersmann, jedes 4″ 6‴ br. 3″ 6‴ hoch; es seyen wahre Meisterstücke, zumal das letztre, beyde mit der Etznadel entworfen und mit der kalten Nadel ausgeführt, mit einem Geschmack, einer Wahrheit, einer Harmonie im Helldunkel, und zugleich einer Zartheit des Details, daß freylich gute Abdrücke derselben nur noch selten gefunden werden. Dann (N°. 20. u. 21.) die zwey Schiffe, und das Haus unten am Felsen, und (N°. 27. u. 28.) das Holz und den Großen Baum. Ein einziges schwaches (vielleicht sein erstes) Blatt sey (N°. 32.) die Straße über den Berg. Zwey Ansichten von Utrecht, das eine in drey Blättern (zusammen 4′ 2″ 2‴ br. und 10″ 8‴ hoch), das andre (geringere) in vier Blättern (zusammen 5′ 10″ br. und 13″ hoch). Als allgemeine Charakteristik der ausnehmenden Etzkunst des Unsrigen, heißt es dann: „Dieser Künstler begnügte sich nicht, seine Blätter so zu liefern, wie die erste Wirkung des Etzwassers sie geben konnte; fast immer überarbeitete er dieselben so, daß er eine sehr schöne Wirkung des Helldunkels darüber verbreitete, und, so weit auch seine prächtigen Fernen sind, so beobachtete er die Stuffenfolge der Gründe mit größter Genauheit. Da wo das Detail ihm nicht erlaubte, der hellen Stellen zu schonen, und sie gegen das Scheidewasser mit Firniß zu verwahren, ließ er die ganze Platte schwach fressen, und unterwarf sie dann zum zweytenmal dem Etzwasser erst, nachdem er die starken Schatten, und das was man Hiebe nennt, mit seiner Nadel überarbeitet hatte. Uebrigens wäre es schwer, den Marsch seines Verfahrens genau zu bestimmen, da er keine fixe eigentliche sogenannte Manier hatte, sondern in dieser Absicht als ächter Maler arbeitete. Unschwierig in der Wahl seiner

1) Dahin gehören wohl die anderwerts rubrizirten: Der König trinkt (1635.); Das Leben der Bauern (1645.); vielleicht auch die Frau, die ihrem Kinde die Brust reicht. *Msc.*

2) Sonderbar! Andre nennen (wohl irrig) eben diese Folge, als von Beerendreck, im Verlage von M. Pool gestochen.

3) Und setzt Descamps sehr bezeichnend hinzu: Malgré tout ce qu'il y ajoutoit, on réconnoissoit toujours les lieux qu'il avoit voulu représenter.

4) Basan (Ed. sec.) sagt: Von den mannigfaltigen angenehmen Ufern des Rheins und der Mosel.

5) „In seinen Werken" (sagt der H. von Mannlich) „erkennt man, weder die Art und Methode seines (vermeinten) Lehrers, noch irgend eines andern Meisters; er ist ganz Natur. Seine Färbung ist hell, wahr und angenehm; sein Wasser ist durchsichtig, es fließt; ein leichter Dunst schwebt darüber her, welcher nur in der Ferne, die er mehr oder weniger einhüllt, sichtbar wird. Die Schiffe, Boote, Figuren, die Gebäude an den Ufern, alles ist mit größtem Fleiße, mit unnachahmlicher Wahrheit und Leichtigkeit vorgestellt; wenige seiner schönen Werke sind den (unheiligen) Händen unserer Geheimnißbesitzer entgangen, sie sind größtentheils mehr oder weniger verwaschen, ihrer Luftperspektive und ihrer Vortreflichkeit beraubt."

Mittel, ergriff er ohne Unterschied die, welche ihn zu dem erwünschten Zwecke führen konnten. Er suchte einzig die Wahrheit, verfehlte solche selten, und gab solche mit Geschmack. Das, was einige seiner Blätter noch ganz besonders haben, sind seine schönen Himmel, die man sonst in Etzarbeiten, und zumal eben in denen von Malern gefertigten, selten findet, da es ihnen an Geduld und Kunst hiefür gebricht." Noch bemerken wir Hermanns von ihm selbst geetztes Bildniß, in 1660, von einem (uns unbekannten) D. Saftleven gemalt. Endlich, daß ein 10'' 2''' br. und 8'' hohes sehr hart und roh bearbeitetes Blatt: Die Schnitter rubrizirt, ihm fälschlich zugeschrieben werde. Nach dem Unsrigen gestochen kennt man vier schöne und seltene Rheingegenden von J. van Aken; vier andre (Seegegenden) von J. Almeloveen; vier andre (Gegenden um Utrecht) mit V. D. H. fec. bezeichnet; zwey Blätter von C. Ploos, und wieder zwey (in Zeichnungsmanier) von H. Spilmann; eine Landschaft von A. Winter, u. s. f. Auf den Stichen nach dem Unsrigen wird er gewöhnlich nur mit seinem Taufnamen Hermann genannt. *Winkler. Brandes. Msc.*

Zader (Hans Christoph von), Schwedischer Ingenieur-Capitain zu Stockholm 1691. Unter Mehrerm, was er über die Kriegsbaukunst schrieb, ist besonders sein Buch: Die verstärkte Vestung (Stockholm) 1691. kl. 8°. Theil I. (ein weiteres erschien nicht davon) so wichtig, daß es A. Böhm in dem Magazine für Ingenieure und Artilleristen I. Gießen 1777. gr. 8°. von Neuem abdrucken ließ.

Zaech (Andreas), eigentlich Zach. Ein Baumeister zu Wien 1791. Wienerisches Kommerzial-Schema auf 1791.

* — — (Christian), Maler zu Salzburg. Die von ihm 1657 gefertigte Kopie eines wunderthätigen Marienbildes findet sich unter dem Altarblatte, was die Himmelfahrt Mariä zeigt, in der Kirche auf dem Plainberge bey Salzburg. Die Sakristey dieser Kirche bewahrt das Original. Hübner's Beschr. v. Salzburg I. 549.

* — — s. auch auch im Lex. und unten Zech.

Zächerl (Franz), gebürtig von Hall in Tyrol, ein geschickter Bildhauer, arbeitete zu Wien zwischen den J. 1756, und 1780, und war Mitglied der dortigen Kunst-Akademie noch 1785. Füßli's Annal. II. 30. — Hof- und Staatsschematismus von Wien.

Zaen, auch Saen (Gilles oder Egidius). Nach ihm soll Heinr. Hondius 1600 eine Folge von 14 Blättern gestochen haben, betitelt: Plaisante Landschafften. Sodann F. Basteser's einen Kampf zwischen Soldaten und Bauern. Anderwerts citirt man noch einen in der Wüste predigenden Johannes, von H. Hondius nach ihm. *Msc.*

Zaengerle (Caspar), Baudirektor im Vorder-Oesterreichischen 1799. Staats- und Adreß-Handbuch des Schwäbischen Kreises auf 1799. Ulm. 8°. II. S. 224.

* Zaenredam (Peter), s. Saenredam im Lex., oben, und in künftigen Nachträgen. Nach ihm führt der Winklersche Gantkatalog s. v. Zaenredam einen großen Markt vor dem Rathhause zu Amsterdam, mit einer Procession, und das Innere einer großen Kirche, wieder mit einer solchen, beyde von J. van Velde gestochen an.

Zafari (Niclaus). Mit dem p. eines solchen bezeichnet, findet man eine Madonna in griechischem Styl, bey dem H. Bischofe zu Padua, Dondi dal Orologio. *Msc.*

* Zaffani, eine verdorbene Schreibart von Zoffini im Lex. u. unten.

Zaffonato (A.). Ein Kupferstecher, der nach einer Zeichnung von Casanova den Tod des Chevalier d'Assas (1760.), in englischer Manier qu. Fol. punktirte. Sonder Zweifel ist er Eine Person mit dem Zafonato, von dem (nach andern Stichen kopirt) 1796 in A. Suntach's Verlag, vier schlecht punktirte Blätter erschienen, deren wir oben schon unter Luc. Sicard gedachten. *Msc.*

* Zaftleeven, s. oben und im Lex. Zachtleeven.

Zag (J.). Eine Medaille auf den Nürnberger S. Pfinzing von 1554, trägt auf dem Avers die Umschrift: Sigfrido Pfintzingo — *J. Zag.* amic. fec. Im Hof Nürnberger-Münz-Cabinet I. 2te Abth. S. 627. Sollte Zag wohl der verkürzte Name eines Künstlers seyn? Etwa des folgenden

* Zaganelli, ein Beyname des Franz Cotignola des Lex. [1]), und der gegenwärtigen Zusätze.

Zagar (J), von dem man ein seltene Contrafaitmedaille in Bronze von 1574 kennt, auf Fredericus (anderwerts heißts Franz) Perrenot N. F. Der Lengnich'sche Münzgantkatalog führt solchen S. 116. an.

* Zagel, Zanziger, Zasinger, Zazinger, auch (doch irrig) Zink (Martin oder Matthäus, und Theodor). Der Unsere war Goldschmied u. Kupferstecher (nach dem Lex. auch Formschneider), geb. um 1430 zu Nürnberg, und, den Jahrszahlen seiner Blätter zu Folge, noch lebend um 1503 zu München. Aus seinen Arbeiten ist wohl sicher zu erkennen, daß er ein Goldschmied war. Gandellini (s. v. Zagel sowohl als Zanziger) sagt, daß man verschiedene gestochene groteske Verzierungen von ihm kenne, die, bald mit Z. A. bald mit mit M. Z. bezeichnet seyen. Basan Ed. sec. dann führt ihn, seltsam zusammengezogen, als Martinzagel an. Man verwechselt ihn oft mit dem (weit jüngern) Matthäus Zink (geb. 1498, gest. 1586.). Das Praunische Kabinet besaß von ihm eine gezeichnete Kreuzigung. Lipowsky s. v. Zasinger. Ob der Unsrige auch Formschneider gewesen, ist noch ungewiß. Sein Vortrag als Stecher ist äußerst trocken, aber mit feinem Grabstichel ausgeführt. Wenn nicht die Daten seiner Blätter es widersprächen, sollte man aus seiner altgothischen Manier schließen, daß er vor Martin Schön gearbeitet hätte. Rost I. 104—5. Dort, und bey Winkler und Brandes s. v. Zagel, werden ff. Blätter von ihm angeführt:

1. Salomo, auf Anreitzung eines seiner Weiber, betet den Götzen Milcon an. 1501. 8°.
2. Maria mit dem Kinde bey einem Springbrunn, läßt Wasser in ein Gefäß laufen. 1501. 8°.
3. Die Sibylle von Cuma zeigt dem Kaiser August das Bild der H. Jungfrau mit dem Kind in einer umstralten Wolke.

1) *Lanzi* (Ed. terz.) V. 29. sagt, daß Cotignola auch den Beynamen Marchesi trug; das Lex. hingegen ganz anders: Daß Cotignola ein Beyname des Hier. Marchesi war.

4. St. Ursula in einer Landschaft, liest stehnd in einem Buche, und hält in der Rechten einen Wurfspieß. 4°.
5. St. Catharina, in einer Landschaft stehend, hält einen Stock, oben mit einem Kreuze, womit sie den Satan zu ihren Füßen durchsticht 4°. Anderwerts heißt es, wohl minder richtig: St. Catherinens Enthauptung.
6. Große Landschaft mit einer Heiligen auf den Knieen, welche die Marter erhalten soll, zerstreute Composition in drey Gruppen. Hauptblatt, unter dem Namen der Enthauptung von St. Catharina bekannt. Gr. Fol.
7. St. Christoph, der das Kind Jesus über einen Arm des Meers trägt, und unter der Last zu erliegen scheint. 4°.
8. Marter von St. Sebastian, mit einer Gruppe von neun Figuren, deren eine auf den Knieen bey einem Mann zu Pferde für den Heiligen Fürbitte einzulegen scheint. Sehr schönes Blatt in qu. Fol.
9. St. Barbara, zu den Füßen ihres Vaters, der mit erhobenem Schwerdt sie tödten will; vor ihr ein Pokal mit einer Hostie. 4°.
10. Nackte Frau in einer Landschaft, steht auf einem Todtenkopf, und hält in der Rechten eine kleine Kugel mit einer Sonnenuhr darüber. Gr. 4°.
11. Frau in einer Landschaft, breitet den Saum ihres Kleids über eine Eule, und blickt auf eine blitzstralende Wolke, wo die Worte zu lesen sind: Duck dich. 1500. 4°.
12. Der Philosoph Aristoteles, geht auf allen Vieren, um der Buhlerin Phryne zu gefallen, die mit gehobner Geissel ihm auf den Schultern sitzt, mittlerweile Alexander, von einer jungen Schönen geführt, in den Garten tritt, wo dieses vorgeht. 4°. Höchst selten. Dieses Blatt ist auch unter dem Namen Sokrates und Xantippe zum öftern behandelt worden. (Bey Lipowsky wird auch genannt: Dame reitend auf einem — Großvezier).
13. Reuter in einer gebirgigten Landschaft, rennt im Galopp, mit einer Dame hinten auf. 4°.
14. Junge Dame umarmt in einem Gartenhaus einen jungen Kavalier, den man vom Rücken sieht. 4°. 1503. Sehr fein gestochen.
15. Ein Kavalier und eine Dame sitzen im Gespräch in einer Landschaft. 4°.
16. Marsch einiger Kriegsleute, von einem Fähndrich, einem Tambour und einem Pfeifer angeführt. Qu. 4°.
17. Große Galla zu München. Der Herzog an einer Tafel spielt Karten mit einer Dame mitten unter seiner Höflingen, von welchen dreye im Tanz und zwey im Gespräche begriffen sind. Ein sehr seltenes Blatt in gr. Fol. der Große Ball genannt. 1500.
18. Tournois zu München in Gegenwart des Hofes 1500. Das Große Tournois genannt. Gr. Fol. Pendant des vorigen, und eben so selten.
19. Lipowsky nennt noch: Den Bauer, der mit einer Bäurin tanzt.
20. Eine unsrer Handschriften (wohl in Verwechslung mit N°. 18.) die Krönung eines Königs.

Malpé, der die Geburt unsers Künstlers in 1550 setzt, sagt daß der Abbé Marolles 22. seiner Blätter besessen habe, welche ins Kaiserl. Kabinet gekommen seyen, deren Alter übrigens ihren einzigen Werth ausmache. Sein Monogramm bestand in einem M. Z. bisweilen verkehrt. Von Theodor Zagel, den Malpé, auf gut Glück hin, einen Anverwandten von Matthäus nennt, führt unsers Wissens einzig Fl. le Comte (und wohl nach ihm Gandellini s. v. *Zaghel*) ein kleines Blatt an: Eine Frau, die man vom Rücken sieht. Seine Chiffer bestand in einem verschlungenen T. und Z. [1]).

Zagelmann (Johann), ein Geflügelmaler, geb. zu Teschen 1720. Er arbeitete zu Wien, und st. dort 1758. *Msc.* In der K. K. Bildergalerie befinden sich von ihm zwey Bilder (2′ 4″ br. 1′ 10″ hoch), worinne die Landschaft von Brand gemalt ist. Der Birkenstockische Gemälde-Catalog rubrizirt von ihm, auf Leinwand gemalt (5′ br. 2′ 4½″ hoch) ein Bild mit Früchten.

1) Noch erhielten wir, durch die Güte eines unserer Kunstfreunde, über Martin oder Matthäus Zagel ff. Notiz:

„Da man von diesem Künstler bisher überhaupt nicht mehr als 22 Bl. kannte, welche noch höchst selten vorgefunden werden, so dürfte es Kunstsamlern nicht unangenehm seyn, dieselben mit einem Buch bekannt zu machen, welches, in Kl. Oktav oder Duodez gedruckt, außer der Vorrede 211 S. stark ist, und zum Titel führt: **Lezter Kampf des Menschen, das ist: Ein kurzer Begrif der Fürnembsten Versuchung, mit welchen der Laydige Sathan den sterbenden Menschen gemainiglich anfächten thut, ihn darmit in die ewige Verdambnuß zu stürzen, rc. mit anmuthigen Kupferstichen geziert, und allen Menschen, bevor aber den Kranken zu Nutz und Trost albiehero gesezt.** Superiorum permissu. **München bey Peter König.** Auf dem lezten Blatt des Buches ist die Addresse: **Gedruckt zu München bey Anna Bergin, Wittib.** M. DC. XXIII. **In Verlegung Peter Königs Kunstführer.** Die vorkommende Kupferstiche, welche hie und da zwischen dem Text eingedruckt sind, stellen vor: A.) Erste Versuchung des Teufels wegen Sicherheit und Hofnung längern Lebens. B.) Zurechtweisung des guten Engels wider diese Versuchung. C.) Zwote Versuchung wider den Glauben. D.) Zurechtweisung dagegen. E.) Dritte Versuchung den Menschen zur Verzweiflung zu bringen. F.) Zurechtweisung dagegen. G.) Vierte Versuchung um Ungeduld zu erregen. H.) Unterricht dagegen. I.) Fünfte Versuchung über die eitle Ehre, geistl. Hoffart. dann eignes Lob und Ruhm. K.) Unterricht dagegen. L.) Sechste Versuchung zum Geiz und übrigen Sorgen für zeitliche Dinge. M.) Unterricht dagegen. Endlich N.) Der Sieg des kämpfenden Menschen durch sein seliges Dahinscheiden. Diese 13 Blätter haben beynahe alle einerlei Größe, nämlich 3″ 4‴ in die Höhe, und 2″ 6‴ in die Breite. Alle bis auf die zwey ersten sind von unserm Zagel, und mit seinem Monogramm M. Z. signirt. Die Ideen dazu sind übrigens ganz aus jenem berühmten Incunabel: Ars moriendi entlehnt; nur daß hier die in jenen Holzschnitten den Figuren aus dem Mund gehnden Zettul wegfallen. Jene zwey ersten aber scheinen von einem spätern Künstler hinzugearbeitet zu seyn; eben so das Titelblatt, welches ein Epitaphium darstellt, auf welchem man in einem offenen Grab einen halb verwesenen Leichnam erblickt."

Noch bemerkt gedachter unser Freund, daß von Murr (Beschreib. von Nürnberg) den Unsrigen Matthäus Zasinger nennt, und sein Bildniß in 12° anführt, welches bezeichnet sey: *Matthes Zasinger* sculp. Norimb.

* Zagnani (Anton Franz), Lanzi (Ed. terz.) V. 157. nennt ihn Anton Maria, und sagt, daß er auch für fremde Fürsten (worunter er aber vielleicht eben gleich dem Lex. bloß die Fürsten von Este u. d. gl. versteht) gearbeitet habe, übrigens aber in seiner Kunstgattung (Blumen und Früchte) den Paul Anton Barbieri (Bruder des Guercino) z. B. nicht erreicht habe.

Zago (Lorenzino), wie Fiorillo II. 109. durch Interpunktations-Fehler einen Nachahmer von Tizian zu nennen scheint, ist ein Nonens, und darunter Lorenzino da Venetia zu verstehen. S. oben in diesen Zusätzen seinen Art. nach *Lanzi*.

* — — (Santo). *Lanzi* (Ed. terz.) III. 121. nennt ihn kurz einen guten Frescanten, von dessen Arbeiten sich (doch nicht viele) in Venedig befinden. Das im Lex. bemerkte Blatt von V. le Fevre ist nach ihm (nicht nach Titian, wie es dort irrig heißt) gefertigt.

Zahlhauser (Johann), erscheint 1785 als Kaiserl. Hofbrückenpolir zu Wien. In 1793 scheint er nicht mehr am Leben, oder doch nicht mehr an dieser Stelle gewesen zu seyn. *Msc.*

Zahn (Hans), ein Tischler, s. oben den Maler Hans Richter.

— — (Joh. Philipp), geschickter Maler (1815 zu Braunschweig) geb. zu Eisenach 1756 beschäftigte sich anfangs mit Abbildungen von Insekten und Miniaturmalen. In 1776 ging er nach Cassel, und kam 1785 durch Zufall nach Braunschweig, wo ihn der ältere Weitsch unterstützte und belehrte. Ein geschickter Mann, der ohne seine Augenkrankheit gewiß noch größere Fortschritte gemacht hätte. Seine gelungensten Arbeiten sind eine Madonna nach van Dyck, Hektors Abschied, Auferstehung des Erlösers, in ansehnlicher Größe, und die Hexe von Endor, nach eine Aufgabe der K. Akademie zu Mailand. *Msc.*

Zainer oder Zeiner (Johann u. Günther), zwey Buchdrucker, die man als Formschneider vermuthet, s. oben Anton Sorg. Beyde, vermuthlich Gebrüder, waren aus Reutlingen gebürtig und lebten in der letzten Hälfte des XV. Jahrhunderts; Johann arbeitete zu Ulm, Bologna und in seiner Geburtsstadt, Günther auch in der leztern und zu Augsburg. *Msc.* Bey ihm erschien 1472. Fol. Das güldin Spil, worin es heißt, daß die Karten, „das Spil voll Untrew", zuerst in 1300 in Deutschland erschienen sey. *Heinecke* Idee p. 241. Not. r.

Zais (Joseph), ein Venetianischer Landschaftsmaler, der in seiner Jugend häufig von dem Englischen Consul Schmidt, dem Mäcenas aller angehnden Künstler zu Venedig, gebraucht wurde. Derselbe war ein Schüler von Franz Zuccharelli, den er in Erfindung, Großheit und Mannigfaltigkeit übertraf, in der Anmuth seiner Tinten aber ihn nicht erreichen mochte. Auch Schlachtenstücke malte er eben so gut, was er bey Franz Simonini gelernt hatte. Später ergab er sich der Liederlichkeit, und st. sehr alt als Bettler im Spithale zu Trevigo um 1784. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 287–88. Nach ihm gestochen haben: P. Monaco: Judas Vermählung mit einer Cananäerin, und Rachel, die auf ihren Götzen brütet; Sandi zwey Landschaften, P. Scatagiia eine Folge dergleichen, und Marinen in qu. Fol.; Volpato die vier Jahrszeiten, durch Figuren in Landschaften ausgedrückt; J. Wagner eine Folge von Landschaften. *Msc.*

* Zaist (Johann Baptist), geb. 1700 und gest. 1757. *Lanzi* IV. 161. nennt ihn einen guten Schüler von Joseph Natali. Von seiner Geschichte der Cremonesischen Künstler (2 Th. 4°. Cremona 1774.), welche sein Schüler A. M. Panni herausgegeben, sagt er, daß solche zwar viel brauchbare Notizen enthalten, aber, ihrer Weitschweifigkeit und vielen Wiederholungen wegen, denjenigen nicht leiten dürfen, der Vieles aus Wenigem vernehmen möchte. Gestochen nach ihm haben Wagner und Berardi 12. schöne italienische Landschaften, dann eine große zerfallene Colonnade, welche bey Winkler ausführlich beschrieben sind.

* Zal (J.), s. im Lex. und oben Zaal.

Zaldas (Anton), ein Spanischer Künstler, wir wissen nicht in welcher Kunstgattung, welcher, mit mehrern Andern, in 1661 die Freyheit der Malerey vertheidigte, und es dahin brachte, daß die Spanischen Künstler (wohl auch Stümper?) von Abgaben, Zöllen, Kriegsdiensten u. s. f. freygesprochen wurden. Fiorillo IV. 271.

Zalescius (Martius). Rosansenis pingebat Maccà St. del. Jer. Vic. TIV. 273. So seltsam bezeichnet findet sich ein Gemäld in der Kirche zu Lumignano. *Msc.*

* Zalterius, Bologninus, hat zu Venedig eine Karte von Böhmen gestochen. S. *Draudii* Bibl. classica p. 1172. u. Univers. Lex. B. LX. S. 1431. Nicht unwahrscheinlich ist solcher mit dem gleich folgenden Bolognino Zaltieri des Lex. Eine Person.

* Zaltieri (Bolognino). Daß er Formschneider gewesen und zu des Cartari Werk geschnitten habe, ist irrig; dagegen war er ein Kupferetzer und Kunstverleger. Vor uns liegt folgende Ausgabe (davon die erste bey Franz Marcolini 1556 zu Venedig erschienen seyn soll) des Vinc. Cartari: Le imagini de i dei de gli antichi. In Venezia appresso Vinc. Valgrisi 1571. 4°. In der mit Venedig 1569 datirten Vorrede des Verfassers, sagt derselbe, daß er sein Buch von neuem herausgebe, und daß ein geschickter Künstler, Bolognino Zaltieri, die Kupfer dazu gefertigt habe. Diese Kupfer, 88. an der Zahl, verrathen die Hand eines Malers, sind aber in dem monotonen Geschmacke ihrer Zeit radirt. Eine mit dieser gleiche Auflage, erschien 1580. 4°. bey Franz Ziletti in Venedig. In spätern Auflagen, die Pignoria heraus gab, findet man zwar Holzschnitte; Bolognino hat aber keinen Theil an denselben, indem sie nach der Zeichnung des Phil. Ferroverde geschnitten wurden. Noch kennen wir aus seinem Verlage: Imagines quorundam principum et illustrium virorum. *Bolognini Zalterij* formis. Venetijs M. D. LXVIIII. 4°; diese Blätter sind von Dom. Zenoi radirt. *Msc.* S. auch den gleich vorstehnden Art.

Zaluski ( ), ein Maler, von dem der Gantkatalog des J. W. Meil ein architektonisches mit Figuren staffirtes Gemälde aufzählt. *Msc.*

Zamaraew, s. Tapilew in den gegenwärtigen Zusätzen.

Zambelli (Joseph), geb. in der Gegend von Bologna. Er lernte die Zeichenkunst bey Hercules Lelli, und widmete sich nachher dem Kupferstechen. Man kennt verschiedene Vignetten von ihm. Meusel Miscell. XIII. 59.

Zambellini (Jakob). Ein Maler dieses Namens st. 30 J. alt zu Venedig 1629. *Msc.*

Zamberlan (Franz), s. Ulielmo de Grandi in diesen Zusätzen.

* **Zamboni** (Matthäus). In einigen Privathäusern zu Bologna findet man von ihm Einiges (doch nicht Vieles) so Eignaneschiches wie sonst bey keinem Schüler seines Meisters. Fürs Publikum scheint er dort nichts gearbeitet zu haben. Seine beyden Bilder im St. Niccolo zu Rimini stellen, das eine St. Benedikt, das andere St. Pier Celestino dar. *Lanzi* (Ed. terz.) V. 198. Nach ihm hat F. M. Francia 172.. den St. Philipp Neri in kl. Fol. mittelmäßig gestochen. *Msc.*

* **Zambono** (Michael), blühete um 1505. Seine Mosaiken in der Kapelle de Marcoli der St. Markuskirche zu Venedig sind mit dem auserlesensten Fleiß ausgeführt und im beßten Geschmacke der Vivarini gezeichnet. *Lanzi.* (Ed. terz.) V. 189.

Zambano (Alonzo de Liero). So heißt bey Fiorillo IV. 221. ganz ohne Weiteres ein Spanischer Maler um die Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

* — — (Johann Ludwig), unstreitig der geschickteste Nachahmer seines Lehrers Cespedes. Nach dem Tode desselben (1608) ließ er sich zu Sevilla nieder und st. 1639, aber gewiß nicht, wie das Lex. sagt, vor seinem vierzigsten Jahre, weil er sonst nicht ein Schüler des Cespedes hätte seyn können. Sehr strenge hielt er sich an den Styl desselben, hatte eine großartige Zeichnung, ein brilliantes Colorit und eine ungemeine Dreistigkeit in der Führung des Pinsels; pflegte aber, nach dem Beyspiel einiger Italiener, den Vorgrund seiner Bilder oft mit halben Figuren in einem größern Verhältnisse zu füllen, was wir durchaus nicht billigen können. Die meisten seiner Staffeleygemälde befinden sich in den Sammlungen angesehener Personen in Andalusien; von öffentlichen Malereien aber sind folgende die bedeutendsten: Die Marter des Heil. Stephanus, in der Kathedrale von Cordova; die Marter der Heil. Aciscio und Victoria, ebendaselbst, in der Kirche der Heil. Märtyrer; die Heil. Märtyrerinnen, Flora und Maria, am Hauptaltar in der Kirche des Heil. Augustinus, ebendaselbst; zwey Bilder in dem aufgehobenen Collegium der Jesuiten, nämlich ein Schutzengel und der Heil. Christoph; drey Gemälde in der Kirche des Heil. Basilius zu Sevilla, die sich auf die Legende dieses Heiligen beziehen und meisterhaft componirt sind [1]), und zuletzt ebendaselbst ein Heil. Bartholomäus und eine Geschichte aus dem alten Testament, die vortrefflich angeordnet ist. Fiorillo IV. 164—65.

* **Zamki**, s. Zarncko im Lex. und unten.

Zamora (Diego di), ein Spanischer Maler von Sevilla, der sich um 1597 nebst vielen Andern beschäftigte, die Kunstwerke an der dortigen Kathedrale auszubessern. Fiorillo IV. 138.

— — (Juan de), ein Spanischer Maler zu Sevilla aus der Mitte des XVII. Jahrhunderts. Derselbe arbeitete im Flämmischen Geschmacke. Seine Landschaften mit kleinen, netten Figuren werden sehr geschätzt. Im bischöflichen Pallaste zu Sevilla befinden sich einige Bilder von ihm, deren Inhalt aus der Schöpfungsgeschichte entnommen ist, nämlich Adam und Eva im Garten, u. s. w. Wiewohl aber die Figuren darin richtig gezeichnet sind, so werden sie doch von der Landschaft und den Beywerken übertroffen. Zamora war ein Mitglied der Akademie zu Sevilla, die sich damals in dem blühendsten Zustande befand, weil sie unter den geschicktesten Künstlern einen rühmlichen Wetteifer erregte. Fiorillo IV. 295—96. Mit dem Zamora ohne Taufnamen, des Lex. dürften dieser und der vorhergehende Diego kaum in einigem Verhältnisse stehen.

* **Zampezzo** (Johann Baptist), von Cittadella im Paduanischen, blühete um 1660 und st. 80 J. alt in 1700. Derselbe wurde von Franz Apollonius zur Kunst angeleitet, studirte auch zu Venedig unter dem Cav. Liberi, und übte sich dann in Bassano, den Jacob a Ponte zu copiren, so daß er z. B. desselben Taufe von St. Lucilla durch St. Valentin, in der Kirche alle Grazie, so gut nachahmte, daß Barth. Scaliger sagt, das Bild sey dem Urbilde zu vergleichen. Nach Nat. Melchiori's [2]) Zeugniß copirte er auch Giorgione's St. Libero zu Castelfranco vortrefflich, und fertigte noch Manches von eigner Erfindung in seinem Vaterort und der Umgegend. Noch kennt man Aquarell-Copien einer Menge Gemälde von Caliari und Zelotti aus den vornehmsten Venetianischen Gallerien von seiner Hand. Zu dieser letztern Gattung leitete ihn Liberi an, welcher hiefür ein besonderes Talent an ihm entdeckte. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 159.

* **Zampieri** (Dominicus), Domenichino [3]) genannt. Anfänglich von seinem Vater, einem wackern Schuster, zum geistlichen oder sonst zu einem andern gelehrten Brodtberufe bestimmt, zeigte er bald seinen entschiedenen Hang für die bildende Kunst, und erhielt nur mit Mühe die Erlaubniß, demselben zu folgen. Man wählte für ihn den Unterricht des geschickten Niederländischen Manieristen Dionysius Calvart, bey dem er bereits Guido Reni und Francesco Albani als Mitschüler fand, welche aber bald diese Schule verließen, und in diejenige der Carracci zu einer reinern Quelle übergingen. Ihnen folgte in kurzer Zeit auch der Unsrige, als Calvart ihn eines Tags beym Zeichnen nach Kupferstichen des Augustin Carracci traf, und, darüber wüthend, ihn mit Streichen mißhandelte, so daß der arme Knabe mit blutendem Kopf entfloh, und eine Weile, aus Furcht neuer Bestrafung, in einem Winkel des väterlichen Hauses sich verbergen mußte. Ludwig, das Haupt der Carraccischen Schule, nahm ihn dafür mit ungemeiner Liebe auf, und Augustin, für den Menichino so viel gelitten hatte, führte ihn selbst an der Hand dem erstern zu, und weissagte dem Knaben eine glänzende Zukunft; dagegen setzten seine Mitschüler damals noch ein geringes Vertrauen auf seine Geschicklichkeit, was vornehmlich von seiner ungemeinen Schüchternheit herrühren mochte [4]); denn je weitere Fortschritte er in der Kunst machte, desto behutsamer ging er zu Werke, da jene hingegen Leichtigkeit und

1) Ponz hielt dies Gemälde fälschlich für eine Arbeit des Luis Fernandez.

2) In seinen handschriftlichen Notizzen von venetianischen Malern, wovon die HH. Burchielati zu Trevigo das Autographum, und der Cavalier Lazara eine Copie besitzen.

3) Von seinen Mitschülern, noch kürzer, Menichino, weil er der jüngste unter ihnen war.

4) Vedendolo (heißt es bey Malvasia II. 311.) così piccolo, d'aspetto basso, di positura sgraziata, pigro e scomposto di moto etc. Sogar späterhin noch in Rom nannten auch Hannibals Schüler (und nament-

Keckheit über alles schätzten; Eigenschaften, welche freylich die Werke Ludvic's ihres Lehrers bezeichneten, bey diesem aber das Resultat anhaltender Studien, und ununterbrochener Uebung des Geistes so gut wie der Hände war. Mittlerweile fand man den Unsrigen beständig um seinen Meister mit größter Aufmerksamkeit bemüht, ihm alle Regeln der Kunst bey der wirklichen Ausübung abzulauschen. So langsam **Domenichino**, zumal in seiner Studienzeit, im überlegen und entwerfen seiner Arbeiten war, so ununterbrochen und unermüdet ging es dann fort bis zur Vollendung, so daß man ihn oft mit Gewalt an Essen und Schlaf erinnern mußte. Um sich ganz der Kunst zu widmen, entzog er sich aller (sogenannten) Gesellschaft, und besuchte dafür fleißig, in einen Mantel gehüllt, unter welchem er sein Memorandenbuch trug [1]), die Märkte und Schauspiele, um dort zu bemerken, wie die Natur auf den Volksgesichtern Freude, Zorn, Schmerz, Furcht [2]) und alle andern Affekten malt, um dergestalt, wie **Bellori** sagt, **das Gemüth zu zeichnen, das Leben zu färben**, und in den Zuschauern denjenigen Eindruck zu wecken, den jedes seiner Bilder bezielen sollte, so wie es ein Ariost oder Tasso mit dem Zauber ihrer Dichtungen thun. Das Beobachtete zeichnete er auf der Stelle flüchtig in das Büchelgen, prägte das Mehrere seinem glücklichen Gedächtnisse ein, und entwarf, sobald er nach Hause kam, seine Scizzen — alle dies von seinen Mitschülern beynahe unbemerkt, die ihn, als den jüngsten, noch immer in wenig Betrachtung zogen [3]). Ludwig Carracci hatte die Gewohnheit, je zu zwey Monaten um, seinen Untergebenen einen Gegenstand aus der Geschichte oder der Mythologie zu einem Preisbild aufzugeben; dreymal wurden dergleichen Zeichnungen gekrönt [4]), deren Urheber unbekannt blieb. Des Lehrers Bruder, Augustin, welcher bald auf diesen, bald auf jenen der Schüler rieth, fiel endlich auch auf **Dominichino**, der zuletzt mit bescheidenem Errothen gestand, daß er der Glückliche sey. Von der Zeit an erwarb er sich die Hochachtung aller seiner Nebenbuhler, und die besondere Freundschaft des edeln Francesco Albani, mit dem er sich von da an aufs innigste verband. Nach mehrjährigen Studien zu Bologna besuchten sie mit einander Parma, Piacenza, Reggio und Modena, und richteten zumal ihr Aug vorzüglich auf die Werke des Correggio. Bald darauf ging Albani nach Rom. Länger als sechs Monate vermochte nun der Unsrige diesen Verlust nicht auszuhalten, und zog seinem Francesco nach [5]). Dort beherbergte und verköstigte derselbe ihn zwey volle Jahre. Ein guter Ruf war ihm vorausgegangen; daher empfing ihn auch Annibal Carracci mit größter Theilnahme, und bediente sich nicht nur des talentvollen Jünglings bey seinen Werken im Pallaste Farnese, sondern unterstützte ihn überhaupt aufs Nachdrücklichste — vielleicht auch deswegen, um Guido Reni ein Gleichgewicht zu setzen [6]), der sich damals mit den jüngern Adlersflügeln zu dem fünfzehn Jahre ältern Annibal empor schwang. Also nicht nur ließ dieser den Unsrigen in der Galerie Farnese nach seinen Kartons, sondern in der anliegenden Gartenloge auch nach eigener Erfindung arbeiten. Dort malte er (als sein erstes Bild zu Rom) den Schmerz der Venus über den Tod des Adonis, zur größten Zufriedenheit seines Meisters [7]). Aber eben Annibals Gunst erweckte ihm eine Menge Neider und wirkliche Feinde, als ihn jetzt dieser, durch den päpstlichen Cäremonienmeister Franz Paolo, mit dem Prälaten J. G. Agucchi, einem Bruder des Kardinals dieses Namens, in Bekanntschaft brachte [8]). Nur mit Mühe konnte ersterer das ungünstige Vorurtheil besiegen, wodurch der letztere bereits gegen den Künstler eingenommen war. Dieses geschah vermittelst eines Staffeley-Bildes, welches den von dem Engel aus dem Gefängniß befreyten Petrus zum Gegenstand hatte [9]), das denn doch dem Kardinal so wohl gefiel, daß er ihm sofort den Auftrag gab, im Porticus der Kirche St. Onofrio drey Auftritte aus dem Leben von St. Hieronymus in Fresco zu malen: Dessen Taufe; wie er vom Engel wegen dem Lesen von Cicero's Werken mit denselben zu Boden geschlagen wird; und endlich des Teufels Versuchung dieses

lich Augustin's übermüthiger Sohn Anton) den Unsrigen il bove della pittura; aber Hannibal bemerkte ihnen: „Daß dieser Stier ein Feld bearbeite, welches einst reichliche Früchte bringen werde". Jedoch auch Unbefangene bemerkten: „Bey Anbeginn seiner Studien schien sein Geist etwas träge zu seyn, weil er tief und genau war; und Passeri schreibt überhaupt seine Fortschritte mehr seinem Fleiß als seinem Genie zu". *Lanzi.*

1) Man sehe sein selbstgemaltes Bildniß in der Galerie zu Florenz.

2) Oder, wie die auspinselnden Ultramontaner sich ausdrücken: „Hier beobachtete er die Unschuld der Kinder, die Schwachheit der Greise, die heftige Thätigkeit der Männer, die zärtere Theilnahme der Frauen", u. s. f.

3 Anfangs that er in dieser Akademie noch eigentliche Jungensdienste: serviva a preparare i lumi e a fare l'altre bisogne, senza contribuire a spesa, heißt es bey **Bellori** (p. 172).

4) Dieser Preis bestand darin, daß der gekrönte den Namen eines Akademie-Prinzen erhielt.

5) Neben seiner Begierde, sich wieder mit Albani zu vereinigen, waren einige Zeichnungen von Hannibal, die er in Ludwigs Schule zu Gesicht bekam, ein neuer Antrieb für ihn, jenem zu folgen.

6) So wie Ludwig zu Bologna ihn dem Guercino entgegengestellt hatte!

7) Wir kennen keinen Stich davon.

8) Bey **Philipp Bonamici** in: de claris epistolarum scriptoribus p. 285. heißt derselbe artis pictoriae intelligens, Ann. Caracci amicus, ejusque ad Historias Fabulasque pingendas auctor et dux.

9) Noch jetzt Altarblatt in der Kirche St. Peter in Vincolis (Figuren von 4' Höhe). Gestochen von P. Daret, besonders aber prächtig von J. Mariette, und für Helldunkel noch besser (1779) von D. Cunego, aber mit Weglassung des Vorhofs, wo die Wächter schlafen. Mit den Wächtern auch bey **Landon** im Umrisse. O. Nº 87.

Heiligen durch Lustdirnen [1]). Dieß waren die ersten Arbeiten, welche dem Unsrigen einen gründlichen Ruf erwarben. Bey dem bald hernach erfolgten Tode des Kardinals Aguechi gab Domenichino den Entwurf für das Grabmal desselben, und einige Sculpturverzierungen an diesem Monumente, nebst dem gemalten Bildnisse des Verstorbnen, sollen wirklich das Werk seiner Hand seyn [2]). Dann erhielt er durch des letztern Bruder eine Wohnung nebst einem Jahrgehalt, und eine edle Musse, die aber seinen Fleiß nur zu steigern vermochte; denn in diesen Zeitraum setzt man die mehrern Staffeleibilder, die sich in den Europäischen Kabinetten [3]) von ihm vorfinden. Dann empfahl ihn Aguchi, als nunmehriger Majordomo des Kardinals Aldobrandini [4]), demselben, um sein neues Belvedere in Frascati zu zieren. Hier malte er [5]) zehn Bilder in Fresco aus der Fabel des Apollo; dann, nach Annibals Karton, über eine der Thüren der Galerie Farnese, das Mädchen mit dem Eichhorn [6]); hierauf, durch Ebendesselben Vermittelung, für den Kardinal Odoard Farnese, in einer Kapelle zu Grotta Ferrata, die Geschichte von St. Nil und St. Bartholomé, nebst andern Andachtsbildern. In einem der erstern, wo St. Nil den Besuch des Kaisers Otto empfängt, stellte er, unter der Figur eines Jünglings, der vor einem wilden Pferde zurückbebt, das Bildniß eines Mädchens von Frascati dar, welches er liebte, und das ihm von ihren Eltern verweigert wurde [7]). Die Entrüstung dieser letztern hierüber nöthigte den schüchternen Jüngling, eilends nach Rom zurückzukehren. Dort fand er an Franz Albani wieder, wie immer, den uneigennützigen Freund, der die ihm aufgetragenen Arbeiten im Schlosse des Marchese Giustiniani zu Bassano mit ihm theilte. Der Unsrige fertigte nämlich daselbst sieben in Fresco's aus der Fabel der Diana [8]). Hauptsächlich aber erhielt er, ebenfalls auf Annibals Empfehlung, von dem Kardinal Scipio Borghese den Auftrag, die St. Andreas-Kapelle der Kirche St. Gregorio architektonisch zu verzieren (denn auch dieses Talent kannte sein Lehrer an ihm), und ebendaselbst die Geisselung von St. Andreas zu malen, was für ihn, wie wir nun bald hören werden, zur Quelle manchen Mißvergnügens ward. Seine Arbeit wurde mit 150 Scudi, Guido's vorüberstehendes Bild [9]) mit 400 bezahlt. Die weit mehrern Stimmen gaben Guido die Palme; Annibal aber, und ein altes Mütterchen dem Unsrigen [10]). Eines Tags, da Dominichino an diesem Bild arbeitete, überraschte ihn Annibal, wie er eben an der Darstellung eines Henkersknechts begriffen war, und dabey, unter drohenden Gebehrden, pöbelhafte Schimpfworte gegen den Heiligen ausstieß. Von dieser sonderbaren Erscheinung überwältigt, fällt Carracci dem Jüngling mit den Worten um den Hals: „Menechino! heute lern ich von dir“ [11]). Aber, wie dem immer seyn mag, alle jene vor-

1) In halb lebensgroßen Figuren. Alle drey sind gestochen von St. Baudet, und das dritte auch schön von G. Audran. Alle drey O. N° 30. 31. 52.

2) Gestochen finden wir es nirgends.

3) „In den französischen besonders“, sagt Landon — aus welcher Quelle?

4) Neffen Clemens VIII.

5) Anderwärts heißt es: Bloß unter Domenichino's Aufsicht habe solche Alexander Fortuna, und J. B. Viola das Landschaftliche darin gemalt, und zwar wird letzteres so bemerkt, als ob das Geschichtliche bloß als Staffirung anzusehen sey, was sich auch allerdings so beurtheilen läßt. D. Barriera hat sie gestochen (1647), in ungleicher Größe, und dazu sieben Ansichten von gedachter Villa (1649). O. N°. 49 — 58. (ohne die Ansichten von der Villa).

6) Dies finden wir einzig im Umrisse von Elis. Lingee, bey Landon O. N°. 146.

7) St. Nil stellt in eben diesem Bilde den damaligen Novizenlehrer des Klosters, Philipp Moret, und derjenige, welcher vom Pferde steigt, seinen Gönner Aguchi vor. Das ganze Werk ließ Xaver Canale, Präfekt des Päbstlichen Schatzes (1762) zu Rom, durch Fr. Bartolozzi, A. Capellan, C. Gregori und P. A. Pazzi in 19 (a. h. 25.) Blättern fertigen, welche zum Titel führen: Picturæ *Dom. Zampieri* in sacello, sacræ ædi Cryptoferratensi adjunctæ. Eines der Bilder (das gleich vorbenannte) hat Carl du Fresne noch besonders gestochen. Alle 15 finden sich bey Landon O. N° 3 — 27.

8) H. Frezza und ein Anonymus (wir glauben Fr. Langlois, Ciatres genannt) haben sie gestochen. O. N°. 76 — 82.

9) Welches des Heiligen Hingang zum Kreuze darstellt.

10) E trito racconto, che una vecchierella si trattenesse gran tempo innanzi la storia del *Domenichino*, indicandola da parte a parte ed esponendola a un fanciullo che seco avea; e che voltasi poi alla storia di *Guido*, la mirasse di passaggio e partisse (*Lanzi* Ed. terz. V. 97.), was freilich wenig beweisen darf; so wie wir auch eben so wenig glauben: che *Annibale*, informato del fatto *da esso pure prese argomento* di anteporre la prima opera alla seconda.

11) *Lanzi* l. c. Ob übrigens das nicht abermals zu den Apokryphen der Kunstgeschichte gehören mag? Auch Fiorillo II. 579. nennt jenen Büttel „als die den Blick des Beschauers, noch mehr als der Heilige selbst, auf sich ziehende schönste Figur des ganzen Werks“; und fügt hinzu: „Diese meisterhaft gezeichnete Gestalt dient als ein Vorbild für die Kunstjugend, vorzüglich wegen des vollkommnen Ausdrucks der Muskeln, und ist öfters allein in die Kupferwerke eingerückt worden“. So z. B. in *J. Episcopii* Paradigmata Graphices Tab. IV. Sollte indessen dies Alles nicht eher eine Mackel als ein Preis zu nennen seyn? . . . Auch entschied überhaupt das Publikum, wie wir schon vernommen, über den Werth dieser beyden Wettbilder fast allgemein zu Gunsten der Anmuth desjenigen von Guido; und selbst jenes alte Mütterchen hatte denn doch noch den Sinn, zu dem sie begleitenden Kinde nicht bloß zu sagen: Vedi quel manigoldo, con quanta furia inalzi i flagelli! sondern auch: Vedi *il Santo stesso*, con quanta fede rimira il cielo. *Bellori* p. 181. — Carlo Maratti hat Domenichino's Bild, in einem seltenen Blatte, geistreich, aber flüchtig geetzt; kleiner auch Remigius Vuibert. In neuern Tagen ist solches sehr schön nach Tofanelli's Zeichnung von G. Folo gestochen worden, und eben so jenes Gegenbild des Guido, deren jedes in Deutschland 14 fl 24 kr. kostete. O. N° 71.

erzählte Arbeiten des Unsrigen kommen in keine Vergleichung mit dem unsterblichen Bilde, welches er nun für die Kirche St. Hieronymus alla Carita in Rom malte. Wie er selbst dem Passeri erzählte, fertigte er es für den nichtigen Preis von — 50 Scudi — was Guido zum öftern für seine Halbfiguren erhielt; er vollendete dasselbe 1614 damals dreyßig Jahre alt. Dieses bewundernswürdige Gemälde stellt den Kirchenlehrer Hieronymus am Ende seiner Tage in einem Alter von 99 Jahren dar, wie er seinen Tod erwartet, und noch vorher das Sakrament des Abendmals nehmen will. Verschiedene Schriftsteller, welche das Leben dieses Heiligen beschrieben haben, erzählen, daß er sich zu dem Ende, ganz schwach, noch in die Kirche tragen ließ; andere hingegen wollen, daß er diese letzte Hostie auf seinem Lager genommen. Domenichino zog, wie Augustin Carracci in seinem ähnlichen Bilde in der Certosa zu Bologna, den zuerstgenannten Moment vor, gab, da Hieronymus zu Bethlehem starb, dem ihn bedienenden Priester das Gewand des Griechischen Clerus, und stellte überhaupt die ganze Handlung nach dem Ritual dieser Kirche dar. Dieses Werk wird gewöhnlich noch auf den heutigen Tag, nach der Verklärung von Raphael und der Abnehmung vom Kreutze des Ricciarelli, für das vorzüglichste Altarblatt in Rom gehalten; und so wurde dasselbe schon von unbefangenen Zeitgenossen beurtheilt [1]). Bloß einige Feinde des Unsrigen die seinen Ruhm beneideten, oder sonst Anhänger der entgegengesetzten Parten waren, welche den Lanfranco an ihrer Spitze hatte, bezüchtigten ihn des Plagiats von dem schon genannten Bilde des Carracci, der übrigens die ganze Handlung sich nach dem Gebrauche der Römischen Kirche gedacht, und alle Figuren, die theils den Heiligen unterstützen, theils neben dem Altare stehn, in Mönchskleidern abgebildet hatte. Auch ging der Eifer des Lanfranco so weit, daß er das Gemäld des Agostino (nach seiner eigenen Zeichnung, heißt es irgendwo) durch F. Perrier in Kupfer stechen, und in ganz Italien verbreiten ließ [2]). Dem entgegen geschah dasselbe denn freylich auch dem Bilde von Domenichino durch Giov. Cesare Testa, der sein schön geetztes Blatt mit einer Innschrift begleitete, welche die abgedrungene Veranlassung nicht verhehlte [3]). Im Ganzen vermehrte sich demnach durch dieses klassische Werk der Ruf unsers Künstlers in und außer Rom ungemein. Jetzt gab ihm der Marchese Costaguti vor Lanfranco, Guercino und Josepin den Vorzug, und ließ durch ihn den berühmten Plafond malen, wo Apollo die von der Zeit unterstützte Wahrheit aufhellt [4]), und der Marchese Mattei, an der Decke eines kleinen Zimmers, das Idyllion von Jacob und Rahel [5]). Dann folgten die fünf Alfresco's aus dem Leben von St. Cäcilien, in der dieser — entzückenden Heiligen geweihten Kapelle der Kirche St. Luigi degli Francesi, welche besonders Bellori und Passeri, die in jenem Zeitalter blüheten, umständlich beschrieben haben [6]).

1) Dann später wieder von Poussin und Sacchi. Woher aber der Franzose le Mierre, in den Anmerk. zu seinem Gedicht über die Malerey (Paris 1769.) S. 99. die ff. Anekdote genommen hat, ist uns unbekannt. C'est (heißt es dort) un usege établi à Rome de faire mettre en Mosaique dans l'Eglise de Saint Pierre, tous les tableeux estimés. Le *Dominiquin* ayent peint la Communion de Saint Jerôme désira cette distinction, et fit exposer son tableau dans cette église pour être jugé par le public. Mais, soit igoorence, soit jelousie, son onvrege fut méconnu, et rélegué comme per mépris dans un lieu, où il seroit peut-être encore ignoré sans la franchise du *Poussin*. Ce peintre epprend où est le tablesu et demande à le copier. Comme il travailloit, le *Dominiquin* entre pour observer l'impression de son ouvrage sur un artiste habile, se tient derrière lui, lie conversation et developpe sor l'art la théorie la plus lumineuse. Le *Poussin* étonné, se retourne, le voit les yeux mouillés de larmes; Le *Dominiquin* se nomme, le *Poussin* jette les pinceaux, se léve et lui baise la main avec transport; il ne se borne pas á cet hommege, il employe tout son credit pour rehabiliter le tablean, qui a été copié en Mosaique dans l'Eglise de Saint - Pierre".

2) Sonderbar! Bey Gandellini findet sich neben dieser, auch die ganz entgegengesetzte, aber, wir gestehen es, für Lanfranco allzurühmliche Meinung, daß er wirklich durch diesen Stich seinen — Feind von der Zulage des Plagiats habe befreyen wollen.

3) Opera in Roma del gran *Domenichino*, che per le forza di tutti i muneri dell'arte, per l'ammirabile espressione degli effetti, con dono specialissimo della netura si rende immortele, e sforze non che altri l'invidia a maravigliarsi e a tecere. Späterhin (1702) ist dieses Bild auch von B. Farjat schön, aber charakterlos gestochen, und noch später (1729) vortrefflich von dem Luzerner Jacob Frey, durch den angenehmsten Verein des Grabstichels mit der Etznadel geliefert worden. O. N° 53.

Unter neuern Kunstrichtern bemerken wir den einzigen Fiorillo, welcher, mit aller seiner gerechten Bewunderung dieses Bildes, demjenigen von Augustin (ohne jedoch seine Gründe dafür anzuführen) den Vorzug giebt, und eben so andere, unten folgende Bilder des Unsrigen (hauptsächlich seine St. Agnese) höher als den St. Hieronymus zu schätzen scheint. Im Gegentheil thut weder das Eine noch das Andere Landon, welcher zu Paris alle diese drey Bilder, als Französische Kunstbeute, neben einander sah. S. dessen Annalen (T. I. Pl. 57. T. II. Pl. 24. u. T. VI. Pl. 25.)

4) Von D. Cunego in 7 Blättern gestochen, wovon eines den ganzen Plafond, die übrigen die einzelnen Theile enthalten. O. N° 97 — 101.

5) Dasselbe ist uns durch keinerlei Stich bekannt.

6) *Bellori* p. 187 — 89. *Passeri* p. 17 — 20. Auch Fiorillo III. 584. sagt vorzüglich von diesen Bildern: „Daß Zampieri darin, durch die Vollkommenheit der Zeichnung, des Colorits und des Ausdrucks, sich selbst übertroffen, daher sie auch stets als die besten Muster der Jugend" (wohl auch dem Alter?) „gedient hätten. Zwey davon sind in lebensgroßen Figuren: Cäcilia bereitet sich zur Marter, indem sie ihr Gut unter die Armen theilt. Gestochen hat dieses R. A. Person (1646). Ebendasselbe, nach N. de Poilly's Zeichnung Fr. de Poilly (Romæ), schön. Dann ihr Tod; in der Luft ein Engel, der ihr die Krone der Ueberwindung bringt, von J. B. Pasqualini, schon 1622. Ebendasselbe J. B. de Poilly, nach N. de Poilly's Zeichnung; dann Langlois, schön geetzt, ohne seinen Namen (Cieires exc.), und endlich (1772) ebenfalls schön gestochen D. Cunego. Ueber diesen beyden befinden sich in Grisaillen mit halb lebensgroßen Figuren: Cäcilia weigert sich den Götzen zu opfern, von Fr. Rosa (Romæ) geetzt. Dann eben so: Sie und ihr Gatte St. Valerian empfangen die Martyrer-Krone auf den Knieen von einem Engel, von D. Cunego gestochen. Endlich ihre Vergötterung im Plafond erwähnter Kapelle (dies wieder in lebensgroßen Figuren) gestochen von F. Spierre. Watelet (wir denken irrig) meint, daß auch einer der Aquila's alle diese Bil-

Diesem folgten die sechszehn Bilder: Geschichte der Heil. Jungfrau in der Hauptkirche zu Fano [Kapelle der Familie Nolfi] [1]). Bald darauf ging unser Künstler nach Bologna, und heurathete eine junge, so hübsche Frau, daß sie ihm bey mehr als einer seiner spätern Arbeiten zum Modell dienen mußte [2]). Während seines dortigen Aufenthalts malte er neben einem Familien-Bildniß, wovon wir nicht wissen, wo solches hingerathen ist [3]), die beyden berühmten Bilder der H. Jungfrau vom Rosenkranz, und der Marter von Agnese; letzteres für die Kirche der Heiligen dieses Namens, ersteres für St. Johann di Monte. Beyde kamen, als Französische Kunstbeute (die Maria vom Rosenkranz, durch Italienische Ritoccirung ziemlich verdorben) nach Paris, und sollen itzt wieder an ihrer alten Stätte ruhen. Zu Paris wurde letztres durch — Wegkratzen jener Ritoccirung wieder ein wenig hergestellt; und auch die St. Agnese soll eine Restauration — überstanden haben. Die Bewunderung dieses letztern Bilds, zumal in seiner ersten Blüthe, war so gut wie ungetheilt. Cochin allein fand, bey aller seiner übrigen Vortreflichkeit, den Ton zu grünlich und in den Schatten nachgedunkelt. Die Maria vom Rosenkranz hinwieder wurde schon damals von den Einen für den Triumph von frommer Künstler-Begeisterung gepriesen, von Andern als Inbegriff unverständlicher mystischer Anspielungen vielfältig gerüget [4]); Cochin beurtheilt es, als wunderschön in den Details, aber das Ganze, wegen Mangel großer Licht- und Schattenmassen, verworren. J. J. 1621 bestieg Gregor XV. aus dem Hause Ludovisi den Päpstlichen Stuhl; derselbe war des Unsrigen Landsmann, und, noch mehr, sein Pathe; von ihm wurde Domenichino außerordentlich geachtet, überall hervorgezogen, und zum Baumeister des Apostolischen Pallastes im Vatikan [5]) ernannt. Allein manche seiner schönen Hoffnungen verschwanden, als dieser Papst nach einer kurzen Regierung von zwey Jahren und fünf Monaten dahinstarb, und der Unsrige unter dem neuen Pontifikate Urban VIII. seine Stelle verlor. Glücklicher Weise ließ eben damals der Kardinal Alexander Montalto die Kirche Andrea della Valle erbauen. Wie sich über den Antheil an den Arbeiten daselbst zwischen ihm und Lanfranco eine unauslöschliche Feindschaft entspann, ist bey Passeri [6]), *Fiorillo* [7]) u. a. nachzulesen. Ihm fielen einsweilen die vier Angoli der Kuppel und die Tribune des Hauptaltars zu. In die erstern malte er die vier wunderschönen kolossalen Evangelisten; den Johannes vornehmlich mit einer Begeisterung, welche keine Beschreibung erreichen kann. Als sich die dortigen Theatiner eines Tags über des Künstlers Langsamkeit beschwerten, erhielten sie von ihm zum Bescheid: „Ich habe in dieser Zeit mehr für Euch gearbeitet, als wenn Ihr meine Hand hättet pinseln sehn [8])". In die Tribune und zwischen die Fenster fertigte er: St. Johann Baptista zeigt zweyen Aposteln Christum in der Ferne im Gebüsche, des St. Andreas (und St. Peters) Berufung zum Apostelamte, den Gang des erstern zur Marter, seine Geisselung und seine Apotheose [9]); die Geisselung, nach einer sehr verschiedenen Darstellung von derjenigen bey St. Gregor [10]). Dann zwischen die Fenster sechs christliche Tugenden: Beschauung, Liebe, Stärke, Glauben, Religion und freywillige

der geliefert habe. Bey Bellori (S. 440.) wird bemerkt, daß einige dieser Darstellungen durch — Abwaschen verdorben worden; daher auch der Luzerner Frey dieselben niemals habe stechen wollen. O. N°. 4. 5. 6. 7. u. 89.

1) Alle sind in 15" hohen und 14" br. Bl. schön gestochen von D. Cunego 1778—79. O. N° 121—36.

2) Von dem einzigen Passeri, unsers Wissens, vernimmt man indessen (denn, liebe Frauen! Auch von Euch ist nichts so klein gesponnen, es kommt endlich an die Sonnen), daß er mit dieser Gattin (Marsibilia Barbatta) nichts minder als glücklich war, und zumal von ihrer Herrschsucht und Eigennutz unendlich zu leiden hatte. In den ersten Jahren ihrer Ehe hatte er mit ihr zwey Knaben erzeugt, die sie, um dieselben in feinem Körperbau zu erhalten — verhungern ließ. Als sie ihm dann später ein Mädchen gebar, that er, alles Lerms der Dame ungeachtet, selbst Vorbetrachtung, dasselbe gehörig zu nähren, so daß es zur gesunden, und mit den schönsten Eigenschaften gezierten Tochter erwuchs, die er bis an seinen Tod aufs zärtlichste liebte. *Passeri* p. 43.

3) Auch gestochen findet sich solches unsers Wissens nirgends.

4) Gestochen ist die Maria vom Rosenkranz von G. Audran 27" hoch, 15" br. in einem sehr schönen, seltenen Blatte; dann von J. G. Thelot wahrscheinlich eine dürftige Copie nach dem obigen O. 8. — Die Marter von St. Agnes hat J. G. Mitelli in seiner gewohnten leichten Manier ohne Wirkung, G. Audran hingegen vortreflich (aber selten mehr zu finden) (27" hoch, 15" br.) geliefert O. N. 48.

5) Nicht der St. Peterskirche, wie es an mehrern Orten irrig heißt.

6) S. 136.

7) II. 546.

8) Schön geetzt sind diese vier Winkel von L. Ciamberlano (Romæ 1657.), und vortreflich gestochen (1707.) von N. Dorigny. O. N° 64. 65. 66. 67.

9) Alle fünfe von R. Audenaerde geistreich geetzt, das erste auch von F. Bartolozzi; der Gang zur Marter auch von einem Ungenannten in J. B. Giamberdelia's Verlage. Alle fünfe im Umriße O. N° 61. 62. 63. 72. 73.

10) „Ich gestehe" (sagt Fiorillo II. 585—86.) „daß dieses Werk nicht nach meinem Geschmacke ist, vorzüglich wegen eines Scherzes den er darauf angebracht hat. Er hat nämlich einem Henker abgebildet, welcher mit einem Seil einen Fuß des Heiligen binden will, aber durch seine Anstrengung dasselbe zerreißt, und dadurch auf die Erde fällt. Dieses giebt einem andern Henker Stoff zum Lachen, u. s. w. Außer daß die Idee gemein ist, wird auch der Blick des Beschauers unwillkührlich von dem Hauptmoment auf diese Nebenscene hingezogen."

Armuth, schöne sitzende Figuren von 7′ Höhe [1]). Auch für den Plafond der Kuppole hatte er die Zeichnungen, nach dreyerlei Kompositionen bereits vollendet, als der Kardinal Montalto Todes verblich, und Lanfranco (unter der losen Vorstellung, daß D. so vielerlei bis zum Anbeginn des bevorstehnden Jubeljahrs nicht ausführen könnte) ihm diesen wichtigsten Theil des Werkes zu entreißen wußte. Wohl nur wenig entschädigte ihn der Kardinal Ottavio Bandini dafür, als er in seiner Kapelle der Kirche St. Sylvester auf Monte Cavallo denselben die bekannten vier Ovale fertigen ließ [2]), und er ungefehr um gleiche Zeit den Auftrag erhielt, für die Kirche St. Maria della Vittoria die H. Jungfrau mit dem Kinde und St. Franzisc, und auf zwey Seitenbildern eben diesen Heiligen, wie er die Stigmate erhält, und, beym Ton einer Musick aus den Höhen, in Entzücken geräth, zu malen [3]). Eben so fertigte er für die damals neu erbaute Kirche St. Carlo de Catenari in die Winkel der Kuppole die vier Kardinaltugenden der Gerechtigkeit, Klugheit, Stärke und Mäßigung in vier kolossalen Bildern. Da solche (Dank sey's abermals der Cabale!) wenig Beyfall erhielten, so ließ er die Figur der — Mässigung unvollendet [4]), und wagte sich nicht an den Hauptplafond, der sonst ebenfalls für ihn bestimmt war. Mehreres Gefallen fand man an seiner Marter von St. Sebastian für die St. Peters-Kirche, welche späterhin in Mosaik gesetzt, und das in Fresco gemalte Urbild (merkwürdig genug) in die Karthause hinübergebracht wurde [5]); dann an einem andern für die Kirche St. Johann der Bologneser: Madonna und das Kind auf einem Throne; unten zur Rechten St. Johann der Evangeliste, zur Linken St. Petron, mit musicirenden Engeln, überlebensgroße Figuren [6]). Aber mit alle diesem Gefallen, wurden diese Bilder, nach Gewohnheit, mittelmäßig genug bezahlt. — Desto eher nahm er einen Ruf nach Neapel an, um daselbst die sogenannte Kapelle del Tesoro auszumalen. Kaum aber war er dort angelangt, als die ganze Rotte der Neapolitanischen Maler, an ihrer Spitze den nichtswürdigen Belisario Corentio, sich gegen ihn empörte. Diese fanden sich beleidigt, daß man einem Fremdling eine so ehrenvolle Arbeit übertragen, und sie nachsetzen wollte. Einige Tage nach seiner Ankunft fand er im Schlüsselloch seines Zimmers ein Schreiben, worin ihm drohend befohlen wurde, seine Rückkehr nach Rom zu beschleunigen. Bestürzt hierüber und in Erinnerung, wie es dem Guido, Cesari, Gessi und mehr andern ergangen war, hatte er schon den Entschluß gefaßt, wieder nach Rom zurück zu wandern, als ihn der Vice-König, Graf Monterei, seines Beistandes versicherte, und einsweilen von seiner Furcht befreyte. Dominichino unternahm also die Arbeit, blieb aber dennoch so schüchtern, daß er es nie wagte, anders wohin als zu seiner Arbeit zu gehen. Die Geschichten, die er daselbst abbildete, sind alle aus dem Lebenslaufe des Heil. Januarius genommen, und auf das meisterhafteste ausgeführt. Die Ecken der Kuppel hatten aber mit dem übrigen nicht gleiches Verdienst, indem sie in einem kleinlichern und etwas verwirrten Charakter gemalt sind [7]). Auf Monterei folgte als Vicekönig der Herzog von Medina,

1) J. Margottini hat solche in sechs (seltenen) Blättern geetzt. O. N° 68. 69. 70.

2) David tanzt vor der Arche; Salomo, mit seiner Mutter Bersabé (a. b. mit der Königin von Saba); Judith zeigt dem Volke den Kopf des Holofernes; und Esther, von Ahasverus zu Gnaden angenommen. Alle viere sind von G. Audran, J. Frey und R. Audenaerde (meist schön), David noch besonders von M. G. Grophius und G. A. Kilian, Judith von J. Baron, C. Eichel. und wieder Kilian, Esther endlich von T. Lobeck und abermals von Kilian gestochen worden. Diese Blätter von Grophius, Kilian und Lobeck sind bloße Kopien nach Audran, Frey und Audenaerde. O. N° 41. 42. 43. 44.

3) Wir kennen keinen Stich von diesen Bildern.

4) P. del Po hat solche in ältern Tagen in großem Geschmacke meisterhaft geetzt, dann (1675.) G. Audran, und eben so J. Frey (1726.) in einer mit der Nadel und dem Grabstichel vermischten Manier schön gestochen. Andre nennen noch Stiche von C. Cesio und L. Chatillon, nach eben diesen Bildern. Wohl gehören eben dahin: Force et Patience. G. G. Winkler sc. — Justice. M. Steidlin sc. — Prudence. J. G. Rugendas sc. — Dann sicher: Valeur et Justice. St. Non sc. O. N° 34. 35. 36. 37.

5) Durch welche Vorrichtung, s. Kremon Th. II. „Obgleich" (heißt es bey Fiorillo l. c.) „die Komposition dieses Gemäldes zu sehr überladen und verwirrt ist, so besitzt es dennoch unglaubliche Schönheiten, vorzüglich was den Ausdruck der Gesichter, und die vortreffliche Zeichnung anbelangt. Es ist ein Meisterwerk, das in einzelnen Theilen, aber nicht im Ganzen studiert zu werden verdient." Eben so strenge beurtheilt solches Ramdohr III. 298—99. wie folgt: „Weder die poetische Erfindung noch die malerische Anordnung verdienen ein besonderes Lob. Die Menge der hier vorgestellten Figuren ist dergestalt auf einander gehäuft, daß das Auge Mühe hat, sie aus einander zu sondern. Die Episode des Soldaten zu Pferde, der das Volk aus einander treibt, schadet der Einheit der Handlung, weil sie die Aufmerksamkeit zu sehr an sich zieht, und den Eindruck, den die Lage der Hauptfigur auf uns machen sollte, auf keine Weise unterstützt. Man muß die Figuren einzeln sehen, um sich von ihrer Schönheit zu überzeugen: Jede sagt, was sie sagen soll. Man sieht vortreffliche Köpfe; bey dem des Heiligen scheint der Maler den Laocoon vor Augen gehabt zu haben. Der Körper ist nicht so edel. Die Figur Christi in der Glorie ist schlecht. In der Zeichnung, vorzüglich der Hände, trift man mehrere Incorrektionen an. Die Farbe ist gut aufgetragen, und kräftig. Ueber Luftperspektiv, Haltung und Harmonie kann man nicht mehr urtheilen. Das Bild hat sehr gelitten; indessen scheinen diese Theile niemals vorzüglich gewesen zu seyn." Gestochen ist dieses Bild von P. Pettini, J. Thelott, und später vortrefflich, in ihrer bekannten, wahrhaft historischen Manier (1699.) von N. Dorigny, und (1737.) von J. Frey. Dann noch, wieder, von Thelott, zwey einzelne Gruppen aus demselben: Die Frau, welche ein erschrockenes Kind hält, und: Die zwey Männer, welche den Bogen spannen O. N° 2.

6) J. del Po hat solches in einem schönen und seltenen Blatte (19″ hoch, 12″ br.) nach der Zeichnung von Franz Raspantino, einem Dilettanten, Schüler von Zampieri, geetzt. O. N° 38.

7) Eine dieser Ecken findet sich in St. Non's Voyage pittoresque de Naples et de Sicile abgebildet; und alle viere bey Landon (Oeuvre de Dominique) (In meinem Exempl. mangeln sie). Von Allem übrigen wirklich Ausgeführten ist uns keinerlei Stich bekannt, außer einer Erscheinung St. Januar's beym Ausbruche des Vesuv's, welche nach Bellori S. 206—7. über der Porte der Kapelle del Tesoro stehen soll,

welcher vom Domenichino verschiedene Gemälde für die Galerie des Königes von Spanien verlangte [1]. Dieser fertigte sie auch, wodurch er sich aber von den Cavalieren, welche die Aufsicht über die Capelle del Tesoro führten, viele Verdrießlichkeiten zuzog, indem er die Arbeiten in derselben nicht fortsetzte. Alles dieses bewog ihn, da er seine Furcht nicht länger bemeistern konnte, heimlich von Neapel zu entfliehen. Seine Flucht setzte die Aufseher des Baues in die größte Verlegenheit, woraus sie erst im Frühjahr 1636 gerissen wurden, in welchem Dominichino nach vielem Zureden und Ueberlegen wieder nach Neapel kam. Dort starb er im Jahr 1641, nicht ohne Verdacht von Vergiftung, und ließ die Kuppel unvollendet, die dann vollends von Lanfranco gefertigt, und die Arbeiten seines großen Vorgängers mit wenig Schonung behandelt wurden [2]; so daß nichts mehr als die vier Winkel, und weniges darunter Befindliches davon übrig blieb. Noch mußten Mutter und Tochter den größten Theil des von der Regierung dem Verstorbnen Vorgeschoßenen wieder herausgeben. Sein Leichnam wurde einstweilen zu Neapel in der Erzbischöflichen Kirche begraben, dann aber kurze Zeit hernach in der Akademie St. Luc zu Rom eine seiner würdige Todtenfeyer für ihn veranstaltet, bey welcher J. B. Passerini die Gedächtnißrede hielt. Bey einem sparsamen, und dabey sehr arbeitsamen Leben bestand (neben vielen Zeichnungen und Scizzen) seine ganze Verlassenschaft in ungefehr 20,000 Scudi [3]. Um seine einzige junge, schöne, talentvolle Tochter wurde vielfältig geworben. Ein Edelmann von Pesaro erhielt sie. — Domenichino's Gestalt war von mittlerer Größe, etwas fettlicht, von blaßer Farbe, doch mit röthlichten Wangen, blauen Augen und einem sehr angenehmen Munde. In den letzten Jahren seines Lebens gaben seine weißen Haare und seine Art sich einfach und mit Geschmack zu kleiden ihm ein Ehrfurcht gebietendes Aussehn [4]. Im Umgang war er verbindlich, doch immer ernsthaft und lehrreich, und zog überhaupt die Einsamkeit der Gesellschaft vor. In seinen Mußestunden las er, neben den H. Schriften, Geschichte und Mythologie, und modellirte bisweilen kleine Figuren. Bey der Composition seiner Werke zog er häufig den oft erwähnten Monsignor Agüechi zu Rath; und Albani meint, die oft allzu gesuchten Ideen, welche man in einigen seiner Darstellungen bey St. Andrea della Valle und St. Carlo de Cátenari rüget, habe er eben diesem Geistlichen zu verdanken, der Spitzfindigkeit gerne für Tiefe hielt. In den Studien seiner Werke findet sich eine Ueberlegung ohne gleiche. Man kennt einige Zeichnungen von ihm, wo Köpfe, Hände u.s.f. in Stellung und Bewegung sieben und achtmal wieder abgeändert sind, und mehr als einmal begegnete es, daß er zwanzig Scizzen von Einer Figur machte. Diese seine Mühsamkeit im Erfinden, oder vielmehr sich hierin selbst genug zu thun, mußte seiner Toccirung etwas Schwerfälligkeit und Unbestimmtheit geben; wenn indessen seine Freunde ihn hierüber eines Andern belehren, und auf die ganz verschiedene Weise seiner Zeitgenossen leiten wollten, war seine kurze Antwort: „Ich arbeite für mich selbst, und für die Vervollkommnung meiner

und ebenfalls bey *Landon* O. N° 96. im Umrisse, von Dague geetzt, zu finden ist; und zwar dort, nach einer Zeichnung des Unsrigen in schwarzer Kreide, in Figuren von 7" Höhe, im Museum Napoleon. Sonderbar aber ist es, daß Landon hingegen, in seinem Leben von **Zampieri** S. 47. ausdrücklich sagt: Er habe dieses Bild in gedachter Kapelle zwar ausführen sollen; es sey aber nicht geschehen, und Lanfranco habe nach dessen Tod ein anderes an seine Stelle gesetzt.

1) Diese Bestellung ward ebenfalls sehr künstlich von seinen Feinden eingefädelt!

2) S. **Fiorillo** II. 587—88. u. 550—51. so wie überhaupt über Alles, was der Unsrige zu Neapel erlitt, besonders ausführlich **Baglioni**, **Bellori**, **Malvasia** und **Passeri** spars. Hier nur einige zerstreute Züge: Eine förmliche Gesandschaft unterhandelte mit ihm zu Rom über seine Reise nach Neapel, die er am End gegen den Rath seiner Frau und seiner Freunde unternahm. Man hatte ihm zum voraus Schutz gegen besorgliche Künstlercabalen, dann für jede ganze Figur 100 Scudi, für die halbe 50, für den Kopf 25. und am End für das Ganze noch eine Gratifikation (freylich unter den pünktlichsten Gegenbedingen, Verpönungen und Verbürgung) verheißen. Daß er bey Anbeginn seiner Arbeit Einiges von derjenigen seiner Vorgänger (Correnzio und Carracciuolo) nothgedrungen wegbrechen ließ, setzte diese in Wuth; sie wurden nicht müde, die seinige als genieloses Machwerk zu verschreyen, das er, nach seiner Langsamkeit, sein Lebtag nicht vollenden würde. Pasquille wurden an die Thüre gehängt; dem Volk weiß gemacht, er erhalte ungeheure Bezahlung, und eines Abends gar die Mäurer bestochen, Asche unter den Kalk zu mischen, auf den er folgenden Tags malen sollte. „Ohne einen freundschaftlichen Geistlichen" (heißt es irgendwo) „der ihn von Zeit zu Zeit durch Musick und Gespräch unterhielt, wär' er über alle diese Verfolgungen wahnsinnig geworden." Was er aber vollends nicht aushielt, war: Daß, als ihm der Vicekönig einige Arbeiten für den Spanischen Hof austrug, man ihm Spagnoletto zur Seite stellte, der das Werk vorweg ihm unter Augen betritteln mußte. Hierauf seine Flucht nach Rom. Frau und Tochter sollten ihm nachfolgen; statt dessen wurden sie verhaftet, und sein Gut mit Sequester belegt. Dies bewog ihn endlich zur Rückkehr. Allein aus Uebel wurde immer Aerger. Selbst einer seiner Neffen wurde ihm abtrünnig gemacht und verleitet, ihn durch aller Gattung Schrecknisse zu ängstigen. Andre (und zumal **Passeri** S. 43.) sagen: Zwey seiner Schwäger (welche ihm schon längst die Heimsteuer seiner Frau zurückbehalten) seyen, vielleicht von ihr selbst herbeygerufen (?) nach Neapel gekommen, und hätten sich auf Seite seiner Feinde geschlagen. Nun traute er keinem Menschen, seiner eignen Gattin nicht mehr, und bereitete sich täglich selbst seine wenige Nahrung zu. In solcher Pein brachte er noch drey Jahre hin; ein viertes hätte hingereicht, das übernommene Werk zu vollenden. Aber er erlag, die einen sagen (was von einem zarten Gemüth, wie das seinige, so leicht erklärbar ist) seinem Kummer, nachdem er freylich zwey volle Tage grause Schmerzen erlitten hatte; daher der Verdacht einer Vergiftung, welche, nach der Behauptung seiner Frau, in einem Morgentrunk kalten Wassers ihm beygebracht worden. Seine schuldlose Seele ruhe im Frieden!

3) „So viel" (heißt es irgendwo) „als Guido oft an einer einzigen Nacht im Spiel — verlor."

4) Ebenfalls über **Domenichino's** Aeußeres lesen wir bey **Bellori** S. 212—15. was folgt: „Sein Antlitz war röthlicht, die Augen himmelblau, volle Wangen, die sich bey der Nase ein wenig verdünnten, was ihm zwar kein heroisches, doch aber" (wie wir schon vernommen) „wegen den frühen grauen Haaren ein ehrwürdiges Aussehen gab. Seinem angebornen Fehler, daß er die Füße einwerts wandte, suchte er durch entgegengesetzte Angewöhnung abzuhelfen; und es gelang ihm."

Kunst." Seine Ueberzeugung ging nämlich dahin: Daß die Hand des Malers nichts ausführen soll, was er sich nicht vorerst im Geist gebildet habe; wenn er daher, nach langer Ueberlegung, mit Erfindung und Anordnung im Reinen war, wünschte er sich darüber Glück, als wenn er alles Schwierige seiner Arbeit überstanden hätte. Mit alle dem aber war auch in der Ausführung sein fester Grundsatz, daß ein Bild in allen seinen Theilen gleich vollendet seyn soll. Erfuhr er von Zeit zu Zeit die bittern Urtheile seiner Feinde, dann sagte er etwa: „Ich muß also wohl glauben, daß ich meine Sache recht gut gemacht"; und wenn es gar hieß, daß dieselben Personen etwas an ihm gelobt: „Ich fürchte, ich fürchte, daß ich da etwas Schlechtes gefertigt habe"! Haß war ferne von seinem Herzen; und wenn es ihn bisweilen verdroß, daß Guido ihm mehrmals vorgezogen wurde, so war er dennoch der erste, ihm Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Wo er auf ihn stieß, begegnete er ihm freundlich, und späterhin leisteten sich diese zwey Künstler, so würdig sich gegenseitig zu schätzen, einander wirkliche Dienste. Mit gleicher Unpartheylichkeit beurtheilte er alte und neue Meister, und glaubte bisweilen, auch bey denen von mittlerm Range, allerlei Gutes zu finden. Seine Stelle eines Architekten des Päpstlichen Pallastes hatte er nicht bloßer Gunst zu verdanken; seine diesfälligen Kenntnisse waren allgemein geschätzt; dennoch kennt man keine nach seiner Anleitung aufgeführte bedeutende Baute. Von dem Theatiner Matteo Zoccolino hatte er Unterricht in der Optik und Perspektive erhalten, und legte sich auch auf die Meßkunst. — Statuen hat er zwar keine ausgeführt; doch zeigt man zu Rom mehrere, wozu er Zeichnungen oder Modelle gab. Von früher Jugend an zeigte er einen entschiedenen Geschmack für die Musick, und geschickte Compositoren hörten ihn gern darüber sprechen, und hohlten sogar seinen Rath ein [1]). Seine Bilder fröhnten keinerlei Unsittlichkeit, und tragen alle das Gepräge seines durchaus reinen Personalcharakters, seines guten Gemüths, und der schönen Einfachheit seines ganzen Wesens. ... Wie hat denn aber dieser Künstler, der sich einzig mit seiner Kunst beschäftigte, in der Einsamkeit lebte, und Anderer Werke nicht tadelte, sich so viele Feinde einzig durch seine Verdienste zugezogen? In der That können wir uns keine andere Vorstellung machen, als daß seine vielen erlittenen Verfolgungen, theils von dem Neid seiner Nebenbuhler, dann aber auch von der Unwissenheit und dem Vorurtheil so vieler Halbkenner herrühren mochten. Denn freylich diejenigen Schönheiten, welche seine Werke charakteristisch bezeichnen, sind nicht von der Art, daß Liebhaber solchen Gelichters, oder Künstler, welche die Kunst in Systeme zwängen wollen, Gefallen daran finden konnten. Wer z. B. in einem Bilde geräuschvolle Compositionen, erkünstelte Effekte, und carrikaturirten Ausdruck sucht, wird solche bey Zampieri nicht finden, dessen Gedanken so nüchtern, die Zeichnung so correkt, die Färbung so einfach, der Ausdruck so natürlich, die Stellungen so überlegt sind, daß er in allen diesen Beziehungen selbst Raphael kaum weichen darf. Findet sich bey ihm bisweilen etwas Trockenes, oder eine schwere Hand in der Toccirung, zerstreute Lichter, vernachläßigte Drapperie, so ist solches nur in seinen Oelgemälden; seine häufigen Jnfresco's sind meist von allen diesen Gebrechen frey, mit großer Keckheit und Leichtigkeit gemalt, und die Wahrheit und Frische seiner Carnation darf den größten Coloristen den Handschuh' vorwerfen [2]).

Alles, was wir bisher von Zampieri's Leben und Arbeiten erzählt haben, ist ein gedrängter Auszug dessen, was Fiorillo und Landon, an den angeführten Stellen darüber beygebracht haben, hie und dort mit Zusätzen und Berichtigungen aus den quellenmäßigen Nachrichten von Bellori, Malvasia, Pascoli, Passeri und Baglioni, nebst der Nachweisung der nach seinen vorzüglichsten Werken vorhandenen Kupferstiche. Hören wir nun die (freylich zum Theil sehr widersprechenden) eigentlichen Kunsturtheile, theils der schon genannten, theils anderer berühmter Kunstrichter über den künstlerschen Werth des Unsrigen an; und zwar vörderst unserer Deutschen.

Jn einem Aufsatze von Mengs: Ueber die verschiedenen Schulen der Malerey [3]) heißt es von ihm: „Man beschuldigt ihn der Langsamkeit; allein dieses ist nicht wahr, denn er hat eine erstaunliche Menge von Arbeiten geliefert, und fast allezeit ganz allein. Es finden sich von ihm keine gemalte Skizzen, sondern Cartons von der Größe, in welcher er das Werk fertigen wollte, und nach diesen malte er beynahe alle seine Erfindungen, indem er sie änderte und wieder veränderte. Seine Compositionen sind voller Ausdruck, indessen etwas zerstreut; alle Figuren derselben sind schön, allein in Ansehung des Charakters nicht abwechselnd genug. Die Kinder behandelte er ganz vortreflich, und keiner zeichnete die Jünglinge besser als er. Seine Frauenzimmer sind schön, sie haben aber alle ein trauriges Ansehn, und sind sich unter einander ähnlich. Seine Jdeen waren keineswegs edel, aber wahr. Die Gewänder sind durchgängig schlecht; sein Colorit ist von gutem Geschmacke; sein Helldunkel ist sich zu sehr gleich, denn er breitete die Lichter zu sehr aus. Jn Fresko malte er besser als in Oel." Jn einem andern Aufsatze: Ueber den Ursprung, Fortgang und Verfall der Künste [4]), wird von ihm kurz, unter den Schülern der Carracci bemerkt, daß er sich, mehr als andere derselben, an die antiken Formen gewöhnt, und besonders den Laokoon und den Fechter müsse studirt haben. Jn den Betrachtungen über die drey großen Maler, Raphael, Correggio, Titian u. d. Alten [5]) liest man, in dem Abschnitte von Raphaels Kunst in der Composition, etwas wegwerfend: „Domenichino hatte viel Ausdruck und Zeichnung, und dieses war sein ganzer Hauptstock (tutto il suo capitale). Allein von welcher Art der Ausdruck sey, den er allen seinen Köpfen gab, kann man kaum errathen, wenn es anders nicht ein Anstrich von Schüchternheit war, den

1) Doni, in seiner Abhandlung über die theatralische Musik, nennt ihn unter den aufgeklärten Liebhabern dieser Kunst.

2) *Landon* Vie et Oeuvres de Dominique Zampieri T. I. p. 38—42.

3) Uebers. von Prange I. Th. S. 244—45. Jn d'Azara's italiänischer Ausgabe der Mengsischen Schriften findet sich dieser Aufsatz nicht.

4) l. c. S. 298.

5) l. c. Th. II. S. 189—90. (nach dem Jtal. berichtigt).

er überall anbrachte, es mochte sich reimen oder nicht. So war es mehr eine Manier bey ihm als ein Ausdruck, und zwar eine solche, die sich bloß für Kinder schickte, bey welchen man wenig Kraft und Mannigfaltigkeit antrift; und in solchen Figuren hat Dominichino Verdienste, in den übrigen herrscht Kälte und Monotonie. Dabey sind viele seiner Ideen niedrig und gemein. Noch hatte er Lieblingsgegenstände, die er beständig wiederholte. ... Um eine völlig ausdrucksvolle Composition zu erhalten, könnte man sagen, daß Raphael dazu die Figuren, Poussin den Hintergrund und die Nebenwerke, und Dominichino die Kinder hergeben müsse. Somit muß jeder dem Raphael den vortrefflichsten Theil der Composition zustehn." In seinem Schreiben an Pons [1]) rügt er an Zampieri, daß er in seinem berühmten St. Gregor (in St. Gregorio) den Henkersknecht, der den Heiligen geisselt, so schön gemacht, daß alle (?) Zuschauer seine Figur mehr bewundern, als diejenige des Heiligen selbst. Und endlich noch in einem fünften Aufsatze: Praktischer Unterricht der Malerei [2]) (Abschn. Von der Grazie im Umriße) heißt es [3]): „Hätte Domenichino diesen Theil der Kunst in seiner Gewalt gehabt, so würde er ganz vortreflich seyn; allein sein Mangel an Eleganz gereichte ihm zu großem Nachtheil." — Bey Füßli (II. 281—83.) lesen wir, nach seiner gewohnten schlichten Weise (und zumal besonders in Parallelle mit dessen berühmtem Zeitgenossen, Guido Reni): „Domenichino hatte keine so heitere und muntere Gemüthsanlage als Guido, und daher auch keine so schnelle Empfänglichkeit für das Anmuthige in der Natur wie dieser; aber diese Gemüthsanlage, die gemeiniglich bey Leuten von großen Talenten, anfänglich eine besondre Behutsamkeit in der Wahl ihrer Ideen, und ein gewisses Mißtrauen in ihre eigene Fähigkeiten mit sich führt, wird gewöhnlich die Ursache eines ernsten, soliden und anhaltenden Studiums, wodurch diese weniger schnelle Empfänglichkeit oft reichlich ersetzt wird. Wenn wir einerseits in den Werken des Guido die holden und anmuthigen Ideen, die anziehend schönen und zarten Formen, und das Geistige und Leichte seiner Pinselzüge bewundern, so finden wir anderseits in den vorzüglichsten Werken Dominichins zwar weniger anmuthige, aber meistens mit mehr Tiefsinn und gründlicher Ueberlegung gewählte Ideen; weniger Grazie und Leichtigkeit, aber mehr Wahrheit und Naivetät in den Formen, besonders bey Jünglingen und Kindern; eine weniger gefällige Behandlung des Pinsels, aber mehr Genauigkeit in der Ausführung, weniger Feines und Zartes, aber mehr Bestimmtes und Festes in den Gesichtern, nebst einem höchst wahren und eindringenden Ausdrucke der Gemüthsbewegungen, wozu ihn seine ernsthafte Gemüthsstimmung vorzüglich geleitet zu haben scheint. Im Ganzen betrachtet ist Domenichino, nach meinem Gefühle, der erste Maler nach Raphael in dem Ausdrucke der Gemüthsbewegungen. Seine Erfindungen sind mit tiefsinniger und treflicher Wahl immer nach diesem Zweck angeordnet; seine Figuren sind schön und gelehrt gezeichnet, nur bisweilen etwas zu einförmig in Rücksicht auf den Ausdruck; seine Köpfe, besonders die weiblichen, sind immer schön von Form, geistvoll im Ausdruck, aber selten von heiterer und freyer Miene. Seine Drapperien haben weniger Geschmack, als jene des Guido und der Carracci. Er pflegte seine Lichter zu sehr zu zerstreuen, daher sein Helldunkel auch wenig Wirkung macht; und endlich ist seine Färbung weder wahr noch angenehm, stärker und gefälliger jedoch in seinen Fresko-Werken, als in seinen Oelmalereyen." — Fiorillo dann schließt seine oben angeführten Notizzen über den Unsrigen, mit einer allgemeinen Kunstkarakteristik von ihm, wie folgt: „Ohnstreitig gehört dieser Künstler unter die gründlichsten Maler, welche aus der Schule der Carracci hervorgegangen sind. Denn außerdem, daß er die Natur in ihren Werken studierte, bildete er sich nach den vollkommenen Mustern der größten Künstler, und wußte seine Formen von den Statuen des Laocoon, des Fechters und anderer antiken Meisterwerke geschickt zu entlehnen. Es glückte ihm, den Ausdruck in einem so hohen Grade zu erreichen, daß er in diesem Theil der Kunst den ersten Platz nach Raphael einnimmt. Bereichert mit diesen außerordentlichen Kenntnissen gelang es ihm, ebenfalls seine Werke durch ein schönes, kraftvolles und natürliches Kolorit zu beleben. Er pflegte, bevor er arbeitete, seinen Gegenstand genau durchzudenken, und wenn ich gleich einräume, daß dadurch ein gewisses Feuer verloren ging, das man größtentheils bey denjenigen Künstlern die mit vieler Leichtigkeit die Bilder ihrer Phantasie entwerfen, als beym Lanfranco und verschiedenen Andern wahrnimmt, so zweifele ich dennoch, ob die Werke dieser Künstler nach einer strengen Untersuchung die Probe so gut aushalten können, wie die des Dominichino. Ich wundre mich, daß Mengs von ihm nicht mit der Hochachtung spricht, die er doch in der That verdient; er urtheilt nämlich, daß seine Köpfe gemeiniglich einen Anstrich von Furchtsamkeit hätten, und daß es ihnen an Zierlichkeit mangle. Wenn sich dieses Urtheil auf die Arbeiten in Neapel gründet, so kann man ihn entschuldigen; aber Mengs hatte doch sehr lange in Rom Gelegenheit, die Meisterwerke seines Pinsels, wozu ich auch die Marter der Heil. Agnese, ehemals in Bologna, rechne, genau zu untersuchen. Daß seine traurige Lage, indem er durch seine Frau und einige Verwandten gedrückt wurde, in den letzten Jahren einen gewissen Einfluß auf die Richtung seines Geistes und also auch auf seine Arbeiten geäußert haben mag, will ich gern einräumen; aber wie viele Arbeiten hat er nicht hinterlassen, worin man eine Fülle von Grazie, verwebt mit der anmuthigsten Zeichnung und der vollkommensten Farbengebung wahrnehmen kann. Der Ausdruck scheint stets sein vorzüglichstes festgesetztes Ziel gewesen zu seyn u. s. f. — l. c. 588—89. — Aus der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrhundert sind ff. Stellen über den Unsrigen zu bemerken, denen wir am liebsten beypflichten möchten: „Das allgemeine Kunstverdienst der Carracci, möchte man sagen, haben ihre großen Schüler gleichsam unter sich getheilt, theilweise gepflegt u. veredelt".... „Domenichino, den man jederzeit seiner Wahrheit und Natürlichkeit wegen studierte, zeigte sich vorzüglich in der Oekonomie tiefgedachter Compositionen, und ahmte mit glücklichem Erfolg schöne sowohl als große Formen der Natur nach, und den Antiken".... „Ausführlicher, bey zarten Denk- und Empfindungskräften, schöner und feiner sogar in den Formen, als die Carracci, war er der edelste Sprößling ihrer Schule; und dennoch erhielten seine Werke (gewiß eine üble Vorbedeutung für

1) l. c. Th. III. S. 66.

2) l. c. S. 279.

3) Wohl etwas abstechend mit einigen der vorstehnden noch ganz andern Rügen.

die Kunst) im Anfange nur sehr mäßigen Beyfall vom Publikum, wiewohl der reinere (den Manieristen entgegengesetzte) Geschmack von seinen Lehrern schon begründet, und, was er leistete, nur als weitere Ausbildung und Vervollkommnung ihres Styles anzusehen war."... Weiter: „Eine hohe Idee des Großen, Edeln, Kraftvollen, Thatfertigen lag schon der Kunst des Carracci zu Grunde; sie bedienten sich der Natur wirklich, um ihren Darstellungen das Wahrscheinliche, und den Formen die Mannigfaltigkeit zu geben. Domenichino und Guido gingen auf diesem Wege fort, und veredelten und verschönten noch merklich die Formen und Charaktere in ihren Bildern. Domenichino zumal hatte überhaupt den höchsten Zweck der Kunst vor Augen; Guido strebte nach der Schönheit", u.s.f. Dann aber auch an einer andern Stelle: „Die von den Carracci angenommenen ökonomischen Maximen wurden gar bald übertreten; schon Guido zuweilen, und sogar Domenichino, brachten an den Seiten ihrer Bilder, im Vordergrunde, Figuren und Gruppen an, welche für sich zwar allemal interessant sind, aber doch nicht dergestalt in der Geschichte nothwendig, daß sie uns nicht des Malers Bedürfniß kräftiger Massen verriethen, um seine übrigen Figuren besser zurück zu treiben. In der Folge wurde dieser Behelf, durch die Auctorität so großer Künstler unterstützt, fast zur Gewohnheit, besonders als man anfing an dergleichen Figuren, mit akademischen Studien, Pomp zu machen"; und: „Anspielungen auf Namen und Wappen waren damals stark im Gebrauch, und selbst Domenichino, in den Kirchen St Andrea della Valle und St. Carlo a Catenari hat davon Gebrauch gemacht."... Ferner: „In der Behandlung und Ausführung weichen schon die Carracci von der vollendeten Weise, deren sich die großen alten Meister bedienten, etwas ab; zwar drücken sie sich überhaupt streng und deutlich genug aus, doch geschieht nicht mehr als das Nothwendige, mit freyer Hand und wenigen Strichen. Domenichino ist, mit sichtbar größerer Mühe, gewöhnlich etwas ausführlicher als seine Meister, und liebt hellere Farben." Zu des Unsrigen Preiß, heißt es dann weiter: „Nicht minder hoch als Hannibals Landschaften, werden auch Domenichino's gehalten, die daher fast in jeder großen Sammlung anzutreffen sind. Hier spricht sich dieses Meisters Zartgefühl gewöhnlich in stillen, vertrauten Gegenden, lieblichen Einsamkeiten und kleinen idyllischen Zügen rührender Naivetät aus."... Endlich wird hier bemerkt: „Zu einer Schrift des Monsignor Agucchi über die Kunst, welcher Aufsätze des Annibal zum Grunde liegen, scheint auch Domenichino Beyträge geliefert zu haben, wie aus einem Briefe desselben an Fr. Angeloni zu vermuthen ist [1])." Und nun hören wir die Franzosen an.

Bey Felibien [2]) (man traut seinen Augen kaum) heißt es von Dominiquin: „Ich weiß nicht, was ich von seinem Genie sagen soll — nicht einmal, ob etwas in der Seele dieses Künstlers war, das diesen Namen verdiente; oder ob etwa sein guter Verstand und seine richtige Ueberlegungskraft die Stelle des Genie [3]) bey ihm ersetzen mußte, und ihn Werke hervorbringen ließ, die des Andenkens der Nachwelt würdig waren. Gut ist wohl die Wahl seiner Stellungen; aber sehr schlecht verstand er, wohin er seine Figuren setzen sollte, und die Anlegung des Ganzen. Seine Drapperien sind sehr fehlerhaft geworfen, und von äußerster Härte. Sein Colorit giebt ins Graue, und ist wenig wahr; und noch schlimmer ist sein Helldunkel; sein Pinsel ist schwerfällig, und die ganze Arbeit trocken. ... So läßt sich nicht ohne Grund sagen, daß diejenigen Theile der Kunst, welche Dominiquin inne hatte, mehr die Belohnung seines mühesamen Fleißes, als die Frucht seines Genie's war; aber — Mühesamkeit oder Fleiß, das was er gutes hervorgebracht, ist" (welche seltsame Luftsprünge!) „von solcher Natur, daß es Künstlern, die ihm nachfolgen, zum Muster dienen kann!"— Auch bey d'Argenseville (Ed. in 8º. T. II. p. 132.) vernehmen wir (und wissen eigentlich nicht woher?) das Wenige: „Zampieri's Modelle, Cartons und Studien kosteten ihn so viel Geld und Zeit, daß ihm fast nichts von dem, was er für seine Bilder erhielt, übrig blieb"; und: „Er war gewohnt, bey seiner Arbeit sich einzuschließen; selten sah' man ihn an seiner Staffeley; seine Zeichnungen zeigte er niemand", u.d.gl. — Ganz anders in unsern neuern Tagen Watelet und l'Evesque. „Dominichino [4]) durchdrang sich lebhaft mit denjenigen Empfindungen, die er darstellen wollte. In seiner Werkstätte hörte man ihn oft lachen, weinen, sich erzürnen. Wohl hatte Poußin recht, der ihn nach Raphael für den größten Meister im Ausdrucke hielt, und Mengs unrecht, wenn er bey ihm keinen andern Ausdruck als den einer naiven Schüchternheit fand, und ihn bloß für ein Muster von Kinderfiguren will gelten lassen. Streng wie Raphael, ist die Reinigkeit seiner Zeichnung bewundernswerth. Seine Köpfe sind schön, und öfters zugleich graziös. So in den berühmten Bildern der H. Cäcilia und der H. Agnes. „Von seinen Evangelisten in St. Andrea della Valle heißt es hier: Daß selbst mittelmäßige Kopisten ihre Schönheit nicht ganz entstellen konnten, und selbst" magere „Kupferblätter nach denselben das Genie guter Meister anfeuern. Den Arbeiten bey St. Sylvester wird auch hier ein vorzüglicher Preiß ertheilt. Dann weiter: „Er hatte die Natur wohl studiert, sich aber daneben sehr an die Formen der Alten gehalten; die Gruppe des Laocoon konnte er (was man auch von Carracci sagt) aus dem Gedächtnisse zeichnen. Einige seiner Bilder thun wenig Wirkung, und sind trocken ausgeführt; aber das Zeichnen nach denselben wird nichts desto minder ein höchst nützliches Studium seyn. Und dann war jene Trockenheit nicht immer sein Fehler. Seine Communion von St. Hieronymus [5]) ist bewundernswürdig markigt gemalt, die Köpfe in einer großen Manier, und dennoch vollendet, als wenn es Bildnisse wären. Seine Composition ist meist sehr verständig geordnet, die Zeichnung einfach und wahr, die Bekleidung kunstreich, der Kopfputz von angenehmer Wahl, der Faltenwurf bald trefflich, bald mittelmäßig. Es mangelte ihm oft an Rundung, doch dies nur in seinen Oelgemälden, und auch hier mit Ausnahme, wie z. B. in seiner St. Agnes, wo sein

1) S. l. c. 171. 182. 202. 214. 217. 222. 24. 26.

2) Reflexions sur les Ouvrages des principaux peintres.

3) Was wohl de Piles unter Genie verstehen mochte?

4) Nicht — der Dominikaner, wie es bey Heydenreichs Verundeutschung heißt.

5) Heydenreich's Uebersetzung heißt dieses weltbekannte Bild: Das Abendmal des H. Jeremias!

Pinsel von großer Reinlichkeit (netteté), und das Kolorit von größter Wahrheit ist [1])." Auch von seinen erlittenen Verfolgungen zu Neapel [2]) wird hier mit vieler Rührung gesprochen, und unter seinen dortigen Feinden Spagnoletto, nicht eben als der gefährlichste, aber als der unvernünftigste genannt, da er behauptete, daß Zampieri nicht einmal der Name eines Malers gebühre. Von seinem zweyten dortigen Aufenthalt heißt es: Daß er, immer von Furcht und Mißtrauen geplagt, doch vielleicht nicht ohne Grund, seine Hässer für niederträchtig genug hielt, um Dolch und Gift von ihnen zu besorgen, und er dergestalt alle die Unruhen erlitt, welche sonst nur Böse zu empfinden pflegen: „Und dieser so gewaltthätig verfolgte arme unschuldige Mann war doch so sanft, so freundlich, so bescheiden, so immer in seine Werkstätte eingeschlossen, unfähig irgend jemand zu beleidigen — ein wahres, liebenswürdiges Kind ohne Falsch und Tücke." — Der sonst so geistvolle Verfasser des Manuel du Musée Français (N°. 2.) 1802. spricht über die allgemeine Charakteristik der Kunst des Unsrigen, auch nicht Ein bedeutendes Wort. Von einigen seiner Urtheile über 20. von ihm angeführte Bilder sprechen wir bald unten [3]). Auch bey Landon in seinen Vie et Ouvrages de Dominiquin sowohl als in seinen Annalen findet sich wenig Allgemeines über den Unsrigen. Einzig drückt er sich irgendwo über seine Schulzeit bey den Carracci (etwas seltsam, aber doch nicht unrichtig) so aus: „Je mehrere Fortschritte er in seinen Kenntnissen machte, desto weniger arbeitete er." Und in den Annalen (XI. S. 10.) heißt es bey Gelegenheit: „Dominiquin's Ausführung ist bisweilen ein wenig furchtsam. Auch kann man ihm vorwerfen, daß er den allgemeinen Effekt seiner Bilder nicht gut studiert habe, und das allzugleich ausgespendete Licht dem Aug keinen Ruhepunkt gewähre, auf dem es verweilen kann. Aber, wie viel Schönheiten ersetzen nicht diese Gebrechen! Seine Zeichnung ist immer edel und gelehrt, jede Form so gebildet, wie Charakter und Alter der Person es erheischen; keine Bewegung, die der gute Geschmack mißbilligen könnte." — Endlich spricht der neueste und einer der scharfsinnigsten der Französischen Kunstrichter, Taillasson (1807.), von Zampieri ausführlich also: „Derselbe gehört zu der (kleinen) Zahl jener eben so anziehenden als berühmten Personen, deren Werke unser Bedauern erwecken, daß wir ihre Verfasser nicht gekannt haben. Rührende Einfalt, Biederkeit und Tugend sind das Gepräge von Allem, was er gemacht hat; und, was ihn noch mehr unterscheidet, ist, daß in seinem historischen Styl mehr Wahrheit, als bey allen andern Künstlern herrscht. Man möchte sagen, daß er sich einzig mit gewissenhafter Nachahmung der Natur beschäftigte, und das, was er gemalt, bloß diejenige Schönheit habe, die sich für seinen Gegenstand schicket. Er ist einer von denen die am Richtigsten gezeichnet haben, und wenn er nicht der erste unter den berühmtesten Geschichtsmalern heißen kann, so ist er dafür der wahreste. Er setzt nicht in Erstaunen; aber er fesselt, er rührt, und greift bisweilen schmerzhaft das Herz an. Man liebt ihn mehr, je mehr man ihn sieht und ergründet; die Charaktere seiner Köpfe haben eine ihnen ganz eigene Naivetät, die denselben einen interessanten Ausdruck giebt, selbst wenn er nicht allemal der richtigste ist. Poußin hat ihn überhaupt: Den ersten Maler für den Ausdruck genannt." Taillasson glaubt indessen, daß solches vornehmlich wahr sey, da wo er den Ausdruck zarter Frauen und Töchter, und jenes Schwanken — einen der schönsten Reitze der Schwachheit und der Kindheit schildere. Daher haben seine Frauenspersonen so oft jene jüdische Grazie, der die Athalien und die Esther ziert; kein Künstler hätte daher jene rührenden Gespielinen der Gemahlin des Ahasverus, und jene Töchter von Sion, welche ferne von den Ufern des Jordans in der Gefangenschaft seufzten, besser dargestellt, wie er — oder jene Anmuth, welche Ergebung und vollkommner Glaube den schön einfältigen Seelen in den ersten Tagen des Christenthums ertheilte". Nun folgen mancherlei Bemerkungen über einige seiner uns schon bekannten Gemälde, wovon wir unten noch einigen Gebrauch machen werden. Hierauf fährt er also fort: „Dominiquin hatte in seiner Weise, die Natur zu schildern, jene Gutmüthigkeit und originelle, rührende Einfalt, die uns in den Werken von la Fontaine so lieblich auffällt; ihre angenehmen Nachlässigkeiten — oder Fehler, wenn man will, sind ungefehr dieselben; und Annibal Carracci hätte zu seinen Brüdern, und zu den Schülern von Zampieri sagen können, was einst Moliere von la Fontaine zu Chapelle und Boileau sagte: „Dieser Mensch ist einfältig genug zu glauben, daß wir gescheuter, als Er, sind!"... „Eingestehen muß man, daß dieser Künstler in seinen Compositionen sich nicht immer zu der erfoderlichen Höhe geschwungen, und daß man bisweilen gemeine Gedanken bey ihm gewahr wird; aber jene seiner Zusammensetzungen, denen man gedachten Fehler vorwerfen kann, haben dafür eine Einfalt, welche angenehm auffällt, und gleichen den Nachlässigkeiten junger in den Grundsätzen ihrer Kunst noch wenig erfahrner Leutchen, welche, einzig von einem glücklichen Instinkt geleitet, allerlei Linkischem oft richtigere und anziehendere Ideen beygesellen, als ausgemachte Künstler es nicht vermögend sind. Hat demnach Dominichino nicht allemal Größe in seiner Anordnung des Ganzen, so hat er solche doch immer in den Details; und eben auch in diesen — nicht im Ganzen, ist er oft ein sehr wahrer und sehr kräftiger Coloriste. ... Jene Art Poesie besaß er nicht, die sich für Gegenstände der Mythologie und der griechischen Heldenzeit schicket; sein Opfer der Iphigenia gleicht dem Märtyrthum einer christlichen Jungfrau. ... Dann besaß er nicht jenes allgemeine Verständniß (entente générale), das dem Aug auf ersten Anblick gefällt, jenen Zauber, den die Harmonie der Compositions-Linien, sowohl als diejenige der Farbe und des Lichts erzeugen; aber, wenn es ihm hieran gebricht, so entschädigt er uns reichlich dafür, da er unter allen großen Malern derjenige ist, welcher am meisten zum Herzen spricht, und dessen Ruf daher immer zugenommen hat. Sein Jahrhundert hatte seinen Verdiensten nicht genug Recht widerfahren lassen, und ihm oft Nebenbuhler vorgezogen, welche weit unter ihm standen. Aber durch das Unrecht, das er von ihnen erdulden mußte, haben sie" (hört, hört!) „reichlich für seinen Ruhm gesorgt, da sie seinem Gemüth eine Empfindsamkeit ertheilten, womit er alle seine Werke zu beseelen

1) Mehrere Urtheile dieser beyden Kunstrichter über Zampieri's Bilder im alten Französ. Museum folgen unten an ihrer Stelle.

2) Wovon schon oben allerlei Detail.

3) So wie von denjenigen des l'Epicié, der in seinem Catalogue raisonné des tableaux du Roi (1752.) sich ebenfalls jedes allgemeinen Urtheils über Zampieri enthält.

wußte. So rächet ihn noch heute jeder neue Tag, und giebt ihm späthe aber unverwelkliche Kronen, mittlerweile er seine stolzen Nebenbuhler" (wo nicht ins Vergessen doch) „in den gehörigen Schatten stellt." Das heißt nun — freylich in vielen Worten, aber doch für aufmerksame Leser viel gesagt.

Die Urtheile älterer italienischer Kunstrichter führen wir nicht an, da solche immer entweder in lären Posaunenton ausschweifen, oder die knechtische Livrey irgend einer Partey tragen. Dafür wollen wir einzig den geistreichen Lanzi hören:

„Da Domenichino stets an sich selbst vieles auszusetzen wußte, so war er unter allen Schülern der Carracci der sorgfältigste und zugleich ausdrucksvollste Zeichner, der wahrste Koloriste, dessen Farbenverarbeitung nicht besser seyn konnte (di meglior impasto), der allgemeinste Kenner von allem Theoretischen der Kunst, kurz der ächteste Maler in jeder Beziehung (il pittore di tutti i numeri), an dem selbst Menge nur etwas mehr Zierlichkeit zu mißen wußte [1]". Dann an einer andern Stelle: „Domenichino's Darstellung ist gewissermaaßen theatralisch; fast immer macht eine schöne Architektur das Beywerk seines Schauplatzes aus, und giebt seiner Composition, nach Caliari's Weise eine neue, grandiose Wichtigkeit. Seine handelnden Personen wählt er aus der schönsten Natur, und die Kunst setzt sie in die auserlesenste Bewegung; gute Menschen erscheinen bey ihm so mild, so bieder, so anziehend (amorose), daß sie Liebe zur Tugend erwecken müssen; so wie hinwieder die Bösen, mit dem Gepräg der Schuld auf ihrer Stirne, tödtlichen Abscheu vor ihren Verbrechen. Hiernächst würde man einen schönern und mannigfaltigern Faltenwurf, prächtigere Frauenmäntel und anmuthigern Kopfputz, als in seinen Bildern, vergebens suchen. Alle seine Figuren stehen an dem Ort, und in solchen Stellungen, wo es für die Gesammtdarstellung am Angemessensten ist. Durch das Ganze strömt ein Licht, das die Seele erfreut, aber immer lebendiger auf denjenigen Köpfen erscheint, welche Aug' und Herz vorzüglich an sich ziehen sollen. Angenehm ist es, seine Scenen von einem End zu dem andern zu durchlaufen, wie da jede Figur ihre gehörige Rolle spielt; da bedarf es keiner Auslegung, um zu erkennen, was jede fühlt und spricht; es steht auf ihrem Gesicht und an ihren Gebehrden geschrieben; könnten sie reden, sie würden nicht vernehmlicher zum Ohr, als so zu den Augen sprechen. .... In seinen Kirchengemälden sind zumal seine Glorien von Engelchen, für Antlitze, Bewegungen und Gebehrden zum Küssen schön; wie da jedes sein heiliges Geschäft mit höchster Grazie verrichtet, die Märtyrer krönt, ihnen Palmen reicht, auf ihre Leidensbahn Rosen streut, oder sie mit melodischer Musick erquickt. Nicht selten trift man den Unsrigen auf Correggio's Bahn, in Formen zwar verschieden, die Köpfe häufig mit einer Art anmuthiger Stumpfnäschen (simo), die man nur bey ihm so anziehend findet. ....

So sehr er übrigens in seinen Oelgemälden gefällt, so viel mürber und harmonischer noch ist er in seinen Alfresco's. .... Es ist demnach fast unbegreiflich, daß Werke, welche heut zu Tage die Bewunderung aller Meister und Kenner der Kunst ausmachen, einmal so geringe geschätzt wurden, daß der Künstler eine geraume Zeit ohne Bestellungen blieb, und auf dem Punkte stand, den Pinsel mit dem Meissel zu vertauschen, was übrigens bekanntlich größtentheils von dem Unverstand (soverchieria) seiner Nebenbuhler herrührte, welche sogar seine Tugenden in Fehler zu verunstalten wußten, dann aber auch von einem wirklichen ihm anhangenden Gebrechen. Domenichino war nämlich in jedem andern Kunsttheile größer als in der Erfindung. So sehe man z. B. sein sogenanntes Bild des Rosenkranzes, welches noch heut zu Tage nicht völlig verständlich ist, so wie es zu seiner Zeit auch seinen Freunden nicht gefallen wollte, und endlich gar von ihm selbst bereuet wurde. Weil er sich nun in diesem Kunsttheil selbst mißtraute, so ahmte er bisweilen darin andere nach; so den Augustin in seinem Hieronymus, und Hannibal's St. Rocc in seiner Almosen spendenden Cäcilia, bey andern Gelegenheiten auch andere minder berühmte Künstler, und pflegte zu sagen, daß man bey jedem denn doch etwas Gutes finde. Wie Viele, oft auch ganz ungegründete Vorwürfe ihm das zugezogen, ist bekannt; dazu kam, daß sein vorzüglichster Gegner, Lanfranco, immer mit neuen Erfindungen auftrat, und Domenichino's Langsamkeit und Unentschlossenheit seine große Fertigkeit entgegensetzte. Hätte übrigens der Unsrige zu Bologna eine so starke Partey, wie jener gehabt, so würde er leicht über seine Feinde gesiegt, und ihnen gezeigt haben, daß er wenigstens kein knechtischer Nachahmer war, und wie viel Wahrheit denn doch in seinem Worte lag: Ein Maler dürfe keinen Strich wagen, der nicht früher im Kopf als mit der Hand gethan worden; daß demnach, wenn seine Werke später als die seiner Gegner geboren wurden, sie dafür auch ein längeres Leben verdienten. Aber bey jenem sogenannten billigen Publikum reicht es nicht hin eine gute Sache zu haben, wenn es ihr an der gehörigen Anzahl Stimmen gebricht. Einsam, schüchtern, und bloß Lehrer weniger Schüler [2] mangelte er dieser nöthigen Stimmenzahl; die Menge der entgegengesetzten erdrückte ihn; aber das Wort des Prälaten Agucchi blieb darum nicht minder wahr: Sein Werth würde erst nach seinem Tode erkannt werden. Denn wirklich ließ die unpartheyische Nachwelt ihm sein volles Recht wiederfahren [3]. Es gab keine Königliche Galerie, die sich's nicht zur Ehre zählte, etwas von ihm zu besitzen; seine Staffeleygemälde wurden daher zu ungeheuern Preisen verkauft, und werden, außer an großen Orten, selten gefunden. Sein David im Collegio zu Fano ist ein Gegenstand der Neugierde für alle kunstverständige Reisende. Diese über lebensgroße Figur würde allein hinreichen, den Namen eines Künstlers zu verewigen [4]. Ein kleines, aber fast unschätzbares Bild von ihm besaß der Graf Jacob Zambeccari zu Bologna: St. Francisc im Gebet, dem das jammernde Herz durch die von Thränen [illegible]

1) Wir haben denn doch oben vernommen, wie?

2) Andreas Camaßei von Bevagna, Anton Barbalunga von Messina, Joh. Agnolo Canino, ein Römer, der Sizilianer Franz Cozza, und der Bolognesische Schurke Joh. Bapt. Ruggieri.

3) Auch schon die frühern Kunstrichter: Crespi in seiner Certosa di Bologna· [illegible]ellori; Passeri (S. 4.), wo er ihn wegen einiger Figuren vertheidigt, die er aus der Galerie Farnese für seinen St. Hieronymus im Porticus von St. Onofrio soll entlehnt haben, so wie gegen den Vorwurf, daß seine Drapperie zu wenige und zugleich zu harte Falten habe (was sich sonst selten zusammen findet).

4) Ob dieser David jemals gestochen worden, ist uns unbekannt.

rothen und erhitzten Augen ausgehen will [1]). Dann sah' ich zwey besonders schön componirte Bilder von ihm zu Genua: In der Galerie Durazzo nämlich den von Venus beweinten Tod des Adonis, und in derjenigen von Brignole einen St. Rocco, der um das Nachlassen einer Seuche zum Himmel fleht [2]). In diesem letztern sind die Gebehrdung, die Eile womit einige zu ihm ihre Zuflucht nehmen, der schauerliche Anblick der über den Boden verspreiteten Leichname; derjenige eines Andern, der zu Grab getragen wird, und einer schon verstorbenen Mutter, der noch ihr Säugling nach der Brust langt, so erschütternd für das Gemüth, als ob man auf dem Jammerplatz selber stühnde. Unter seinen weltlichen Gemälden ist seine Dianenjagd im Pallaste Borghese (a. h. Rospigliosi) mit den hurtigen Gefehrtinnen, und den anmuthigen Beywerken, eines der berühmtesten [3]). In eben dieser Galerie, und in derjenigen zu Florenz findet man auch einige Landschaften von ihm [4]), und in mehrern sein Bildniß [5]). Auch in diesen Gattungen war er vortrefflich, und sind dergleichen Arbeiten von ihm leichter zu erstehen. Zu seinem mannigfachen irrdischen Ungemach zählen wir wohl nicht ohne Grund den Undank eines sonst geschickten von ihm gebildeten Schülers J. B. Ruggieri [6]).

In dem Königl. Französ. Kabinette befanden sich von Alters her 16 Bilder, nämlich: Gott

1) Diesen Gegenstand wenigstens hat Stephan Colbenschlag zu Rom nach eigner Zeichnung geetzt, und C. Hainzelmann schön gestochen.

2) Gestochen finden wir beyde nirgends. Doch s. von einem St. Roch unten ein Blatt von J. D. Herz.

3) Eine ausführlichere Beschreibung und Beurtheilung desselben giebt **Ramdohr** I. 286—89. wie folgt: „Das Süjet ist gut gewählt. Es bietet dem Künstler ein weites F. d dar, den Ausdruck der Geschicklichkeit, der Aufmerksamkeit, des Frohsinns bey einem unterhaltenden Spiele, und schöne weibliche Körper in reitzenden Stellungen zu zeigen. Wir wissen aber schon, daß die Wahl des Vorwurfs der geringste Theil bey der dichterischen Erfindung des Malers ist; es kömmt bey ihm hauptsächlich auf die Erfindung der einzelnen Theile an, wodurch er den Vorwurf sinnlich macht; und hier wollen wir unsern Künstler zuerst verfolgen. Er wollte uns auf Dianen, als Göttin, als diejenige, welche die Preise austheilt, auf die Hauptperson in dem Bilde vorzüglich aufmerksam machen. Er hatte den Gedanken des Dichters vor Augen: Hoch ragt Diana über ihre Nymphen empor. Und wie drückte er ihn aus? Er stellte die Göttin auf den dritten Plan seines Gemäldes, und gab ihr eine Höhe, mit der sie die Bäume ausgleicht, und die Nymphen, die sie umgeben, zu Zwerginnen verkleinert. Unstreitig überschritt hier **Domenichino** die Gränzen seiner Kunst. Denn eine Figur, die an dem Orte, wo sie steht, nach den Regeln der Perspektiv ungeheuer wird, zerstört den Sinnebetrug, und alle Würkung, die wir von einer wohlgeordneten Gruppe erwarten. Mehr Adel, mehr Würde in Mine und Bildung würde die Göttin hinreichend von den umstehenden Nymphen unterschieden haben. Allein gerade daran fehlt es unserer Diana. Ihr Kopf ist ohne Ausdruck, die Figur wird vorzüglich durch das sonderbar geworfene Gewand schwerfällig; die Stellung ist gezwungen, und die Hände sind incorrekt gezeichnet. Unter den umstehenden Nymphen gibt es herrliche Köpfe, und der Ausdruck des freudigen Erstaunens, mit welchem die eine die Geschicklichkeit ihrer Gespielin bewundert, ist unvergleichlich. Etwas weiter zur Linken auf dem zweiten Plane sieht man die Gruppe der Nymphen, die wirklich mit Schießen beschäftigt sind, oder doch näheren Antheil daran nehmen. Sie hat ganz meinen Beyfall. Es herrscht in Minen und Stellungen die größte Wahrheit und Mannichfaltigkeit des Ausdrucks. Die eine Nymphe hat gerade den Pfeil abgedrückt, der den aufgesteckten Vogel getroffen hat: Ihr Arm liegt noch in der Stellung des Abschnellens. Eine andere macht ihr freudig den glücklichen Schuß bemerklich. Eine dritte, die mit ihr geschossen hat, scheint ihr das Verdienst des Treffens abzustreiten. Eine vierte zieht einen Pfeil aus dem Köcher, und eine fünfte betrachtet mit besorglichem Interesse den Flug des Pfeils. Vielleicht rückte der Maler bey der Darstellung dieser letzten Figur die Handlung um einige Augenblicke zurück, und vergaß, daß die Malerei sich mit Darstellung einer sichtbar stehenden Handlung begnügen muß. Die Nymphe sieht, daß der Vogel getroffen ist; wie kann sie noch besorgen, daß er nicht getroffen werden möge? Hinter dieser Gruppe zwei Figuren, die beyfällig zusehen. Auf dem Vordergrund eine dritte Gruppe. Von zwei Nymphen, die sich baden, sucht die eine die andere auf den glücklichen Schuß aufmerksam zu machen. Diese beyden Figuren scheinen mir vorzüglich schön. Der Schlagschatten, der von den Bäumen auf sie fällt, thut eine sehr gute Würkung. Vielleicht aber sind die Köpfe zu groß. Eine dritte Nymphe, die den Schuh anlegt, und die man von hinten zu sieht, ist im Haldschatten gehalten, und zeigt bey den reitzendsten Formen eine Menge der zartesten Tinten. Zwei Schäfer, die im Buschwerke versteckt sind, belauschen die Badenden, und die Färbung ihrer Köpfe ist äusserst kräftig. Ein Hund, der auf sie zuspringen will, wird mit aller Stärke von einer Nymphe aufgehalten. Form und Ausdruck dieser Figur sind vortrefflich. So viel von der poetischen Erfindung dieses Bildes, wobey ich beyläufig schon einige Fehler gegen andere Theile der Kunst gerügt, und einige Vorzüge in Ansehung eben dieser Theile herausgehoben habe. Die malerische Anordnung ist im Ganzen keinesweges zu billigen. Die Gruppen haben nicht die Verbindung mit einander, die das Gemälde als ein Ganzes beym ersten Anblicke darstellen sollte. Auch sind zu viel Figuren auf dem Bilde; im Hintergrund ist Gewühl. Aber einzelne Gruppen sind vortrefflich componirt. Von dem Ausdruck habe ich bereits geredet; er ist vortrefflich. Man findet Köpfe von großer Schönheit. Die Zeichnung ist fein, aber nicht ganz ohne Incorrektionen. Die Gewänder sind schlecht. Das Colorit ist angenehm, aber nicht immer wahr; die Beleuchtung hin und wieder glücklich geleitet: Allein im Ganzen mangelt es doch an Harmonie, und eben dies kann man noch dem Colorit vorwerfen. Auch die Luftperspektiv ist vernachläßigt." Gestochen ist dieses schöne Bild von P. Scalberge, J. F. Venturini (13" hoch, 17" br.), sehr fein geetzt, aber in guten Drücken selten, und schön von R. Morghen. O. N° 60.

4) Dergleichen kennen wir keine gestochen, außer im Kleinen bey **Landon** Tabl. de genre I. N° 16. u. II. N° 58. u. 59.

5) Das zu Florenz (einen wunderschönen Kopf, der allen alten Weibern gefällt) hat P. A. Pazzi für das Galeriewerk gestochen, und C. Townley wunderlieblich in Schwarzkunst geschabt. Noch findet es sich, von Langlois, in dem Werke: Tableaux, Statues etc. de la Galerie de Florence, und an der Spitze von **Landons** Oeuvre de Dominiquin von Devilliers.

6) *Lanzi* III. 314. V. 101.

wirft Adam und Eva ihren Ungehorsam vor (2′ 10½′ hoch, 2′ 4″ br.) auf Kupfer [1]. „Die Szene ist eine anmuthige Landschaft, in welcher sich mancherlei Arten von Thieren in ruhigen Stellungen befinden. Von dem Horizonte nähert sich die personifizirte Gottheit, von Engeln getragen, abwärts, in einer sprechenden Wendung, gegen diese ersten Menschen, die sich aus Furcht seitwärts bis nahe unter einen Baum gezogen zu haben scheinen. Adam steht in einer niedergeschlagenen, reuevollen Stellung, und scheint die Frage der Gottheit mit Zittern zu beantworten. Er deutet mit beyden Händen auf sein Weib [2], die seitwärts mit einer betroffenen Miene, womit sie ihre Verlegenheit und Beschämung ausdrückt, auf die von ihr wegkriechende Schlange hinweiset; und so hat der Maler mit ungemeinem Scharfsinn in einem ungekünstelten Zusammenhange die Bedeutung der ganzen Vorstellung so schnell einleuchtend dargestellt, daß der Anschauer gleich bey der ersten Betrachtung von der ganzen Begebenheit verständigt ist. Die personifizirte Gottheit ist, so weit sich eine solche Idee figürlich vorstellen läßt, mit einer des Raphaels würdigen Hoheit und Majestät ausgeführt. In der Figur Adams ist innigste und schmerzliche Reue, bange Erwartung und demüthige Unterwerfung mit rührender Wahrheit ausgedrückt; weniger rührend, aber nicht minder wahr ist der Ausdruck des Weibes. Er zeigt mehr Beschämung und Unmuth als Reue. Selbst die Bewegung der vor der Gottheit fliehenden Schlange hat einen deutlichen Ausdruck von Bestürzung und Furcht, da andere unschuldige Thiere ruhig in der Nähe herumliegen. Erfindung, Anordnung, Zeichnung und Ausdruck, sind im gleichem Grade in diesem Stücke zu bewundern." Füßli II. 286—87. — Das Manuel du Museum François sagt: Dies Bild sey, wie von dem neu geschaffenen Licht beleuchtet; und bemerkt: Moses sage nur, Adam und Eva hätten die Stimme des Herrn gehört; das nec deus intersit sey auch hier, wie fast bey allen Künstlern, übertretten. Die beyden ersten Eltern seyen so schön, wie es etwa Abel und seine Schwestern seyn könnten; der zur Seite liegende Löwe sey erschrocken, das sanfte Lamm nicht. — David, der auf der Harfe spielt, und sein Saitenspiel mit Gesang begleitet, lebensgroß auf Tuch. „Er ist sitzend als König bekleidet, in eifriger Bewegung, und mit hohem Geistesschwunge aufwärts schauend vorgestellt. Zur Seite ist ein Engel der ihm ein offenes Buch vorhält, und hinter ihm ein anderer, der die linke Hand auf dem Schwerdt Goliaths hält, mit der rechten aber seinen Gesang mit Vergnügen niederzuschreiben scheint. Die Erfindung und Anordnung dieses Stücks ist mit dichterischem Geiste behandelt. Der Gedanke, daß der eine der Engel die eine Hand auf dem Schwerdt Goliaths hält, und mit der andern den Gesang niederschreibt, giebt dem Ganzen eine ausgedehntere Bedeutung, in dem dadurch der Stoff des Gesanges gleichsam anschaulich wird. So sinnreich die Erfindung und Anordnung dieses Stückes im Ganzen ist, so schön, so groß und edel ist auch die Ausführung aller Theile. Die Figur Davids ist vorzüglich schön und gelehrt gezeichnet, und hat einen ungemein geistreichen Ausdruck." Füßli l. c. 285. Noch bemerkt Landon (Ann. III. 73.) an diesem Bilde die Leichtigkeit und Anmuth der lichten Schatten. Im Man. d. Mus. François heißt es (doch auch als ein Lob): Der Ton (des Colorits) sey um eine — Octave höher, als in der Communion von St. Hieronymus. Auch sonst wird es für den Ausdruck sehr gepriesen: Davids Gesicht sey ächt israelitisch; in den Augen lese man den begeisterten Dichter; im anmuthigen Mund ein leicht zu rührendes Herz, das noch — von Bathseba voll sey. Gerügt werden als costumwidrig das — eingebundne Buch des einen Engels, und die — Feder des andern [3]. — H. Familie in einer Landschaft, wo die H. Jungfrau in eine Muschel Wasser schöpft (Madonna mit der Meermuschel genannt) 14″ hoch, 19″ br. Fig. 8—9″ Höhe auf Tuch. l'Epicié rühmt den Adel des Ausdruckes von Mutter und Kind, und den guten Ton der Landschaft [4]. Das Manuel, ohne dieses Bild gering zu schätzen, glaubt, daß es nicht eben die Kunstjuwele eines Geschichtsmalers sey, da die Hauptgruppe nur zur Staffirung einer Landschaft dienen muß. — Madonna, das Kind und St. Anton von Padua. Die H. Jungfrau setzt den Fuß auf einen Cherubin; in der Linken hält sie ein Leintuch, das Kind einzuwickeln, das St. Anton mittlerweile auf den Knieen in seinen Armen hält, den es liebkost. Glorie von anbetenden und bewundernden Engelchen. Im Hintergrund eine Landschaft. Schöne Köpfe des Kinds und des Heiligen. Dies Bild (15½″ hoch, 13″ br.) ist auf Kupfer gemalt [5]. Landon nennt es schön vollendet, und von graziösem Ausdrucke. Ungefehr eben so beurtheilt solches das Manuel, und findet besonders den Heiligen wunderschön (Pâle, veillant, priant, se consumant pour Dieu). — Maria Magdalena, in einer Gemüthsfassung, wo sie ihre Sünden beweint, ohne an der Barmherzigkeit Gottes zu verzweifeln. Sie hat den linken Arm an einen Felsen gestützt, und faltet die Hände; die Haare fallen ihr nachlässig auf die Brust; die Drapperie ist blau. Halbfigur natürlicher Größe (2′ 4″ hoch, 1′ 2″ br.) auf Tuch. —

1) Nach Landon mit 15″, l'Epicier mit 20—24″ hohen Figuren. Gest. haben dies Bild (vortrefflich) St. Baudet 1687 und auch F. Chereau schön 1709. Nach dem Winklerschen Gantkatalog hätte der Herzog von Devonshire in England ein Bild von Dominichino vollkommen gleichen Innhalts besessen, welches N. Tardieu, in der Größe des Urbilds (16″ hoch, 13″ br. also weit kleiner als das Französische) ebenfalls schön gestochen habe. Rost bemerkt: Dies Blatt sey mit ungleich mehr Präcision (nach einem ganz verschiedenen Urbilde?) gefertigt, als das von Baudet. Hinwieder sagt Landon, ein kleineres Bild als das Königliche sey einst in der Galerie Orleans gewesen, und alsdann nach England gekommen. Doch wohl kein drittes? Auch dies kleinere giebt er O. № 29. In der Composition unterscheidet es sich bloß darin von dem Königl., daß zwar die Gruppe der bescheltenden Gottheit darin ebenfalls, nicht aber die noch höher stehnde Engelsglorie erscheint. Von einem dieser Bilder sagte der Künstler selber, nach seiner gewohnten Bescheidenheit: Es würde vollkommen seyn, wenn Adam von Michael Angelo und die Eva von Raphael gezeichnet, und jener von Titian, diese von Correggio gemalt wäre.

2) l'Epicié bemerkt, sie sitze und dürfe vor Furcht nicht aufstehn.

3) Gestochen besonders schön von Eg. Roußelet; dann auch von F. Chereau, einem Ungenannten unter B. Picarts Leitung, und von einem der Thomassie's. O. № 84.

4) Gest. findet sich dasselbe einzig im Umriße von Elis. Lingee bey Landon O. № 104. und in Ebendess. Paysages et Tableaux de Genre II. № 58.

5) Auch dies Bild findet sich einzig im Umriße gestochen von Bontrois, bey Landon O. № 94.

Verzückung von St. Paul; er wird von drey Engeln zum Himmel gehoben; seine Drapperie, von der Luft bewegt, deckt das Haupt einer dieser Engel. Schöner Ausdruck und Kraft des Kolorits vereinigt sich in diesem Bilde. Es ist nicht viel über 18″ hoch, 14″ br. (die Figuren von 14—15″) auf Kupfer gemalt [1]). Das Manuel bewundert die reine empyreische Luft, worein die Scene gesetzt ist, in welcher die drey Engel den Heiligen gleichsam ruhen und genießen lassen; die wunderschöne Gelenkung seiner Figur; die sichere Toccirung in der Ausführung; es sey kein Pinselstrich darin, der nicht den Meister verrathe. — S. Augustin wäscht Christus, der als Einsiedler gekleidet ist, die Füße. Oben eine Glorie, l'Epicié nennt es sehr schwach; vielleicht eine von D. ersten Arbeiten, oder gar nicht sein Werk. Es ist auf Kupfer gemalt 2′ 1″ hoch, 21½″ br. (die Figuren 8—10″ hoch [2]). — St. Cäcilie spielt auf der Baßviole; ein Engel hält ihr das Notenbuch, in welchem das: Fiat cor meum immaculatum Ps. CXVIII. geschrieben steht; sie scheint mit heiligem Entzücken diese Worte zu singen und zu spielen; auf ihrem Gesichte ruht eine Sittsamkeit und Weisheit, welche Ehrfurcht und Anbetung einflößen. Große Zeichnung und Stärke des Ausdrucks herrschen in diesem vortrefflichen Gemälde 5′ 1″ Höhe, 3′ 10″ Br. auf Tuch gemalt, die Figur lebensgroß [3]) — Aeneas trägt seinen Vater aus dem Brand von Troja: „Aeneas" (heißt es bey Füßli II. 288—90.) „in seiner Kriegsrüstung ist im Begriffe, seinen Vater, der bereits auf seinen Schultern sitzt, wegzutragen; dieser empfängt noch von der herbeyeilenden Kreusa zwey in ein Tuch gewickelte Hausgötter, die sie ihm mit Zeichen einer besondern Sorgfalt übergiebt. Aeneas, der die Lage seines Vaters mit beyden Händen zu befestigen bemühet ist, schaut aufwärts gegen ihn, und scheint ihm nöthige Eile anzudeuten. Der junge Askan deutet mit der Hand vorwärts, und zeigt wahrscheinlich den Weg zur Flucht. Die Szene ist eine Art von Treppe, wo Aeneas am tiefsten steht; daher er auch nur bis an die Kniee, die übrigen Figuren aber ganz erscheinen. Bey genauerer Betrachtung dieses Blattes muß man den Tiefsinn, und das feine ästhetische Gefühl Domenichino in allen Theilen der Kunst bewundern. Hätte er, wie Baroccio und andere geschickte Maler, bey dieser Vorstellung den Zeitpunkt gewählt, wo Aeneas mit seinem Vater schon auf der Flucht begriffen ist, und sein Weib mit dem Sohn nachfolgen, so würde er weniger Stoff gehabt haben, uns das Charakteristische seiner Personen in einer so zusammenhängenden und so angenehm beysammen kontrastirten Gruppe vorzustellen; denn diese Gruppe ist in Rücksicht des wohl verbundenen gefälligen Contrastes in der Richtung und Stellung aller Figuren, ihrer naiven und wahren Bewegungen, in Rücksicht des Gegensatzes der bekleideten und nackten Körper, und wegen der neben einander erscheinenden Verschiedenheiten des Alters und Geschlechtes, meines Erachtens einzig in ihrer Art, und wäre nur schon dieserwegen allein ein Meisterstück der Kunst zu nennen. Betrachtet man aber ferner den charakteristischen Ausdruck von Geistesstärke bey tiefem Schmerz im Gesichte des Anchises, den mit Sorgfalt und Zärtlichkeit vermischten Heldenblick des Aeneas, den bangen und traurigen Blick der Kreusa, und den furchtsamen Anstand des Knaben; untersucht man die Formen der Figuren in Rücksicht auf ihren sinnreichen Charakter und auf die Eleganz, Gelehrtheit und Wahrheit der Zeichnung, und bemerkt man endlich die weise und großwirkende Anordnung des Lichtes und Helldunkels, so wird man finden, daß im Ganzen und theilweise dem Kenner nichts zu wünschen übrig bleibe". Die Französischen Kunstrichter, welche sich alle über den hohen Werth dieses Bildes vereinigen, glauben, es sey in des Künstlers erster Manier (?), also im Style von Ludwig Carracci; Einige halten es sogar, obwohl irrig, für das Werk dieses letztern. l'Epicié rühmt daran, neben der überlegten Zusammensetzung, dem charakteristischen Ausdruck in den Köpfen und dem Gebehrdenspiel jeder Figur, auch das kräftige Kolorit. Das Manuel kann besonders über den Kopf der Kreusa seines Preises nicht satt werden [4]). Nur der Knabe Ascan würde, nach ihm, über den Brand von Troja allzu unempfindlich erscheinen. Dann sey die Nachtzeit nicht genug angegeben, und man sehe nicht, durch was für Gattung Licht die Scene beleuchtet sey. Dieses auf Tuch gemalte Bild hält, in lebensgroßen (eben ungemein künstlich zusammengepackten) Figuren 5′ 2″ in die Höhe, und 3′ 9″ in die Breite [5]). — Timoclea vor Alexander, der die von ihr an einem seiner Krieger verübte Rache billigt, der ihre Ehre verletzt hatte. l'Epicié nennt es trefflich für Zeichnung und Ausdruck, aber weit minder für das Helldunkel. Watelet glaubt, es hätte der griechischen Kunst in ihrer schönsten Zeit Ehre gemacht. Das Manuel hält die Figur von Alexander für schlecht, Timocleens hingegen für schön, da es hier um eine dapfre Frau zu thun war; das Uebrige für mittelmäßig, und hält sich besonders über eine Tochter der Heldin auf, die — ihren Kopfputz zurechtmacht. Das Ganze sehe einem gemalten Camee gleich. Dieses Bild auf Holz (Figuren von 15—16″) hält 3½″ in die Höhe, und 4′ 7″ in die Breite, in länglicht ovaler Form [6]). — Rinald und Armida. Die Scene ein wollüst-

1) Kräftig und schön gestochen von E. Roußelet, ungefehr in der Größe des Urbilds. O. N° 88.

2) Wir kennen durchaus keinen Stich davon. Auch bey Landon nicht einmal den Umriß.

3) Füßli II. 284. sagt nicht ganz richtig, die Heilige sey nur bis an die Kniee vorgestellt. St. Picart hat es gestochen. Nach Landon soll Zampieri dies Bild zum zweytenmal (für den Kardinal Sensi) gemalt haben; wo dieses letztere hingekommen, sey unbekannt. Zwey andere Bilder von St. Cäcilien, mit verschiedener Vorstellung, folgen späterhin. O. N° 3.

4) Aecht Französisch dann will er an Aeneas zugleich erblicken les traits d'un homme de bien, qui croit aux dieux, qui fait en conscience — des enfans à sa femme, et qui se bat bien pour son pays.

5) Gestochen ist dasselbe vorzüglich gut von G. Audran. In neuern Tagen (1812.) für's XXII. Heft des Musee Napoleon, nach H. Laurent's Zeichnung, von Outkine (?). Endlich im Umriße bey Landon O. N° 45.

6) Einzig gestochen nach Molinchon's Zeichnung, von Delignon, für's XXIII. Heft des Musee Napoleon. Dann im Umriße von Devilliers dem ältern, bey Landon O. N° 111. und (elend) im Manuel N° 10.

athmender Garten, durch den sich ein Bach schlängelt, dessen Ufer mit Rosen und Jasmin bekränzt sind. Trauben hängen an den Bäumen. Rinald sitzt bey Armida auf dem Rasen, das matte Haupt an ihren Busen gelehnt, und sieht in einem Spiegel, den er ihr vorhält, wie sie seine Locken ordnet und mit Blumen mischt. Süße Lust scheint die Vernunft des Helden zu fesseln, und den Sieg der Zauberin gewiß zu machen. Neben und über ihnen mag der Künstler durch Turteltauben die sich schnäbeln, durch Amorine die sich liegend umhalsen, und durch einen andern der entschlafen ist, alle Geheimniße der Liebe, ihr Entstehen, Fortgang und das End durch die Sättigung dargestellt haben. Noch ein dritter Amor schnitzt einen Pfeil, und ein vierter schießt den seinigen auf das verliebte Paar ab. Im Hintergrunde lauschen im Gebüsche Ubald und der bekannte Dänische Ritter, um den Augenblick zu erhaschen, Rinaldo seiner Schlingen zu entledigen. Watelet bemerkt: Das Bild verspreche im Anfange wenig; aber je näher man es untersuche, desto mehr finde man es seines großen Meisters würdig. Das Manuel findet darin eher Angelika und Medor; auch sonst allerlei Costumewidriges; in den Köpfen aber vortrefflichen Ausdruck. Auf Tuch gemalt hat es 4′ 1″ in die Höhe, 5′ 4″ in die Breite [1]. — Das Conzert (4′ 11″ hoch, 5′ 4″ br.) auf Tuch, Halbfiguren natürlicher Größe. l'Epicié macht die gute Bemerkung: Zampieri habe durch dasselbe eine indirekte Critick von M. A. de Caravaggio's ähnlichem unedeln Bilde gemacht. Das gegenwärtige, vorzüglich schön colorirte, stellt drey spanisch costumirte Jünglinge von 20, 18 und 12 Jahren, und einen Knaben vor, der sich über die andern lustig macht [2]). Das Manuel rühmt namentlich auch die Hände [3]). — Der Sieg der Liebe (6″ hoch, 1′ 3″ br.) auf Kupfer gemalt. Amor in einem von Tauben gezogenen Wagen; über ihm zwey andern Amorine, von denen einer Blumen auf ihn streut, und der andre dergleichen von dem Kranze pflücken will, womit dieses Bild, von D. Segher's Hand, eingeschlossen ist. Reinheit der Umrisse, Feinheit des Ausdrucks und schönes Colorit bezeichnen dasselbe: „Der kleine Liebesgott" (heißt es bey Füßli II. 301.) „sitzt mit dem ganzen Anstand eines Triumphirenden, und in seinem vorwärts schauenden Gesicht ist etwas so Kühnes und Anmaaßendes, zugleich aber auch so Zartes und Naives, daß man bey genauer Betrachtung die tiefe Wissenschaft des Malers bewundern muß, der einer so vollen und rundlichten Kindesform einen so stolzen Anstand, und dem Gesicht einen so hohen und bestimmten Ausdruck zu geben wußte, ohne dem Naiven und eigentlich Kindlischen das Charakteristische im mindesten zu benehmen." Auch das Manuel bemerkt: „Die beßten Flammänder haben nichts Köstlicheres noch Vollendeteres gemalt. Dies kleine Bild ist ganz Geist (esprit) und überläßt Größeres dem Genie. Die frische Farbe des Liebesgotts dämmt sogar das glänzende Kolorit des ihn umgebenden Blumenkranzes [4]). — Zwey Landschaften, wovon eine mit Cacus, den Herkules aus seiner Höhle zieht, die andere mit dem Kampfe dieses letztern gegen Achelous staffirt ist; dieselben sind mittlerer Größe auf Tuch, die Figuren von 5—6″. Von der letztern sagt l'Epicié: Der Geschmack des Carracci sey in derselben nicht zu verkennen, doch sey die Ausführung weniger leicht und frey. Landon hingegen rühmt an beyden, nebst der heroischen Composition, festes Colorit und — eben leichte Toccirung. Auch das Manuel kann Landschaft und Figuren nicht genug loben, und meint, daß Poußin den Ton der erstern für seinem Diogenes entlehnt habe [5]). — Noch eine Landschaft, 5′ hoch, 6½′ br. auf Tuch, wo ein Schiffer eine Bande mit Musikanten führt, nennt l'Epicié von anziehendem Geschmack, reinem Himmel und angenehmen Fernen; nur wünschte er darin mehr Freyheit in der Ausführung, und zumal im Blätterwerk. Es ist dieselbe, welche Landon, wohl offenbar richtig, im Vorgrunde (zur Rechten des Beschauers) mit einer Flucht nach Egypten staffirt glaubt. Das Manuel (N°. 13.) ohne Ebendesagtes zu bemerken, hält dies Bild für ein wenig nachgedunkelt; doch erkenne man noch darin die schöne Wahrheit im Colorite [6]).

Unter den Französischen Kunsteroberungen befanden sich nur drey, aber allerdings von den vorzüglichsten Staffeleibildern des Unsrigen, welche in unserm neuesten Tagen an ihre alte Stelle zurückgekehrt sind. Wir haben ihrer schon oben mehr und minder ausführlich Erwähnung gethan. Hier indessen noch einige Urtheile über jedes derselben.

Erstlich: Die Maria vom Rosenkranz (15′ 2″ hoch, 8′ 11″ br. Figuren natürlicher Größe, auf Tuch). Vorzüglich gut beschrieben ist dasselbe bey Füßli II. 306—8. wie folgt: „Im Vorgrunde ist ein Pabst oder Bischof knieend neben einem alten krank liegenden Manne, beyde betend und mit aufwärts gerichteten Gesichtern; nahe bey diesen, und zum Theil schon im Mittelgrunde werden Christen beyderley Geschlechts von bewaffneten Männern verfolgt, und zum Theil auch schon umgebracht, unter welchen zwo Jungfrauen, die sich an einander festhalten, und die ein Reuter eben zu morden im Begriffe steht, eine sehr rührende Gruppe ausmachen. Alle diese Verfolgten haben ihre Gesichter aufwärts gerichtet, wo Maria mit Jesus auf Wolken in einer großen Glorie erscheint. Jesus in der Gestalt eines schönen jungen Knaben steht vor der Mutter, und ist mit holdem Anstande beschäftigt Rosen auszustreuen, deren ihm ein knieender Engel einen Korb voll darreicht; zur rechten Seite dieser Gruppe ist St. Domenic

1) Gestochen ist dasselbe nach Malgnon's Zeichnung, von L. Croutel oder Croutelle für's XXVII. Heft des Musee Napoleon. O. N° 142.

2) Nach la Fontaine's Ausdruck: Cet âge est sans pitié.

3) Von C. Duflos und St. Picart gestochen. Die Zeichnung davon in rother Kreide, eben auch von St. Picart, besaß 1810 noch das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris. O. N° 46.

4) Gestochen ist es von C. Randon (Romæ.) O. N° 59.

5) Gestochen sind beyde einzig vielleicht von Filipart (s. unten). Dann im Umriße von Devilliers dem jüngern, bey Landon O. N° 113. u. 114. und bey Ebendemselben Paysag. et Tabl. de Genre I. Tab. 16. II. Tab. 59.

6) Gestochen ist es einzig im Umriße, von Devilliers dem jüngern, bey Landon O. N° 119. und eben so (elend) im Manuel.

in seinem Ordenskleide, in einer zwar knieenden aber mehr eifrigen als demüthigen Stellung, sieht auf die unten Leidenden herab, und deutet mit der einen Hand auf Maria, mit der andern hält er einen großen Rosenkranz. Theils auf der andern Seite, theils in der Höhe sind verschiedene Gruppen auf Wolken stehender und schwebender Engel, deren einige die unterschiedlichen Merkzeichen des Leidens Christi tragen, andre lange aufgerollte mit Stellen aus der Litaney des Rosenkranzes überschriebene Papiere zeigen, noch andere endlich Kränze von Rosenbinden." „Wie sehr" (wird dann hinzugefügt) „sich Domenichino bey dieser Vorstellung (die ihm, wie leicht zu vermuthen ist, pünktlich vorgeschrieben worden) in Verlegenheit, in Rücksicht auf die Kunst müsse befunden haben, kann man aus der sehr gesuchten und zum Theil gezwungenen Anordnung des Ganzen, und hauptsächlich des untern Theils der Composition deutlich bemerken. Sonst befinden sich in diesem Stücke mannigfaltige einzelne Schönheiten. Die Figur der Mutter Gottes ist voll Würde, und hat einen erhabenen Anstand; jene des Kindes Jesu ist schön und voll Anmuth im ganzen Ausdrucke; besonders stark und vortrefflich ist auch St. Dominic charakterisirt, dessen Bewegung und Gesicht den höchsten Grad von heftigem Eifer und Enthusiasmus ausdrückt." — Das Manuel hiernächst nennt dieses Bild eine Pindarische Ode, zu welcher dem Künstler die Geschichte nichts, sondern einzig sein Genie Alles liehen konnte. Unter dem Emblem von Rosen streut das göttliche Kind seine Gnaden über den Erdball aus. Die H. Jungfrau scheint ihm mehr artig als eigentlich schön, und zumal für eine Himmelskönigin nicht majestätisch genug zu seyn. Das Grupp der fünf Engel mit den Leidenssinnbildern, jeder mit dem ihm angemessenen Ausdrucke, kann der Verfasser nicht genug bewundern; eben so zwey andere Engelsgruppen, nur daß die Deutung ihrer Attribute minder verständlich ist; endlich den über jene Alle schwebenden Siegesengel mit der Glaubensfahne. Ueber den vor der H. Mutter und Kinde knieenden St. Dominic, der mit der auffallenden Anmaaßung eines Stifters des Rosenkranzes diese Himmelsgabe allen Völkern anzupreisen scheint, möchte man den Verdacht hegen, daß Zampieri selbst des Gedankens: Ecco il vero policinello! sich kaum habe erwehren können. So viel von der obern ätherischen Scene. In der untern irrdischen bemerkt man erstlich einen knieenden Prälaten in solcher blödsinnigen Ekstase über das, was oben vorgeht, daß (meint das Manuel, wieder arg genug) der Künstler unter dieser Figur wahrscheinlich eine der sieben Seligkeiten — die Armuth des Geistes nämlich habe darstellen wollen. Die Mordgruppen dann in dieser untern Scene findet der Verfasser wieder jede insbesonders wunderschön, und in sowelt auch insgesammt bedeutungsvoll, daß sie Alle auf die mystische Kraft des Rosenkranzes, selbst unter Marter und Tod, hinweisen sollen [1]). Wenn hienächst die untere Scene durch ihren ernsten Farbenton in Schauer und Erstaunen setzt, so wird das Aug um so viel mehr durch den Lichtschimmer der obern geblendet. Noch eine Vollkommenheit dieses Kunstwerkes sey die Zusammensetzung des Ganzen von sieben verschiedenen Gruppen, ohne Lücke, und eben so ohne Verwirrung. Wenn etwas an dem Werke zu rügen seyn möchte, so wären es einzelne allzuplumpe und steife Faltenwürfe und das allzuhelle Blau an dem Harnisch des Mörders der beyden sich umarmenden Jungfrauen [2]). — Landon dann, indem er den einzelnen Schönheiten dieses Bildes, besonders aber der Mannigfaltigkeit des Ausdruckes und des Farbentons volles Recht wiederfahren läßt, bemerkt denn doch — immerhin prosaisch, aber richtig, daß der Künstler die Unfruchtbarkeit seines Hauptgegenstands mit der großen Anzahl seines Episoden habe verbergen müssen, und daß sich dadurch ein Dunkel über das Ganze verbreite, welches auch die genaueste stückweise Untersuchung nicht zerstreuen könne. — Endlich heißt es bey Taillasson (wie es uns scheint, wesentlich verschieden von obstehnden Urtheilen) ganz kurz: Es finde sich in diesem Bilde kein Ganzes, weder in der Zusammensetzung, noch in der Beleuchtung und Färbung; aber auch Er urtheilt, bald alles Detail sey über allen Ausdruck schön.

Das zweyte Bild: Marter der St. Agnes (14½' hoch, 10½' br., Figuren über lebensgroß). Füßli II. 297—99. beschreibt es, wie folgt: „Die Handlung geschieht auf einem großen mit Säulengängen umgebenen Platze. Nahe am Vorgrund ist die Märtyrerin in halbstehender Stellung, und wird von einem Kriegs- oder Gerichtsknechte bey den Haaren gewaltsam rückwärts auf einen zum Verbrennen aufgerichteten Scheiterhaufen gezogen, indem er ihr zugleich einen Dolch in den Hals stößt. Sie hebt sterbend die Augen aufwärts gegen eine Erscheinung der dreyfaltigen personifizierten Gottheit, die mit einer Glorie von mannigfaltigen Engeln umgeben ist; und ein Engel empfängt für sie aus den Händen Christi die Marterkrone und den Palmzweig. Im Vorgrunde neben dem Scheiterhaufen sind zu Boden gestürzte Kriegsknechte, die ganz betäubt da liegen, deren der eine eine halberloschene Fackel, der andre aber einen Blasebalg neben sich liegen hat; nahe dabey ist eine vortreffliche Gruppe von drey Weibern und einem Kinde, die auf eine rührende Art ihre Betrübniß über das Leiden der Märtyrerin zeigen; und weiterhin sind mannigfaltige Zuschauer. Da sich, nach der Legende, die Christenverfolger vergeblich bemühet hatten, diese Märtyrerin zu verbrennen, indem das Feuer durch ein Wunderwerk wiederholt ausgelöscht, und die Gerichtsknechte sinnlos niedergestürzt wurden, und sie endlich nur durch den Dolch umgebracht werden konnte, so hat der Maler diesen letztern Augenblick zu seiner Vorstellung gewählt, und zugleich durch die neben den Scheiterhaufen liegenden Knechte das Vorhergegangene merkbar machen wollen. Die Figur der Heiligen hat eine edle Form, und einen ungemein rührenden Ausdruck im Gesichte. Der heftige Schmerz, den das in den zarten Hals eindringende Eisen verursacht, ist mit einleuchtender Wahrheit, doch so ausgedrückt, daß man dabey gleichwohl das Geduldige, und mit Hoffnung und williger Ergebung Leidende nicht verkennen kann. Rache und Erbitterung sind in dem Gesicht und in der ganzen Bewegung des mordenden Kriegsknechtes trefflich dargestellt; nur wünscht' ich nach meinem Gefühl, daß der Maler, in Ansehung des Zeitpunktes, nicht den Moment gewählt hätte, wo das Eisen des Mörders eben in den Hals ein-

1) Füßli (s. oben) hat diejenige des auf der Streue liegenden Mannes nicht richtig verstanden. Auch Er soll von einem hinter ihm stehnden Wüthrich mit gehobenem Dolche gemordet werden; und nicht jener Prälat vor ihm über betet für ihn, sondern seine Tochter erhebt ihre Hände zur H. Jungfrau und dem H. Kinde, daß sie den Sterbenden aufnehmen in ihren Frieden!

2) Es lohnt sich der Mühe, die ganze Beschreibung im Manuel nachzulesen; dieselbe ist eben so begeistert, aber auch eben so helldunkel, als das Bild selber.

dringt, sondern daß er den Arm desselben im Begriffe zu stoßen vorgestellt haben möchte, weil die Bedeutung des Ganzen dabey nichts verloren hätte, dem Anschauer aber das Unangenehme, welches die Betrachtung einer so sehr genau ausgedrückten blutigen Handlung mit sich führt, erspart worden wäre. Anordnung des Ganzen, Zeichnung und Ausdruck, sind bewunderungswürdig ausgeführt." Das Manuel dann bemerkt: Die Hauptfigur sey ein schönes dreyzehnjähriges, noch nicht ausgewachsenes Mädchen; der Ausdruck ihrer Gesichtsbildung deute mehr physischen als geistigen Schmerz an; ein zwanzigjähriges würde schon mehr von letzterm verrathen. Sehr viel Schicklichkeit und Anstand habe der Künstler in ihrer Kleidung, Stellung, ihrem Dahinsinken auf den Scheiterhaufen und dem Benehmen des Büttels beobachtet, der sein reines Schlachtopfer nur bey den Haaren fasse, und ihren Leib nur mit dem Mordeisen berühre, so wie auch sein Kopf mehr ein abgehärtetes als ein grausames Glied seines Handwerks bezeichne. Die übrige Darstellung der Scene dann sey nicht von gleichem Werth mit der Hauptgruppe; zwey von den umstehnden Frauenspersonen nehmen nicht genug Antheil an der Handlung, und die beyden todt dahin gestreckten männlichen Figuren seyen unverständlich [1]). Die entfernte Person des Richters auf seinem Stuhle sey unbedeutend. So viel von der untern Scene. Die obere im Himmel dann theile die Aufmerksamkeit zu sehr zwischen sich und der unteren, und das dortige Conzert mit Violinen und Baßviole sey gar zu modern. Das Colorit, obgleich noch schön, stehe dennoch merklich unter demjenigen der beyden andern französischen Kunstbeuten [2]). — Landon hiernächst scheint bedeutend mehr als das Manuel von diesem Bilde zu halten: „Die imposante Zusammensetzung" (sagt er) „bietet" (gleich den meisten Werken des Genies!) „wohl einige Gebrechen dar, die aber von Schönheiten des ersten Ranges reichlich ersetzt sind. Der Ausdruck der Heiligen ist erhaben; mit der Reinheit der Formen, die ihre noch große Jugend bezeichnen, vereinigt sie ein Gefühl, welches sich schwerlich nachbilden oder beschreiben läßt. Ergebung und himmlische Freude glänzt in den Augen der jungen Märtyrerin, mittlerweile die Bläße ihres Antlitzes, und die zückende Bewegung ihrer Arme zeigt, daß sie den Todesstoß bereits empfangen habe, so wie hinwieder die Figur des Büttels ein Beyspiel giebt, daß man auch gemeine Formen erhöhen kann, ohne sie unnatürlich zu veredeln. Die erste Idee der Hauptgruppe mag der Künstler aus Allegri's Marter von St. Placidus und St. Flavia geschöpft haben; aber wenn schon Dominichino in anderer Beziehung unter Correggio stand, so ist hier wenigstens der Ausdruck weit stärker und pathetischer. Dieser ist durch das Ganze äußerst wahr, und die Zeichnung groß und correkt. Die Ausspendung des Helldunkels bringt zwar in diesem Bilde keine große Wirkung hervor; aber das Kolorit ist darum nicht minder kräftig, und in einigen Theilen ebenfalls sehr wahr. Wenn in der Gruppe des Richters, und in der obern Scene man etwas weniger richtige Zeichnung, und eine braun-röthliche Färbung bemerkt, so vergesse man nicht, daß dieses Bild schon in Italien durch Ritoccirung viel gelitten habe." Ganz anders als das Manuel hält Landon jene weibliche Gruppen für sehr theilnehmend, und auf dem Antlitze des Richters findet er den Ausdruck gemischter Bewunderung und Erstaunens. Dann preißt Landon, wohl nicht ohne Grund, in der obern Scene, das wunderschöne Grupp, wo aus Christi Hand, ein Engel in seiner Linken den Siegeskranz für fromme Märtyrerinnen erhält, und mit der Palme in der Rechten, schon begierig, zu Erfüllung seines schönen Auftrags herunter zu schweben beginnt. — Bey Taillasson endlich heißt es vollends: „Domenichino's Marter von St. Agnes ist vielleicht dasjenige Werk, wo derselbe sein großes Talent (des Ausdruckes) und seine Originalität am meisten entwickeln konnte. Dasselbe macht uns beynahe über alle gewöhnliche Kunstregeln irre. Nach allgemein angenommenen Begriffen ist es schlecht componirt. Jener geöffnete Himmel mit seiner Hofhaltung, jene musizierende Engel gerade über den Hauptgegenstand gestellt, müssen Augen und Geist eine zerstreute Richtung geben, und jene Weiber von schwachem Ausdrucke, die, man weiß nicht warum, dem Scheiterhaufen zur Seite stehen, das Interesse schwächen, das man sonst an einem solchen Ereignisse nimmt; und dennoch ist dieses Bild eines von denen, welche auf die Seele den tiefsten Eindruck machen. Die Gruppe der H. Märtyrerin ist so schön, so erhaben, daß sie sofort uns ganz einnimmt, und verhindert, auf alles Uebrige acht zu geben; der bewegte hingerissene Zuschauer gewahrt nur den zerreißenden Contrast zwischen dem jungen Opfer und seinem Mörder, der mit dem einzigen Ausdrucke seines grausen Handwerks eiskalt den Dolch in den Busen einer reinen Jungfrau stößt; wir sehen nur die Schönheit dieser Heiligen, deren Gebehrdung uns den Sieg über ihren Schmerz fühlen läßt; werden nur von dem Mitleid erregenden Ausdruck ihres Hauptes gerührt, auf welchem Todesbläße und Ermattung sich mit dem heiligen Feuer eines himmlischen Entzückens paart."

Und nun endlich die berühmteste jener Kunstbeuten: Die letzte Communion des St. Hieronymus. Diese beschreibt, was Composition, Zeichnung und Ausdruck betrifft, so weit zumal das vortreffliche Blatt von Frey hiezu Hülfe reichen kann, Füßli (II. 326—32.), mit seiner gewohnten deutlichen Darstellungsgabe, wie folgt: „Die Szene ist eine offene Kapelle, in welcher zur Seite ein erhobner Altar angebracht ist, auf dem ein Kruzifix und brennende Kerzen stehen; die zwey Stafeln am Altare reichen bis an die Mitte der Szene; gegen diesen Altar wird Hieronymus, fast gänzlich entblößt, an den untern Stafel in solcher Richtung hergebracht, daß sein Oberleib ganz von einem jungen Manne, der ihn unter den Achseln faßt, emporgehalten wird, die gebogenen Kniee aber auf diesen Stafel zu liegen kommen. Auf der einen Seite hält ihm einer die sinkende Hände; auf der andern knieet ein anderer der sein Wärter zu seyn scheint, weil er weinend eine besondre Theilnahme an seiner Hinfälligkeit zeigt, und neben diesem liegt der dem Hieronymus gewöhnlich zugegebene Löwe in einer mißmuthigen Wendung. Diese, nebst ein Paar hinter ihnen stehenden männlichen Figuren, machen die eine Hauptgruppe des Stückes aus. Auf der andern Seite erscheint der pontifizirende Priester; er steht auf dem obern Stafel am Altare, hält mit der einen Hand einen Teller auf dem sich die Hostie befindet, und macht mit der andern eine Bewegung, solche zu fassen, um sie dem Hieronymus, gegen den er sich hinneigt, darzureichen;

1) Nach Bellori waren es zwey andere Büttel, die den Scheiterhaufen zubereitet, die Heilige unrein berühren wollten, und dafür (wie es scheint) durch plötzlichen Tod bestraft wurden. Ueberhaupt aber bemerken wir, daß, nach der gewöhnlichen Legende, St. Agnes — enthauptet wurde.

2) Von einer erlittenen Restauration haben wir schon oben vernommen.

neben dem Priester steht ein Diacon, der den Kelch hält, und nahe bey diesem kniet ein Kirchendiener mit einem geschlossenen Buch in der Hand. Diese drey Figuren sind sämmtlich gegen den Communicanten gewandt, jede nach ihrem Stand in kirchlichem Ornat gekleidet, und machen die zweyte Hauptgruppe des Ganzen aus. Zwischen diesen zwey Hauptgruppen ist eine knieende und sich tief bückende alte weibliche Figur angebracht, die mit ehrfurchtsvoller Gebehrde die sinkenden Hände des Heiligen küßt, und die Verbindung aller Figuren auf die einfachste und ungekünstelteste Art vollendet. In der Höhe bereichern noch vier schwebende Engel in schönen Kinderformen diese Composition, die mit einer edeln Simplicität geordnet ist, und, mittelst einer weisen Behandlung des Helldunkels, eine harmoniöse und höchst gefällige Wirkung auf das Auge macht. Noch wichtiger für den Beobter ist das Charakteristische in dieser Vorstellung, und das Sinnreiche, Feine und Wahre im Ausdrucke der Gemüthsbewegungen. In der Hauptfigur (nämlich in der des Hieronymus) ist die Kunst gleichsam erschöpft; und man muß die Einbildungskraft und den Tiefsinn des Malers bewundern, wenn man die Schwierigkeiten erwieget, die er überwinden mußte, einer verwelkten und fast ganz unbehülflichen Menschenform das diesem Zustand eigene Unangenehme zu benehmen, ohne die Wahrscheinlichkeit dabey aus dem Gesichte zu verlieren, und in dieser ausgedorrten Masse das letzte Emporstreben der in ihr wirkenden Geisteskräfte deutlich und einleuchtend auszudrücken. Diesen Endzweck hat er auch nach meinem Erachten in dieser Figur ganz erreicht; man findet im Ganzen und in den einzelnen Theilen derselben die Merkzeichen eines schönen Baues, der durch Zeit und Erschütterungen hinfällig geworden, aber auch in diesem verfallenen Stande noch etwas Edles und Anziehendes an sich trägt. Der obere Theil des Leibes wird von dem ihn unter den Achseln fassenden jungen Manne ganz empor gehalten; wodurch das Beugen der Kniee ungezwungener, und die völlige Kraftlosigkeit der untern Theile des Körpers sichtbar wird, in denen auch wirklich das Unthätige der Nerven und Sehnen, so wie das Unbiegsame der Gelenke, mit ausserordentlicher Wahrheit ausgedrückt ist; das matte Haupt erhält durch das Aufwärtsziehen der Achseln eine behülflichere Lage empor zu sehen, und die durch den Zug an der Seite gespannte Haut benimmt dem Leibe das dem hohen Alter eigene, dem Auge aber nicht angenehme schrumpfe und faltige Wesen, und verursachet zugleich ein kontrastvolles Muskelspiel, bey dem der Künstler, auf eine ganz ungesuchte scheinende Art, seine tiefe Einsicht in die malersche Anatomie gezeigt hat. In dem Gesichte hat Domenichin vorzüglich seinen Tiefsinn und sein feines Gefühl erwiesen; denn bey allen Kennzeichen der äußersten Mattigkeit und Steifheit der sonst beweglichen Theile, wußte er dennoch in den schon mühsam empor blickenden Augen, und in dem sich gleichsam ächzend öffnenden Mund, eine so liebreich schmachtende Sehnsucht, und ein nach dem Genusse der Hostie emporstrebendes geistvolles Beginnen auszudrücken, auch dem ganzen Gesichte ein so holdes, edles und ehrwürdiges Ansehen zu geben, daß man bey genauer Betrachtung tief dafür eingenommen wird. Die Figur des pontifizierenden Priesters ist in ihrer Art eben so vortrefflich ausgeführt; hohe Würde mit edler Einfalt, feyerlicher und doch ungezierter Anstand, ist darin mit einem eindringenden Ausdrucke von innigster Herzlichkeit gegen den Communicanten, zu dem er sich neigt, vereinigt. Die übrigen Figuren sind verhältnißmäßig sehr sinnreich, und auf eine ungemein wahrscheinliche Art charakterisiert. Vorzüglich kontrastierend in Anstand und Ausdruck sind die zwey zudienenden kirchlichen Figuren gegen die in der entgegengesetzten Gruppe um den Hieronymus befindlichen; jene haben bey einer angewöhnt scheinenden Demuth und Andacht etwas Zuversichtliches und an Anmaaßung gränzendes in Gesichtern und Gebehrden, da die letztern hingegen tiefste Rührung, und Einfalt mit ehrfurchtsvoller Unterwürfigkeit, auf die herzlichste und natürlichste Weise bemerken lassen. Die übrigen Theile dieses Bildes, nämlich die Zeichnung der Formen, die Behandlung der Drapperien, und die Beleuchtung, entsprechen vollkommen der Vortrefflichkeit der Erfindung, Anordnung und des Ausdruckes, und machen so ein harmoniöses Ganzes aus, daß der Verstand sowohl als die Sinne bey der Betrachtung desselben gerührt werden müssen; und wenn man zwar dieses Meisterstück der Kunst meines Erachtens nicht unbedingt, wie Poussin, in eine Paralelle mit der Verklärung Christi von Rafael setzen kann, weil ein weit erhabneres Genie, und ein ungleich höherer Geistesschwung erfordert wird, die verklärte Menschheit in Verbindung mit der Gottheit, als die gemeine Menschheit in ihrem Verfall und Dürftigkeit zu schildern, so kann man dennoch sagen, daß Domenichin in dieser Vorstellung, dem Gegenstande gemäß, Alles geleistet habe, was die Kunst darin zu leisten fähig seyn konnte." „Alles" (sagt hiernächst das Manuel) „in diesem Bild ist wahr, schicklich, edel, weise, überlegt; Ort, Zeit, Charakter der Personen, Costüm — kurz Alles ist, was es seyn soll, und nichts Poesie darin, als was die geschichtliche Wahrheit zuläßt. Die Ordnung der Composition ist ungemein einfach, alle Räume sind ausgefüllt, und Alles steht an seiner gehörigen Stelle; keine unnütze Person, sondern jede trägt wesentlich das Ihrige zur Darstellung des Gegenstands bey. Die Hauptperson zieht, wie es sich gebührt, das Aug vor allen Andern auf sich; das Colorit ihres hinfälligen und vor Alter verwelkten Fleisches fällt mehr auf, als alle die reichen Drapperien der Umstehenden, die es umzingeln; das Fasten, das Wachen, und besonders jene glühende Einbildungskraft, welche noch aus diesen hohlen Augen blickt, die nur erlöschen können, wenn sie dem Licht sich völlig verschließen — Alles verräth einen Geist, dessen Leben von den geschwächten Organen unabhängig ist, die es noch zurückhalten. Dieses hundertjährige Haupt ist noch edel in seinem Zerfalle; diese Arme können dem Wunsche nicht mehr gehorchen, der sie noch einmal zum Himmel erheben will; Arbeit und Buße haben diesen Körper ausgemergelt; diese abgespannten und ausgetrockneten Muskeln, dieses Beingerüste, das durch seine Hülle sticht, dieses gänzliche Versinken aller Theile, die, ohne gegenseitiges Wirken und Zurückwirken auf einander lasten — Alles, Alles kündigt die Ruinen eines großen Denkmales an. Man glaubt gemeiniglich, diese Figur sey einer ähnlichen von Augustin Carracci nachgeahmt, und bey Vergleichung läßt sich kaum daran zweifeln; aber auch dieses ist hier ein seltenes (einziges) Verdienst, da das Urbild sich seines Nachbildes rühmen darf. . . . Nichts von den Beywerken in diesem Bilde ist dem Hauptgegenstand aufgeopfert: Das Alter des zudienenden Prälaten ist frisch und kräftig; seine Gebehrdung hat die Würde seines Amtes, und spricht seine Verehrung für den Heiligen aus; sein Costüm ist pomphaft, und dem griechischen Ritus angemessen. Doch hier hat der Künstler die edle Natur erschöpft; der beyständige Diakonus bietet einen auffallenden Constrast dar; sein gemeines Profil, seine schwarzen, groben und flachen Haare, seine Gesichtszüge, welche bloß durch Amtseifer belebt sind, sein linkisch gewundener Arm und Hand, Alles bezeichnet einen Mann, den Natur und Hierarchie an diesen untergeordneten Platz gestellt hat; wieder ein anderes ist der neben knieende junge Kirchenbediente, mit der sanften ruhigen Miene, erstaunt ohne bewegt zu seyn;

eingründig still, ohne weiteres Interesse zu erwecken, bewundert er den großen Mann, der einst so viel von sich reden gemacht, den er aber nicht gekannt hat, und darum auch ihn jzt minder bedauert. Raphael hat nichts schöneres gezeichnet, als diese Figur; selbst seine Füße haben eine unanmaaßliche Anmuth. Alle übrigen anwesenden Figuren thun, kurz was sie sollen: Der aufrecht Stehende unterstützt den Heiligen; seine Gesichtsfarbe und schwarzen glatten Haare bezeichnen einen Syrer; jener Andre auf den Knieen beugt sich hervor, um die letzten Augenblicke des Heiligen zu beobachten; sein ungemein studirter Kopf, der aus der Natur geschöpft seyn muß, ist von großer Wahrheit im Colorit und Ausdrucke; er ist ein Gefährte der Wachen, Fasten und Abmergelung des Einsiedlers, den er schon lange als einen halb Todten beweint; St. Pauline dann, zu Boden gestreckt, berührt mit ihren Lippen die Hand des Sterbenden, und diese verkürzte Figur im Halbschatten verdient besonders bemerkt zu werden. Ueberhaupt ist dieses Bild ein Muster für Erfindung, Zeichnung und Farbe; Raphaels Verklärung ist freylich eine schönere Poesie, dieses Werk aber hat schönere historische Wahrheit. In der Höhe befinden sich drey (vier) Engel; der eine ruht auf einer Wolke, und gleicht allzusehr Einem, der sich auf die Lehnen eines Balkons stützt. Der Gedanke des neben dem Heiligen betrübt und niedergeschlagen ruhenden Löwen, ist wahre malersche Poesie." Landon begnügt sich fast einzig mit einem allgemeinen unbeschränkten Preis dieses berühmten Werkes; doch bemerkt auch er vom Besondern vornehmlich die unbeweglichen Arme und die schwanken Kniee des Heiligen, der unter seiner eignen Last erliegt, und einzig mit heiligem Verlangen nach der ihm dargebotenen Hostie begierdet. Das Maaß dieses Bildes von ein wenig über lebensgroßen Figuren wird hier zu mehr als 4 Metres in die Höhe, und zu 2½ in die Breite angegeben. — Taillasson endlich weiß vollends (außer dem auch sonst von so Vielen gefällten Urtheil: Dies Bild sey nicht nur des Künstlers, sondern überhaupt ein Meisterstück der Malerei, und Carracci's seinem, wovon es eine Nachahmung seyn soll, dennoch weit vorzuziehen) durchaus nichts Eigenthümliches zu bemerken, als etwa: "Die Effekte darin seyen wahr und breit (?), und die Linien glücklich und ohne Anmaaßnng contrastirt".

Dann besaß seiner Zeit in Frankreich die Galerie des Palais Royal von dem Unsrigen nicht minder als acht, aber fast lauter ganz kleine Bilder. Vörderst eine Aufopferung Isacks, als Staffirung einer Landschaft, welche einen Frühlings-Morgen darstellt [1]. Eine Kreuztragung auf Kupfer, in einer Landschaft. Simon von Cyrene unterstützt den Leidenden; zwey Büttel auf jeder Seite; hinten Einer, der einen Turban trägt, so wie ein Andrer eine Leiter, durch die er den Kopf streckt, u. s. f. [2]. Nach Landon jzt in England. Dann zwey Halbfiguren auf Tuch: Eine Sybille in seltsamem Kopfputz (Turban), die Rechte auf einem Buch haltend, und St. Johann, der eine Rolle Papier hält [3]. Zwey andre 1′ hohe Figuren auf Kupfer: St. Franzisc auf den Knieen vor einem Kreutze; sein Gefährte erblickt ihn durch die Bäume; oben eine Glorie; und: St. Hieronymus, halb nackt am Eingang einer Höhle, hält ein Kruzifix das auf einem Steine ruht, worauf ein Buch und ein Todtenkopf. Zur Linken der Löwe; und oben zur Rechten eine Glorie [4]. — Wieder ein St. Hieronymus, auf Holz, (17″ hoch, 22″ breit) in einer Landschaft, in der Ferne das Meer. Der Heilige, am Eingang einer Höhle den Himmel betrachtend, sitzt auf einem Stein, den Arm auf einen andern gelehnt, der ihm zum Tische dient, auf dem ein offenes Buch, ein Todtenkopf, ein Dintenfaß, und ein Papier liegt, auf das er zu schreiben scheint; gegen über ein in den Boden gepflanztes Rohrkreuz; neben ihm der liegende Löwe [5]. — Endlich eine Landschaft mit Gebäuden und einem Flusse. Auf dem Vorgrund eine Frau mit einer Laute, und Fischer, die ihre Waare erlesen [6].

Auch der Senator Luzian Buonaparte besaß von Dominichino drey bedeutende Bilder. Vörderst eine Dornenkrönung von vorzüglicher Composition und Ausdruck, in 9—10″ hohen Figuren [7]. Das zweyte ist die einzeine, sehr schöne lebensgroße Figur eines Narciß, auf Tuch ge-

1) Wir nennen hier den Hauptgegenstand darum bloß Staffirung, weil, neben jenem z. B. auch eine Frau erscheint, die sich bey einem Brunnen die Füße wascht; auf einer andern Seite ein Mann zu Fuß, ein Esel bey der Tränkung, und ein Kameel. Gestochen ist dieses auf Kupfer gemalte Bild (dessen gegenwärtigen Aufenthalt wir nicht kennen) von Michel nach Mancet's (?) Zeichnung, im X. Hefte des Orleanschen Galeriewerks.

2) Henriquez hat dieses Bild für's Heft III. des O. Galeriewerks gestochen. O. N° 109.

3) Beyde (sagt Landon) gegenwärtig in England, und vormals gestochen von Berseneff und Fossoieur. L. selbst giebt davon Nachbildungen im Umrisse. O. N° 85. Indessen ist der St. Johann offenbar dasselbe Bild, welches gegenwärtig auch H. Regierungsrath Fromann in Stuttgart besitzen will, und das (1812) so vortrefflich von Fr. Müller geliefert wurde.

4) Wo befinden sich jzt diese beyden Bilder? Den St. Francisc. hat St. Colbenschlag zu Rom, dann Delignon, und (zwar nach einer andern Darstellung) E. Hainzelmann schön O. N° 93, den St. Hieronymus F. del Po, de Poilly und Berseneff (dieser für's VII. Heft des O. Galeriewerks) gestochen. St. Hieronymus befindet sich auch im Umrisse bey Landon. O. N° 92.

5) Gestochen ist dieses Bild von Matthieu und Dequevauvillers, für das VIII. Heft der O. Galerie. Wo es sich gegenwärtig befinde, ist uns ebenfalls unbekannt. O. N° 118.

6) Gestochen ist diese Landschaft einzig im Umrisse bey Landon (O. N° 150), von Devilliers dem Jüngern. Auch von diesem Bilde ist uns der gegenwärtige Besitzer unbekannt.

7) Gestochen kennen wir dasselbe einzig im Umrisse von Elis. Lingee, bey Landon O. N° 108. Schwerlich könnte es dasselbe seyn, welches früherhin Andriot gestochen hat, und das bey Winkler: Un Christ couronné d'épines entre deux soldats dont l'un lui présente un roseau, fig. a mi-corps rubrizirt ist. Denn das bey Luzian ist in ganzen Figuren, und der Christ findet sich zwischen vier Soldaten, von denen freylich ebenfalls einer ihm den Rohrstab vorhält.

malt [1]); das dritte eine Landschaft, wo ein Mann den andern durch den Fluß trägt [2]).

Endlich soll vor einigen Jahren von H. le Brun zu Paris eine Steinigung Stephani in kleinen Figuren verkauft worden seyn, welches Einige zwar für bloße Kopie in der Ausführung, die Composition aber allerdings für den Gedanken des Unsrigen hielten. Neun Figuren, ohne Gott Vater und Sohn die aus den Wolken zuschauen [3]). Anderwerts werden aus diesem Cabinete le Brün Obiges zwar nicht, aber dafür gar fünf andere Bilder von Zampieri angeführt; nämlich:

1. Ein unschuldiger Kindermord (40″ hoch 55½ breit) mit dem beygefügten Urtheil: „von erstaunlicher Wärme".

2. Die Verkäufer aus dem Tempel vertrieben (gleicher Größe); dies nun ruhiger gemalt (exécution plus calme). „Die Natur selber, ganz das jüdische Blut".

3. Madonna und das Kind (sollen des Künstlers Frau und Kind seyn); 47″ hoch 34″ br. mit dem Beyfügen: „Seltenes Meisterstück, das von Rom kömmt."

4. u. 5. Zwey ungemein reiche, und sehr piquante Landschaften; die eine 33″ hoch, 38″ br., die andere 19″ hoch, 34″ br.

Alle diese Bilder auf Tuch gemalt; aber, wir fürchten sehr, lauter Apokryphe.

In Deutschland besitzen von Dominichino die KK. Galerie zu Wien: Lucrezia, die sich den Dolch durch die Brust stößt; lebensgroße Halbfigur auf Leinwand, welche von Mechel nicht nennt, sondern einzig die Schrift: Gemälde der KK. Galerie (8°. Wien 796. S. 155.) mit dem beygefügten Urtheil: „Wenn man von D. aus diesem Gemälde urtheilen wollte, so dürfte die Sentenz nicht günstig ausfallen. In Deutschland könne man ihn einzig zu München und Düsseldorf finden. Auch Dresden besitze nichts; denn eine weibliche Figur, die ein Graf Acoronboni dort abgegeben, sey schwerlich ächt [4]). — Die Galerie Lichtenstein wollte, nach Fanti, „drey sehr schöne und anmuthige Figuren" (Malerey, Poesie und Musik), als eine Surporte, haben [5]). — München hat zwey, wahrscheinlich vorzügliche Bilder: Den spinnenden und den rasenden Hercules, Pendants (5′ 1″ 6‴ hoch, 7′ 3″ 6‴ br.) in nicht ganz lebensgroßen Figuren, auf Leinwand [6]). — Schleisheim hatte 1775 noch: Joseph flieht vor Potiphars Weib, ganze Figuren auf Leinwand (6′ 6″ hoch, 4′ 10″ br.), wovon jtzt in den Katalogen von München sowohl als von Schleisheim keine Rede mehr ist [7]). Hingegen nennt der neue Katalog von Schleisheim als gegenwärtig dort befindlich: Eine Kreutztragung, zwey lebensgroße Halbfiguren (3′ 7″ 6‴ hoch, 4′ 9″ br.); dann das lebensgroße Brustbild eines Greisen, und endlich eine Landschaft, mittlerer Größe, mit einer Meeraussicht und der Entführung der Europa staffirt [8]). — Düsseldorf besaß einst, nach Karsch: St. Ambrosius mit zwey andern (?) Figuren (4′ 4″ hoch, 4′ 2″ br.); eine Judith, mit dem Kopfe des Holofernes zur Seite (3′ 3″ hoch, 2′ 5″ br.) und eine keusche Susanna „sehr künstlich gemalt" (9′ 1″ hoch, 11′ 3″ br.). La Bretonniere nennt dieses letztere Bild allein, und beschreibt es nach Gewohnheit drolligt genug [9]). — Die Galerie zu Sanssouci will einen St. Peter im Gefängnisse, vom Engel geweckt, haben; die Wachen schlafen (3′ 11″ hoch, 4′ 8″ br.) auf Tuch. Oesterreich nennt es von trefflicher Composition und Zeichnung, und prächtigem Clair-Obscur. Ferner eine Artemisia auf dem Ruhebett, von ihrem Mädchen geweckt, das ihr einen Löffel voll Asche von den Gebeinen ihres Gatten reicht; in der Ferne das Mausoläum des letztern (3′ 5″ hoch, 4′ 9″ br.) auf Tuch. Nach Oesterreich wieder: „Vollkommen correkte Zeichnung, und herrlich ausgedrückter Schmerz", mit dem weitern Hinzuthun (ob zum Preiß?): „B. N. le Sueur soll es sehr schön" ganz — übermalt haben [10]). Dann ein Bildniß von St. Hieronymus, von „vortrefflich schöner Zeichnung, harmonischem Colorit, und herrlich vollendet." (Abermals Posaune von Oesterreich [11]). Dann hauptsächlich ein großes Dianenfest auf Leinwand.

1) Ebenfalls einzig im Umrisse gestochen von Devilliers dem Aeltern, bey Landon N° 112.

2) Eben so, von Elis. Lingee, bey Landon O. N° 117., wo zwar nicht ausdrücklich gesagt ist, ob solches (was wir doch vermuthen) ein gemaltes Bild, oder bloße Zeichnung sey.

3) Im Umrisse von Elis. Lingee, bey Landon N°. 137.

4) S. bald unten München und Düsseldorf. — Die Lucrezia zu Wien finden wir nirgends gestochen. Eine solche in England s. unten.

5) Gestochen finden wir dergleichen nirgends, es müßte denn, was die Musik betrifft (was sehr leicht seyn kann) seyn, was unter diesem Namen von J. Pichler, eben zu Wien, 1788 in Schwarzkunst geschabt worden.

6) J. Pichler hat sie in Schwarzkunst geschabt, und G. Fiesinger gestochen, aber, sonderbar! Landon sagt: Die Urbilder befänden sich in England. Unter N°. 139 und 140. giebt er sie im Umrisse, wo sie denn mit Pichlers Blättern zu vergleichen wären.

7) Einen Stich davon finden wir nirgends verzeichnet.

8) Keine Spur von Blättern nach diesen drey Bildern. Die Kreutztragung a. d. Galerie Orleans, jtzt in England, s. oben.

9) Dieses letztere (gegenwärtig in München) hat V. Green in Schwarzkunst geschabt. O. N° 74. Landon sagt von dem Urbilde: Es sey richtig gezeichnet, von schönem Ausdruck und angenehmem Colorit. Eine Susanna im Bade hat auch St. Colbenschlag gestochen, welche aber irrig als nach dem Unsrigen, statt nach einem der Carracci, bezeichnet seyn soll. Eine Judith kennen wir keine gestochen, als diejenige von St. Sylvester zu Rom; einen St. Ambrosius überall nicht.

10) Die nämliche Darstellung von St. Peter, zu Rom bey St. Peter in Vinculis s. oben. Ob das zu Sanssoucy gestochen sey, ist uns unbekannt. Eine Artemisia kennen wir von Ther. del Po.

11) Ob es gestochen sey, ist uns unbekannt.

Wieder: „Reiche Composition und schöne Zeichnug. Das Colorit hat ein wenig gelitten [1])". Endlich: Die drey Grazien [2]). — Auch Salzthalum will von D. einst ein lebensgroßes schlafendes Kind auf einem weißen Tuch, mit einem Todtenkopf besessen haben [3]). — Ferner die Galerie im Söder: Johann der Täufer, als Kind, der ein Schaaf liebkost (11'' hoch, 9 ⅔'' br.). „Dies lieblich gedachte Bild" (heißt es bey Ramdohr S. 46.) „scheint aus des meisters erster zeit zu seyn. Der knabe schmiegt sich an ein schaaf, bei dem er sich auf die erde gelagert hat. Das schaaf scheint seine liebkosungen zu verstehen. Der reiz der gruppe, der naive ausdruck und eine gewisse eigenthümliche gesichtsbildung in dem knaben zeugen für den meister, der in dem pallast Farnese das liebliche mädchen, das ein einhorn liebkoset, gemalt hat. Die färbung hat viel vom Albano; sie hat aber gelitten, und dadurch sind einige mitteltinten verschwunden. In der zeichnung trift man inkorrekzionen an, welche aber dem Domenichino vorzüglich in der früheren zeit nicht ungewöhnlich waren." Noch nennt der Galerie-Katalog des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel (1809.), nicht minder als drey Bilder von Zampieri, in seinem Besitze, wie folgt: „Maria auf dem Thron, von Engeln umgeben, das Kind stehend auf ihrem Schooß; linker Hand ein Mönch, rechter Hand eine Nonne, die der H. Mutter und dem Kinde eine im Vorgrund knieende zahlreiche Familie beyderley Geschlechts empfehlen. Auf Leinwand, Capitalbild." — Dann: „Maria, das Kind auf dem Schooße knieend, Johannes stehend neben ihm. Auf Leinwand. Liebliches und seltenes Bild." — Endlich: „Landschaft, mit herrlichen Figuren (Geburt des Bacchus) staffirt. Seltenes Capitalbild in einem Kästgen [4])". Ferner das Journal des Luxus und der Mode (1812 Jun. S. 369—72. beschreibt sehr gut die Badende, als ein treffliches Bild im Besitze des Grafen Ely zu Wirzburg [5]) Auch H. Frauenholz zu Nürnberg besitzt eine Susanna im Bade von dem Unsrigen [6]).

Wie wir diesen Art. bald enden wollen, steht vor unserm entzückten Blick, in der auserlesenen Galerie des H. Grafen von Benzel-Sternau, zu Marienhalden bey Erlenbach am Zürchersee, von dem Unsrigen ein lebensgroßes Knieebild: Christus zwischen zwey sich an ihm mit der Faust vergreifenden, und ihn aushöhnenden Kriegsknechten; ein, wir dürfen es kecklich sagen, in allen Theilen der Kunst vollendetes, durch keinerley Ritoccirung beflecktes, und in seiner ursprünglichen Schöne so vollkommen erhaltenes Kunstwerk, als ob es erst gestern aus der schöpferischen Hand des Künstlers gelangt wäre; die Hauptfigur in ihrer ganzen göttlichen Würde, ohne darum den Ausdruck des stillen Leidens der Unschuld (höherer Menschheit edelste Zierde) abzulegen; die beyden Büttel — niedrige Nachäffer der höhern, von denen sie den Auftrag erhielten, und welche darum, gleich diesen, nur mit noch pöbelhafterm Witze — den Gerechten belehren wollen, daß (was er am Beßten wußte) sein Schicksal nichts als die gewöhnliche Strafe einer höhern Tugend sey.

In England haben wir, aus Kupferstichen zu schließen, bisher 14 Bilder von dem Unsrigen gefunden. Adam und Eva im Paradiese, von Gott bescholten, im Cabinet Devonshire, und von N Tardieu gestochen, haben wir schon oben, bey dem ähnlichen größern Bilde in der alten Französischen Galerie — einer Kreuztragung (ohne Benennung des jtzigen Englischen Besitzers) von Henriquez gestochen, bey der Galerie des Palais Royal — einer Sibylle und St. Johanns des Evangelisten (wieder ohne Benennung des Englischen Besitzers) von Bersoneff und Fossoyeux ebenfalls bey Orleans, und eines gleichen St. Johanns bey Hrn. Fromann zu Stuttgart, von Fr. Müller gestochen — endlich des spinnenden und des wüthenden Herculs (abermals ohne Anzeige des Englischen Besitzers) bey der Galerie von München, welche solche Bilder, von Pichler gestochen, ebenfalls (und wahrscheinlich mit besserer Fuge) haben will, bereits Erwähnung gethan. Neben diesen aber befänden sich noch in England: Loth, von seinen Töchtern berauscht, im Cabinet von Th. Cocke. Man kann sich für Composition nichts Kunstreicheres, und, den Ausdruck betreffend, für einen so jempörenden Gegenstand nichts Lieblicheres denken [7]). Das schlafende Jesuskind in der Krippe, mit der Unterschrift: Deliciæ meæ esse cum filiis hominum, im Cabinet von Varkin Will. Winn [8]) — Madonna und das Kind, aus der Galerie Hugthon [9]) — Flucht in Egypten, in einer schönen Landschaft, im Cabinet des Grafen von Conventry [10]). — St.

1) Die Stiche nach einem ähnlichen, wahrscheinlich weit ächtern, Bilde in der Galerie Borghese zu Rom s. oben. Ob sich auch ein Stich von dem Unsrigen vorfinde, ist uns unbekannt.

2) Wohl dasjenige, welches A. L. Krüger gestochen hat. Ueberhaupt aber dürften des Unsrigen Bilder zu Sanssoucy apokryphisch genug seyn.

3) Wir kennen keinen Stich davon.

4) Von dem Daseyn dieser drey Bilder, so wie von dem jungen Johannes im Söder, haben wir nirgends ältere Spuren, weder in Schriften noch in Stichen gefunden.

5) Einen Stich davon erwartete man von Bitthäuser, damals daselbst, welches vorläufig zu 6 Thlr. mit ausgefüllter, zu 9 Thlr. mit unausgefüllter Schrift, und zu 15 Thlr. auf Seidenpap. zum Kauf ausgeboten ward.

6) Clarot hat solches 18'' hoch, 13½'' br. in Schwarzkunst geschabt. Pr. 5 fl. 36 kr.

7) Nach einer Zeichnung von W. Kent, sehr angenehm gestochen von J. Frey, ohne dessen Namen, den er sich wahrscheinlich, in Rom, beyzusetzen Scheue trug. Auch Cl. Duflos hat dasselbe nach diesem oder einem ähnlichen Urbilde gestochen, dann P. A. Kilian (wahrscheinlich nach Frey) für seine Bibel. O. № 40.

8) In Schwarzkunst geschabt von R. Earlom 1772. O. № 46.

9) Nach der Zeichnung von G. Farington, in Schwarzkunst von V. Green 1774.

10) Gest. von W. Byrne 1767. 18'' hoch, 2' br. O. № 155.

Cäcilie mit Rosen bekränzt, eine Orgel neben ihr; den Palmzweig in der Rechten, ein Notenbuch in der Linken; zwey Engelchen ihr zur Seite, aus dem Cabinet von Robert Udney, Esq [1]). — St. Agnese, ganze Figur betend, und bereit von einem Engel die Märtyrerkrone zu empfangen; neben ihr ein Lamm, von einem Engel geliebkost, im Cabinet zu Kensington [2]). — Lucretia, im Begriff sich mit dem Dolch zu ermorden, dabey aber, wie zu einem Ball geschmückt; Halbfigur (3′ 3″ hoch, 3′ 11″ br.) aus dem Cabinet von Welborn Ellis [3]), und Circe mit der Schale in der Hand, und mit allerley Zauberzeichen behangen (2′ 11″ hoch, 2′ 2″ br.), aus dem Cabinet Moreland [4]).

Von Domenichino's Werken in Italien, deren wir oben noch keine Erwähnung gethan, holen wir hier noch folgende nach:

Zu Rom an der Kuppel der Kirche St. Maria Trastevere die Himmelfahrt der H. Jungfrau. Der Ausdruck des Kopfs der Hauptfigur, und die Formen derselben sowohl, als der sie auf Wolken tragenden Engel sind sehr schön; das Colorit kräftig [5]). In einer Kapelle der nämlichen Kirche, deren Stucci ebenfalls nach Zeichnungen des Unsrigen gefertigt worden, sieht man noch von ihm gemalt ein wunderschönes Kind, welches Blumen ausstreut, und das man aus Achtung für seine Kunst stehen ließ, da sonst die ganze übrige Kapelle überweißt worden [6]). Im Pallaste Giustiniani (im sogenannten Zimmer mit der Vase) sah Ramdohr noch vor dreyßig Jahren von D. einen, sonst nirgends angezeigten St. Johannes unsers Meisters. Zwey Engel halten ihm seine Schriften. „Die Zusammensetzung ist schön" (heißt es dort III. 42 — 43), „aber schöner noch der Ausdruck. Der Kopf des Johannes zeigt den sanftesten und gefühlvollesten der Menschen. Süßigkeit schwebt auf seinem Munde, und seine Augen belebt das Anschauen der Gottheit, die alle niedere Regungen aus seinem Herzen entfernt. Raphaels Heil. Johannes ist ein Gott, der Heil. Johannes des Dominichino der erste seiner Diener, ein Engel. Die Zeichnung ist sehr correkt, aber das Gewand etwas zu trocken. Der Färbung, die ein wenig kalt ist, und ins Graue fällt, fehlt es wohl überhaupt an Harmonie. Die Landschaft ist sehr schön [7])". — In der Villa Bracciano sah ebenfalls Ramdohr [8]) mehrere Plafonds von Dominichino und seinen Schülern; von ihm selbst namentlich eine Himmelfahrt des Elias [9]). — Als im Pallaste Rospigliosi nennt Landon eine Heil. Cäcilia. Sie singt aus einem Notenbuche bey einem Tische. Drey Engelchen auf demselben theils stehend, theils buckend, nehmen an der Musik thätigen Antheil. Figuren mittlerer Größe, in Oel gemalt [10]). Ein anderes Bild von eben dieser Heiligen, Halbfigur, sah wieder Ramdohr [11]) im Pallaste Borghese, und nennt es eines der berühmtesten Bilder dieser Gallerie, findet aber allerley daran auszusetzen: „Der Maler" (sagt er) „hatte die Idee, den naiven Ausdruck eines schüchternen Aufhorchens auf den Klang der himmlischen Harmonie darzustellen. Ich fürchte, er hat den Ausdruck des stumpfen Staunens ein wenig gestreift. Dieser Vorwurf macht mich nicht blind gegen die regelmäßigen, und doch angenehmen Züge dieses schönen Kopfes. Daran muß man sich aber auch allein halten. Die Hand, die das Papier mit Noten hält, ist vielleicht ein wenig verzeichnet, der Kopfputz zu unbehülflich, und der Faltenschlag zu unbestimmt. Die Färbung ist zu kreideweiß im Lichte, und zu grün in den Schatten. Ueberhaupt fehlt es diesem Bilde an Wärme und Harmonie [12])". Ebendaselbst befindet sich eine Sibylle, mit orientalischem Kopfputz, ein Notenpapier in der Hand [13]). — Im Pallaste Ludovisi sah Richardson (vor hundert Jahren) noch von dem Unsrigen das Gesellschaftsbildniß Papst Gregor's XV. und seines Neffen des Kardinals Ludovisio, das er vortrefflich in Absicht auf den Ausdruck, und sehr vollendet, aber ein wenig hart auf dem Hintergrund klebend, nennt [14]). Die Familie Spada besaß (nach Lan-

1) Gest. von W. Sharp 1790. Meisterstück des Grabstichels. O. N° 91.

2) Von R. Strange zierlich, aber etwas hart gestochen. O. N° 47.

3) Von Sharp schön gestochen 1784. für Boydell. O. N° 144.

4) Gest. von Ebendemselben für Boydell. O. ib.

5) Richardson hält dieses Bild. für D. schönstes in Rom, und behauptet, sein Vater habe davon den Original-Carton besessen. Karl Audran hat dasselbe gestochen. O. N° 39.

6) Landon N° 59. versprach davon einen Umriß zu geben, hat aber nicht Wort gehalten.

7) Wohl sicher ist dieses das Bild, welches in neuern Tagen (1810) L. Bettelini zu Mailand für Artaria sehr schön gestochen, und der Königin von Bayern Maj. zugeeignet hat; unten mit der Bemerkung, daß dies Blatt auf den Bibliotheken zu Paris und Mailand deponirt worden? (Pr. in Deutschland 10 fl.)

8) III. 370.

9) Findet sich ebenfalls (selbst bey Landon nicht im Umrisse) nirgends gestochen.

10) Einzig im Umrisse gestochen von Elis. Lingee, bey Landon O. N° 90.

11) I. 290.

12) Sie findet sich nirgends gestochen. Fast denk' ich, diese und die Cäcilie, welche Landon (wohl eher irrig) in den Pallast Rospigliosi setzen, seyen dieselbe, vielleicht auch diejenigen, welche sich um 1790 im Cabinet Udney zu London befand, mit der einen oder der andern identisch.

13) Gestochen ist dieses Bild von L. Sommerau und C. Zucchi.

14) Von diesem Bildniß kennen wir keinen Stich.

don) in einem ihr zuständigen Hause in Fresco: Apollo hält den sterbenden Hyacinth (in einer Landschaft). Figuren von 2' Höhe [1]). Zu Bologna nennt Cochin (vor sechszig Jahren), außer dem uns schon Bekannten, im Pallaste Zambeccari, das Bildniß eines jungen Kardinals „ein wenig trocken, aber für Wahrheit und Richtigkeit der Zeichnung wunderschön"; dann einen Kopf des St. Francisc, ebenfalls „ein wenig trocken, aber trefflich gezeichnet". Im Pallaste Ratta Ebenderselbe eine Sybille, Halbfigur, trefflich für Zeichnung und schönen Charakter, die Drapperie einfach und wahr, die Farbe schwach, etwas trocken, und ziemlich nachgedunkelt [2]). — Zu Forli besaß das Cabinet des Grafen Piazza (nach Gandellini): Herkul, der an der Kunkel der Omphale spinnt, sie in der Löwenhaut [3]).

Theils in Landon's Werke von dem Unsrigen, theils anderwerts, werden noch ff. Bilder von ihm, ohne Anzeige, wo sie sich befinden, genannt.

Eine Susanna mit den Alten, einst für den Prälaten Agucchi gemalt, und etwas verschieden von dem Bilde zu Düsseldorf [4]).

Eine Verkündigung [5]) und eine Anbetung der Hirten [6]), von den Darstellungen in dem Cyclus zu Fano verschieden.

H. Familie, wo Joseph ein Buch und eine Brille in der Hand hält [7]).

Ebendieselbe Darstellung mit Zwey Engeln zur Seite [8]).

Madonna und das Kind, das eine Rose hält [9]).

Madonna mit dem Kinde [10]).

Christus bey Martha und Maria [11]).

Christus im Oelgarten [12]).

Ecce Homo, in einer Landschaft [13]).

St. Peter, zerknirrscht [14]).

Grablegung mit zwey Marien und drey Jüngern [15]).

Himmelfahrt der H. Jungfrau; die Hauptfigur mehr in Verkürzung, als in derjenigen zu Rom in Maria Transtevere [16]).

Maria Magdalena, in Betrachtung [17]).

Ebendieselbe erhält die Communion von einem Engel, in Beystand von zwey andern, in einer Landschaft [18]).

Marter von St. Agnes [19]).

Tod der H. Cäcilia [20]).

St. Catherine [21]).

St. Christoph mit dem Christus-Kinde [22]).

St. Dominic in der Glorie [23]).

Marter von St. Erasmus [24]).

1) Gestochen ist dieses Bild von D. Cunego für die Schola italica. Rost IV. 179. setzte es (wahrscheinlich richtiger als Landon) in den Pallast Farnese. S. es auch im Umrisse bey Landon O. No 115.

2) Von diesen drey Bildern zu Bologna kennen wir keine Stiche.

3) T. Traballesi del. C. Faucci sc. Flor. 1765.

4) Colbenschlag sc. a. f. Romæ. — O. Nº 75.

5) Duflos sc. schön, aber mühesam. — O. Nº 162.

6) Colbenschlag sc. a. f. Romæ. Schlecht geetzt. O. Nº 105.

7) Anon. sc. a. f. Aug. Quesnel. O. Nº 105.

8) Bosse sc. Ein großes Blatt in qu. Fol.

9) St. Picart sc.

10) L. Saillar sc. Auch bey Rost (s. v. Saillar) ohne nähere Bezeichnung der Darstellung.

11) C. Simonneau sc. schön. O. Nº 106.

12) I. (a. h. G.) Audran sc. meisterhaft. O. Nº 107.

13) O. Nº 154. mangelt in einigen Exemplaren.

14) G. Vallet sc.

15) O. Nº 143.

16) Anon. sc. Poilly exc. — Fr. Bruni sc. — O. Nº 110.

17) D. Cunego sc. Romæ. 1780. Ob vielleicht diejenige im alten französischen Kabinette, von welcher wir oben vermutheten, daß sie nirgends gestochen sey.

18) G. Scotin sc. und Nachbildung bey Landon in O. Nº 86. d'Argensville nennt es, als in dem Kabinette des Königes. Allein Landon bemerkt, daß es entweder sich nie darin befunden, oder daß man nicht wisse, wo es hingekommen sey. Immerhin muß es ein wunderschönes Bild gewesen seyn.

19) I. Boxbarth. sc.

20) I. F. Greuther sc. — Anon. sc. G. Hamilton exc. — R. Strange sc. (Die beyden letztern vielleicht irrig). Ueberhaupt aber wohl keine andere Darstellung, als diejenige bey St. Luigi degli Francesi.

21) An. sc. C. Royers exc. S. unten auch eine Federzeichnung, welche diese Heilige darstellt. Vielleicht ist auch unser Blatt nach eben dieser Zeichnung.

22) H. Borgiani sc. Von diesem Heiligen kennen wir keine andere Darstellung von D. Nach Rost III. 301. hat indeß Borgiani zwey Blätter mit St. Christoph gestochen; das eine, wo er die Hand nach dem Kind ausstreckt, das andere, wo er es durch den Fluß trägt; aber beyde ohne Namen des Malers.

23) I. Thelott. sc. Eine besondere Darstellung auch dieses Heiligen von dem Unsrigen haben wir sonst nirgends gefunden, und vermuthen daher, es möchte unter diesem Blatte Thelott's schon oben angeführte Copie nach Audrans Maria vom Rosenkranze zu verstehen seyn, wo St. Dominic eben auch in der Glorie erscheint.

24) R. Wibert sc. Ein anderes Bild dieses Heiligen von D. haben wir sonst nirgends gefunden.

St. Francisc im Sterben, von einem Engel unterstützt [1]).

St. Francisc von Assisi, ohne nähere Bestimmung der Darstellung [2]).

St. Hieronymus auf den Knieen, hält einen Stein [3]).

Ebenderselbe, vom Teufel durch Weiber versucht [4]).

Eben dieser Heilige [5]).

St. Paul in Entzückung [6]).

Marter von St. Peter [7]).

St. Roch in der Wüste, in einem Blumenkranz gemalt [8]).

Marter eines ungenannten Heiligen [9]).

Der Schutzengel [10]).

Mann mit einer Tafel in der Hand, aus einem Gemälde des D. in St. Andrea della Valle, und ein Engel mit einem Blumenkranz und einer Palme, aus einem andern in St. Luigi degli Francesi zu Rom [11]).

Aeneas und Anchises [12]).

Fabel der Myrrha. Sonderbare Vermischung der Gegenstände: Myrrha's Verwandlung in den Baum, woraus der Saft fließt, der ihren Namen (Myrrhe) trägt. Dann, wie sie, unter der Baumrinde verborgen, den Adonis gebiehrt. Endlich der durch einen Wurfspieß durchbohrte Eber, nebst Bogen und Pfeil, welche auf den nachher erfolgten unglücklichen Tod des Adonis deuten [13]).

Callisto's Schwangerschaft, von Diana entdeckt [14])

Herkules und Achelous
und Herkules, der die Hyder tödtet. } [15])

Herkules auf dem Scheiterhaufen [16]).

Nessus und Dejanira [17]).

Eine Zusammensetzung mehrerer Frauen und Kinder, mit der Aufschrift: Anxious mother and sick child [18]).

Eine Landschaft, ohne weitere Beschreibung [19]).

Eine ganz unbedeutende Landschaft, wo zwey Männer über eine Mauer hinausschauen [20]).

Noch führt der Winklersche Gantkatalog an: Sechs Blätter Köpfe von verschiedenem Alter und beyderley Geschlecht [21]); und zwey Blätter verschiedener Köpfe [22]).

Dann Gandellini ein Titelkupfer zu: De Spiritus sancti adventu Oratio habita apud S. D. N. Urbanus VIII. Pont. Max. mit dem Bildnisse des Jerusalem-Ritters A. Barberini, und zwey Tugenden zur Seite [23]).

Endlich Bertuch (Reise a. Thüring. n. Wien II. 83.) sechs Köpfe nach dem Unsrigen, nach Fügers Zeichnung [24]).

1) Anon. sc. a. f.

2) Fr. Rosaspina sc. meisterhaft in punktirter Manier. Pr. in Deutschl. 5 L. de Fr. A. K. Z. 8° S. 214.

3) P. del. Po. sc.

4) Steph. Magiore Spa° fec. a. f.

5) B. Audran sc. Ob und in wie weit diese und die beyden vorstehenden Darstellungen dieses Heiligen von den früher angeführten verschieden sey, ist uns unbekannt. Seine Versuchung durch Weiber ist ohne Zweifel die nämliche, wie in St. Onofrio zu Rom.

6) J. L. Roullet sc. und mit dem schon oben angeführten von C. Rousselet nicht zu verwechseln; doch vermuthen wir, auch dies Blatt sey nach dem im alten französischen Museum befindlichen Bilde gestochen.

7) J. Audran sc. ist aber irrig nach Domenichino, statt nach Guido bezeichnet.

8) J. D. Herz sc. Doch schwerlich das oben angeführte Bild dieses Heiligen, im Hause Brignole zu Genua?

9) H. Frezza sc.

10) Duflos sc. Irgendwo wird, wahrscheinlich kein anderes Blatt, als das unsrige: *les saints Anges gardiens* rubrizirt.

11) Beydes somit einzelne Figuren, vielleicht nach Zeichnungen; letztere wohl sicher aus der Martergeschichte von St. Cäcilia. St. Non. sc.

12) L. Jacob. sc. Ob ein anderes Bild, als das im alten franz. Museum, ist uns unbekannt.

13) C. Bloemaert. sc. Für Ferraris Flora (Hesperiden). — O. N° 138.

14) Agricola sc. a. f. (7⅓'' hoch, 10'' br.) 2 fl. 48 kr.

15) J. Flipart sc. Den Herkules, der die Hyder tödtet, haben wir sonst nirgends gefunden, und ist vielleicht hier mit Herkules und Cacus verwechselt, beyde Blätter aber wohl sicher nach den beyden Bildern im alten franz. Museum gestochen, deren wir an ihrem Orte Erwähnung gethan.

16) W. Chateau sc. Dieser Gegenstand erscheint hier von Domenichino zum erstenmal.

17) Eben so auch dieser. Surugue sc.

18) W. Bailly sc. in roth Kreidenmanier 1775.

19) M. Corneille sc.

20) Caylus sc. a. f. — O. N° 151. London sagt, das Bild (oder Zeichnung) habe sich in dem Cabinet des Grafen von Caylus befunden.

21) J. G. Schulze sc. 8°

22) J. J. Preissler sc. Fol.

23) Cl. Melan. sc.

24) J. Egger. sc. Vienn.

Handzeichnungen
nach
Domenichino.

I. Im Museum Napoleon befanden sich, wahrscheinlich schon von Alters her:

Marter von zwey (ungenannten) Heiligen, Feder-Zeichnung von unbestimmter Toccirung und leichten Schatten; was wahrscheinlich nie gemalt worden. Zwey Figürchen in der Luft, von Engeln getragen (welche Landon sich nicht erklären kann), sind doch wohl offenbar die emporschwebenden Seelen der beyden Märtyrer, vielleicht der — auch im Tode nicht geschiednen St. Valerian's und Cäcilien's [1]).

Marter von St. Andreas. Ausgetuschte Federzeichnung [2]).

Erscheinung St. Januars bey einem Ausbruche des Vesuvs (Fig. von 7″ Höhe), in schwarzer Kreide mit Weiß gehöht. Erster Gedanke zu einem Gemälde des D. für die Kapelle del Tesoro zu Neapel [3]).

II. Einst im Cabinete des Grafen von Caylus:

Landschaft, staffirt mit: Christus von Teufel versucht. Federzeichnung [4]).

Landschaft; im Vorgrunde hucken zwey junge Hirten. Federzeichnung [5]).

III. Im Cabinete Paignon-Dijonval zu Paris sah man 1810 noch:

Gott der Vater und der Sohn in der Glorie, die Hände auf einer Weltkugel, auf welcher der H. Geist ruht; etwas niedriger Madonna und Joh. Bapt. auf Wolken; unter ihnen Apostel und Märtyrer, die das Lob Gottes singen. Sehr schön getuscht und mit Weiß gehöhte Zeichnung. 18″ hoch, 11″ br.

Studium einer bekleideten Mannsperson auf einer Steinbank. Roth. Kreide. 13″ hoch, 10″ br.

— — von zwey alten Mannsköpfen, gleiche Manier. 9″ hoch, 6″ br.

— — eines alten Mannskopf, schwarze Kreide mit Weiß.

— — eines alten Mannskopfs. Eben so. 15″ hoch, 10″ br. Auf der Kehrseite eine stehende weibliche Figur.

— — eines Beins in natürlicher Größe, rothe, schwarze und weiße Kreide. 17″ hoch, 10″ br.

Nach ihm: Concert von zwey Männern und zwey Kindern. In rother Kreide von St. Picart, nach welcher letzterer sein Blatt gestochen hat.

IV. Im Cabinette Silvestre um dieselbe Zeit:

Erster Gedanke der Communion von St. Hieronymus. Ausgetuschte Federzeichnung. 9″ 9‴ hoch, 6″ 2‴ br.

Ebendieselbe, verschieden; und zugleich Erster Gedanke der Marter von St. Agnes.

Madonna und das Kind im Himmel, von HH. beyderley Geschlechts umgeben. Nero und Agrippina. Rinaldo und Armida. } ausgetuschte Federzeichn.

Ob bisher etwas nach den vorgenannten Zeichnungen a. d. Cabinetten von Paignon-Dijonval und Silvestre gestochen worden, ist uns unbekannt.

V. Nach Landon besaß (1805) ein H. Robert Lagoy zu Paris:

St. Catherine, und: Die HH. Frauen am Grabe, zwey ganz kleine Zeichnungen, leicht ausgetuscht [6]).

Landschaft; im Vorgrund Gesellschaft in einer Barke. Federzeichnung [7]).

VI. Wahrscheinlich in Holland:

Flucht in Egypten, in einer Landschaft, wo das Jesuskind — einem zwölfjährigen Knaben gleicht. Federzeichnung [8]).

Diana, aus dem Bade steigend, wird von zwey Nymphen angekleidet. Zeichnung einst im Besitze eines Holländischen Dilettanten (Ullenbroeck [9]).

VII. Ohne Zweifel in München:

Marter eines Heiligen.

Kopf der keuschen Susanna.

Frau, die ein Kind hält [10]).

VIII. Ohne Anzeige des Besitzers.

Landschaft aus der Gegend von Rom, mit spielenden Kindern, und Schweinen im Vorgrund [11]).

Noch haben nach dem Unsrigen, uns bisher Unbekanntes gestochen: J. B. Beinaschi [12]). J. D. Cerrini. L. Ciamberlano. P. F. Mola. P. Scalberge. F. Spierre [13]). N. Vallet. Vouillemont.

1) O. N° 95.

2) O. N° 141.

3) O. N° 96.

4) Caylus sc. a. f. — O. N° 148.

5) Caylus sc. a. f. — O. N° 147.

6) O. N° 145.

7) O. N° 152.

8) L. Garreau sc. in Holland. — O. N° 149.

9) B. Picart sc. in den: Impost. innoc. N° 53. Dort heißt es das Nymphenbad.

10) Alle drey in Steindruck, das erste von Strixner, die beyden andern von Piloty. Pr. 1 fl. 30 kr. von jedem.

11) Caylus sc. a. f. — O. N° 120.

12) Eine H. Familie, sagt das Lex. s. v. Beinaschi.

13) Eine H. Familie, sagt Gandellini.

Daß sich in obiger unserer Nachlese von Gemälden und Zeichnungen von Domenichino, und von Blättern nach demselben, allerley mehr und minder Unrichtiges befinden mag, versteht sich — leider! von selbst. Doch, hoffen wir, soll unsere Bemühung, die diesfälligen Notizzen so vollständig, als es bisher nirgends geschehen, und so zuverläßig wie möglich zu liefern, nicht ganz vergeblich seyn. Das traurige Schicksal dieses großen Kunstlichts, bey Leibesleben merklich verkannt zu seyn, war für uns kein geringer Sporn, ihm, nach unserm schwachen Vermögen, auch alle diese noch so späte Ehre zu geben, welche solchen Verdiensten gebührt.

Endlich bleibt uns noch übrig (nach Milizia, Ed. terz. T. II. 169 — 71.) substanzlich zu erwähnen, was der Unsrige nach gemeiner Meinung in der Baukunst geleistet hat. Vörderst soll derselbe zwey Zeichnungen für die Baute der Kirche St. Ignazius gefertigt haben, von welchen es hieß: Wenn sie wären ausgeführt worden, so hätte Rom einen Tempel erhalten, den alle künftigen Jahrhunderte bewundert hätten. Allein, nachdem der durch seine Controversen mit Galliei bekannte Jesuite Grassi aus diesen beyden Zeichnungen eine dritte gemacht, habe Domenichino mit noch einer solchen für die Facciata sich nicht weiter beladen wollen, und sey hierauf die gänzliche Vollendung Algardi übertragen worden [1]. Eine Critik der jzt bestehenden Baute, ihrer Vorzüge und Gebrechen s. l. c. Eine wirkliche Arbeit des Unsrigen dann war das reiche und sinnreiche Gewölb der Kirche St. Maria in Trastevere, und in derselben die Kapelle della Madonna di Strada Cuva. Zeichnungen gab er ferner für das Portal des Pallastes Lanzellotti, welches Milizia eben auch nicht besonders rühmen will; desto mehr seinen Antheil an der reitzenden Villa Belvedere zu Frascati, und an der Gartenanlage der Villa Ludovisi, wo auch der malerische kleine Pallast völlig sein Werk ist. Beyläufig bemerkt M. noch, was er überhaupt von den Kunstverdiensten des Domenichino spricht, daß: „Sey sparsam im Lob, und noch sparsamer im Tadel"! sein edler Wahlspruch war.

Zweyte Nachlese.

Von Zampieri's Werken zu Bologna befinden sich Blätter [2] in dem: Bononiensium Pictorum celebrioris gloriæ quædam sacræ icones delineatæ et nunc artis amatoribus dicatæ à Josepho Maria Mitello, Pictore Bononiensi. Gr. Fol. 1678 [3].

Der Titel der Stiche nach den von Albani und Domenichino s. oben S. 612. zu Bassano gefertigten Arbeiten lautet: Francisci *Albani* et Dom. *Zampieri* picturæ, opere albario expressæ in ædibus Justinianeis. Fol. Romæ. 1759.

Einer unserer Kunstfreunde sagt, daß (nach Mariette) Zampieri 1651 gestorben sey [4].

Ebenderselbe spricht von s. eigenhändigen Bildniß in der bekannten (apokryphischen) Sammlung von dergleichen, auf dem Gräflich-Firmianschen Schlosse Leopoldskron bey Salzburg.

Das zweyte Heft vom Musee françois (Paris chés Treuttel et Wurz) enthält, mit trefflichen Beschreibungen, aber elenden Darstellungen im Umrisse, als ob sie von einem halb blinden, halb zitternden Manne gemacht worden, so gut als Alles, was sich von dem Unsrigen im Museum Napoleon, theils als alter Besitz der Königl. Galerie, theils als Kunstbeute befand, und ist auch oben an mehrern Stellen benutzt worden.

*Zampin oder Zampini, s. Zompini im Lex. und unten.

— — oder Zampini (Andrea Nelli) di S. Miniato del Tedesco; so nennt die Storia del Duomo di Orvieto einen Mosaiker, der 1362 an dem Orvietanischen Dombaue bedienstet war.

*Zamponi, s. im Lex. und oben Zamboni.

*Zan Bologna. So heißt (wir wissen durchaus nicht nach welcher Angabe) im Register von Fanti's Beschreibung der Galerie Lichtenstein zu Wien der berühmte Bildhauer Johann von Bologna, von welchem dort S. 67. eine kleine Gruppe in Erzt, den Sabiner-Raub darstellend, und ebenfalls ein 2' 2 Once hohes ehernes Bildchen des Großherzog Cosmus I. zu Pferd angeführt werden.

*— — s. auch San und Zuan.

*Zanara (Joseph). Nach Lanzi (Ed. terz.) blühete dieser Künstler um 1718. Dort (IV. 248.) wird er kurzweg (nach Orlandi) ein gelehrter Maler genannt.

*Zancara (   ), soll nach eigner Zeichnung, 12 Blätter 4°. in Friesenformat, für Goldarbeiter gestochen haben. Es ist doch nicht etwa Zancarli?

*Zancarli, Ziancarli, auch Giancarli (Polyphylus oder Philipp). Von Giancarli im Gantkatalog von Brandes s. v. werden auch, als von E. Fialetti nach ihm gestochen, 4 Blätter Friesen alter Architektur genannt.

*Zanchi (Anton) von Este. Lanzi (Ed. terz.) setzt seinen Tod in 1722. und heißt es dort von ihm: „In Venedig ist er mehr durch viele, als durch schöne Werke bekannt. Sein Styl war demjenigen seines Zeitgenossen, Celesti, ganz entgegengesetzt, und ähnelte der Manier seines eigenen Lehrers Ruschi, oder irgend eines andern damaligen Naturalisten; gemein in den Formen, finster im Colorite, und einzig erpicht, mit einem vollen Pinsel, in einer Art Kraft des Helldunkels stark und groß zu scheinen, ohne es zu seyn, war seine Zeichnung nicht selten unrichtig, und in den Umrissen aufs Gerathewohl unbestimmt, wie solches von allen schwachen oder wenigstens eilfertigen Künstlern der Fall ist. Wohl schien er sich bisweilen den Tintoret zum Vorbild genommen zu

1) Sonderbar! Daß Passeri alles eben Gesagten mit keinem Worte Erwähnung thut.

2) Wahrscheinlich von dem Unsrigen nichts als die Marter von St. Agnese. Dieses Blatts haben wir schon oben S. 6127. gedacht.

3) *Heinecke* Idée p. 90. bemerkt, daß dies wahrscheinlich das älteste Kupferwerk sey, welches eine Sammlung italienischer Bilder in sich faßte. Dasselbe enthielt indessen nicht mehr als 12 große Blätter, und, wie der Titel besagt, alle nach Künstlern der Bolognesischen Schule.

4) Wo dies Mariette sage, haben wir bisher nicht ausfindig gemacht, und ist aber auf alle Fälle irrig.

haben, und hin und wieder blickt bey ihm ein Nachschein dieses großen Kunstlichtes durch. So in der Schule von St. Roch, wo dieser letztere sich unsterblich gemacht. Dort sieht man auch Zanchi's belobtestes Werk, da sein Gegenstand, die Venezianische Pest von 1630, ganz seinem Genie angemessen war, wo er einen Haufen Kranker und zum Grab getragener Sterbender darstellen konnte [1]). Diesem weitschichtigen Bild gegen über malte sein Schüler oder doch sein Nebenbuhler die Befreyung Venedigs von jener Seuche, zwar in dem Geiste des Unsrigen, aber denn doch in einer bessern und veredelten Manier. Ein andrer seiner Schüler war der wackere Franz Trevisani", u. s. f. In Deutschland besitzen von ihm einzig die Galerie zu München: Die Scizze zu dem Gemälde auf dem Hochaltar der Theatiner (?) worauf der Churfürst Ferdinand mit seiner Gemahlin vorgestellt ist, wie er für den erlangten Segen dem Heilande dankt (5′ 5″ hoch, 2′ 1″ br.) auf Leinwand. Der H. von Mannlich sagt von ihm: „Er malte Geschichte in einer großen, breiten malerischen Manier, die zwar den Liebhaber anzieht, aber nicht festhält". Dresden dann, die Geschenke, welche Rebecca von Elieser erhält, ein 7′ 8″ br., 5′ 2″ hohes Knieestück auf Leinwand. Lehninger in seinem Verzeichnisse nennt die Erfindung dieses Künstlers fruchtbar, und sein Colorit frisch und graziöse". Sein eigenhändig gemaltes Bildniß befand sich (1780) in der dem Grafen von Firmian zuständigen Sammlung von dergleichen, auf dessen Schlosse Leopoldskron bey Salzburg. Ebenfalls sein Bildniß gestochen hat ein Ungenannter mit der Aufschrift: Estense pittor celebre (Ovalquart). Vermuthlich ist auch der Unsrige derjenige, von dem man in dem Buche: La Galleria di Minerva. Venezia Tom. II. 1697. Fol. einen Aufsatz über die Malerei trifft. Nach ihm von B. Thiboust gestochen, nennt ein Gantkatalog den H. Hieronymus, den die Engel gen Himmel tragen in Fol. *Msc.* Die Handzeichnung (oder Gemälde) eines Kopfes von ihm besaß der Graf Algarotti. Meusel Misc. II. 49.

***Zanchi (Anton), Schüler von dal Sole, welcher im Lex. unter dem Artikel des obigen Künstlers gleichen Namens erscheint. Ein von ihm in der Theatiner-Kirche zu München befindliches Gemälde, der Schutzengel, soll M. Hartwagner nach ihm geetzt haben.** *Msc.*

— — (Franz und Philipp). So nennt Lanzi (Ed. terz.) III. 137. zwey Bergamaschische Künstler, die um 1544—67. blüheten. Dieselben sind wenig bekannt. Philipp soll irgenwo ein Gehülfe seines Mitbürgers, Hieron. Colleoni, gewesen seyn.

— — oder Zanco (Hieronymus), s. den ff. Art. Joh. Bapt. Zanchi.

— — (Johann Baptist), schrieb ein Buch über die Kriegsbaukunst: Del modo di fortificar le Città. Trattato di M. *Giovan Battista di Zanchi*, da Pesaro. In Venezia 1556. 4°. Der Titel zeigt das Brustbild des Unsern in Holzschnitt mit der Umschrift: *Giovanni Batista Bonadio di Zanchi* da Pesaro. Eine frühere Auflage soll 1554 zu Venedig 4°. erschienen seyn. Vielleicht war er verwandt mit dem Ingenieur Hieronymus Zanco von Pesaro, der (wie wir irgendwo lesen) ebenfalls über die Kriegsbaukunst schrieb, was mit den Schriften des Jac. Lanteri und Ant. Lupicini zusammengedruckt 1601. 4°. zu Venedig ans Licht trat.

*Zanchi (Joseph), welcher im Lex. unter seinem Vater Anton von Este erscheint. Sein Bildniß soll nach des Unsern eigner Zeichnung Gregori in 8°. gestochen haben. *Msc.*

Zanck (Johann Christian). Von ihm 1624 auf Leinwand (hoch 26 Zoll, br. 20 Z.) gemalt, nennt der Katalog einer Privatsammlung zu Dresden die beyden Bildnisse der Sächsischen Prinzen Christian und Georg. Zufolge dieses Kataloges (dessen Angaben jedoch häufig aus der Luft gegriffen zu seyn scheinen) wurde der Unsere 1590 zu Schwarzenburg in Sachsen geb. und st. zu Ofen 1653.

— — s. auch unten Zange.

***Zanco, s. im Lex. und oben Zanchi.**

Zancon (Cajetan), ein Kupferstecher unserer Tage, von dem wir zwey große schön gestochene Ansichten der Bergvestung Kufstein im Tyrol kennen, welche, nach den Zeichnungen Pet. Marchioretto's und des Kapitäns de Troux, zu Brixen bey Bisdomini 1802 erschienen; die Madonna della Sedia in Fol. rund, ein punktirtes Blatt, gerieth ihm dagegen sehr mittelmäßig. *Msc.*

— — (Peter). Von einem solchen zu London in englischer punktirter Manier gefertigt kennen wir einen in einem Walde angelnden Knaben in queer klein Fol. Dieses Blatt erschien 1802 in dem Verlage der Boydel's. *Msc.*

Zanella (Dominicus), ein geschickter Maler von Padua und Sohn des folgenden Franz. Mehrere seiner Gemälde, die man in den Kirchen seines Vaterortes trifft, und Gegenstände aus der Bibel und der Heiligengeschichte enthalten, nennen des Brandolese: Pitture di Padova. p. 62. 85. 185. 213.; so wie derselbe Schriftsteller auch p. 307. seinen Tod in den Anfang des XVIII. Jahrhunderts setzt.

*— — (Franz). Derselbe lebte in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts (namentlich 1687 zu Padua), und arbeitete noch 1717. Lanzi (Ed. terz.) III. 231. nennt ihn mehr einen geistreichen als fleissigen und studirten Maler, den man, der Menge Werke wegen, die er in kurzer Zeit geliefert habe, den Giordano seiner Vaterstadt (Padua), und den letzten (etwas bedeutenden) Maler seiner Schule heißen konnte. Brandolese (S. 307. u. a. O.) ertheilt Nachricht von den vielen Gemälden, die er dort fertigte, nennt seine Zeichnung verständig, und setzt ihn, rücksichtlich des Colorits, den beßten Meistern seiner Zeit zur Seite.

*Zanetti (Anton Maria, Graf), Erasmus, (auch etwa der ältere) genannt, eines Hieronymus Sohn, Kunstliebhaber und Stecher mit der Nadel und in Helldunkel. Rost IV. 114. setzt seine Geburt zu Venedig in 1680 und seinen Tod daselbst (wir glauben zu frühe) in 1757, Lanzi seine Blüthenzeit wohl richtig um 1728 an. Rost l. c. führt von seinen Arbeiten, die er während eines kurzen Aufenthalts in London gezeichnet, und mit einer sehr geistreichen Nadel geetzt hat, ff. an:

1) Neben diesem, führt Cochin (Voy. III. 33. 40. 45. 73. 110. 125. 168.) noch mehr andre Kirchengemälde von dem Unsrigen an, und scheint ihn (was uns nicht Wunder nimmt) noch etwas höher als Lanzi zu schätzen.

Eine Folge von Studien (Köpfe, Figuren) 12 Bl. Diese sind diejenigen, welche er dem Arzte Mead zugeeignet hatte.

= andere Folge von 12 Bl. Figuren und Thiere, nach Zeichnungen von B. Castiglione, die er selbst besaß. Gandellini nennt solche mit jugendlichem Feuer und auserlesenem Geschmacke gearbeitet.

= Sammlung von antiken geschnittenen Steinen, mit Anmerkungen von Gori, 80 Bl. (Fol. Venet. 750), der Königin von Schweden, Ludovica Ulrica, einer Preußischen Prinzessin, zugeeignet.

= Folge von 99 (a. h. 102.) Bl. in Holz geschnitten, und in Helldunkel abgedruckt, nach Zeichnungen von Parmesan und Raphael [1]). Auch Strutt behauptet, daß die Stöcke von ihm vernichtet worden, Basan hingegen, daß solche nach London gekommen.

= Folge von Statüen in dem Saale, welcher zur Bibliothek im St. Markus-Pallaste führt, 100 Bl. (2. Vol. Fol. Venez. 740. u. 743). Irgendwo werden auch Basreliefs an eben dieser Stelle genannt, welche von dem Unsrigen gezeichnet, und von J. Camerata gestochen seyen.

Seiner im zweyten Theil der Lettere pittoriche enthaltenen (alle an den Florentinischen Cavalier Franz Gaburri gerichteten) Briefe sind 15 von 1723 — 32. datirt [2]).

* Zanetti (Anton Maria, Graf), der jüngere, Neffe des Obigen, und Sohn eines Alex. Zanetti, welcher im Lex. am Schlusse des Art. seines Oheims erscheint, nach Lanzi (Edit. terz. VI. 165.), geb. zu Venedig 1716. und gest. 1778. Derselbe war ebenfalls Kunstliebhaber und Kupferstecher, und besaß allen Geschmack und alle Kenntnisse des Aeltern. Sein Werk, von welchem das Lex. spricht, enthielt wesentlich die Ueberreste derjenigen al Fresco, die sich zu seiner Zeit noch an den Mauern Venezianischer Häuser, von Barbarella, Caliari, Robusti, Vecelli, Zelotti und andern befanden. Gandellini nennt es: „Mit großer Genauigkeit und bezaubernder Bravour gefertigt", und urtheilt überhaupt, daß weder Galestruzzi noch P. S. Bartoli ihren Blättern so viel Zierlichkeit, Reinheit, und denjenigen nach alten Meistern so gut den Charakter derselben zu verliehen gewußt hätten, wie der Unsrige. Nach von Murr S. 743. ist der Titel dieses Werkes: Varie pitture a fresco de' principali maestri Veneziani, ora la prima volta con le stampe pubblicate. In Venezia fol. 1760. Conf. Bibl. d. Sch. W. u. fr. Künste VII. p. 379. et seqq. [3]). Für das Dresdner-Galeriewerk lieferte er das Opfer der Vesta, nach S. Ricci. Dann gab er schon in seinem Siebenzehnten (1733): Descrizzione delle pubbliche Pitture della città

1) Diese (wenigstens die von Parmesan) hatte er zu London, aus der Verlassenschaft des Grafen von Arundel gekauft. Die erwähnte Folge erschien zu Venedig 1743 in kl. Fol., und war dem Prinzen von Lichtenstein zugeeignet. Sie trug zum Titel: Diversarum iconum, quæ olim non exigua fuerunt ornamenta Arundelianæ collectionis, quosque ex autographis schedis Francisci Mazzuoli Parmensis pictoris ex museo suo depromsit et monochromatos typis vulgavit *Anton Maria Zanetti*. Series prima et secunda. Somit, wie es scheint, nicht zu Ende gebracht. Sein nachfolgender Neffe, der jüngere Zanetti, und J. F. Faldoni, waren ihm bey dieser Arbeit behülfen. Einige Blätter sind nicht in Helldunkel, sondern mit dem Grabstichel oder der Etznadel gefertigt. Als ein begüterter Mann verschenkte er sie häufig an seine gelehrten Freunde; sie haben sich daher sehr selten gemacht. Einzelne, nach Parmesan, finden sich im Winklerschen Catalog, so wie andere, nach Raphael, bey Heinecke (Th II.) verzeichnet. Noch nennt jener Catalog drey von Zanetti schön geetzte Centauren; dann: Fatum Ghismundæ nach Joh. von St. Johann (v. A. Mannotio) von dem Unsrigen gezeichnet und von C. Gregori geetzt; und Heinecke (Th. I.) in dem Werke von M. Angelo jene Figur eines schlafenden Cupido, nach demselben (deren de Thou in seinen Memoiren eine sonderbare Erwähnung thut) von Z. gestochen; Gandellini eine Carricatur des Tonkünstlers Farinelli; endlich Malpé, der auch sein (mit A. M. Z. verschlungenes) Monogramm giebt: St. Peter, der ein von Engeln in die Luft gehobenes Kreuz betrachtet, nab Tintorett, welches letztere indessen auch dem nachfolgenden jüngern Zanetti zugehören dürfte.

2) Wir hatten diesen Artikel voll schwankender Notizzen über den Unsrigen schon lange beendet, als wir, zumal über sein berühmtes Werk von Blättern in Helldunkel, bey Bartsch XII. 160—192. wohl das einzige Zuverlässige fanden. Nachdem er Zanetti's Verdiensten um das Wiederaufwecken einer seit dem Ende des XVI. Jahrh. fast ganz in Verfall gerathenen Kunst den gebührenden Preiß ertheilt, und seine Arbeiten dieser Gattung denjenigen von Hugo da Carpi und der besten alten Holzschneider an die Seite setzt, fährt er also fort: „Aufgemuntert durch das Lob, welches einzelne dergleichen Blätter (die er zum Theil schon in zweyten Dezennium des XVIII. Jahrh. seinen Freunden mitgetheilt hatte) entschloß er sich dieselben vereinigt ans Licht zu stellen. Diese Sammlung erschien 1749 zu Venedig in zwey Abtheilungen, welche zum Titel führten: Raccolta di varie stampe a Chiaroscuro, tratti dai disegni originali di *Francesco Mazzuolo*, detto il *Parmigianino* e d'altri insigni autori. Dieselbe enthält 71 Bl. in Helldunkel, nebst 31 gestochenen und geetzten. Jene sind von höchster Seltenheit geworden, theils weil sie schon anfangs sehr gesucht wurden, hauptsächlich aber, weil Zanetti nicht mehr als 30 Exemplare von der Gesammtsammlung abziehen ließ, und „weil er" (ganz anders als so manche biedere deutsche Kunsthändler) „besorgte, es möchten nach seinem Tode, aus Unwissenheit oder Gewinnsucht, schlechte Drücke ins Publikum gerathen, daher" (hört's, hört's!) „die Stöcke, kurz und gut, vor glaubwürdigen Zeugen verbrennen ließ". Die 71 Blätter in Helldunkel führt sodann Bartsch namentlich an, und beschreibt solche mit seiner gewohnten Treue. Ihrer 63 sind alle entweder nach Parmeggianino oder ohne Namen des Zeichners; dann 7 nach Raphael, und 1 nach L. Orsi. Gezogen sind sie, theils aus Zanetti's eigener, theils aus des Herzogs W. von Devonshire, des H. von Crozat, u. a. Ungenannter Sammlungen, und mehrere derselben mit Zueignungen versehen; wie z. B. dem H. von Marolles, dem P. Pellegr. Anton Orlandi, dem Ritter A. Fountain, H. J. Jabach (caro et *hilari* amico), dem H. Joseph Smith, dem erwähnten Herzoge von Devonshire, dem H. Zach Sagredo, dem H. von Crozat, dem Maler N. Vlenghels, dem H. Hugo Howard, dem H. Rich. Mead, der Künstlerin R. Carriera, dem H. W. Bristow. Das größte dieser Blätter: Der Israeliten Durchgang durchs rothe Meer, nach Raphael, hält 13" Br. zu 8" 4''' Höhe, mit vier Stöcken (1740). Malpé führt noch von ihm insbesondere, nach Tintoret, einen St. Peter an, der das von Engeln getragene Kreutz betrachtet, und giebt des Künstlers Monogramm.

Noch lesen wir irgendwo, daß B. Picart nach dem Unsrigen eine Ansicht von Venedig, und die Figur der Klugheit (kaum diejenige dieser Republik in ihren letzten Tagen) gestochen hat.

3) Vier Blätter aus diesem Werke nach Barbarella führt Füßli III. 25. namentlich an.

di Venezia e delle isole circonvicine, o sia rinovazione delle: Riche miniere di *Marco Boscini*, ein treffliches Werk, dessen sich Lanzi bey seinen Notizzen von der Venezianischen Schule vornehmlich bediente, und nur bedauerte, daß der Verfasser sich einzig auf die an öffentlichen Orten befindlichen Kunstwerke beschränkt habe.

* **Zanetti** (Dominicus). An dem Hofe zu Düsseldorf arbeitete er unter der Regierung des Herzogs Johann Wilhelm. Dort und in dem Schlosse Bensberg wurden seine beßten Werke aufbewahrt, die in historischen Vorstellnngen bestehen. Von Mannlich. In der Galerie zu München sieht man von ihm ein Ecce Homo, lebensgroße Halbfigur, und einen Johannes den Täufer, ganz lebensgroß (6′ hoch, 4′ 3‴ br.). In Schleisheim dann weit Mehrers. Vörderst ebenfalls einen Johann Baptista, hier bloß halbe Figur; dann einen von Johannes und den H. Frauen beweinten Leichnam (6′ 7″ hoch, 7′ 4″ br.); eine Maria mit dem Kinde, lebensgroßes Brustbild; einen Christus am Kreutze, ganze, stark lebensgroße Figuren (nun vollends 12′ 3″ 9‴ hoch, 6′ 11″ 6‴ br.); die versäumte Gelegenheit, ganze lebensgroße Figuren (4′ 5″ hoch, 5′ 6″ br.); und endlich einen St. Hieronymus, lebensgroßes Kniestück. Endlich nennt Fredou de la Bretonniere 1776 (der ältere Karg schweigt davon) einen Gott den Vater, und sagt davon in seinem sinnlosen Kauderweisch und orthographisch, was folgt: C'est une belle figure en demie teinte largement drappée et supérieurement transmise dans les nüées elle reffléтte avec succes des passages qui l'entourent ses echappès de grands clairs portés avec årt sur le somêt de cette superbe tête et sur les extremitès, sont appliques d'une maniere sçavante et prouvent a qui les vois la toute sûre de la *grande manoeuvre* [1]). Irgendwo wurden, als nach ihm gestochen (von Wem?) genannt: Ein Bildniß des Herzogs Leopold's, Markgrafen von Oesterreich, und einige Blätter in von Mechel's Galeriewerke von Düsseldorf.

Zang, s. die folgenden:

Zange (A. G.), ein falscher Name des unten ff. J. G. Zange.

— — (Heinrich Maximilian). Der Sohn eines Finanzkommissairs zu Dresden, hier geb. 1798; studirte die Architektur unter dem Hofbaumeister Hölzer von 1810 an; zeigte auf der Dresdner-Ausstellung 1811 die Zeichnung zu einer auf einem mit Stufen versehenen Postamente stehende Vase; gab aber gleich darnach gedachtes Studium wieder auf. *Msc.*

— — eigentlich **Zang** (Johann Heinrich). Das was ich hier supplire, ist aus der bey Meusel selbst citirten Originalquelle entnommen. „Der Sohn eines ehemaligen ungarischen Oberlieutenants, geb. in der Gothaischen Stadt Zella St Blasii. Was sein bey Meusel S. 576. zu Ende angeführtes Werk betrift, so enthält es allerhand sich auf Handwerk und Kunst beziehnde receptartige Anweisungen." Der erste Theil davon (der 1808 schon dreymal aufgelegt war) erschien 1790 bey Schneider und Weigel zu Nürnberg, und wurde in der Oberteutschen Allgem. Litteraturzeitung und anderwerts sehr gelobt; er ist den Weinhändlern, Küffnern, Brantweinbrennern gewidmet. Der zweyte Theil ist für Musikliebhaber und Instrumentenmacher. Der dritte Theil enthält 5 Abschnitte. Der erste giebt an, wie Tinten von allerhand Farben zu fertigen sind; wie man mit und auf alle Metalle und Glas schreiben kann; dann, Bücher in Geschwindigkeit abzudrucken ꝛc. Der zweyte beschäftigt sich mit den Künsten der Schönschreiber, um großes Zugwerk, Kapitalbuchstaben u. s. f. zu entwerfen. Der dritte befaßt sich mit der Arbeit in Metall; den Damasc zu machen, Metalle zu parfümiren und ohne Feuer zu löthen, Glocken in den bestimmten Ton zu gießen ꝛc. Der vierte beschreibt die Erfindung einer außergewöhnlichen hölzernen Thüre, eine Sägemühle, eine Maschine zum Ausroden der Bäume, ein Instrument mittelst welchem man von einem Originale vier und mehrere Abrisse zugleich nehmen kann ꝛc. Der fünfte giebt Kunststücke der Gerber, handelt von der Baumzucht ꝛc. Der vierte Theil welcher (so wie vielleicht auch der dritte) 1808 noch nicht erschienen war, sollte eine vollständige Beschreibung der von ihm selbst getriebenen Kunst enthalten, Mosaiken aus Naturalien zusammen zu setzen und zu fertigen, sammt der Lehre der dazu erfoderlichen Kenntnisse aus der Geometrie, Architektur und Perspective.— Schad's Pinacothek S. 115. 156. 216. nennt den Unsern einen mittelmäßigen Kupferstecher und führt von ihm einen Prospekt der Stadt Kitzingen, nach Lor. Schmidt, in qu. Fol. und einen Prospekt des alten Schlosses Dachsbach in Fol. an. *Msc.*

Zange (J. G.), vermuthlich ein Künstler oder Kunstliebhaber zu Rudolstadt im Schwarzburgischen. Nach seiner Zeichnung hat G. C. Schmidt zu Jena 1773 einen Prospekt von dem unfern gelegenen Lichstedt schlecht radirt, zu: Lichstedt, das Ketelbodrische Tusculan, besungen von J. L. H.** Frankenhausen 1773. 4°. Eine andre Auflage dieser Schrift erschien zu Rudolstadt s. a. in Fol. mit obigem Kupfer. Adelung's topographische Blätter Sachsen's S. 271. nennt ihn irrig A. G. Zange *Msc.*

— — s. auch oben **Zanck**.

Zangrius (J. B.), soll das Bildniß des Justus Lipsius gestochen haben. *Msc.*

* **Zani** oder **Zanni** (Johann Baptist). Irgendwo finden wir ein 9″ 4‴ hohes, 4″ 1‴ breites Blatt: Gott der Vater mit St. Georg u. s. f. angezeigt, das dieser Zani entweder nach L. Carracci gestochen, oder welches (so seltsam ist die Notiz gestellt), von Carracci gestochen, sich etwa in Zani's Verlag befunden hätte. Aus seinem Art im Lex. sollte man auf ein Mittleres schließen, daß er nämlich Zeichner dieses Blattes und mehrerer ähnlicher war [2]). *Msc.*

Zanichelli (Bartholomäus), ein Maler zu Bologna, wo er noch um 1700 als ein bejahrter Künstler lebte. Damals hielt man ihn dort noch für den einzigen, der den sogenannten Bologneser-Stein zuzurichten verstand. Beckman's Litterat. der Reisebeschreibungen B. I. St. 2. Götting. 1808. S. 360.

— — oder **Zannichelli** (Prosper),

1) Und wo ist nun diese Juweele wohl hingerathen?

2) So eben finden wir nunmehr bey Bartsch XIX. 238—39. daß Zani dies Blatt, aber wahrscheinlich auch dies einzige, mit einer leichten, malerischen Nadel, und wenig correkten Zeichnung nach einem Gemälde von L. Carracci in St Gregorio zu Bologna geezt habe. Hier heißt es: Gott der Vater, in einer Glorie von Engeln, deren einige ihm die Weltkugel halten — helfen. Hier ist das Maaß des Blattes auf 9″ 1‴ Höhe, und 5″ 4‴ Br. bestimmt; und das Monogramm G. B. Z. Es soll selten seyn.

Maler von Reggio, geb. 1698, und gest. 1772. Lanzi (Ed. terz.) IV. 56. scheint ihn unter die guten Theatermaler zu zählen, an welchen (nach Tiraboschi) namentlich Reggio einen Ueberfluß hatte.

* **Zanimberti** oder **Zaniberti** (Phillipp), ein Maler von gutem Charakter, sehr wahrem Kolorite, und schöner Mischung seiner Farben, der aber in seinem Geburtsorte Brescia nicht genugsam bekannt ist. Zu Venedig, wo er mehrere Jahre lebte, schätzt man ihn ungemein. Dort malte er meisterhaft und mit ächtem Genie für verschiedene Kirchen. So z. B. für St. Maria nuova das Manna, ein großes Bild, welches Ridolfi, Boschini und Zanetti nicht genug rühmen können; noch mehr dann für die Galerien. Ein besonderes Talent besaß er für die Composition von Fabeln und Geschichten in kleinen Figuren, von welchen Zanetti sagt, sie seyen so viel als baares Geld werth. Lanzi (Ed. terz.) III. 245.

* **Zanini** (Joseph, auch Joseph Viola di), s. Viola-Zanini im Lex. wo derselbe aber irrig erst nach F. Violanti gestellt ist.

* — — s. auch Zanoni im Lex. und unten.

Zanna (Joseph), ein Kupferstichverleger zu Brüssel. Wir kennen zwei Blätter, von S. le Febre gezeichnet und von W. Byrne gestochen, die den Tempel im Parke zu Scoonenbergh und dann die Orangerie und Pagode daselbst vorstellen. Beyde erschienen 1792 im Verlage des Obgedachten (der auch die darauf befindlichen Dedicationen an den General-Gouverneur der östreichischen Niederlande unterzeichnete), dann bey G. Tessari zu Augsburg und bey Colnaghi zu London. *Msc.*

— — (B.), hielt anfangs einen Kunstverlag mit Klauber zu Augsburg; scheint dann sich aber allein etablirt zu haben unter der Firma B. Zanna & Comp. zu Augsburg. Für diesen Verlag unserer Tage haben F. Frich, G. Eichler, Laminit, A. Manz rc. Tyroler Prospekte und Costümes gestochen. *Msc.*

Zannichelli, s. oben Zanichelli.

Zannoni (Andreas). Die Galerie zu Cassel will sechs Gemälde von einem solchen besitzen. Sie sind: Alexanders Besuch bey dem Diogenes; Seneca, dem die Adern geöffnet sind; Nero, der sich an dem Tode seiner Mutter — erlustigt; Hiob; Isaac, der den Jacob segnet; David, welcher des Goliaths Kopf an Saul überbringt. *Msc.*

— — oder **Zanini** (Anton), genannt Mangranda, ein Bildhauer zu Padua. Unter der Thüre der Facade der dem H. Bonaventura geweihten Franciskaner-Eremitenkirche zu Padua, findet sich von ihm die Statüe des gedachten Heiligen, bezeichnet: Antonio Zanini detto *Mangranda* fece d'anni 18. 1693. Brandolese *Pitture di Padova* pag. 109. 307.

* — — (Franz). Des Brandolese *Pitture di Padova* p. 307. zeigen einige Gemälde von seiner eignen Erfindung an, die man in den Kirchen zu Padua sieht, legen solchen aber einen geringen Werth bey. Dagegen spricht er mit Bewunderung von der Geschicklichkeit des Unsern, im Ausbessern und Uebermalen der Werke alter Meister. Franz st. nach einem vieljährigen Aufenthalte zu Padua, dort 1782. æt. 72.

* — — (Johann), welcher im Lex. unter dem Art. seines Vaters Anton Zannoni's des Malers erscheint. Derselbe zeichnete, neben Andern, die Blätter zu dem ersten Hefte des sogenannten Teatro di Venezia von Louisa, welches die Geschichte Papst Alexander III. im großen Rathssaale zu Venedig, nach Tintorett u. s. f. von D. Rossetti gestochen enthielt. Heinecke *Idée* 93.

Zannoni (Rizzi), s. Rizzi in unsern Suplem. und künftigen Nachträgen.

Zannusi oder **Zanusi** (Jakob), ein wenig bekannter Maler aus Salzburg, in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. In der Galerie zu Schleisheim (nach dem neuen Katalog derselben) befindet sich jedoch von ihm ein großes (6' 7" 6''' hoch und 4' 1" br.) Bild in ganzen Figuren, welches die H. Jungfrau darstellt, wie sie den Kopf des Drachen auf der Weltkugel zertritt; und in der Stiftskirche zu Altenötting, auf einem Altarblatte die Dreyeinigkeit. Lipowsky. Nach ihm gestochen hat J. B. Probst (st. 1748. 75 J. alt) ein Bildniß des Kardin. Ph. Ludw. von Sinzendorf, was uns auf die Lebensepoche des Unsrigen einigermaaßen deuten kann. Einer unserer Freunde nennt noch von ihm s. v. Zanusi, das Altarblatt in der Kapelle des Schlosses Mirabelle (St. Nepomuck zu den Füßen der H. Jungfrau); dann auf dem unsern von dort liegenden Schlosse Leopoldskron mehrere Bildnisse der Familie Firmian, so wie auch des Künstlers eignes. Hübner's Beschreib. von Salzburg I. 391—432. ff. u. a. w. In Meusel's N. Misc. III. 243—44. heißt der Unsrige ein geborner Tyroler, und besonders guter Freund von Paul Troger. Dann weiter: „Er war zu Salzburg verheirathet und starb daselbst. Nach dem Berichte vieler Maler sollen seine Werke besonders schön und gut seyn. Ich sah nur zwey von seiner Hand mit seinem Namen bezeichnet. Das eine davon aber war fehlerhaft in der Zeichnung, das andere besser; der Styl und die Anordnung haben etwas Großes; das Kolorit ist kühn und meisterhaft. Schatten und Licht sind von breiter und nicht ausgefleißelter (?) Masse. Allein, wer wollte einen Maler aus einem Paar Bilder beurtheilen, die von seinen unbedeutendesten und schlechtesten Werken seyn können"? Ebendas. XIII. 574—75. findet sich die ausführliche (sehr lesenswerthe) Beschreibung zweyer seiner Altarblätter zu St. Martin bey Loser in Salzburg, worin es neben Anderm heißt: „Alles Grelle und Unnatürliche ist vermieden. Das Kolorit ist durchgehends gut gewählt. Ernste, fröhliche Farbe ist immer am rechten Orte angebracht. Die Farben sind sanft, ein Silberglanz macht sie so fein. Brillantne Farben sind es aber nicht. Sie würden das Gemälde verunstalten, so wie es ungereimt wäre, etwas Ernsthaftes, z. B. eine Elegie oder ein Heldengedicht im scherzenden Tone des Anakreon abfassen zu wollen. Eben so unverträglich ist es, mit dem Ernste und der Erhabenheit der Geschichte etwas Ernstes mit bacchantischen Farben oder Worten zu schildern!" Das erste dieser Bilder, welches Maria, das Kind, St. Barbara und Catharina, Joseph und Joachim darstellt, wird irgendwo: Die Freundschaft Jesu rubrizirt.

* **Zanobrio** oder **Zenobrio**, auch **Zenobio** (di oder da Ca), s. Lucas Carlevariis im Lex. und oben in diesen Zusätzen. Eigentlich wurde er Casanobrio von der adelichen Familie genannt, deren Schützling er war. Einige setzen sein Todesjahr in 1731 an. Zu Venedig sieht man von ihm Weniges an öffentlichen Orten, Mehreres in vornehmen Häusern, und besonders eben bey den schon erwähnten Herren Zenobri. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 287.

Zanoja, Prof. der Baukunst, wird laut Dekret des Kais. Napoleon vom 13. Oct. 1809 zum Ritter des Ordens der eisernen Krone ernannt. *Msc.*

Zanollus (Octav). Irgendwo führt man unter diesem Namen einen alten Kupferstich auf, der die mit den Türken vor Sisseck 1593 gehaltene Schlacht in Regalfol. darstelle. Vielleicht war aber dieser sonst unbekannte Mann nur ein Verleger dieses in Italien erschienenen Blattes. *Msc.*

Zanotti (Anton), ein neuerer Venetianischer Maler. Nach ihm gestochen ist das Bildniß des Abbate Lastesio, vor den 1805 zu Bassano erschienenen Lettere famigliari desselben. *Msc.*

— — (Eustach), soll herausgegeben haben: Trattato teoretico prattico de Prospettiva. Bologna 1766. 4°. mit Kupfern.

* — — (Johann Peter Cavazzoni), „Wenige" (sagt Lanzi Ed. terz. V. 181.) „haben Pinsel und Feder zugleich so gut zu führen gewußt, wie dieser Künstler. Seine Avvertimenti per l'incamminamento di un giovane alla Pittura (8°. Bologn. 756.) enthalten Lehren eines Meisters, der den Verfall der Kunst kennt, und ihr aufhelfen will, indem er sie von niedriger Praktik zu ihren Grundsätzen zurückführt. Nach gleichen Maximen verfaßte er schon seine Storia dell' Academia Clementina (2.Vol. 4°. Bologn. 739.), ob er gleich dabey nicht ganz freye Hände hatte, da er viel von kürzlich verstorbnen, oder gar noch lebenden Akademikern zu sprechen hatte. Dieses mit bisher in Welschland ungewohnter Pracht gedruckte Werk erweckte bey den bessern Künstlern ziemlichen Unwillen, weil sie darin Leben und Bildnisse mittelmäßiger Namen neben den ihrigen gesetzt und geehrt fanden; wie z. B. Joseph Crespi (Spagnuolo) sich dadurch beleidigt glaubte, findet man in Ludw. Crespi's Felsina S. 227. u. ff. Andre von den Schwächern, vielleicht über Gebühr erhobenen, waren vollends unzufrieden, daß sie nicht noch mehr gelobt wurden. Diesem Werke fügte Zanotti, als vornehmstes Mitglied und lange Zeit Sekretär der gedachten Akademie, seine eigene Biographie bey [1]. Häusliche und gelehrte Geschäfte entzogen ihn bey reifern Jahren der ausübenden Kunst, und von da an sah' man nur noch matte Bilder von ihm, die uns von seinem Genie eben keinen hohen Begriff geben. Zu dem (frühern) Bessern, und was ihn denn doch von der gemeinen Künstlerschaar unterscheidet, gehört seine weitschichtige Darstellung einer Gesandschaft aus dem Kirchenstaate (de' Romanuogli) an die Bologneser, die sich auf dem Stadthause zu Bologna findet. Auch in Privathäusern dann sieht man von seiner Hand anderes Geschichtliches und Mythologisches von sehr feinem Geschmacke; neben Anderm ein Bild bey den H. H. Biancani Terzi, wovon Algarotti ungemein viel Rühmens macht; dann bey H. Volpi einen Amor unter den Nymphen, ein ungemein graziöses Kind einer poetischen Fantasie, welche bis ins höchste Alter sich in Versen ergoß, die denn doch ganz Anderlei als der Lomazzo und Boschini ihre sind. Ein eigenhändig gemaltes Bildniß desselben sah' man (1780.) in der oft erwähnten Sammlung des Grafen Firmian in dem Schlosse Leopoldskron bey Salzburg. — Seine, neben den schon genannten, übrigen schriftstellerischen Arbeiten, welche nämlich die Kunst betreffen, führt Fiorillo II. S. 672. not. d. nach Fantuzzi, wie folgt, an:

I. Dialogo in materia di Pitture di Giov. Pietro Cavazzoni Zanotti; eingerückt in die *Osservazioni critiche in difesa del Marchese Giov. Giuseppe Orsi.* etc. Venezia, 1710. 8.

II. Lettere familiari scritte ad un Amico in difesa del Conte Carlo Cesare Malvasia, autore della Felsina Pittrice. Bologna, 1705. 8.

III. Lettere a Giov. Battista Costa, pittore in Rimini, intorno all' opere, verò nome e cognome, e patria di Guido Cagnacci, pittore.

IV. Nuovo fregio di gloria a Felsina sempre pittrice nella vita di Lorenzo Pasinelli pittore Bolognese. Bologna, 1708. 4.

V. Agiunte alle Pitture di Bologna, dell' Ascoso Academico, etc.

VI. Descrizione ed Illustrazione delle Pitture di Pellegrino Tibaldi e Nicolò Abbati, esistenti nell' Instituto delle Scienze. Venezia, 1756. fol. max. Dieses Werk enthält:

1. *Vita di Nicolò Abbati celebre pittore.*
2. *Vita di Pellegrino Tibaldi*, etc.
3. *Dissertazione sopra la maniera di Pellegrino Tibaldi.*

Von dem Unsrigen nach L. Pasinelli gestochen kennt man einen sel. Johann vom Kreuze, und die Halbfigur einer St. Catherina, und nach ihm, von L. Mattioli, das Titelblatt des Abecedario pittorico, Ausgabe von 1704.

* Zanpiccoli, s. Giampiccoli im Lex. und unten.

* Zantagostino, s. Santagostini im Lex. und oben.

Zanth (Johann Jacob), ein Goldschmied, der sich 1691 als Meister zu Dresden setzte, und dort 1721 verstorben ist. *Msc.*

Zanti (Franz), ein geborner Venetianer (welcher oben in diesen Zusätzen unter A. Margioli erscheint), war am Hofe zu München als Schiffs und Brückenbaumeister angestellt. Von ihm, gemeinschaftlich mit Santurini und Mauro, ward 1662 das prächtige Schiff am Starenberger-See, von seinem Venetianischen Vetter — Bucentaur genannt, erbaut. Lipowsky.

Zanusi, s. oben Zannusi.

* Zanziger, s. Zagel im Lex. und oben.

Zapata (Don Anton). So heißt bey Fiorillo IV. 386. ganz ohne Weiteres, ein Spanischer Maler, Schüler des Palomino.

— — s. auch oben in diesen Zusätzen Villafuerte.

Zappe (Joseph), ein sehr geschickter Glasmaler, geb. zu Steinschönau in Böhmen 1758, wo er sich 1795 noch aufhielt. Dlabacz.

* Zappi (Lavinia), geb. Fontana, s. Fontana im Lex. und in gegenwärtigen Zusätzen.

Zappone oder Zapponi (Dominicus). In einem seltenen Büchelchen des Dresdner Baumeisters Nosseni: Sonetti di Johan Maria *Nosseni*. Dresd. Anno M.DC.II. 4°. und zwar in der zweyten Hälfte dieses Werkes, findet sich

1) S. noch mehr über dieses Werk l. c. 167—68.

ein Gedicht an Johann Baptist Zappone, über die Rückkehr seines Sohnes, eines Malers, von den Ufern der Etsch nach Dresden. Dann wiederum ein solches zum Troste dieses Sohnes, hier der Maler Dominicus Zappone genannt, wegen des Absterbens seines obgedachten Vaters. Ob der letztre etwa auch (zu Ende des XVI. Jahrhunderts) einen Maler zu Dresden abgab? Nach unsern Dominicus soll, wie ein Gantkatalog besagt, J. Bara vier Landschaften mit der Geschichte des jungen Tobias in qu. Fol. gestochen haben, während dem ein anderer solcher Katalog zwey von J. Bara gestochene Landschaften nach einem Johann Dominicus Zapponi aufzählt. Wenn auch beyde diese Blätter wohl nur der gedachten Folge zugehören mögen, so bringt doch die vermehrte Anzahl der Vornamen eine Ungewißheit in die Litteratur dieses Artickels.

Zappone (Johann Baptist), s. seinen vorstehnden Sohn Dominicus.

— — (Johann Dominicus), s. gleich vorstehnd Dominicus Zappone.

Zaragoza (Joseph), ein Jesuit, geb. 1627 zu Alcala, lehrte anfangs zu Barcellona die Gottesgelahrtheit, wurde dann an der Akademie zu Madrid Professor der Mathematik und lebte noch 1676. Er gab u. a. ein Buch über die Kriegsbaukunst. *Msc.*

* Zarato, s. oben in diesen Zusätzen Luzzo, und dort sowohl als im Lex. Morto. Einige halten ihn mit Morto da Feltro, welcher ebenfalls den Beynamen Zarato oder (besser) Zarotto trug, für Eine Person. In solchem Fall kann er nicht wohl des (jüngern) Giorgione Schüler gewesen seyn, wohl aber, wie Vasari sagt, (1505.) sein Mitgehülfe bey dessen Arbeiten nell Fondaco de' Tedeschi zu Venedig. Wie dem übrigens immer seyn mag, war er ein einsichtiger Künstler. Von ihm sah' man z. B. eine Madonna zwischen St. Francisc und St. Anton in der Kirche St. Spirto (?), eine andere zu Villabruna (?), und an einem Haus alle Teggie (?) einen Curtius zu Pferde; auch (wenn er anders mit Peter Luzzo Eine Person ist) in der Loge St. Stephan zu Feltro ein Bild mit 1519 datirt. Späterhin soll sich Morto in Kriegsdienste begeben, und, als Hauptmann in einem Treffen zu Zara, 45 J. alt, Todes verbliechen seyn. Lanzi (Ediz. terz.) III. 77—78. s. v. *Luzzo* und VI. (Indice) 84. Ob er dem Tintorett seine Beyschläferin entführt, und letztrer an diesem Raub gestorben sey, müssen wir — wie so Vieles zum Entscheid weiter Gott und der Zeit überlassen.

Zarda (Adalbert Vincenz), seinem eigenen Ausdrucke nach, der Arzenei Doktor, ausserordentlicher Professor der medizinischen Polizei und der Rettungsmittel für Todtscheinende auf der K. K. Carl-Ferdinandischen Universität zu Prag und Mitglied der Königl. Humane Society zu London, zeichnete eigenhändig drey von J. Berka radirte Blätter zu seinem Buche: Patriotischer Wunsch für die Wiederbelebung der todtscheinenden Menschen. Prag 1797. 8°. *Msc.*

* Zarinena oder Zarinenna (Christobal oder Christoph, und Juan oder Johann) Gebrüder, Söhne des nachfolgenden Francesco Z. Der erste, den auch das Lex. kennt, st. nach Fiorillo IV. 195. in 1622, der zweyte 1634. Beyde wiedmeten sich der Malerei, und zwar bildete sich der erstere, wie man gewöhnlich glaubt, unter Tizian in Italien, wahrscheinlicher aber bloß nach dessen Werken zu Madrid, und erwarb sich dadurch ein reitzendes Kolorit. Valenzia und die benachbarten Städte sind im Besitze der besten Werke dieser beyden Brüder.

Zarinena (Francesco), geb. zu Valenzia und gest. 1624. Vater der beyden vorgenannten Künstler, war Schüler des Francesco Ribalta. Von ihm sieht man theils an seinem Geburtsorte, theils in der Nachbarschaft, einige schätzbare Werke. Nach Bermudez wollte er auch das H. Bild der Mutter Gottes del Puig copiren, wurde aber durch einige — Wunder, die dasselbe that, davon abgehalten; was uns fast mehr von seiner als von der Frömmigkeit der H. Jungfrau del Puig zu zeugen scheint. Fiorillo IV. 194.

* Zarlatti (Joseph), Maler und Kupferetzer, geb. zu Modena um 1635. Kost IV. 59—60. Seine Blätter finden wir weder dort noch sonst irgendwo benannt.

— — (Venanzio), ein neuerer Kupferstecher dieses Geschlechts: Von ihm kennt man eine Maria Magdalena nach F. Albano aus der Galerie des Kapitols. *Msc.*

* Zarncko (Jacob). Von diesem Stecher kennt man, neben dem im Lex. angeführten, ebenfalls ohne andern Namen als den seinigen, allerlei aus der Französischen Geschichte; wie z. B. Histoire d'une — Rave, donnée à Louis XI. (J. Lagniet exc.) — Caroussel à la place Royale à Paris 1612. — ordre et Séance des Etats généraux tenus à Paris en 1614. — Lit de Parade de la Reine Marguerite de Valois en 1615. — Plan de l'Assembiée des Notables à Rouen en 1617. *Msc.* Einer unserer Kunstfreunde glaubt wohl nicht ohne Grund, dieser Künstler dürfte Eine Person mit dem auch unten folgenden Johann Ziarncko des Lex. seyn.

Zarza (Carl und Johann Mattheus), Gebrüder, zwey spanische wackere (wie glauben fast Blumen- und Früchte-) Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts werden bey Fiorillo IV. 273. vorübergehend genannt.

Zarzosa (Anton Ximenez de), Spanischer Maler des XVII. Jahrh. und Akademiker von Sevilla, wird ebenfalls ganz kürzlich bey Fiorillo l. c. 297. angeführt.

* Zasinger (Matthäus), s. oben und im Lex. Zagel. Nach G. Primiser S. 56. findet sich in der Ambraser-Sammlung ein Harnisch Otto Heinrichs Pfalzgrafen am Rhein, und an demselben (wenn wir's recht verstehen) Gravuren, die mit dem Monogramm des Unsrigen bezeichnet wären.

Zatta (Anton), ein Buchhändler und Buchdrucker zu Venedig um 1760 und noch 1785, welcher bisweilen auf den Kupfern seiner Verlagsbücher seine Verlagsadresse stechen ließ. *Msc.*

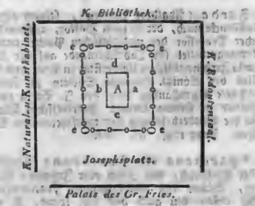
Zauberer (Hans), wurde um 1605 zum Münzwardein der Stadt Hagenau ernannt. Hirsch teutsches Münzarch. VII. 359.

Zaulich (Heinrich Wilhelm). Ein solcher wurde um 1764 Churfürstlicher Stukaturer zu Dresden. Hofkal.

Zaun (Johann Christoph), Hofbauschreiber bey dem Bauamte zu Cassel 1764. *Msc.*

— — (Franz), Kanzellist in der geheimen Kanzelei zu Salzburg 1793, „sucht seines gleichen nicht nur im Schönschreiben, sondern auch in der Nachahmung alter und neuer Schriften." Hübner's Beschreib. v. Salzburg II. 612.

Zauner (Franz), Hofbildhauer [seit 1796 [1]], Professor u. Rath der Kais. Akademie der bildenden Künste zu Wien, und (seit 1806 oder 7) an Füger's Stelle der damals die Direction der K.K. Galerie erhielt) Director der dortigen Maler- u. Bildhauerklasse, geb. zu Kreuzberg (a. h. Konutzberg, a. Kauns) im deutschen Tyrol 1746 oder 48. Früh zeigte sich bey ihm Lust zur Bildhauerey, die er bey einem Vetter, der Bildhauer war, ausbildete. Der Trieb, sich zu vervollkommnen, brachte ihn nach Wien. Er kam dort 1766 an, mit wenigem Geld; aber mit dem Enthusiasmus, sich bald zu vervollkommnen. Er kam zu dem geschickten Professor Schletterer, bey dem er fünf Jahre arbeitete. Jede Nebenstunde benutzte er, theils nach der Natur, theils nach den wenigen vorhandenen Abgüssen der Antiken sich zu bilden; und so bahnte er sich, wie jedes Genie, frey von dem Zwang der Schule, seinen eigenen Weg. Die Verzierung des Gartens zu Schönbrunn führte ihn zum Hofbildhauer Bayer, für den er arbeitete. Rastloses, selbst des Nachts fortgesetztes Studium brachte ihn so weit, daß er nunmehr wünschte, unter eigenem Namen etwas Schönes auszuführen. Die Gelegenheit fand sich bald. Es sollten Statuen zu einigen Brunnen in Schönbrunn verfertigt werden. Z. meldete sich deswegen bey dem Kunstliebenden Fürsten Kaunitz, der ihm auftrug, binnen 15 Tagen ein Modell zu einem der Brunnen zu bearbeiten. Es sollte die drey vornehmsten Oestreichischen Flüsse mit ihren Attributen vorstellen. Das Modell wurde zur bestimmten Zeit fertig, erhielt allgemeinen Beyfall, und Z. führte es unter seinem Namen im Großen aus. Er erwarb sich dadurch die Gunst der Kaiserin Königin Marie Theresie, so wie des Fürsten Kaunitz, und wurde 1776 als Pensionär des Hofes nach Rom geschickt, wo er sich vier Jahre hindurch theoretisch und praktisch ausbildete. Eben wollte er nach Neapel reisen, als er 1781 nach Wien zu der erledigten Professur der Bildhauerkunst berufen wurde. Dort führte er das in unbestimmter Manier ausgeartete Studium der Bildhauerey auf richtigere Grundsätze zurück, die ihm die Natur, in Verbindung mit der Antike, darbot. Von eigenen Werken führte er folgende aus: Klio, die Muse der Geschichte, sitzend vorgestellt, in Carrarischen Marmor, besaß der Fürst Kaunitz. Das Denkmahl Kaisers Leopold II. in der Augustiner-Hofkirche zu Wien. Denkmahl der gräflich Friesischen Familie zu Veßlau. Vier kolossale weibliche Kariatiden, am Portal des Palais des Grafen von Fries am Josephsplatz zu Wien. Zwey Brustbilder Kaisers Franz II. Hymen, im Museum des Grafen von Fries. Die in Bronze gegossene kolossalische Bildsäule, die Kaiser Franz II. seinem Oheim Kaiser Joseph II. zu Ehren auf dem Josephsplatz bey der Kaiserlichen Burg in Wien errichten ließ 1807. Meusel III. In Ebendesselben Archiv B. I. St. 4. S. 195. u. ff. wird dieses letztgenannte Kunstwerk (also schon 1805.) näher beschrieben. Eine andere (vorzüglich lesenswerthe) Beschreibung und kleine Abbildung dieser Bildsäule s. in F. Bertuch's Bemerkungen auf einer Reise aus Thüringen nach Wien (Heft I. S. 87—101. 189—96.). Eine dritte gab der Archivar und Custos der Akademischen Bibliotheck und Kupferstichsammlung, Joseph Ellmauer, in einer besondern Schrift [Kl. Fol. Wien 1807 [2])] und legte nun vollends eine von dem Schweitzer Jacob Merz geistreich geetzte größere Abbildung bey. Aus Bertuch's Beschreibung entlehnen wir hier, was folgt: „Zauner fertigte mehrere Modelle, wovon das eine den größten Beyfall fand. Um aber sowohl von der angemessenen Größe, als auch von der Lokalität sich vollkommen zu überzeugen, so wurde die Statue sammt dem Postamente, in kolossaler Größe auf ein Tableau gezeichnet, auf dem hierzu bestimmten Josephs-Platz errichtet, und dem Publikum, vorzüglich aber den Kunstverständigen, zu einer freymüthigen Beurtheilung überlassen. Es bestand die Prüfung, wie man erwarten konnte, vollkommen. — Professor Zauner folgte bey der Ausführung des Ganzen, so wie man es jetzt bey der fertigen Statue und dem Pferde im Kaiserlichen Gußhause, so wie am Piedestale auf dem Josephs-Platz bewundern kann, seinen eigenen Ansichten, die in der Kunst des Metall-Gusses Epoche machen werden. Ich will sie weiter unten anführen. Jetzt gebe ich Ihnen zuerst eine kurze Beschreibung des Monumentes, wie es aufgerichtet erscheinen wird, und lege zur besseren Versinnlichung eine treue Abbildung bey. — Das ganze Monument mit dem Piedestal, hat eine Höhe von 36 Fuß, ist 46 Fuß lang und 37 Fuß breit. Das Pferd mißt vom Hufe bis an die Ohren vierzehnthalb Fuß, die Figur des Kaisers hat in sitzender Stellung gerade 11 Fuß. Der Monarch ist im Romischen Costume dargestellt, wie er als Imperator mit dem Lorbeer bekränzt unter seinem Volk umher reitet, und mit der ausgestreckten Rechten Aufklärung und nützliche Kenntnisse zu verbreiten sucht. Die Linke faßt den Zügel des herrlichen Pferdes, welches im kraftigen Schritt einherschreitet, mit gehobenem rechten Vorder- und linken Hinterfuß. Wenn auch diese ganze Stellung an bekannte, alte equestre Statuen erinnert, so muß man doch dem Künstler das Verdienst lassen, daß er sie seinem Gegenstande glücklich anpaßte, und mit einer Vollkommenheit ausführte, die mit den schönsten Arbeiten des Alterthums wetteifern kann. In den großen Formen des Ganzen ist nichts Gezwungenes, Steifes, was den Schein zu imponiren hätte; sondern mächtig ergreift den Beschauer die ruhige Würde, die aus der Statue spricht. — Diese equestre Statue steht auf einem Piedestal von grauem, sehr gleich gemischtem Granit, bey Matthausen einige Stunden von Linz gebrochen. Der sanfte, graue Ton des Granits, der vortrefflich geschliffen ist, harmonirt zu der Bronze sehr gut, so daß auch der Eindruck des Ganzen Ruhe und Würde athmet. Die Statue ist so auf das Piedestal gestellt, daß sie gegen das Palais des Grafen von Fries, dieses Freundes und eifrigen Beförderers der Künste, blickt. Ich gebe hier zur bessern Verständigung nur mit einigen Linien den Grundriß an.



1) Wo er, nach W. Beyer's Tode, diese Stelle mit dem anklebenden Gehalte, neben Beybehaltung seiner Professur erhielt. Meusel's N. Misc. III. 371.

2) Diese Beschreibung wurde des Kaisers Maj. bey der feyerlichen Aufdeckung und Einweihung übergeben. S. auch den Aufsatz: Inauguration der Bildsäule Kaiser Joseph II. in Wien in Meusel's Archive II. (4.) 79—87.

Das Piedestal hat durch drey Fußplatten, und durch die weit vorspringende Sockel, eine große breite Basis. Auf den beyden langen Seiten des Piedestals (a und b) sind zwey Bronzetafeln eingelassen, mit Allegorien auf die Verdienste Josephs um sein Reich. Diese aus dem Ganzen gegossenen Reliefs, sind jedes 12 Fuß lang und 7 Fuß hoch, folglich wohl die größten Bronze-Tafeln, die je gegossen wurden. — Das Basrelief, rechts vom Beschauer (a) bezieht sich auf Josephs Reisen, auf denen er Kenntnisse zur Vorbereitung wahrer Cultur und Aufklärung für seine Länder sammelte. Joseph in der Mitte stehend, wird von einem Genius gegen die sitzende Europa geführt. Rechts unterrichtet ein Landmann seinen Sohn in dem Ackerbau, als Zeichen des Friedens. Hinter ihm der Eichbaum, das schöne Sinnbild teutscher Festigkeit und Treue. — Das Basrelief links (b), welches Sie auf der Abbildung sehen, deutet auf die Freymachung des Hafens von Triest. Merkur entfesselt die Handlung, welche als weibliche Figur auf einem Waarenballen ruht; Joseph in der Mitte, streckt als Protektor die Hand gegen sie aus. Ihm zur Rechten steht ein Kaufmann, der nachdenkend die für ihn daraus entspringende Spekulationen zu berechnen scheint. Neben ihm Fama, die es mit weittönender Tuba verkündigt. Im Hintergrunde ein Leuchthurm und einige Schiffe, um das Ganze zu lokalisiren. — In die schmale vordere und hintere Seite des Piedestals (c und d) sind Schrifttafeln eingelassen, die gleichfalls sammt der Schrift im Ganzen gegossen sind. Die Buchstaben stehen erhaben, und werden vergoldet, welches sich gegen den tiefer liegenden, matten Bronzegrund gut schattiren wird. — Die Inschriften entwarf zuerst Denis, dann wurden sie vom Abbé Neumann, dem würdigen Numismatiker, etwas abgeändert. —

Auf der vorderen Schrifttafel (c) liest man:

JOSEPHO. II.
QUI.
SALUTI. PUBLICAE. VIXIT.
NON. DIU. SED. TOTUS.

Auf der hinteren Schrifttafel (d) liest man:

FRANCISCUS.
ROM. ET. AUST. IMP.
EX. FRATRE. NEPOS.
ALTERI. PARENTI.
POSUIT.
MDCCCVII.

Im Herbst 1807 soll nämlich das Ganze geendigt seyn, und eingeweiht werden. — Um das Monument stehen vier große Pilaster von Granit (e) über Mannshöhe, die gleichfalls als Denksäulen dienen sollen, die, nach den unter Joseph II. geprägten Schaumünzen, die merkwürdigsten Epochen seiner Regierung bezeichnen. Diese 16 Hautreliefs sind mit matt gearbeiteten Lorbeerkränzen umgeben. — Zwischen diesen vier Denksäulen tragen kleinere Granitpfeiler die Ketten. — Noch ehe Herr Zauner den Guß der kolossalen Statue unternahm, goß er 1797 die Gruppe im Kleinen, die vortrefflich ausfiel, und jetzt, mit dem Piedestal zwölf Fuß hoch, im Kaiserl. Garten zu Laxenburg aufgestellt ist. — Der Künstler war bey der Veranstaltung des Gusses seinen eigenen Weg gegangen, und ob ihm gleich jetzt Mariette's verdienstvolles Werk über den Guß der Statue Ludwigs XV. bekannt wurde, mit dem seine Vorrichtung in vielen Stücken verschieden war, so blieb er doch seinen Ansichten getreu, die vollkommen gelangen. Er wendete daher dieselben Erfahrungen auch im Großen an, und hatte das Vergnügen, daß der geendigte Guß der Statue am 19. September 1800, und der des Pferdes am 26. Februar 1803, alle Foderungen der Kunst erfüllte. — Ich kehre jetzt, da Sie das Ganze kennen, zu einer kurzen technischen Uebersicht der Arbeiten bey der Modellirung und bey dem Gusse zurück. — Als Hr. Zauner die Statue, wie ich oben erwähnte, im Kleinen gegossen hatte, so schritt er zu dem großen Modelle selbst. Nachdem man in seinem Laboratorium eine angemessene Grundfeste gemacht hatte, so ließ er ein Gerippe, welches ohngefähr die rohe Configuration von dem künftigen Pferde hatte, von starken eisernen Stangen verfertigen. Dieses wurde nach und nach mit einem aus Gips und Sand gemachten Mörtel ganz roh ausgefüllt. Um aber wegen der großen Last das Sinken zu verhindern, und die nach und nach entstehende Schwere zu mindern, so wurden große Stücken Holz-Kohle zugleich mit eingemauert, und auf diese Weise entstand nach und nach der rohe Koloß des Pferdes, dem man das volle artistische und anatomische Ebenmaaß gab. Jetzt war nun nothwendig, das Ganze abzuformen. Das Pferd wurde gut getrocknet, dann ein Theil nach dem andern mit einer aus Oel und Seife gemachten Salbe überstrichen, und so in großen, mehr oder wenigen prismatischen oder trapezoidal Gips-Stücken überformt. Diese einzelnen Stücke bezeichnete man mit Buchstaben und Zahlen, um jeder Verwirrung vorzubeugen, und versah sie mit eisernen Oehren, um sie behülflicher zu machen. — Eben so wurde die Statue abgeformt. Dieses alles geschah im Laboratorio des Professors Zauner, bey St. Anna. Alle übrigen Arbeiten, die Fertigung des Kerns, der Form darüber, der Guß, so wie das Ausarbeiten, wurden im Kaiserl. Gußhause auf der Wiedner Vorstadt beendigt. — Um den Kern zu bilden, legte man in Frankreich, bey dem Gusse der Statue Ludwigs XV., die Gips-Formen mit Wachstafeln, nach der Metalldicke aus, fügte die Formen dann genau zusammen, und goß die Kernmasse hinein. So war der Kern schon zum Gusse mit Wachs überzogen, ohne daß man ihn vorher untersuchen und ausbessern konnte. Diese und noch andere Bedenklichkeiten bewogen unsern Künstler, einen anderen Weg zu versuchen. — Die Arbeit im Gußhause fieng mit der Zurichtung der Dammgrube an. Man gab ihr nebst den gehörigen Dimensionen auch eine Basis von Quadersteinen, und längs des Platzes, worauf die Form stehen sollte, wurde ein mit einem eisernen Roste versehener Ofenheerd erbauet, der in der Folge zur Ausbrennung der Form unmittelbar nothwendig war. Da Zauner zuerst den Kern der Statue des Kaisers machen wollte, so wurden in die Basis starke eiserne Stangen, theils eingemauert, theils aber, mittelst Schrauben, stark zusammengeschraubt. Um dieses Gerippe wurde nun die oben beschriebene Gipsform gesetzt, mit der Salbe gehörig überzogen, und die sämmtlichen Fugen mit Possierleim oder Gips verstrichen. Mittlerweile wurde eine angemessene Menge Gips, feines Ziegelmehl und Bier bis zur Sierupsdicke angemacht, und dann mittelst hölzerner Canäle, durch eine am Kopfe der Statue angebrachte Oeffnung, sehr langsam hineingegossen, bis die Form voll war. Nachdem die Masse halb erhärtet war, so wurden die einzelnen Gipsstücke wieder nach der alphabetischen und Zahlen-Ordnung abgenommen, und der Kern stand da. Von der Oberfläche dieses halbgetrockneten Kerns schnitt man nun so viel weg, als die Metalldicke betragen sollte, trocknete durch Kohlenfeuer die Statue aus, und fügte von unten herauf die Formen reihen- oder etagenweise an. Der zwischen der Form und dem Kern befindliche freie Raum wurde nun mit Wachs, mit etwas Terpentin vermischt, ausgegossen. So fuhr man etagenweise fort, bis die ganze Statue um den Kern herum ausgegossen war. Jetzt

wurde die Form wieder abgenommen, die wächserne Statue mit Griffeln ausgebessert, und mit Guß- und Luftableitungs-Röhren versehen. Hier ist besonders bey den Röhren die Rücksicht genommen worden, daß man sie dergestalt angebracht hat, daß das fließende Metall niemals die Oberfläche des Kerns berühren konnte, sondern mittelst der Röhren sich unterhalb der Statue hat sammeln müssen, wodurch die Form von unten auf ausgefüllt wurde. — Nachdem nun die wächserne Statue mit den Luft-, Guß- und endlich auch mit den unterhalb der Statue angebrachten kupfernen Röhren, welche zum Auslaufen des Wachses dienten, versehen war, so wurde in gehöriger Stärke die eigentliche Gußform aus Thon aufgetragen, mit eisernen Schienen gittermäßig umstrickt, und nun das Wachs, welches zwischen der Gußform und dem Kern eigentlich die Statue bildete, ausgeschmolzen. Dieses geschah, indem man anfangs 2 bis 3 Tage langsam feuerte, bis das meiste Wachs durch die kupferuen Röhren abgelaufen war. Dann fieng man an stärker zu feuern, bis die Gußform vollkommen ausgebrennt war; war die Ausbrennung beendigt, so ließ man die Gußform einige Tage stehen, und verhütete die Wirkung der äußeren Luft durch Sperrung der Fenster und Thüren des Gußhauses, bis sie ganz ausgekühlt war. Hierauf wurde sie mit guter, etwas feuchter Erde verdämmt. Mittlerweile war der Gnßofen eingerichtet, gefüllt und angezündet, und der Guß wurde glücklich vollendet, nachdem zwey Nächte und ein Tag gefeuert worden war. Außer dem übrigen Personale waren bey dem Gusse der Professor Zauner, der Major Weigl, der Hauptmann von Lethengey und Ober-Lieutenant Kohout, sämmtlich Offiziere, die bey dem Kaiserlichen Gußhause angestellt sind. Auf eben die Art wie die Statue, wurde der Guß des Pferdes, der Basreliefs und der zwey Schrifttafeln beendigt." „Zum Beweise der ausgezeichneten Zufriedenheit über die glückliche Ausführung dieses Denkmals hatte der Kaiser den Künstler mit taxfreyer Erhebung in den Adelstand, einer mit Brillanten reich besetzten Dose, in welcher 10,000 fl. lagen, und einem lebenslänglichen Jahrgelde von 3000 fl. belohnt. Eine andere schöne Huldigung ist Zauners Talent auch dadurch widerfahren, daß Canova die Arbeiter des Wiener-Künstlers zum Guße seiner Coloßalstatue des Kaisers Napoleon nach Rom kommen ließ. Um sich endlich auch von dem Gewicht der Zaunerschen Bildsäule, und von dem Umfange der Vorrichtungen zum Guße derselben einen genauern Begriff zu geben, so müssen wir noch bemerken, daß Folgendes dazu gebraucht wurde: Zur Figur des Kaisers 354 Ctn. Metall; zur Figur des Pferdes 374; zum Ofen und Gewölbe 15,000 Ziegel, u. s. f. In dem Bauche des Pferdes hatten 23 starke Männer Platz, ohne gedrängt zu werden [1]). Das oben erwähnte Monument Kaiser Leopold II. dann, bey den Augustinern, stellt diesen Monarchen auf einem Sarcophage liegend vor, im geharnischten Anzuge mit Römischen Mantel. Ueber ihm gebeugt steht die weinende Germania [2]) in langem Trauertalar, auf der obersten der ansteigenden Stufen." **Meusel** Archiv l. c. 198. — Von dem schon oben erwähnten, an einem Altare stehnden 2′ 6″ hohen Hymen aus Carrarischem Marmor bey dem Grafen von Fries sagt **Bertuch** (l. c. 144.), es sey „zwar zierlich ausgeführt, aber etwas hart und steif." Von seinem Denkmal der Gräflich Friesischen Familie zu Veßlau findet sich eine kleine Abbildung auf der Titelvignette des Taschenb. f. Freunde schöner vaterländischer Gegenden. Erster Jahrg. Wien 805 bey Doll [3]). Dieser geschickte Mann lebte und arbeitete noch 1814. Damals zeichnete Füger, unter seiner Leitung, das dem Dichter Collin, auf Betrieb seines Freunds, des Grafen Moriz von Dietrichstein, in der Kirche St. Carlo Borromäo errichtete Denkmal, welches dann in Granit und Bronze ausgeführt wurde, und, nebst dem mit einem Eichenkranz umgebenen Bildniß des Dichters die einfache Innschrift enthielt: „Dem vaterländischen Dichter, Heinrich Collin 1813." Von des Unsrigen Bildsäule Joseph II. urtheilte Canova, daß sie Alles übertreffe, was bis jetzt von der Art neuerer Kunst in Europa vorhanden sey.

Zaunusy (Jakob), s. oben Zannusi.

Zauper (Joseph), ein Maler und Staffierer, zu Dux in Böhmen 1743 geb. In 1761 kam er zu dem Königl. Pohlnischen und Churfürstlich-Sächsischen Hofmaler Anton Kern, der während des siebenjährigen Kriegs in seinem eigenen Hause zu Graupen in Böhmen lebte, in die Lehre; und nach dem im Jahre 1763 geendigten Kriege ging er mit ihm nach Dresden, wo er ganze fünf Jahre zugebracht hat. Kaum befand sich Kern mit seinem Zögling in Dresden, so bekam er vom Minister Brühl den Auftrag, die Galerie, welche man während des Kriegs in der Festung Königsstein aufbewahrt hatte, wieder in Dresden einzurichten, und das Beschädigte auszubessern. An dieser wichtigen Arbeit nahm auch unser Zauper sehr großen Antheil da er unter der Leitung dieses berühmten Malers viel ausbessern mußte. Nach Verlauf der fünf Jahre, die er mit seinem Meister theils zu Dresden, theils zu Tetschen zubrachte, kam er zum Vergolder Pursch, die Vergoldung zu lernen, und

1) Ueber die beyden Tafeln auf zwey Seiten des Piedestals bemerkt **Füßli** (Annal. II. 56.): „Diese Tafeln sind wahrscheinlich bisher die größten, die aus Bronze gegossen worden, indem jede derselben sieben Schuh Höhe und zwölf Schuh Breite hat, so, daß die Figuren beynahe in Lebensgröße erscheinen".

2) Füßli (l. c. 59.) sagt wohl richtiger: Die Religion, „mit ihren gewöhnlichen Attributen", und setzt hinzu: „Der Kupferstecher Hr. . . . (?) hat diese Vorstellung in geschabener Manier herausgegeben, aber die Figur der Religion zu sehr ins Lange gezogen", wie es — noch so viele thun.

3) Füßli l. c. II. 59—60. beschreibt dieses Denkmal, welches der H. Graf von Fries seinem Vater und Bruder errichten ließ, wie folgt: „Es stellt die Zusammenkunft des Vaters mit dem Sohne vor, den er mit offenen Armen, und bewegter Geberde empfangt, und der sich ihm wieder mit einem Ausdrucke von innigster Rührung und kindlicher Liebe nähert. Diese geistvolle, und in aller Rücksicht vortrefflich ausgeführte Gruppe, ist über 7′ hoch, und aus einem einzigen Stücke carrarischem Marmor gearbeitet." Dann **Ebendas.** die vier coloßalischen weiblichen Caryatiden am Portale des Gräfl. Friesischen Gebäudes am Josephs-Platze: „Wenn man weiß, daß diese vier außerordentlich großen Figuren in einer Zeit von weniger als zwey Monaten ganz ausgearbeitet und aufgestellt werden mußten, so verwundert man sich billiger Maßen über die Leichtigkeit und genaue Bestimmtheit, mit der sie vollendet sind; noch mehr aber gefällt der elegante Schwung, der sinnreiche Contrast, nebst einem gewissen anmuthigen Wesen, das durchaus in diesen zwey Gruppen herrschet. Noch nennt er endlich (l. c.) „zwey trefflich charakterisirte Brustbilder des regierenden Kaisers", eines für das physikalische Cabinet, das andere für das K. K. Münzamt; und ist überhaupt (l. c. S. 50—61.) über den Unsrigen nachzulesen.

blieb bey ihm, bis die Arbeit beym Churfürsten, indem damals die Vermählung vor sich ging, im Schlosse zu Stande war. Von da ging er nach Wien, wo er sich beynahe ein Jahr aufhielt, bis ihn Pursch wieder nach Dresden berief. Hier arbeitete er mehrere Jahre mit vielem Beyfall, kehrte dann nach Dux, seiner Vaterstadt zurück, wo er sich im J. 1776 vermählte. Seine Arbeiten sind meistens in Sachsen und den nächsten Gränzörtern in Böhmen anzutreffen. Im J. 1809 lebte er noch. Dlabacz.

Zaurmann, Böhmischer Münzmeister, s. oben Sauermann.

Zawnback (Conrad), alter Maler und Büchsenmacher zu München. Derselbe hatte i. J. 1499 die Madonna mit dem Kinde, nach einem sogenannten Bilde des H. Lucas (oder vielmehr des bekannten Luca Santo) in Rom copirt, dasselbe mit sich nach Jerusalem genommen, und dort am H. Grabe und auf dem Kalvarienberge verschiedene heilige Gegenstände damit berührt, und es sodann mit sich nach München gebracht. Noch gegenwärtig soll es sich dort im Besitze des Kön. Geh. Rathes Max. Grafen von Preysing befinden. Lipowsky.

Zazschki (A.), ein Kupferstecher zu Anfange unsers Jahrhunderts. Wir kennen von ihm eine sehr mittelmäßig in qu. Fol. gefertigte Kopie des Blattes, was Stölzel und Senf nach C. A. H. Heß ätzten, und den Zug der Uralischen Cosacken darstellt. *Msc.*

Zdenicz (Johann), von und auf dem Prachtshofe, ein Großmeister des Kreuzherrn-Ordens mit dem rothen Stern in Böhmen von 1407—26. Er war ein trefflicher Kenner der Künste, und verbreitete diesen Geschmack unter seinen Brüdern sehr eifrig aus. Dlabacz.

* Ze (Dominicus), eine Kürzung von Zenoni (oder besser Zenoi) auf Kupferstichen. *Msc.*

Zeccus (Ferdinand Alvares), ein Landkartenzeichner, s. oben Seccus.

* Zech, auch Zaech und Zach (Bernhard), Kupferstecher und Kunstverleger (vermuthlich auch Zeichner oder Maler) zu Augsburg; der Stiefvater von Matth. Küssel. Er soll gearbeitet haben, nach Jac. Umbach einige 20 in gr. 4°. radirte Blätter mit Landschaften, Ruinen und Höhlen; nach S. Vouet die vier Tugenden: Prudentia, Fortitudo, Justitia und Temperentia in 4°.; dann ohne Namen eines Zeichners eine Folge von Allegorien und ein Blatt mit Vieh und Ruinen; dann wiederum nach S. Vouet die Geschichte Psalm 72. v. 10. 11. auf vier aneinander geleimten Bogen. *Msc.*

— — (Christoph), Bildhauer von Ißni im Algau; arbeitete um 1745 in Nürnberg, allwo man in der St. Jobstkirche ein Grabmal von ihm siehet. Seither wohnte er zu Fürth. Von Murr. Ob er etwa ein Sohn des obigen Bernard Zech seyn dürfte?

— — (Daniel), ein Künstler zu Augsburg, wo er 1615 eine nummerirte Folge von einigen 20 Blättern in 12°. fertigte, die mancherlei etwas schwerfällig gezeichnete Zierrathen u. dergl. für Goldschmiede darstellen. Vermuthlich ist dieser derselbe Daniel Zech, der ein Maler zu Augsburg benannt wird, obwohl wir ihn keineswegs für einen Maler, sondern nur für einen Goldschmied halten; und dies um so mehr, da er die gedachten Blätter mit den Punzen ausgeführt hat. *Msc.*

Zech (Niclaus), ein Architekt, s. oben Pet. Sengelaub.

* — — s. auch oben und im Lex. Zaech.

Zechermair (Thomas), der ältere, Maler zu München, lernte daselbst bey Hans Mielich; zeigte sein Probestück 1572 bey der Zunft vor, und st. 1613. *Msc.*

— — — — der jüngere, Schüler des Obigen, machte sein Probestück 1613 und st. 1634. *Msc.*

Zechmayr (Hans), ein Steinmetzgeselle von Salzburg, der 1676 zu Dresden arbeitete. *Msc.*

Zechmeister (Georg), vielleicht der Bruder des ff. Elias, lernte ebenfalls als Goldschmied unter Christian Reinhardt zu Dresden und wurde 1680 zum Gesellen gesprochen. *Msc.*

— — (Elias), lernte als Goldschmied bey Paul Lembke zu Dresden von 1672 bis 1678. *Msc.*

Zeda (Johann), ein Böhmischer Glockengießer, goß eine Glocke zu Wonislaw in Böhmen 1743. Dlabacz.

Zedlitz (Carl Abraham, Freyherr von), geb. zu Schwarzwalde bey Landshut in Schlesien 1731, ein Liebling des großen Friedrichs, der 20 Jahre dem Preußischen Staate als Minister diente, seine Entlassung 1789 nahm, sich auf seine Schlesischen Güter begab, hier zu Kapsdorf bey Schweidnitz 1793 starb und zu Wüste-Waltersdorf begraben wurde. Derselbe liebte und übte zu seinem Vergnügen die schönen Wissenschaften und Künste, namentlich das Zeichnen und die späterhin von ihm erlernte Landschaftsmalerey. Mehr über ihn sagt Biester's Berlinische Monatsschrift Jahrg. 1793. Band XXI. 8°. S. 537 bis 561. Sein nicht ganz ähnliches Bildniß (*Wagner* del., *D. Berger* sc. 1782.) findet sich vor Band I. gedachter Monatsschrift Jahrg. 1783.

Zedritz (Esajas), s. den folgenden

— — (Georg) und (vielleicht sein Sohn) Esajas Zedritz (dieser interimnistisch seit 1723.) erscheinen 1729 als Münzmeister der Münze zu Stockholm. Henel das 1729 florirende Schweden S. 129.

Zedtwitz (Amalia Philippina Albertina von), die Tochter des ersten Amtshauptmanns in Thüringen, geb. zu Auerstädt 1779 und hier noch 1805 am Leben. Eine geschickte Dilettantin im Zeichnen und Malen. C. F. Möller Verzeichn. der Künstler, Gelehrten und Schriftsteller von Zeitz und Naumburg S. 21.

* Zeelander (Peter de). Ein Bild von ihm soll sich in der Galerie zu Schleisheim befinden, sagt der H. von Mannlich, ohne dessen Innhalt zu benennen.

Zeemann (A.), radirte mittelmäßig, nach eigner Erfindung, eine Vignette, welche ein Liebespaar darstellt, was sich einem Altare nähert, auf dem Amor Feuer anzündet. *Msc.*

* — — (Regner oder Remigius Nooms genannt), Maler und Kupferetzer, nach Rost VI. 85. (s. v. Nooms), geb. zu Amsterdam um 1612, nach Nicolai aber dort blühend um 1650, (nach von Mechel erst um 1670.). Ob er etwa ein Vorfahr

der Seemann (von Danzig) des Lex. und gegenwärtiger Zusätze seyn dürfte, ist uns unbekannt. Seinen Beynamen erhielt er von seinem ursprünglichen Beruf eines Matrosen. In Deutschland besitzen von ihm die Galerie zu Wien: Ein großes Seestück mit vielen Schiffen (6′ 8″ br. 4′ hoch), in der Ferne eine befestigte Stadt; München oder Lustheim: Ein vom Sturm bewegtes Schiff auf hoher See, kleines Bild auf Holz; dann Lustheim sicher, noch zwey kleine Seestücke; Salzthalum einst: Eine Seeaussicht, wo auf dem Vorgrund allerlei Waaren von Personen in türkischer Tracht ausgeladen werden; dann ein anderes Seestück, wo vornen auf dem Land einige Figuren sich unterreden; ein drittes, wo am Ufer ausgeschiffte Fässer stehen, und ein viertes, wo ein Fahrzeug am Ufer liegt; alle viere kleine Bilder auf Leinwand. Heinecke I. 94. giebt den Königl. Preußischen Lustschlössern viele Bilder von ihm; Nicolai spricht bloß von Etwas in der Königl. Galerie zu Berlin. Wieder nach Heinecke (l. c.) soll der Maj. Humbert von ihm eine schöne Zeichnung von einer Berlinischen Gegend (Oberbaum) besessen haben; der (genaue) Nicolai vermuthet hier die Verwechselung einer solchen Zeichnung von P. de Cocxie. Rost l. c. läßt ihn von Berlin wieder in sein Vaterland zurückkehren [1]), rühmt seine besondere Stärke, Schiffe von aller Art und Größe zu zeichnen, und fährt hierauf also fort: „Dann haben wir von seiner Hand, und nach seiner eigenen Zeichnung eine beträchtliche Zahl fein geetzter Blätter, welche verschiedene Fahrzeuge, Seetreffen und ländliche Ansichten, mit artigen Figuren und schönen Fernen geziert, darstellen [2])". Rost (l. c. 86—87.) führt von ihm, theils in ganzen Folgen, theils an einzelnen Blättern nicht viel über 43., der Winklersche Katalog dann (weit genauer und zahlreicher) über 100., am Genauesten und Zahlreichsten aber Bartsch 154 derselben an; glaubt, daß ihrer kaum mehrere seyn dürften, und bemerkt, daß ob solche gleich nicht zu den seltensten gehören, sie dennoch, als gesucht, von einem Verleger zum andern gingen (vielleicht mehrmals überarbeitet, daher), in guten Drücken schwer zu finden seyen, und einige derselben sehr theuer bezahlt werden. Hierauf folgt bey ihm (l. c. 127—44.) ihre genaue Beschreibung nach seiner löblichen Weise; hier nur summarisch, wie folgt:

1. Marine, bey Danker Dänkerts verlegt.
2. Der Matrosen-Aufruhr. Aeußerst selten.
3. Die zwey Blockhäuser am Amstel. Sehr selten, und wahrscheinlich nach 1654 gefertigt.
4. Das Pestspital außer Amsterdam. Aeußerst selten.
5. Der Brand des Rathhauses zu Amsterdam. Eben so, sonst keins von den beßten.

6-18. Recueil de plusieurs navires et paysagés (hollandais) faits aprés le naturel (1650.) mit Angabe eines Verlegers zu Paris und eines andern zu Antwerpen.

19-22. Die vier Elemente.

23-38. Marinen, zwey Folgen, jede von 8 Bl. mit dem Titel: Quelque port de meer (NB.) *faits* par Rn. Zeemann à Amsterdam 1656.

39-46. Folge von acht Schiffen 1652.

47-54. Folge von acht Ansichten im Innern von Amsterdam.

55-62. Folge von acht Ansichten von Paris und der Umgegend. Ohne Datum.

63-98. Drey Folgen von Amsterdamer-Schiffen, jede von zwölf Blättern. Ohne Datum.

99-106. Folge von acht Seeschlachten: Nieuwe Scheeps Batalien in 't licht gebracht door &c. was dann (auf einer Trompeten-Fahne) seltsam genug übersetzt ist: Nouvelles *inventions* de combats &c.

107-18. Folge von zwölf Marinen. NB. Einige Abdrücke von diesen sind mit: Ar. Jooker exc. Londini, doch ohne Jahrzahl, bezeichnet.

119-26. Folge von acht Thoren von Amsterdam, etliche mit 1617. 56. u. 38. (vielleicht das Datum ihrer Erbauung?) bezeichnet.

127-39. Allerlei Einschiffungen u. s. f. Folge von dreyzehn Blättern, die aber Bartsch nur aus einem Gantkatalog von Marcus (S. 463.) kennt.

140-51. Folge von zwölf Marinen. Bartsch wieder bloß aus den Gantkatalogen von van der Dußen (S. 155.) und von Ploos van Amstel (S. 160.) bekannt.

152. Seegefecht zwischen den Franzosen, Engländern und Holländern (7. Jun. 1675.).

153-54. Zwey andere Seegefechte vom 14. Jun. u. 21. Aug. 1673. Diese, so wie No. 152. äußerst selten, und Bartsch wieder nur aus dem Katalog von Marcus (S. 463.) bekannt. — Der Winklersche Gantkatalog spricht von einem Blatte mit Schiffen, wo sich auf der Seite ein Medaillon mit dem Bildniß des Künstlers befinden soll; wohl das obige No. 2. (Matrosenaufruhr), wo der Katalog von van Dußen ein solches mit Lorbeer gekröntes Medaillon auf das Bildniß des Schiffskapitains (Schipper Kees de jonge) deutet. — Dann nennt ebenfalls Winkler, als nach dem Unsrigen von F. W. (a. h. C. T.) Musculus geetzt (Brandes hat *P. Duret* sc.) zwey Blätter: de Haring-Pakkers Toren und de Mont-Albans Toren, und eine Englische Seeküste von J. B. Derray (a. fügen bey: Beauvarlet exc.) gestochen. Der Katalog von Paignon-Dijonval

1) Bartsch (Peintre Graveur) V. 125. hingegen glaubt, daß überhaupt von der Geschichte unsers Künstlers so gut als Alles, selbst sein Geburtsort unbekannt, und einzig wohl unzweifelhaft, daß er ursprünglich ein Holländer sey; ferner daß aus einem seiner Blätter für sicher erhelle, daß er 1656 zu Amsterdam gelebt, so wie einige andere zu beweisen scheinen, daß er auch in Frankreich und England sich aufgehalten.

2) Weit genauer lautet indessen die Charakteristik seiner Blätter bey Bartsch l. c. 124. wie folgt: „In Marinen kennt man nichts Geetztes, was Zeemanns Arbeit übertrifft; die Meereswogen drückte er aufs Wahrhafteste und Natürlichste aus. Eben so stellte er die Gruppen der verschiedenen Gattungen Schiffe mit ungemeiner Einsicht und der größten Genauigkeit dar." Dagegen tadelt man seine Lüfte, und die Rauchwolken, womit er den Dunstkreis mit allzu magerer Nadel umhüllte (ses nuées de fumée dont il a trop circonscrit le vaporeux, et qu'il a executés d'une pointe trop maigre). Im Ganzen aber bediente er sich einer sehr feinen Nadel und geschloßner Schraffirung, welche gewöhnlich aus der kalten Nadel und ein wenig Grabstichel gemischt ist.

hat noch: Marine (le Biand exc.); Schlittschubgänger, auf einer mit Eis bedeckten — Wiese (Drevet exc.); ein Stromufer mit einer Mauer eingedämmt (Anon sc.); ein Holländisches Schiffs-Convoy, und eine Türken-Niederlage (Beauvarlet exc.) [1]). Dann nennt eben dieser Katalog fünf in dortigem Kabinet befindliche Handzeichnungen von Zeemann, theils in Aquarell, theils mit der Feder und ausgetuscht; Alles Marinen, darunter die in Aquarell: Auf- und Niedergang der Sonne (11″ br. 7″ hoch). Noch bemerken wir, daß die meisten von Bartsch angeführten Blätter 9″ Breite und verhältnißmäßige Höhe haben. Das größte (Brand des A Rathhauses) hat 18″ 8‴ Br. 12″ 4‴ Höhe; ein Paar andere (die Blockhäuser an der Amstel, und das Pesthaus bey Amsterdam) 12″ Br. 7″ Höhe. Dixi.

* **Zeemann**, s. auch Seemann im Lex. und oben.

Zeetmayer oder **Zehermeyer** (Johann). Maler und Bürger der kleinern Residenzstadt Prag, wo er 1681 und 1687 noch lebte. Dlabacz.

* **Zegers** (Daniel und Gerard), s. oben und im Lex. s. v. Segers.

* — — (Herkules), Landschaftsmaler und Kupferetzer, geb. zu Utrecht um 1625 und daselbst sehr jung gestorben. Dieses sagt uns Rost VI. 150. Hingegen meint Descamps II. 357. (nach Samuel Hoogstraeten, der des Unsrigen Leben, oder vielmehr sein Unglück beschrieben), sogar sein Geburtsort sey nicht mit Gewißheit bekannt. Dafür rühmt er den überfließenden Reichthum seines Genie's, das sich von ganzen Provinzen zu entbinden schien (?). Daß er, wie Descamps sagt, Landschaften auf Tuch in Farben zu drucken gewußt, hält Heinecke (Idée 206.) für eine Fabel; solches sey nur auf Papier geschehen. Seine Stiche solcher Art sind äußerst selten. Das Königl. Kabinet zu Dresden besitzt 15. derselben [2]). Der unverschämte Pfuscher Basan (Ed. sec.), der sein Geburtsjahr nur um 70 J. zu spät in 1695 und sein Todesjahr in 1741 setzt, behauptet, daß man nur eine einzige, ziemlich seltene geetzte Landschaft von ihm kenne.

Zebelein (Just Friedrich, gewöhnlich Friedrich), geb. 1760 zu Baireuth, wo sein Vater Geh. Hofkammerrath war. Er bezog die Universität, wurde 1783 Landschafts-Registrator in seiner Vaterstadt und dann 1791 Amts-Castner zu Neustadt am Culm, wo er auch 1802 als erster Justiz-Amtmann starb. Zebelein war ein großer Kunstfreund und trefflicher Zeichner, der auch einige Blätter gut radirt hat [3]). Fikenscher's gelehrtes Baireuth. Zwey seiner Blätter, nach eigner Zeichnung, benennt Schad's Pinacothek S. 74. 141.; nämlich das Bildniß des Landschafts-Secretair Joh. Gottl. Richter zu Baireuth 12°. und einen Prospekt von Sanspareil in schmal qu. Fol. Anderwerts nennt man von ihm gezeichnet und geetzt das Bildniß von H. F. Zehelin (6″ hoch, 3 5/4 br.) Pr. 12 Kr. Nach ihm dann stach (zu irgend einem Buche) J. A. Darnstedt einen Prospekt von Neustadt am Culm in qu. 8°.; und A. W Küffner, die von ihm 1788 gezeichnete Gegend von Berneck zu des J. G Henze: Berneck, ein historischer Versuch. Baireuth 1790. gr. 4°.

Zehender oder **Zehnter**, (Carl Ludwig), Bürger von Bern, geb. 1751 zu Gerzensee (a. h. zu Nyon in der Waat), Sohn des deutschen Pfarherrn an letzterm Ort, ging, nach verschiedenen besiegten Schwierigkeiten, seinem Hange für die Kunst zu folgen, um 1769 (a. h. 1775.) nach Paris, wo er es meist durch eignen anhaltenden Fleiß dahin brachte, daß er sich die Gunst des damaligen Herzogs von Chartres, und den Titul seines Zeichners erwarb. Bald hernach sandte er eine Zeichnung: Winkelrieds Tod, an seine Vaterländische Regierung, und im ff. Jahr eine zweyte: Wilheim Tells Verurtheilung, wofür er ansehnlich belohnt und die letztgenannte in dem Bildersaal der öffentlichen Bibliotheck aufbewahrt wurde [4]). Späterhin arbeitete er an den bekannten Wagnerschen, mit Farben gedruckten Schweizerprospekten, und lebte noch zu Paris um 1779. Nachher kehrte er wieder in sein Vaterland zurück. Von ihm kennt man neben Anderm ein angenehmes colorirtes Blatt, worauf das, im Bernerschen Gebirgsland gelegene, einem seiner würdigen Anverwandten zuständige Gurnigel-Bad, und die dortigen Sontagsvergnügungen des umliegenden Landvolks sehr lebhaft dargestellt sind. Dann ein anderes von ihm sowohl gezeichnetes als geetztes Blatt hat das Innere einer Sennhütte im Simmenthale zum Gegenstand (8″ hoch, 13″ br. Pr. 36 Fr. Livr.). Hauptsächlich aber ein großes historisches Blatt, mit den Begebenheiten des 17. Sept. 1802, wo ein Insurgentenhaufe die Garnison der Helvetischen Regierung zu Bern zur Kapitulation zwang. Der Hauptgegenstand ist ein H. von Werdt, der bey dieser Gelegenheit seinen frühzeitigen Tod fand. Aeußerst zufrieden mit diesem Bilde, vermochten die Freunde des Jünglings, die Zeichnung in ihrer ganzen Größe von 27″ 6‴ zu 18″ Paris. Maaß kolorirt herausgegeben. So erschien solche wirklich 1805. (Pr. 4 Louisd'or). In den eigentlichen Kupfer-

1) Diesen fügt einer unsrer Freunde noch bey: Zwey Ansichten von Montalban (Basan exc.); das Paquetboot und die Holländische Convoi (dies nach dem Unsern, gemeinschaftlich mit Backhuysen) wieder bey Beauvarlet; von J. B. Derrey die Englische Küste; von Drevet zwölf kleine Blätter mit Seehaven; von C. Ploos van Amstel ein Seestück mit Schiffen, in Tuschmanier.

2) Houbracken verkaufte solche dahin.

3) Von ihm sagt ein Ungenannter 1788 in Meusel's Mus. III. 58. „H. Zebelein hat ungemeine Anlagen zu verschiedenen Kunstkenntnissen. Er ist nicht nur ein guter Violoncellspieler, sondern hat besonders ausserordentliche Talente als Maler. Unter hundert Liebhabern findet man nicht einen, der eine so seltene Gabe zu treffen hat, wie er. Jeder Blick, den er auf einen Gegenstand, welchen er zeichnen will, wirft, fliegt mit aufgehaschten Zügen der frappantesten Aehnlichkeit zurück. Daher ist es ihm gespielt, auffallende Gesichter nur im Vorbeygehen sogleich mit aller Wahrheit auf das Papier hinzuzeichnen. Nebstdem hat er auch die angenehmsten Phantasien zu Landschaften, die er sowohl mit Wasser- als Oelfarben malen soll. Endlich ist er ein herzlicher Mann, ein süsser, liebenswürdiger Schwärmer, in dessen Gesellschaft ich eine angenehme Stunde zugebracht habe."

4) Die erste wurde von dem Rathe zu Bern seinem Gönner, dem Bauherrn Hackbrett, geschenkt.

handel kam solche niemals. Auf dem Kunstsallon zu Bern sah' man von eben diesem Künstler zwey Schlachtenstücke, die von einem so leichten und geistreichen Pinsel zeugten, daß Kenner nur bedauerten, daß H. Zehnder seither diese genialische Manier gegen einen fast ungemeßenen Fleiß vertauscht hatte. Füßli V. 231. Meusel III. (1809.) nennt ihn noch unter den Lebenden. Conf. Ebendesselb. Archiv I. (4.) 60. 79—81. — II. (2.) 109. 115.

Zehender oder **Zehntner** (Hans und Andreas oder Endres), zwey Gebrüder. Ersterer, nachdem er bereits Münzmeister in Nördlingen gewesen, trat 1538 zu Erlangen in Brandenburg-Bayreuthische Dienste, dem der andere ebenfalls bald nachfolgte, die dortige Münze zu versehen; jedoch ging letztrer gleich das ff Jahr wieder davon ab, unterm Vorwand eines Kaiserlichen Rufes nach Prag. Hans wollte hierauf 1550 als die Münze zu Erlangen einging, ebenfalls seinen Abschied haben, den ihm aber der Markgraf verweigerte, und ihn zu Neustadt — gefangen hielt. Spiesen's Brandenb. Münzbelust. P. III. 154. ꝛc. 160. Beyschlags Beytr. z. Kunstgesch. von Nördlingen St. VI. u. VII. S. 45. u. 64. erzählen die Schicksale dieser beyden Brüder, mit geringer Verschiedenheit der Daten, eben so. Nach ihm versah Hans die Münze zu Nördlingen von 1536—51.

— — — auch **Zentner**, **Zeutner** (Hans). Zehntner ist wohl sein richtiger Geschlechts-Name. Bey Basan (Ed. sec.) wird sein Taufname irrig mit J. L., anderswo gar mit J. L. L. bezeichnet. Geb. zu Darmstadt, Kupferstecher zu Braunschweig, hielt er sich eine Zeitlang (schon um 1784.) zu Paris auf, von wo er um 1787 nach Haus kehrte. Von ihm kannte man um 1789 Blätter von Pfälzischen Ruinen nach Goudt (a. h. Gurb). Nach Meusel III. welcher (1809.) den Unsrigen noch unter die Lebenden zählt, wären es die Trümmer der ehemaligen Hauptkirche zu Speyer, die Begräbnißstätte der deutschen Kaiser aus dem Hause Habsburg ebendaselbst, die Ruinen eines Carmeliter- und eines Dominikanerklosters, Alles zu Speyer, welche er nach Guth gefertigt hätte. — Dann Anderes nach J. P. Loutherbourgh (vielleicht schon zu Paris), wie z. B. die vorsichtige Hirtin, und das Gewett des Esels; diese (nach Basan) für das Kabinet le Brün. Endlich nennt Meusel Misc. XXX. 365. mit großen Lob ein von ihm gefertigtes allegorisches Blatt auf den Tod des [1]) allgemein bedauerten Pastors an der Magnus-Kirche zu Braunschweig, J. C. A. Henke. Meusel rubrizirt ihn gedoppelt, als Zehntner und Zentner, und s. h. v. als zu Frankfurt a. M. seßhaft. Irgendwo (1820.) heißt es: „Dieser" (hier J. L. L. getaufte) „von Darmstadt gebürtige Künstler, der nicht allein mit der Nadel umzugehen verstand, sondern auch geschickter Landschaftsmaler war, ist vor mehrern Jahren verstorben. Von ihm hat man, neben Anderm: Ruinen des Carmeliter-Klosters zu Mainz (nicht Speyer, wie Meusel sagt) (?). Noch anderwerts lesen wir, „daß ein Zehntner" (wohl wieder der Unsrige) „vier Aussichten von Cassel, nach S. L. Dury und dem Rath Tischbein, in Querfol. gestochen habe."

— — (J. C.), ein Maler zu Frankfurt a. M. 1783. Wir haben von ihm ein schlechtes Oelgemälde gesehen, was nach der Natur gemalte Bettelleute nebst einem Prospekte gedachter Stadt zeigte. *Msc.*

Zehender (Matthias). In der Sammlung des Prinzen Carl von Ligne (s. deren Verzeichniß von Bartsch S. 150, wo er irrig Zebender genannt wird) befand sich von ihm (1671 mit der Feder gezeichnet, mit Bister getuscht und weiß gehöht) ein Blatt, was zwey Märtyrer darstellt, die sich vor ihrem Todesgange noch umarmen. — Nach ihm sollen gestochen haben Phil. Kilian den Abt von Elwangen Heinrich Christoph, und B. Kilian, nach des Matthias Zeichnung von 1672, den H. Geraldus in einer Einöde knieend und von Engeln bedient. *Msc.*

— — (B.), ein Schweizer von Geburt, der zu Oldenburg (heißt es 1816.) als dortiger Legationsrath lebt, sich gern mit der Kunst beschäftigt und gute historische Zeichnungen zu seinem Vergnügen fertigt. Ob das V. den Taufnamen dieses Dilettanten, oder das adeliche von bedeuten soll, ist uns unbekannt. *Msc.*

— — ( ). In der zweyten zu Amsterdam erschienenen Auflage des Werkes: Tegenwoordige Staat der vereenigde Nederlanden 1739 ff. 8°. findet sich ein Grundriß von Middelburg 1751, den Dr. Nettis gezeichnet hatte, nach dem Plane eines Ingenieurs ... Zebender, von einem Ungenannten in qu. 4°. radirt.

Zebl (Carl Gustav, gewöhnlich Gustav). Der Sohn eines Sächsischen Artillerie-Unterofficiers, befliß sich in Dresden, seiner Vaterstadt, der Kunst, radirte einige kleine Landschaften nach eigner Zeichnung, stach Schrift ꝛc. In 1803 vertauschte er Dresden mit Leipzig, wo er die Kunst aufgab um sich dem Kunsthandel zu widmen, und verschiedene Künstler beschäftigte (öfters sind ihre Blätter einzig nur mit Zebls Verlagsadresse bezeichnet), mehr aber noch früher gestochene, schon etwas abgenutzte Platten an sich kaufte. Bey alle dem war in seinem Verlage doch noch allerhand Gutes und Leidliches; so z. B. von Bollinger, J. G. Geisler, C. G. Geyser, C. W. Kolbe, J. J. von Mecheln, J. J. Wagner ꝛc. Er st. zu Leipzig 1813, 56 J. alt.

Zebr ( ). Von einem solchen, uns sonst ganz unbekannten Stecher wird irgendwo, ohne andern Namen als den seinigen, das Bildniß eines Gabr. Joh. Heimburg angeführt. *Msc.*

Zebrlein, ein falscher Name von obigem Zebelein.

Zei (N.). So nennt *Lanzi* (Ed. terz.) I. 285. einen Maler aus Citta di St. Sepolcro, den man für einen Schüler des Cortona hielt. Von ihm sieht man im Dome seiner Vaterstadt: Die Seelen im Fegfeuer, ein wohl colorirtes, und nach den Maximen seines Meisters componirtes Bild, nur mit gemeinen Köpfen und von wenig Ausdruck — etwa den befreyenden Engel ausgenommen.

Zeibig (Georg), ein Bildhauer zu Heidenau (unweit Dresden), wo er 1689 46 J. alt starb. Georg Spieß: Dohnisches kurzes Chronicon 1710. Fol. eine Handschr.

Zeibold (Georg), erscheint schon 1700 als Special-Münzwardein des Markgrafen von Brandenburg-Onolzbach für die Münze zu Schwabach; wurde aber dieserwegen erst 1705 vom teutschen Reiche in Pflicht genommen. Hirsch teutsches Münzarch. VI. 6. 17.

1) Neben Anderm wegen seiner Toleranz, die sich seither in seiner würdigen Familie fortpflanzt.

Zeichhorn (Johann Wenzel), erscheint 1763 als Hofedelgesteinschneider zu Hannover. *Msc.*

Zeidler, auch Zeitler (Christoph Andreas). Ein zu Halle im Magdeburgischen erschienenes Bildniß des Gottesgelehrten J. J. Breithaupt, von M. Bernigeroth nach Christoph Schütz gestochen, ist mit seiner Verlagsadresse bezeichnet. Aus dem Geßner'schen Buche über die Buchdruckerkunst entnehmen wir, daß er der Sohn eines Buchdruckers zu Frankfurt a. d. Oder war, wo auch er eine kurze Zeit als Buchdrucker handthierte, dann 1694 nach Halle zog und hier noch um 1740 als Buchdrucker und Disputationshändler lebte.

— — (Jacob), lernte von 1681 bis 1687 die Goldschmiedekunst bey Christian Zink zu Dresden, wurde hier 1694 Meister und starb 1699 in dieser Stadt. *Msc.*

— — (Ignaz). So nennt Dlabacz einen „sehr geschickten" Kupferstecher zu Neustadt in Mähren, der dort in 1730 und 33 gearbeitet habe, und führt dann als Proben seiner Kunst eine Anzahl Heiligenbilder an, von denen viere z. B. die Beschreibung der Krönung des Gnadenbildes bey St. Thomas zu Brünn zieren mußten, ein anderes die Beleuchtung des H. Berges bey Ollmütz darstellte, u. s. f. Alle diese Blätter, sagt D. werden in der Stifts Strahöwer-Bibliotheck — aufbewahrt.

— — (J. G.). Von einem solchen uns sonst ganz unbekannten Stecher wird irgendwo, ohne andern Namen als den seinigen, das Bildniß eines Rechtsgelehrten, J. Friedr. Scharf, angeführt. *Msc.*

— — (Martin), ein Maler zu Jena, welcher hier 1632 starb. Spangenberg Handbuch der in Jena dahingeschiedenen Gelehrten ꝛc. Jena 1819. 8°. S. 141.

— — (Paul), ein geschickter Tischler und dabey auch Büchsenmeister aus Weida im Voigtlande, der sich um 1655 zu Wittenberg in Sachsen niederließ und 1689 zu Lutterbach starb. *Msc.*

— — oder **Zeideler** (Wenzel); geb. 1589 zu Kahla in Thüringen, wo sein gleichnamiger Vater Stadtrichter war; erlernte die Goldschmieds- und Juwelierskunst von 1603 bis 1608 bey dem Goldschmied und Oberkleinodsmeister (?) Heinrich Heilschwing zu Erfurt. Nachdem er darauf die bedeutendsten Städte in Teutschland, Frankreich, Italien und Pohlen durchwandert hatte, kam er nach Leipzig, wo er anfänglich bey dem Goldschmied Johann Peißkern konditionirte, sodann sich selbst als Meister niederließ, und 1624 eine Tochter des Goldschmieds und Steinschneiders Johann Reinhard's heirathete. Er st. zu Leipzig 1642. S. seine Leichenpredigt durch C. Lange Leipz. 1642. 4°.

Zeigermann (M.), ein Maler, von dem man in der lutherischen Kirche zu Insterburg im Königreich Preußen viele zum Theil wohl und witzig ersonnene gut ausgeführte Gemälde findet. An der rechten Seite der Kirche sieht man u. a. die 12 Söhne Jacob's und 4 ihrer Nachkommen; worunter die Person Simeon's sein eignes Bildniß abgiebt. Auf den in den Händen habendem Malerstock liest man: *M. Zeigermann* ætat. suæ 52; ein andres Gemälde über der Orgel, ist von ihm mit 1652 datirt, woraus man sein ungefähres Alter entnehmen kann. Weitläuftiger sind diese Kunstwerke beschrieben in Bernouilli's Sammlung kurz. Reisebeschreib. XVI. S. 159. ff.

Zeil (J. M.). So soll ein Kupferstecher heißen, von dem man das Bildniß eines Jo. Jac. Romangolo kenne. *Msc.*

Zeiller, (Franz Anton) geb. im Marktflecken Reiti, Gerichts Ehrenberg im Tyrol, von armen Eltern die er frühzeitig verlor, lernte er die Anfänge im Zeichnen und Malen von seinem Anverwandten, dem nachfolgenden Paul Z. Von diesem kam er auf zwey Jahre zu dem geschickten Johann Holzer nach Augsburg, und nach dessen Tod zu Bernard Götz, bey welchem er einige Jahre zubrachte, und sich etliche hundert Gulden ersparte. Artig genug ist der Streit, ob er diese Summe zum Ankaufe der Holzerschen Kunstverlassenschaft, oder zu einer Reise nach Italien verwenden sollte; und edel sein Sieg, der sich für letzteres entschied. Zu Rom studierte er zwey Jahre bey Corrado, dann fünfe zu Venedig, wo ihn unter den alten Kunstlichtern Titian, unter den neuern S. Ricci (?), kurz das schöne Colorit der dortigen Schule besonders anzog. Alsdann ging er wieder nach Hause, nachdem er nicht nur sein erworbenes Geld, sondern noch obendrein entlehntes „verstudirt" hatte. Itzt nahm ihn sein Vetter, der gleich ff. Jakob Z. bey seinen Arbeiten in der Benediktiner-Abteykirche Ottobayern zum Gehülfen an. Hier malte er, nach eigener Scizze, den schönen Plafond der H. Felicitas mit ihren sieben Söhnen, und gemeinschaftlich mit Jakob den Plafond (Sendung des H. Geistes), u. a., was Alles, des lieblichen Pinsels wegen so wohl gerieth, daß er bald hernach ins Kloster Stamms berufen wurde, wo er die Marter St. Johann des Täufers in einen Plafond der Kirche dieses Namens brachte, so wie in zwey Altarblättern die Taufe Christi im Jordan, und St. Bernhard, wie ihm die H. Jungfrau erscheint; mehr Anderm in tyroliischen, deutschen und italienischen Kirchen nicht zu gedenken: „Dieser Künstler" (sagen Nachrichten von ihm 1794 in Meusel's N. Mus. S. 324. u. ff.) „ist in weiblichen, englischen und Kinderfiguren äußerst angenehm und lieblich. Nicht nur das Angenehme des Colorits, welches, fett, saftig, markicht, keck aufgetragen, in einem mannhaften Pinselstriche rein und durchsichtig ist, sondern auch das Liebliche, Weiche und Schlanke seiner Umrisse in gedachten Figuren tragen viel dazu bey: Ob aber allezeit Richtigkeit und Anatomie darin herrsche, lasse ich einen Verständigern durchforschen. Genug, ich behaupte daß Franz Anton Zeiller unter den größten Malern jederzeit ohne Schaamröthe erscheinen darf; selbst in seinen Zusammensetzungen und Compositionen, wenn auch gleich ein oder der andere Kritiker etwas daran auszusetzen finden sollte. Freilich verloren seine Schönheiten im Alter Vieles, da sein Gesicht abwechselnd zu- und abnahm. Durch seine Kunst erwarb er sich indeß ein Vermögen, daß man ihn mit recht reich nennen mag, wobey er doch nicht sparsam lebte. Er ist ledigen Standes und über 70 Jahre, tugendhaft und rechtschaffen, ohne die mindeste Ausschweifung, munter, fröhlich, gefällig und dienstfertig, besonders gegen die lernbegierige und Kunstliebende Jugend. Er hat darum einige von seines Vetters Jakob hinterlassenen Schülern unentgeldlich in seine Unterweisung und Lehre aufgenommen, worunter sich auch mein Bruder befand" (?). Unter mehrern seiner Schüler nennt der Verfasser dieses Aufsatzes, als einen sehr wackern Künstler, den Joh. Christ. Haas, ebenfalls von Reiti gebürtig. Von diesem das Mehrere in künftigen Nachträgen. Meusel l. c. 321—26. Lipowsky nennt den Unsrigen ganz kurz als Hofmaler zu Brixen ansäßig, wo er, gemeinschaftlich mit seinem Vetter, Paul Zeiller [1]), zwey Kirchen ausgemalt.

1) Sollte wohl Joh. Jakob. heißen.

Zeiller (Johann Jakob, auch Jakob), geb. zu Reiti 1706, Sohn des gleich folgenden Pauls und einer sehr tugendhaften Mutter. Von sieben Söhnen hielt der Vater diesen allein für tauglich, ein Maler zu werden; alle übrigen widmeten sich dem geistlichen Stande! Schon in seinem Dreyzehnten sah' man von ihm ungemein fleissige Zeichnungen mit Rothstein, mit der Feder und ausgetuscht, nach Salv. Rosa, Joh. Sadeler u. a. Wie sein Vater seine jugendliche Flüchtigkeit bezähmte, wird von seinem Biographen lustig genug erzählt. In seinem Sechszehnten ging er, mit Empfehlungen an Seb. Conca und den Schweizerischen Kupferstecher J. Frey zu Rom [1]), und an Solimena zu Neapel, nach Italien. In Conca's Schule, dessen väterliches Bezeigen gegen ihn er noch im Alter rühmte, blieb er fünf Jahre, und zweye in Solimena's [2]). Alsdann kehrte er nach Deutschland zurück, und brachte nun in Wien 22 Jahre, unter unabläßigen Studien zu. Dort war Paul Troger sein vertrautester Freund, dem er für richtige Zeichnung viel zu verdanken hatte [3]). In Wien und Ungarn hatte er sich eine schöne Summe Geldes verdient, und erhielt mehrere Bestellungen als er befriedigen konnte. Da das Haus, in welches er sich eingemiethet hatte, aus fremder Verwahrlosung in Brand gerieth, wobey alle seine Habseligkeiten und Kunstsachen zu Grunde gingen, kaufte er sich ein eigenes. „Einige Jahre nachher wurde in Wien eine neue Straße gemacht oder die alte verbessert; und da sein Haus ein Eckhaus war, wurde es, um die Straße gerade zu machen, abgebrochen, mit dem Versprechen, daß es ihm bezahlt werden sollte; allein, es erfolgte nie. Er ward jedoch zum Kaiserlichen Hofmaler erwählt, legte aber diese Ehre bald nieder, weil er seine Zeit nicht mit leeren Komplimenten und vergebenem hin und her Berufen verlieren wollte, wenns dem Frauenzimmer an Farbe oder eingebildeten Gesundheitsumständen fehlte. Doch blieb er ein Mitglied der KK. Akademie der bildenden Künste." Aus Verdruß über das erzählte Ereigniß ging er in seine alte Heimath zurück [4]), und arbeitete weiter unermüdet für nahe und ferne Klöster. Aber nicht nur für seine Kunst, sondern auch seines biedern, „honetten und gesetzten" Betragens wegen ward der Unsrige allgemein geschätzt. „Denn bey ihm hieß es mit Recht: Ein Mann, ein Wort. Hatte er einmal sein Jawort gegeben, so hielt er heilig, was er versprochen, es mochte ihm vortheilhaft oder nachtheilig werden. Dann aber brauchte es auch Anhalten und schmeichelndes Bitten, wenn er sah, daß die Arbeit nur mittelmäßig bezahlt wurde [5]). Er arbeitete nicht nur in der Jugend, sondern auch im hohen Alter, Tag für Tag, vom Morgen frühe bis in die späte Nacht; und wenn man ihm sagte: Warum er sich so plagen und arbeiten möge, er habe ja sonst zu leben? antwortete er: Die Leute lassen mir keine Ruhe, wenn ich sie gleich haben wollte; und lieber will ich mich zu Tode arbeiten als zu Tode feyern; in der Jugend hab ich mir nicht so viel Mühe mit Lernen gegeben, um im Alter nichts zu thun." Uebrigens war er im Arbeiten weder besonders geschwind noch fertig, wenigstens im Alter nicht mehr. Dennoch hatte er eine erstaunliche Menge großer Bilder gefertigt; beynahe lauter Kirchengemälde, meist Deckenstücke und Kuppeln in Fresko. Dergleichen befinden sich wenigstens sechs große in der einzigen Klosterkirche Ottobayern, und unter diesen besonders sein Antheil an der schon genannten Felicitas mit ihren Söhnen, welchen der Verfasser des Aufsatzes, woraus wir gegenwärtige Erzählung entnommen, dem Antheil von Franz Anton merklich vorzog. Sonst ist freilich der Pinsel dieses letztern in weiblichen und jugendlichen Figuren angenehmer, saftiger und markigter. In gleicher Kirche befinden sich von Johann Jakob sechs bis sieben Altarblätter. Am Hochaltar die Dreyeinigkeit, mit vielen Engeln umgeben, 40' hoch; dann die Enthauptung St. Alexanders, 36' hoch; die Bruderschaft des H. Rosenkranzes, gleicher Größe; etwas kleiner St. Niclaus, wie er die drey adelichen Jungfrauen durch zugeworfenes Gold von der — Unehrbarkeit rettet. In der Benediktiner-Abtey Ettal die große Kuppel, mit so viel Figuren, daß es unmöglich sey sie zu zählen, ungeachtet die größern Figuren 8' und darüber zählen, und überhaupt, nach dem Willen der Vorsteher, ein seltsames Ungeheuer [6]), da z. B. die eine Gruppe ganz in Schwarz, die andre ganz in Roth gekleidet seyn mußte; ebendaselbst ein Altarblatt: St. Corbinian. Dann das Deckenstück einer zweyten Kuppel, von welcher wenig Rühmliches zu melden sey, da er solche — bey Kerzenlicht fertigen mußte. — In dem Kloster Benedikt-Bayern ist die Anastasia-Kirche (1752), dann die Kloster-Kirche Son in Nieder-Bayern, und das Kloster Fürstenzell von seiner Hand. — Die Benediktiner-Abtey Fischingen hat von ihm ein Chordeckenstück: Wie alle vier Welttheile den H. Benedikt verehren (etwas matt); die Pfarrkirche Elbigenalp im Lechthal ist ganz von ihm ausgemalt; Holzgau hat die Brüder des H. Rosenkranzes als Altarbild; eine Stunde von da Stockach eben so die Flucht nach Egypten (fünf bis sechs Jahre vor seinem Tod) vortrefflich gemalt, in einem erhabenen Styl, groß angeordnet, und ungewöhnlich schön beleuch-

1) Dieser letztere war zufälliger Weise auf der Straße sein Reisegefährte geworden, ohne daß er sich ihm einsweilen zu erkennen gab.

2) Dieser schenkte ihm beym Abschied ein Bild, welches sich noch gegenwärtig in der Benedictiner-Abtey Ottobayrn befindet, und den Eliezer darstellt, wie er die Rebecca von Laban abholt.

3) Und ihm mit der Frömmigkeit eines Tyrolers lohnte. Zeiller nämlich, der ein abgesagter Feind von unehrbaren, ärgerlichen Zeichnungen und Gemälden war, hielt jenen, der hingegen Neigung dafür hatte, unabläßig davon ab, und bracht' ihn in stärkere Uebung in H. Historienmalereyen, weil er sonst angefangen hätte, gefährliche Bilder zu zeichnen, und darin so erfinderisch war, daß Zeiller oft gedacht, der höllische Geist führe ihm die Hand dabey. Nach und nach aber wußte er ihn zu bessern und nach seiner Denkungsart zu bilden.

4) Wohin er sonst seit seiner ersten Abreise von Haus ein einziges Mal bey Nacht und Nebel wieder gekommen war, um seine alte Mutter gegen das üble Benehmen eines Schwagers von ihm, ebenfalls als ein ächter Tyroler zu rächen. **Meusel's N. Mus.** 298. Aus einem dortigen Aufsatze S. 291 — 315 ist all' Obiges und noch Folgendes über den Unsrigen entlehnt, verdient aber, der ungemeinen Naivetät wegen, ganz nachgelesen zu werden.

5) So artig betelt eben auch nur — ein Tyroler.

6) Dasselbe stellte die — Herrlichkeit der Benedictiner im — Himmel dar. **Lipowsky.**

tet, und dennoch, so viel man weiß, ein Geschenk für diese nicht reiche Kirche); ein ähnliches Geschenk von ihm hat die nach einem Brand neu erbaute Kirche zu Stanzach: Der Erzengel Michael, wie er die abtrünnigen Engel verstößt (dabey viele akademische Figuren!). — Ober-Ammergau in Oberbayern hat ein Seitenaltarblatt von ihm: St. Anton von Padua; die Pfarrkirche zu Reiti, (Breitenwang) den Chor: Wie Christus St. Petern die Schlüssel anvertraut (ebenfalls ein Geschenk); dies im Winter gemalt, da er die seltene Kunst verstand zu verhüten, daß seine Frescoarbeiten vom Frost keinen Schaden nahmen. Von seiner Hand ist auch das Schiff der Pfarrkirche zu Reiti an der Landstraße (Geschichte des Märtyrers St. Laurenz) in seinem Drey und Siebzigsten gemalt, und daher eine seiner geringsten Arbeiten. Dann die ganze Kirche zu Feldkirch in Vorarlenberg, mit der Geschichte von St. Johann Baptist übermalt, besser als die Vorbenannte, und in seinem Fünf und Siebzigsten gefertigt. Die Feuchtigkeit des Orts zog ihm eine Krankheit zu, welche auch zehn Aerzte nicht zu heilen vermochten. Nach 26 monatlichen Leiden st. er am 8. Jul. 1783. Nach seinem allgemein bedauerten Hinschied ergriff neben Andern eine anwesende vornehme Person seine Rechte, und sagte: „Dies ist die erblaßte Hand des ruhmvollen Künstlers, die in ihrem Leben nie etwas Unehrbares oder der Unschuld Anstößiges verfertigte!" Dem war wirklich so, und er würde es selbst von keinem seiner Schüler geduldet haben. Man fand auch unter seinen Kupferstichen keinen, er mochte so gut seyn als er wollte, wenn etwas dergleichen darin befindlich, welches nicht mit Dinte oder Farbe zuradiert oder mit der Scheere weggeschnitten gewesen wäre." — Seine Gottergebene Geduld in seiner langen schmerzhaften Krankheit war unermüdlich. — Gesellschaften liebte er nicht sehr; desto mehr jeden rechtschaffenen Menschen ohne Ausnahme. Wenn er von jemand erzürnt oder beleidigt worden, redete er nicht übel von ihm, und, wenn andere davon anfingen, that er, als ob er nichts darum wüßte. Nur als einst einer seiner Schüler, dem er sechs Jahre lang Unterricht, Nahrung, Kleidung, nebst einigen hundert Gulden zum Geschenk gegeben, ihm, unter allerley lügenhaftem Vorgeben, eine bereits veraccordirte Arbeit, für sich zu entziehen wußte, konnte er einen so schwarzen Undank nach langen Jahren nicht vergessen. Er starb unverheurathet, und hatte auch in der Jugend nie Umgang mit dem andern Geschlecht gehabt. Einige wollten ihn als karg und geitzig tadeln; aber mit Unrecht. Wohl war er sparsam, und gar nicht eitel, äußerst mäßig in Speis, Trank und Kleidung, und sagte oft mit Lachen: Er habe nie einen „goldenen" (galonirten) Bauch gehabt. Daß er aber nicht geitzig gewesen, beweist der Umstand, daß er immer eine bedeutende Anzahl Schüler gehabt, von denen keiner jemals Farben reiben, Pallette aufsetzen oder Pinsel putzen durfte; dergleichen Dienste, sagte er, wolle er keinem zumuthen; junge Leute brauchen ihre Zeit zum Nachdenken im Lernen und ist kostbar für sie zum Arbeiten; ich versäume nichts, ich bin betagt: Wenn ich es nöthig finde, kann ich eigene Leute hiezu bestellen. Er verlangte von keinen unentgeldliche Arbeit. Geschah es zuweilen aus Mangel der Zeit, so belohnte er ihn gut dafür, und sicher mehr, als er verdient hatte. Es konnte ein jeder für sich zeichnen und malen, was er wollte und wozu er Lust hatte; jedem gab und verlieh er Zeichnungen und Gemälde nach Verlangen; jedoch war ihm das Liebste, wenn man nach Gipsfiguren und eigener Erfindung zeichnete. In frühern Jahren hatte er dies gegen manchen Schüler ohne Bezahlung gethan, und Schlafzimmer, Nahrung und Kleidung umsonst gegeben; doch in späterm Alter nicht mehr, so daß er während zehn Jahren keinen weiter annahm. Von jenen seinen Schülern ertrug er auch Tadel seiner eigenen Arbeit, wenn er sie bisweilen darum fragte, und antwortete dann etwa, sich entschuldigend: „Mit dem Alter wird man auch müde in der Kunst." Unverschämte Arme klagten bisweilen über seine Kargheit; allein nach seinem Tode erfuhr man, wie viel Gutes sie in Geheim von ihm empfangen. Nach seinem letzten Willen erhielt jeder Dürftige zu Reiti ein kleines Angedenken; ein mit Kindern beladner armer Mann für sich allein 80 fl. Ein so zahlreiches Leichenbegängniß, wie das seine, von Vornehmen und Gemeinen, hatten die ältesten Männer nicht gesehen. — In Ansehung seiner Kunst kann Z. unter die Zahl der ersten deutschen Meister seiner Zeit gesetzt werden. Man bemerkte in seinen Arbeiten drey Epochen. Die beste war die seines mittlern Alters. In derselben herrschte sehr viel schöner Ausdruck des Geistes und Erhabenheit; überhaupt eine richtige gute Proportion in der Zeichnung, ein kräftiger, mannhafter Pinselstrich, keck und dick aufgetragene Farbe und ein gutes Colorit, nur öfters in Schatten und Licht zerstreut; besonders in gar großen Compositionen, die viele Figuren erforderten. In Reiti sieht man ein Gemälde, den Leichnam Christi im Grabe vorstellend, mit Engeln umgeben, an einem Altarfuße einer Seitenkapelle der Pfarrkirche Breittenwang. Dieses ist in Ansehung des Colorits und Pinsels eines der beßten Stücke seiner guten Zeit und in allem Betracht sehr kostbar, wenn gleich etwas daran mangeln sollte. Seine Arbeiten im höhern Alter fallen meistens in den Fehler, daß das Colorit im Ganzen genommen ziegelfarbig, zu rothbräunlich oder gelbroth scheint; doch niemals kalt, nur gerne trocken und nicht saftig genug in Farben, welches wohl von dem vielen Frescomahlen herrühren muß, weil bey dieser Art zu malen bey weitem nicht alle Farben tauglich sind.

Alles, was Z. malte, zeichnete er vorher nach der Natur; jede Hand, Arm, Schenkel, Fuß und andre Theile des Leibes; die Köpfe viel nach Gips, die Kleidung nach der Gliederdocke; Anderes, so viel möglich, nach der Natur auf Papier mit Rothstein oder schwarzer Kreide; selten mit dem Pinsel oder Tusche. Wenn man ihm diebey zusah, meinte man, er arbeite ganz langsam, indem er oft fest betrachtete und die Reißfeder ganz bedächtlich führte: Allein, nichts weniger als dieses, denn in fünf Minuten zeichnete er einen großen Kopf, ein paar Hände oder Füße meisterhaft. Er war darin erstaunend geübt, und machte mit wenigen bedächtlichen Strichen in größter Wirkung, was er nur wollte, ohne daß er etwas wieder hätte auslöschen müssen. Nur ewig Schade, daß so viel Hunderte von seinen Handzeichnungen wenige Wochen nach seinem Tode von einem seiner jüngsten Schüler, den er in seiner Krankheit wegen seiner Leibesstärke zum Heben, Tragen und Bewegen zu sich genommen, vernichtet wurden! Dieser junge Mensch war so keck, daß er seinem Meister die Arzneyen mit den Worten einzwang: Du mußt sie nehmen, der Doktor hats befohlen. Fremd und unerfahren in Kunstsachen, verschenkte dieser eine Menge derselben an Kinder oder Leute, die gleich unverständig darin waren; größtentheils aber warf er sie in den Ofen zum Verbrennen. Es befanden sich darunter beynahe alle Zeichnungen, welche Zeiller auf der Akademie nach dem Leben, in Gips oder endlich nach der Gliederdocke oder sonst nach der Natur gezeichnet hatte, in ganzen und zerstückten Figuren. So ging es auch einer Anzahl entworfener Skizzen, die etwa nicht ganz nach des Künstlers Sinn, jedoch seine schätzbarsten Arbeiten waren, wie auch andern Werken von alten und großen Meistern, die dieser unerfahrne Jüngling zum Lohne bekam. Alles ging so ohne Vorwissen eines Aufsehers oder Kenners zu, da auch F. A. Zeiller abwesend

war. Doch blieb noch ein kleiner Theil derselben übrig, die er hin und wieder um einen niedern Werth verkaufte. Mehrere sind in die Benedictinerabtey Heil. Berg, oder nach Ottobayern und Ethal gekommen; und so viel man in Erfahrung bringen können, verkaufte er ungefehr für 600 fl. — Es fand sich unter andern ein recht prächtiges Gemälde dabey, das er um 7 Guiden hingeben wollte; niemand begehrte es darum. Endlich erhielt er dafür, so viel mir bekannt, von dem Prälaten auf Heil. Berg 40 Guiden. Doch, für diesen Preis war es eben sowohl zu wohlfeil als für den ersten. Zeiller war zwar in der Kunst mehr praktisch, als theoretisch, und sagte und wußte so wenig darüber zu reden, daß er seinen Schülern die Grundsätze der Malerey nicht wohl erklären konnte. Wie denn einige Kunstrichter anmerken, er hätte die Anatomie zu wenig verstanden. Er hinterließ seinen weitläufigen, meistens armen Erben ein ansehnliches Vermögen, das sich in manche Theile theilte. Von Person war er etwas mehr als mittelmäßig groß, von einem gravitätischen Gang und Ansehen, und von etwas finsterer, dennoch liebreicher Miene. Von seinen letzten Schülern, deren zwölf waren, verdienen wegen ihres Fleißes und ausgezeichneten Talenten besonders angemerkt zu werden: Joseph Kranewitter, Franz Pund und Joseph Anton Kapeller, allerseits aus Tyrol. Ohne Zweifel ist auch der Unsrige derjenige Zeiller, von dem sich (s. v. Zeiler) eine Himmelfahrt Mariä, Skizze auf Leinwand (4' 8" 6''' hoch, 2' 9" br) in der Galerie zu Schleisheim befindet. S. auch oben den Art. des Baumeisters Jakob Schmutzers.

Zeiller (Paulus), der Vater des Obigen. Sein Geburtsjahr ist uns unbekannt. Seine Eltern gehörten zu den reichsten und angesehensten Einwohnern zu Reiti; er hatte noch zwey ältere Brüder, und einige Schwestern. In seiner Jugend widmete er sich der Theologie; nach Vollendung seiner Studien aber hatte er keine Lust, ein Geistlicher zu werden. Er kam dann an den Florentinischen Hof, als Präceptor oder Hofmeister, wo er sich mehrere Jahre aufhielt. Bis dahin war ihm die Malerei etwas Verborgenes: Da aber an dem Hofe ein großer italienischer Meister Hofmaler war, kam Zeiller bey seinen müßigen Stunden in Bekanntschaft mit ihm, und sah ihm öfter bey der Arbeit zu. Dieß erweckte bey ihm eine starke Neigung zu der Kunst; und der Künstler beredete ihn, einige Versuche in der Zeichnung zu unternehmen. Er wagte es, und sein Unternehmen gelang ihm in kurzem glücklich. Die Neigung vermehrte sich je mehr und mehr. Er versuchte den Pinsel in Oelfarbe, und machte bald gute Fortschritte darin. Dieß bewog ihn, seinen Dienst am Hofe zu quittiren, und sich gänzlich der Malerkunst zu widmen. Er blieb noch einige Zeit bey seinem geschätzten Hofmaler, und unternahm alsdann eine Reise nach Rom. Hier kam er, so viel wir wissen, auf einige Zeit zu Mattias Breda, genannt Cavalier Kalabreß, und blieb dort 16 Jahre. Welche Meister er aber eigentlich studiert hatte, haben wir nie in Erfahrung bringen können. Seine Frau Mutter, damals in sehr hohem Alter, ließ durch vielfältiges Schreiben und Bitten nicht nach, ihn zu vermögen, daß er sie in ihrem Leben noch einmal sehen möchte, weil er ihr besondrer Liebling war. Er ließ sich bereden, und verließ Rom, mit dem Vorsatz wieder dahin zurück zu kehren, und hernach seine Lebenszeit dort zuzubringen. In dieser Gesinnung ließ er seine Habschaft daselbst, und reiste ganz einfach in sein Vaterland. Nachdem er seinem Vorsatz gemäß zwey bis drey Wochen bey den Seinigen zugebracht, und sich wieder von ihnen trennen wollte, wußte die Mutter dergestalt in ihn zu dringen und zu bitten, daß er bis an ihr Lebensende bey ihr bleiben möchte. Der Sohn ließ sich bereden, und die Mutter starb in wenigen Wochen. Bald hernach wollte er sein Vaterland auf immer verlassen. Allein seine Schwestern liebten ihn so inniglich, daß sie mit Bitten und Flehen nicht nachließen, bis er einwilligte, längere Zeit bey ihnen zu bleiben. Während dieser Zeit nun fügte es sich, daß er mit Jungfer Maria Kurt in Bekanntschaft kam, die ihm ihres tugendsamen Wandels wegen gefiel, wie er sich es merken ließ und es seine Geschwister wußten. Sie riethen ihm also, sie zu heirathen, ob sie ihnen gleich an Vermögen nicht beykam. Die Heyrath wurde vollzogen, und sie lebten lebenslang vergnügt und glücklich. Da er, wie gedacht, von vermöglichem Hause war, wollten ihm seine Geschwister seinen gehörigen Antheil voraus geben: Allein, ohngeachtet alles Zuredens wollte er nichts von den Capitalien, selbst nicht das größere prächtige Haus seines Vaters, welches man noch heut zu Tage siehet, sondern bat sich einzig ein kleines nahe dabey stehendes Häuschen aus, das ihm ebenfalls zugehörte. In dieses zog er mit seiner Frau. Nicht lange hernach ward er zu des Kaisers Hofmaler ernannt, welcher durch seinen ältern Bruder, der in Wien, so viel wir wissen, eine Ministerstelle bekleidete, ein Stück von seiner Arbeit zu sehen, bekam, und nun den Maler persönlich kennen wollte. P. Zeiller blieb an seinem Orte. Er war ein kluger, und dabey gefälliger Mann, der in vielen streitigen Punkten und Fällen um Rath und Beystand gebeten wurde. Seine Mitbürger wollten ihn deßwegen beehren, und ernannten ihn zum Bürgermeister, wiewohl wider seinen Willen; indem er ihnen voraus sagte, daß er nicht ein einziges Mal auf dem Rathhause erscheinen würde, und es auch hielt. Wenn nun etwann ein weitschichtiger Prozeß vorschwebte, und man dann in sein Haus schickte, um seine Gesinnung und Beurtheilung zu vernehmen, war stets seine Antwort: Ich verstehe nichts von Rechtshändeln; ich bin ein Maler, und verstehe nur meine Pinsel. Auf diese Weise ward die Bürgerschaft genöthigt, mitten in der Jahrszeit einen neuen Bürgermeister zu wählen, und Zeiller erlegte williglich die gesetzte Strafe. Hernach ließ er sich nicht weiter zum Rathgeber gebrauchen. Er erreichte, so wie seine Frau, ein hohes Alter, und hinterließ acht Kinder, sechs Söhne und zwey Töchter, von denen die jüngere einen künstlichen Maler heurathete, ohne Kinder mit ihm zu zeugen. Paul arbeitete emsig, selbst noch in seinem 77sten Jahre, ohne Brille, sehr saftig, groß, rein und sauber, wie man es in seiner Pfarrkirche an einem Gemalde, welches das jüngste Gericht vorstellt, sehen kann, auf welches er sein Alter mit der Jahrzahl 1730 oder 1736 geschrieben Unter den Verworfnen streckt ein Spieler mit einem gräßlichen Gesichte ein Kartenblatt in die Höhe; so wie ein andrer, Geitzes oder Ungerechtigkeit wegen, seinen Geldbeutel zur Erde fallen läßt. Dieses Stück ist gut ausgesonnen, wohl gezeichnet und meisterlich coloriert, alles wie zusammen geschmolzen und geblasen, ohne das mindeste Fürchterliche, auch unter den Seligen herrliche Gesichter in ihrem Ausdruck, und enthält viele Figuren beynahe in Lebensgröße. Unter drey andern Altartafeln mag das vorzüglichste seyn der H. Sebastian, an den Baum gebunden. In der neuen Pfarrkirche daselbst befinden sich von ihm ebenfalls drey Altarblätter: Der H. Anton von Padua, wie er aus den Armen der H. Jungfrau das Jesuskind empfängt, mit mehrern Engeln; der H. Franz Seraph, wie er die Wundmale erhält, und die Verkündigung Mariä. Die berühmte Malerin A. Kaufmann, die ihre Reise durch Tyrol nach Rom ungefehr im Jahr 1778 machte, hat diese drey Stücke wohl eine Stunde lang ihrer genauen Betrachtung und Aufmerksamkeit gewürdigt. Die zwey besten

Stücke aber von seiner Hand sind: Das erste in der Pfarrkirche zu Holzgau im Lechthal, ein großes Bild aus der biblischen Geschichte; trefflich gemalt. Das zweyte ist in der Curatzienkirche zu Lorenz, eine halbe Stunde von Imst; es stellt die Erfindung des Kreutzes C. durch die Kaiserin Helena vor, wie die drey Kreutzstämme an kranken oder presthaften Personen untersucht werden mit Auflegung darüber. Es hat Figuren in lebensgroße, alles vortrefflich ausgeführt. Der Styl scheint von einem großen italienischen Meister zu seyn, wegen der Schönheit und Richtigkeit der Zeichnungen und des Colorits, welches hauptsächlich schön und harmonisch, fett, keck, geschmolzen, lieblich, stark und saftig, und Schatten und Licht gut sind, ohne zerstreut zu seyn; mit seinem Namen und der Jahrzahl 1696 oder 1699. Diese beyden Stücke in zwey Kirchen muß er bald nach seiner Rückkunft von Rom verfertigt haben. In der Franziskanerkirche zu Reiti sieht man auch ein extra gutes Bild von ihm an der Seitenmauer, das die H. Margaretha von Cortona beynahe in — bloßer Natur (?) vorstellt. Ferner, ein Seitenaltarblatt, eines seiner guten Stücke; den H. Antonius von Padua, wie er das Jesuskind empfängt, in dem Franziskanerkloster zu Füßen; so wie mehrere in der Benedictinerabtey daselbst; keines in der Kirche. Man muß sich aber bey seinen Malereien wohl in Acht nehmen, indem oft schlechte von seiner Hand vorgezeigt werden, die von seinen Schülern herkommen, oder die er in hohem Alter gemacht hat. Er hat viele und einige gute Schüler erzogen, und kann für den Vater der Tyrolischen Malerey gehalten werden; denn vor ihm war diese Kunst in seinem Vaterlande beynahe unbekannt. Er arbeitete nur in Oelfarben, meistens für Kirchen und Klöster, und war übrigens ein Mann von Tugend und Rechtschaffenheit. Sein Sterbejahr ist unbekannt; allein, er erreichte ein hohes Alter, und seine Frau überlebte ihn. Dieß mag genug seyn, um ihn der Vergessenheit zu entreissen. Seine Gemälde alle sind seine eigene Erfindung, ohne die mindeste Figur, oder sonst etwas von einem andern geborgt zu haben. Er hatte ein vortreffliches Genie in der Erfindung, und hierin einen schönen Vorzug vor seinem obgenannten Sohn Jakob und seinem Vetter Franz Anton, welche sich fremder Werke oder Kupferstiche zum öftern bedienten [1]).

Zeiller auch Zeller (Sebastian), ein guter Maler in Prag, geb. 1683. Nach seiner Rückreise von Rom, wo er in der Schule des Karls Maratti die Kunst studierte, ließ er sich im Jahr 1712 in Prag häuslich nieder. Hier arbeitete er fleißig, und, wie seine Gemälde zeigen, hätte er seine Kunst noch weiter gebracht, wenn ihn die in Böhmen im Jahr 1713 wüthende Pest nicht weggerafft hätte. Er wurde auf dem Neustädter Gottesacker zu Wolschau begraben, und, mit einem von Sandstein aufgesetzten Monumente verewiget, dessen Aufschrift lautet: „Sebastian Zeiller, ein Maler war er, und wußte das Licht von den Schatten zu unterscheiden. Anjetzo ist er selbst ein Schatten worden. Hier rufet er, Ach! flehe, und thue einen andächtigen Seufzer vor seine arme Seele; im 30 Jahre seines Alters gestorben des 1713 Jahrs." Dlabacz. Dort werden von ihm angeführt: St. Anton von Padua, ein Altarblatt in Loretto zu Prag; das hohe Altar bey St. Jakob daselbst (dieses in Fresco). Nach dem Zeugnisse Hammerschmieds erhielt der Künstler 320 fl. für seine Arbeit; und er setzt noch in seinem Prodromus gloriæ Pragensis. S. 191. zu: „Altare majus est in pariete depictum, cujus summitas fornicem tangit, in honorem S. Jacobi Apostoli (1713) Cum vero in suam perfectionem a. D. *Sebastiano Zeller* sua arte pictoria pervenisset, idem prænominatus pictor intra duos dies peste obiit." Ein Bildniß des Grafen Franz Helfrieds Woraczizky hat Sartorius nach ihm gestochen, und A. Birkhard die Statue eines Heiligen, und neben derselben ein von Engeln gehaltenes Marienbild und eine Monstranze. „Der Unsrige" (heißt es in der N. Bibl. d. Sch. K. u. W. B. XX. (1776) St. I. S. 147) „würde einer der beßten Künstler geworden seyn, wenn ihn der Tod nicht in seinen beßten Jahren weggerafft hätte!"

Zeimer ( ). Nach einem solchen, soll ein unter der Leitung von le Bas gestochenes Kupfer vorhanden seyn, was Cephalus und Procris darstellt. *Msc.*

Zeiner (Hans), Fürstlicher Hofgärtner zu Wolfenbüttel, wo er 1659 starb. Volrecker'sche Chron. von Wolfenbüttel. S. 386.

— — s. auch oben Zainer.

*Zeisnecker (Jakob), s. Zeyßnecker im Lex.

Zeiß, eigentlich Zeis (Christian Heinrich Immanuel), der Sohn eines Oberkonsistorial-Registrators, geboren zu Dresden 1764. — Er studierte die Rechte zu Wittenberg, wurde darauf Consistorial-Advokat zu Leipzig und resignirte sodann. Seine Anverwandten sicherten ihm endlich eine Existenz in dem Versorgungshause zu Waldheim, wo er noch 1814 lebte. Zeis beschäftigte sich zu seinem Vergnügen mit der Kunst; einen von ihm 1787 während seines Aufenthalts zu Wittenberg gezeichneten Prospekt der dortigen damals neu erbauten Elbbrücke, hat L. A. Günther, zu des Titius Nachrichten von dieser Brücke, in Kupfer gebracht. *Msc.*

*— — (Johann Baptist Florian, gewöhnlich Florian), wird anderwerts auch Zeiß geschrieben. Ein Zeichner, Poussirer und Goldschmied, der (wie wir irgendwo lesen) zu Lischau in Böhmen 1712 geboren wurde, zu Paris bey Thomas Germain lernte und zugleich auch die dortige Akademie besuchte. Nachdem er zu Paris acht Jahre lang studiert hatte, so setzte er sich in Wien, woselbst er seiner sehr künstlich poussirten Wachsbildnisse wegen bald berühmt wurde und auch eine Zeichenschule anlegte. Um 1770 nennt man ihn gelegentlich als Direktor der öffentlichen, besonders für Professionisten und Handwerker bestimmten, Zeichnungs-Akademie zu Wien. Das im Lex. bemerkte Bildniß des Erzherzogs Joseph soll auch von J. von Schley in 8°. gestochen worden seyn, so wie das des François in 4°. wäre. *Msc.*

Zeiß (Joseph) zu Bamberg. Ein solcher unterzeichnet sich bey einer gleichgültigen öffentlichen Anzeige 1818 als „Malerey-Kandidat". *Msc.*

Zeißner (Johann Heinrich), ein Steinschneider, der um 1763 zu Dresden genannt wird. Sächs. Kur-Kab. 1763. S. 45.

1) Nur die ungemeine Naivetät obiger Notizzen von den drey Künstlern Zeiller hat uns bewogen, solche in dieser Ausführlichkeit darzustellen. Immerhin sind dieselben hier aus 36 Oktavseiten in 4 Folioseiten gebracht. Auch sind wir nicht von denen, welche glauben, daß Leben und Kunst nicht zusammengehören!

Zeitinger, s. unten Zeittinger.

Zeitler, s. oben Zeidler.

Zeitlon (Bartholomäus), fertigte 1507 den Hochaltar der Kirche zu Süssen bey Ulm. Dieser Altar ist merkwürdig, seiner künstlichen Schnitzarbeiten und Malereien wegen. S. Haid Beschreibung von Ulm. S. 621.

Zeitreg (Adam Caspar). Von einem solchen sagt der Maler Johann Müller (Nachrichten von Nördlingischen Künstlern) 1790 in Meusel's Mus. X. 340. „Derselbe, ein Wollweber von Profession, der sich in der Kunst selbst gebildet, verfertigte aus Holz geschnitzte Thiere; besonders ist er im Gewild sehr stark; seine Gruppen von Hirschen und wilden Schweinen sind ganz in Riedingers Geschmack. Er braucht, da er in dürftigen Umständen lebt, nichts mehr zu seiner Ausbildung als Unterstützung und Abgang der Früchte seines Fleißes. Dann würde er bald Meisterstücke liefern."

Zeittinger (Hieronymus), ein guter Kupferstecher zu Wien um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, welcher bey J. M. Pitteri gelernt hatte. Wir kennen eine schöne Folge von Aposteln in Fol., die er und Joh. Christoph Winkler nach Piazzetta gestochen haben; vorzüglich zeichnet sich hierunter der Apostel Andreas aus, welchen Hieronymus auf eine vortreffliche Weise gefertigt hat. Anderwärts nennt man noch von ihm den Erzherzog Maximilian nach Manzador und eine Maria mit dem Kinde in Gesellschaft mehrerer Heiligen, nach Piazzetta. *Msc.*

Zeiz (Moritz), ein Graveur, der Sohn eines Gold- und Silberarbeiters zu Dresden 1795 geb. und hier noch 1819 befindlich. Die Elemente der Zeichenkunst hatte er unter Lindner auf der Akademie erlernt. *Msc.*

Zelenka (Franz). So heißt bey Dlabacz ein Baumeister und Bürger zu Prag, der in 1787 auf dem Roßmarkte daselbst ein Gasthaus übernommen hatte.

Zelinka (Johann). So hieß ein Baumeister zu Prag um 1802. *Msc.*

Zell (Christian Friedrich), Hofjouwelier zu Hannover in 1785. *Msc.*

— — (Christoph). So hieß ein um 1590 verstorbener Formschneider, welcher Landkarten fertigte. *Msc.*

— — (Gottfried), Maler aus Sachsen, kam um 1788 nach Hamburg, wo er nicht lange nach seiner Ankunft starb. Von ihm sah man, theils Geschichtliches, theils Bildnisse in Oel und Miniatur; auch Zeichnungen in Crayon. *Hamburg.* Künstl. Nachr. S. 50.

— — (Johann Georg), Maler, geb. zu Stuttgart. Von ihm zeugt Meusel III. (1809) der ihn noch unter die Lebenden zählt: „Derselbe hat keinen stäten Aufenthalte. In 1788 war er in Nürnberg, vorher (seit 1783) in Augsburg, und noch früher (wir glauben schon um 1765) in der Schweiz. Er malte Geschichte und Portraits, besonders alte idealische (?) Köpfe. Dann auch Miniatur-Bildnisse mit der linken Hand". (Bildnisse in Oel haben wir selbst von ihm gesehen; ob mit der linken Hand gemalt, wissen wir nicht, wohl aber, daß sie schlecht waren!). Wohl heißt es dann anderwerts: „Er malte Köpfe in Denner's Manier. Gestochen nach ihm hat G. Eichler das Bildniß des Rechtsgelehrten Ph. Eb. Ecker's (1769).

Zell (Johann Michael), Kupferstecher, gebürtig von Nürnberg, lebte und arbeitete um 1790 zu Frankfurt am Main. „Nach seinen mit Wasserfarb angelegten schönen Gemälden aus der Gerningschen großen Schmetterling-Sammlung werden im fünften und den folgenden Heften des neuen Pariser Schmetterling-Werks die seltensten Stücke mit vorkommen. Auch findet sich das Bildniß des Fürstl. Hessen-Kasselschen Kreis-Gesandten Fried. Samuel Schmidt, Herr v. Rossau, von seiner Hand gestochen". Hüsgen N. Ausgabe 444. Von ihm, schlecht gestochen, kennt man das Bildniß des Kardinal Jacob Sadoletes. *Msc.*

— — (J. P.), Maler, Silhouetteur auf Glas, und Glanzvergolder zu Hamburg 1806. S. Hamburgisches Adreßbuch.

— — ( ) Von einem solchen Künstler in Augsburg (wohl von keinem andern, als vom obigem Job Georg) sagt Junker 1787 in Meusel's Mus. I. 126. „Er malt in der feinen Manier Denners, und mit Glück. Da ist beynahe jedes Schweißlöchelchen, jedes Haar am Hinterkopf und Bart besonders bezeichnet; so undankbar diese Manier ist, so natürlich ist sie auf der andern Seite, gewissermaßen".

Zeller (Anton), von Scherzingen im Breisgau, malte um 1780 Bildnisse und Gesellschaftsstücke. *Msc.*

— — — ein sehr geschickter Historien- und Bildnismaler aus Breisgau, der zu Dresden von 1801 bis 1803 studierte und dann in die Schweiz ging. Auf der Dresdner Ausstellung 1803 sah man von ihm einige selbst erfundene Oelgemälde; nämlich eine H. Familie, welche von Kennern, des allgemeinen Tons des Ganzen wegen sehr gerühmt, und nur das Allzujungfräuliche (?) in der Miene der Mutter mißbilligt wurde. Freymüthige 1803. N°. 51. Die Macht der Liebe; die Zärtlichkeit derselben; dann die Bildnisse des Herzogs von Meklenburg-Schwerin, und des Prinzen Ernst von Meklenburg-Strelitz. Da nun auch in dem Staatskalender von Schwerin auf 1806, sich ein Franz Anton Zeller als dortiger Hofmaler verzeichnet findet, so vermuthen wir, daß solches Eine Person mit dem Unsrigen sey. Auch behauptet einer unsrer Kunstfreunde, daß dieser Künstler früher die Stelle eines Hofmalers von Hessen-Darmstadt bekleidet habe.

— — (Conrad), ein Baumeister, s. seinen folgenden Sohn Johann.

— — (E). Ein solcher etzte ein (verzeichnetes) allegorisches Titelkupfer zu dem Buche: Lilium Convallium Steph. Prætorii. Tubingæ 1676. 12°.

— — (Ferdinand), Kurfürstl. Kabinetstischler und Ebeniste wie auch Zeichner und Theater-Architekt zu Mannheim, geb. daselbst 1738, lernte zu Mainz, und reis'te dann um sich auszubilden in die vornehmsten Städte Deutschlands, Frankreichs und Italiens. „Die Churfürstl. Pfälzischen Kabinete, und die Operntheater zu Mannheim und München sind Zeugen seiner Kunst". So hieß es schon bey Meusel II. (1789). Ebenders. III. (1809), ohne neuern Zusatz zählt ihn noch unter die Lebenden.

Zeller (Franz Anton), s. den obigen Anton (Z.)

— — (Hans David), geb. zu Ulm 1690, wollte anfänglich studieren, legte sich aber sodann seit 1713 auf die Malerkunst. Er hat sich viel im Würtembergischen aufgehalten, und arbeitete meistens für Kirchen. In 1729 fand er seinen Tod, als er im Begriffe stand seinen Geschäften in Sonderbuch und Asch nachzugehen; er erfror auf dem Wege dahin unfern Wippingen. Weyermann Nachrichten v. Gelehrten und Künstlern aus Ulm. S. 562.

— — (Jakob), ein Kurfürstl. Kunstdrechsler zu Dresden, wo er auch 1620 in seinem 59 Jahre starb. Er liegt in der Frauenkirche begraben, wo seine Grabschrift von ihm rühmt, daß sich viele künstliche Sachen seiner Hand in der Kunstkammer befänden. Michael. Frauenkirch. Appendix. p. 12.

— — (Johann), ein Baumeister, der, nebst seinem Vater Conrad, unter dem Herzog Ulrich von Würtemberg, die Festung Hohentwiel meist neu erbaute. Sie lebten um den Anfang des XVI. Jahrhunderts. M. L. Neuffer's Stammtafel dieses Geschlechts. Ludwigsburg. 1735. 4°.

— — (Johann Ehregott), ein Graveur zu Dresden 1819, den der dortige Adreßkalender nennt.

— — oder Zöller (Johann Georg), ein Graveur zu Dresden, welcher von den Gold- und Silberschmieden fleissig gebraucht wurde. Er st. in gedachter Stadt 1811 aet. 73. Der Dresdner Anzeiger Jahrg. 1812. S. 47. nennt ihn Joh. Georg Ziller.

— — (Melchior), Bildhauer und Bürger der Neustadt Prag. In 1690 überbaute und verbesserte er das Marien-Altar in der Franziskaner-Kirche im Wadel oder Hagel. Dlabacz.

— — (Sebastian), s. oben Zeiller.

— — (Se.), ein schlechter Kupferstecher; arbeitete in der Mitte des XVIII. Jahrh. zu Preßburg. Von ihm kennt man eine Ansicht der Stadt von zwey Seiten her, auf einem breiten Blatte; dann mehrere jämmerliche Blätter zu einer Ausgabe von Kempis Nachfolge Christi. 8°. Preßb. 1772. und endlich die Bildnisse der Grafen von Palfy und Erödi zu einem Pohlnischen (?) Werke. *Msc.*

— — ( ) ein Maler zu Salzburg, sonder Zweifel in der ersten Hälfte des vorigen Jahrh. Einige Bildnisse und Costümes von seiner Hand sieht man in der Sammlung des Grafen von Firmian, auf dem Lustschlosse Leopoldskron bey Salzburg. Hübner's Beschreib. v. Salzburg. I. 432.

— — ( ). So heißt bey Lipowsky ein Maler aus Fürth bey Cham im Regenkreise, von welchem im großen Kongregationssaale zu Amberg Arbeit zu sehen sey. Seine Lebenszeit wird nicht bestimmt [1].

— — s. auch unten Zöller.

Zellmann (Johann), erscheint 1702 zu Dresden als Hofmarmor-Inspektor (?), der zugleich über die gesammten Chursächsischen Marmor-Serpentin- und Edelgesteinbrüche gesetzt war. Wir halten ihn für einen Bildhauer. *Msc.*

Zelma, so nennt man zuweilen den Spanischen oben angeführten Kupferstecher F. Selma.

*Zelotti (Joh. Baptista). Lanzi setzt sein Todesjahr um 1592 an, und spricht von ihm (Ed. terz. III. 180—81.) also: „Unter allen Veronesern kam derselbe da, wo er es seyn wollte, Paul Caliari am nächsten; war sein Nebenbuhler und dennoch sein Freund, in gleicher Schule erzogen; bald ein Mitgenosse seiner Arbeiten, bald hingegen arbeitete und unterrichtete der Unsrige für sich selbst, aber stets nach gleichen Grundsätzen wie jener. Vasari im Leben von Sanmicheli lobt ihn sehr, und hält ihn bekanntlich für einen Schüler von Titian. In dessen Styl sah' ich von ihm eine H. Familie in der Galerie Carrara, und von Vecelli scheint er jene Wärme der Färbung entlehnt zu haben, worin er den Paolo wirklich übertraf, und eben so auch jene meisterhafte Zeichnung, in welcher nach Einiger, doch nicht nach Aller Meinung, der letztere ihm ebenfalls weichen mußte; auch im Grandiösen, und zumal in Fresco, was doch Caliari so gut kannte, und ihn darum zum Mitarbeiter in solcher Art Werken haben wollte. Eben so war er auch fruchtbar an Ideen, sein Pinselstrich schlank (svelto il penello [2]), seine Composition gelehrt und überlegt; kurz ein zweyter Paolo, wenn er ihm in der Schönheit der Köpfe, an Mannigfaltigkeit und Grazie gleichgekommen wäre. Wirklich wurden seine Werke bisweilen für Caliari's seine genommen, und z. B. die im Rathssaale der Zehn, als solche von V. le Fevre gestochen. Somit war er allerdings einer der ersten Maler seiner Zeit, aber minder, als er es verdiente, bekannt, weil er meist in Fresco, und entfernt von großen Stadten arbeitete, öfters in bloßen Dörfern, Casino's und Landhäusern". Als sein vornehmstes Werk preis't auch Lanzi das schon im Lex. genannte, in 1570 gefertigte zu Catajo, in der Villa Obizzi, die noch jzt, eben vornehmlich seiner al Fresco's daselbst, so wie wegen des Museums der Alterthümer, die ihr Besitzer dort aufgestellt hat, von Fremden häufig besucht wird. „Jene waren eine Arbeit weniger Jahre, und dennoch von einem Geschmack, einer Weitschichtigkeit und Seltenheit des Inhalts, die dem ganzen Venezianischen Staat Ehre macht, da die Familie Obizzi, deren Geschichte ihr Gegenstand ist, sich im Krieg und Frieden so sehr hervorgethan hat. In Bildern in Oel dann kam der Unsrige freylich Paolo nicht gleich; doch immer so nahe, daß z. B. sein Sturz von St. Paul und seine Berufung der Apostel (Pesca degli Apostoli) für Werke des letztern gehalten wurden". Fiorillo II. 140—41. der Zelotti's Geburt in 1535 und seinen Tod in 1595 setzt, beurtheilt den Unsrigen ungefehr auf gleiche Weise, doch mit etwas verschiedener Nüancirung, und einem eigenen, von des Künstlers persönlichem Charakter hergenommenen Rückblicke, wie folgt: „Hätte er nur die Geschicklichkeit gehabt, seine Talente in ihr wahres Licht zu stellen, und sich der öffentlichen Aufmerksamkeit darzubieten, so würde er unstreitig zu dem glänzendsten Ruhme gelangt seyn; aber seine Schüchternheit verhinderte ihn daran, und so blieb er sein ganzes Lebelang in einer unver-

1) Ein häufiges, unangenehmes Gebrechen des Lex. von Lipowsky.

2) Was in aller Welt heißt das? Vielleicht am Ende nichts anders als: Zart.

dienten Dunkelheit. Erst nach seinem Tode wurde seine Vortrefflichkeit anerkannt, gefeyert und geachtet; eine Belohnung die ihm nun freylich nichts mehr helfen konnte". Dann nennt er, neben einem Paar der schon oben angeführten Werke diejenigen in der von Palladio erbauten Villa Foscarini delle Gambarere, und fährt hierauf also fort: „Der Adel der Physiognomien, der Reichthum der Drapperien, und die graziösen Stellungen sind Gaben, welche die Natur dem Paul und Zelotti in gleichem Grade zugetheilt hat; aber im Charakter der Zeichnung und in der Führung des Pinsels ist einiger Unterschied. Die Behandlung des Paul ist gefälliger und glänzender, die des Zelotti ausgesuchter. Paul hatte einen weit feurigern Geist und eine glücklichere Hand, aber Zelotti übertraf ihn in den Formen des Nackten und einer gewissen Größe des Styls". In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, die einzige Galerie Lichtenstein zu Wien eine Venus, die Cupido seinen Bogen raubt (4′ 11″ hoch, 4′ 4″ br.). Fanti im Katalog dieser Galerie macht die Bemerkung: Zelotti habe in jenem Werke zu Catajo vornehmlich, durch Darstellung der berühmten Thaten der Familie Obizzi den Geist der demokratischen, aristokratischen und monarchischen Regierung zu schildern gesucht. Gestochen nach ihm hat L. Verkruys einen St. Francisc, der die Stigmate empfängt, mittelmäßig, nach C. Sacconi's Zeichnung; C. Mogalli (aus der Galerie zu Florenz) eine Allegorie, wo eine Frau in der einen Hand einen Schild und mit der andern den Amor hält (hinter ihr eine Andere, die einen Oelzweig, den Cupido in der Hand hat [1]), an sich zieht); dann ein Ungenannter (St. Scolari form. [2]) ein großes, schön geetztes Blatt, das ein antikes Opfer darstellt Zwey andere: Venedig auf einer Weltkugel sitzend, zu ihren Füßen einen Löwen, und ein Greis mit einem Mädchen, das einen Scepter hält, beide von V. le Febre, werden wohl diejenigen seyn, von welchen es oben heißt, daß die Urbilder Caliari zugehören. *Winkler. Brandes.* Noch werden irgendwo Blätter nach in Fresco's des Unsrigen in den Pallästen Capello und Foscarini (in letzterm ein Jüngling, der die Guitarre spielt), ohne Namen des Stechers genannt [3]).

*— — s. auch im Lex. und unten Zilotti.

***Zelß.** S. im Lex. und oben Joh. Bapt. Florian Zeiß.

***Zelt** (A.), ein Kupferstecher s. Joh. Ulrich Frank im Lex.

***Zelter.** So ist auf Kupferstichen der Name Paul's von Zetter bisweilen verschrieben.

Zeltner (David), ein Kunstgießer zu Nürnberg geb. 1636, gest. 1713. Dieser geschickte Mann erfand eine besondre Wassermaschine, die Doppelmayr Tab. XIII. hat abbilden lassen.

Zelzlin (David), ein Landkartenzeichner s. oben Selzlin.

***Zenale** (Bernard oder Bernhardin), mit dem Beynamen da Trevilio, von seinem Geburtsort im Mailändischen her, st. nach Lanzi 1526. Von ihm heißt es dort (Ed. terz. IV. 176–77.) s. v. Trevilio: „Vasari nennt, unter dem verstümmelten Namen Trevio, einen solchen, der zu Bramante's Zeiten Ingenieur zu Mailand", „und" (fährt er fort) „ein sehr großer Zeichner war, den da Vinci für einen seltenen Meister hielt, ungeachtet seine Manier roh, und in Gemälden ziemlich trocken war". Dann führt er, neben andern Werken von ihm, eine Auferstehung im Kloster alle Grazie zu Mailand mit den schönsten Verkürzungen an. Man erstaunt übrigens, wie Bottari den Geburtsort des Künstlers (Trevigo) vollends in Trevigi verändern, und wie Orlandi den Vasari so habe auslegen können, als ob es sich, wo er von dem Unsrigen spricht, von Bernardin Buttinone handle [4]). Der Unsrige war zu seiner Zeit ein berühmter Mann, vertrauter Freund von da Vinci [5]), der in seinem Werk über die Malerey denselben mit Mantegna verglich, und ihn beständig anführet, wo er von Perspektive spricht, über welche Zenale bekanntlich noch im Alter (1524) ein Buch schrieb. In demselben wird, neben Anderm, die damals oft ventilirte Frage behandelt: Ob kleine und entfernte Gegenstände, um der Natur getreu zu bleiben, gedämmter sollen vorgetragen werden (deggiano abbagliarsi), als die großen und nahen, was er verneinend entscheidet, und will, daß auch die entfernten so vollendet und proporzionirt (?) seyn sollen, wie die im Vorgrunde [6]). Neben jener Auferstehung nennt dann Lanzi von dem Unsrigen noch eine Verkündigung zu St. Sempliciano, ebenfalls in Mailand mit einer zum Täuschen künstlichen architektonischen Verzierung; was aber das Beßte dieses Bildes sey, denn die Figuren an sich sowohl als in ihrer Drappirung wären mesquin. Was dann den Bernardin Buttinone betrift der, nach Lanzi (l. c.) schon um 1484 erscheint und um 1520 verstorben seyn soll, so heißt es (ibid.) von ihm: „Derselbe war Zenale's Landsmann und Mitarbeiter zu St. Peter in Gessato, auch, nach Lomazzo's Urtheil, ebenfalls in der

1) Anderwerts (verständlicher) Amor zwischen zwey Mädchen, von denen er der einen den Arm bindet (mittelmäßig); dann von ebendemselben: Die Einigung des Friedens und des Ueberflusses, wieder aus der Galerie.

2) Man kennt es auch ohne alle Bezeichnung, und unterschieden in der Form.

3) Noch anderwerts heißt es überhaupt: Fünf Blätter, in der von dem jüngern Zanetti gegebenen Sammlung nach verschiedenen al Frescos.

4) Auch das Lex. s. v. Buttinone wirft beyde durcheinander.

5) Und derjenige, der, nachdem er Lionardo's beyde St. Jacob im Abendmal gesehen, demselben rieth, den Kopf des Christus unvollendet zu lassen, da er ihn neben jenen Aposteln unmöglich schöner malen könnte.

6) Che le cose lontane fossero così finite e proporzionate, quanto quelle d'innanzi. Der Ausspruch scheint uns ganz richtig, aber auch sehr gemein, und besonders keine Antwort auf die Frage zu seyn, die wir, unsers Orts, bejahend entscheiden müßten. Oder, ob vielleicht das abbagliarsi in der Frage einen ganz andern als den von uns gegebenen Sinn hat?

Perspektiv sehr erfahren. Seine übrigen Arbeiten sind zu Grund gegangen, etwa einige besser gezeichnete als colorirte Staffeleybilder ausgenommen, wie z. B. eine Madonna mit etlichen Heiligen im Cabinete des H. Raths Pagave zu Mailand."

Zencke (Hans), von Saltze und Georg Schreiber aus Magdeburg, gossen 1681 eine Glocke für eine Kirche der Stadt Acken an der Elbe. Da der Guß ihnen jedoch nicht gerieth, so ließ man solche durch JJ. Hoffmann aus Halle 1691 nochmals fertigen. S. *M. Lauda Deus Valerian Bruno* Beschreib. der Stadt Acken. Zerbst. 1712. 4°. S. 43.

Zencker (Johann Daniel), Name eines Malers der zu Dresden 1739 angegeben wird. Lebend. Königl. Dresden.

— — s. auch sofort unten Zengker.

*Zenger (Augustin). Derselbe stach den schlechten Titel der Kupfer, welche zu der von J. H. Chemnitz neu herausgegebenen Amboinischen Raritätenkammer des G. E. Rumph. Wien 1766. Fol. gehören; dann ein solches zu: Biblisches Gebetbuch. Wien. 1774. 12°. ꝛc. Anderwerts legt man ihm noch bey: Les Musiciens ridicules nach D. Tenier und eine Bauerngesellschaft nach Egid. van Tilborgh. *Msc.*

— — (Martin). So nennt man einen zu Augsburg seßhaften Bildnismaler, der 1733 gebohren sey, und nach welchem F. X. Klauber den Bischof von Constanz, Max. Christoph Rodt, gestochen habe. *Msc.*

Zengker oder Zillichen (Stephan), Maurermeister, und Hans Eßlinger, Zimmermeister, machten in 1607 ein Geding wegen verschiedener Gebäude am Schloße auf dem Werder zu Berlin; der Unsrige st. 1649. Nicolai.

* — — S. auch gleich oben Zencker.

Zenobia (Griechische Kaiserin). In der zweyten Auflage von des Paul Kenz: Guldener Handwerksboden. Leipzig. 4°. s. a. S. 218. lesen wir von ihr: „Die griechische Kaiserin Zenobia, hat einen sehr schönen und köstlichen Wagen mit ihrer eignen Handarbeit geziert, daß man darüber sich verwundern müssen. Sie wollte auf diesem Wagen als Ueberwinderin in Rom einziehen; allein „(wie es so oft zu geschehen pflegt)" der Wagen — wandte sich, und Kaiser Aurelian gewann ihr denselben im Streite ab."

*Zenobio (da Ca). Nach Lanzi geb. 1665, blühend um 1718, nach Orlandi gest. 1731. und Ca Zenobio oder vielmehr Zenobrio (gemeiniglich Casanobrio genannt), von der adelichen Familie, aus welcher er entsprossen war. S. oben und im Lex. das Weitere von ihm s. v. Carlevariis.

— — (Franz di) und Bartholomäo sein Sohn, zwey Florentinische Bildhauer, die um 1539 an dem Baue des Doms zu Orvieto bedienset waren. Eben hier erscheint noch ein Nicolo de Zenobio als Maler, welcher 1370 unter der Leitung des Ugolino di Prete Ilario arbeitete. S. *Storia del Duomo d'Orvieto.* p. 226. 324.

Zenobio (Nicolo di), Maler, s. den Vorstehenden Art.

* Zenoi, s. im Lex. und gleich folgend Zenoni.

* Zenoni oder Zenoi (Dominicus). Dieser, der seinen Namen fast durchgehends Zenoi schreibt, war Zeichner, Kupferstecher und Verleger zu Venedig in dem Jahrzehnd 156.. Er hat Vieles geetzt, dabey aber die Gränzen des Mittelmäßigen nicht überschritten. Wir kennen von ihm: Christus am Kreuz in Fol. Luca Bertelli formis; ein gleiches, mit der Unterschrift: Porta il povero Cristo &c. in kl. 4°.; nach Paul Forlani eine bey Zenoi selbst erschienene Folge von Rissen der vornehmsten Städte und Festungen Europens 1567. 4°; Imagines quorundam principum et illustrium virorum. Bolognini Zalterij formis Venetijs 1569. 4°, enthält die Bildnisse des Erzherzogs Carls von Oestreich, Carls von Oestreich Prinz von Spanien, Emanuels Prinzen von Portugal, des Malteser Großmeisters Joh. de Valetta (dieses 1567 gestochen) ꝛc. Anderwärts nennt man ferner: Papst Pius V. in Fol.; den großen Christoph mit dem Jesuskinde Bertelli formis 1573 real Fol.; Allegorie auf die Kreuzigung Christi 4°. mit acht Versen, von Joh. Franz Camoccio verlegt; Christus umgeben mit den Werkzeugen der Passion, bezeichnet: *D. Zenoi* pinx. in Fol.; Illustrium Juris-Consultorum Imagines. *Dominicus Zenoi* f. Venetiis apud Donatum Bertelli 1569; dann Anderes nach Cosm. Piazza (der Leichnam Jesu bey Lampenscheine von einem Engel angebethet); nach Raphael, die Heilung des Lahmen; nach Rosso (jedoch ohne dessen Namen, nur mit dem formis des Unsern), Franz I. auf den Tempel der Ehre zugehend [1]); Titian (Venus hält den Adonis zurück). Noch eine andere unserer Quellen nennt von ihm: Die H. Veronica mit dem Schweißtuche in Fol.; einen Grundriß von Wien in qu. 4°; das Kaiserliche Lager vor der Festung Raab qu. Fol.; Giula in Ungarn 1566 von den Türken belagert qu. 4°. Grundriß von Constantinopel qu. Fol.; eine Karte von Europa 1568 qu. 4°. ꝛc. S. auch den gleich ff. Art.

— — (J.). So heißt der einzige Gandellini (wahrscheinlich apokryphisch) einen Künstler, welcher Reuterstücke gestochen habe, und der wohl mit dem obigen Dominicus Z. Eine Person ist. S. dort sein zweyletztbenanntes Blatt: Giula, u. s. f.

Zentgraf, s. unten Zinckgräff.

Zentmeyer (   ), gebürtig von Altenburg im Sächsischen; ein geschickter Architekt und Zeichner, der auch in beyden Künsten zu Leipzig 1710 Unterricht ertheilte. In des S. Kanisch Denkmal dem Sächs. Rathe Joh Georg Scholber aufgerichtet. Altenburg s. a. Fol., wird seiner gedacht, da Scholber (von welchem Architekten wir künftig sprechen werden) ein Schüler von ihm war.

Zentner (   ), bey Meusel, ist Eine Person mit dem ebenfalls bey ihm enthaltenen Hans Zehntner.

Zenzi (Vincenz). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man einen St. Marcus, nach G. Reni. *Msc.*

1) Irgendwo heißt dieses Blatt: Der Tempel Jupiters, wo eine Menge Männer und Weiber mit verbundenen Augen (wie wir Alle!) einzudringen suchen (man glaubt darin die Figuren von Rosso, Franz I. u. a. zu erkennen) nach Jul. Pipi. Dann (heißt es Ebendaselbst) Jupiter und Calisto, Schiffe, Marinen u. s. f. ohne Namen des Malers.

Zepeda (Alonzo de). Soll ein Buch über Kriegsbaukunst herausgegeben haben, betitelt: Epitome de la Fortificacion moderna, compuesto por *D. Alonzo de Zepeda* y Andrada, Governador del Tholhuys. En Brusseles 1669. 4°. mit Kupfern. *Msc.*

Zephirin (Adam), Bildhauer, arbeitete für die Königliche Abtey St. Denis. *Granet* p. 171.

Zepp (   ), ein Porzellainmaler zu Berlin, woselbst er 1809 starb. *Msc.*

Zerbst (Johann Georg), Bauinspektor und Brunnenmeister an dem Salzwerke zu Allendorf in Hessen 1802. Hessen-Casselscher Staats- und Adreßkal.

Zerener (Johann Christian Heinrich), ein vortrefflicher Kunst- und Porzellainmaler, zu Jena, woselbst sein Vater ein Billard hielt, geb. 1777 und hier gest. 1818. Spangenberg Handb. der in Jena dahin geschiedenen Gelehrten 2c. S. 156. Unstreitig ist er Eine Person mit dem J. C. Zerener, der (in Wildberg's Universitäten-Almanach für 1810. S. 181.) als Lehrer der Maler und Bildhauerkunst bey der Universität zu Halle 1809 vorkommt, hier aber nicht lange verweilt zu haben scheint. *Msc.* Ohne Zweifel ist er auch der nämliche, welcher anderwerts um dieselbe Zeit Lector auf der gleichen Universität heißt, wo er über Bürgerliche Baukunst in Verbindung mit der Landbaukunst gelesen, auch Unterricht in geometrischen und architektonischen Zeichnungen gegeben habe.

Zerletti (G.), ein Kupferstichverleger, s. oben D. Sportielli, wo man aber in der letzten Zeile Caslino, statt Coslano lesen muß.

Zernbach (Michael), des Johanniter-Ordens Bau- und Deichinspektor zu Sonnenburg um 1800 Berliner-Adreßkal.

* Zernemann (Levin). Dieser Stempelschneider lebte zu den Zeiten der Herzoge von Braunschweig Joh. Friederich und Ernest August, noch 1688. L. Z. war sein Zeichen. S. vollst. Braunschw. Küneb. Münz- u. Med. Cabinet Nº. 879. 886. 972. 991. u. Vorrede XLVI — Köhler XVIII. 172. u. f. f. — Exter's Vers. e. Samml. Pfälz. Münzen S. 108.

Zernick (Johann Ernst Friedrich), ein Conducteur in Preußischen Diensten um 1805 zu Berlin; nachdem er vorher zu Salzwedel gestanden hatte. *Msc.*

Zesen (Philipp von). Der Sohn eines Pfarrers und (wie sein Gedicht: Prirau oder Lob des Vaterlandes. Amsterdam 1680. 8°. ausweist) zu Prirau unweit Dessau 1619 gebohren. Er studierte, beschäftigte vorzüglich sich mit Philologie, Dichtkunst und teutscher Sprache, wurde Kaiserlicher Pfalzgraf, als Poet gekrönt, dann geadelt und erhielt auch von einigen Sächsischen Fürstenhäusern den Titel als Rath. Nach vielen Reisen in Teutschland und Holland, ließ er sich zu Hamburg nieder, wo er 1689 starb. Dieser bey den Gelehrten seiner Zeit in Ansehn stehnde Mann, der sich bald Zesen, bald aber auch Cäsien, Caesius 2c. nannte, und 1643 unter dem Namen des Rosenordens oder der teutschgesinnten Genossenschaft eine gelehrte Gesellschaft stiftete, hat mehr als 70 Schriften herausgegeben (ein Verzeichniß derselben liefert z. B. Moller's Cimbria literata), unter denen man auch solche findet, die von der Praktik der Maler- und Zeichenkunst handeln, als worin er demnach etwas gethan haben mag. Ungedruckt hinterließ er mehr als 40 zum Theil unbeendete Manuscripte. Sein Bildniß soll C. Hagens gestochen haben.

* Zeser, s. Cäsar und Cesar im Lex. Suppl. und künftigen Nachträgen.

* Zeter, s. gleich nachstehnd u. im Lex. Zetter.

* Zetter (Paul von), Zeichner und Kupferstecher, nach Malpé (wir wissen nicht aus welcher Quelle?) geb. zu Hannover um 1600. (wohl namhaft früher). Von ihm kennt man 24 Bildnisse für das Werk von Boißard, und bemerkt darin einen feinen Grabstichel und eine sorgfältige Ausführung. Dasjenige von Paul Loßanus ist mit des Stechers vollzähligem Namen und der Jahrszahl 1609; das von Dan. Loßanus mit: *P. D. Z.* fec. Hano. und das von Ph. Gamachaeus mit dem Monogramm eines verschlungenen *P.* u. *Z.* bezeichnet. Wieder ein anderes von Johann Aldringer mit 1628 und eines von Fabr. Baßecourt giebt den Maler H. Mermann an.

Ueber eben diesen Künstler giebt uns einer unserer Freunde einen von obigem namhaft verschiedenen Art. wie folgt:

„Ein mittelmäßiger Kupferstecher zu Hanau, der sich um 1637 nach Amsterdam begeben und hier noch um 1650 gearbeitet haben mag. Wir kennen von ihm (zuvörderst als Schriftsteller) eine Uebersetzung ins Französische, von dem Fechtbuche des Nicl. Giganti, welche bey Luc. Jennis zu Frankfurt a. M. 1619 qu. gr. 4°. mit radirten Figuren eines Ungenannten (ihm selbst?) erschien; dann allerhand zu Hanau 1629 gefertigte Bildnisse; die meisten solcher in Theil V. von des J. J. Boissard's Icones, herausgegeben von W. Fitzer 1635; das Bildniß des Herzogs Carl Egmond von Geldern (ziemlich gut gerathen; der Kopf zu hart behandelt) in des J. J. Pontanus Historia Geldrica. Hardernici Gebrorum - - sumptibus Joh. Janssonii Bibl. Amsterd. 1639 fol.; ein gutes Bildniß in kl. Fol. des Amsterdamer Theologen Faber Baßercourtius (st. 1650.) nach H. Meermans, und bezeichnet: Honoris et amoris ergo sc. exc. *Paul de Zetter* (spätere Drücke: Peter Vogias exc.). Nach Payne soll er den Joseph Hall, Bischof von Exeter, kopirt haben". Noch ein andermal bemerkt uns eben dieser Freund: „Daß Malpé ihn fälschlich nach Hanover translocirt, brauche ich kaum wohl zu erinnern. Auch nennt er das eine Bildniß, irrig, David Parens statt David Pareus. Man kennt von Paul auch die Bildnisse des Johann Aldringer 1628. 8°. (sehr mittelmäßig); des Peter Marschall, Buchhändlers zu Heidelberg 1622. 4°. *Msc.*

— — (Jacob), s. unten Zettra.

Zettler (Franz Anton). So hieß ein Hofgärtner von Hohenzollern-Hechingen 1778. *Msc.*

Zettmayer (Johann), Maler und ansäßiger Bürger in der kleinern Residenzstadt Prag, st. dort 83 J. alt 1721 und wurde daselbst in St. Wenzel begraben. Dlabacz.

Zettra (Jacob de), ein Kupferstecher, der, nebst Joh. Theod. de Bry und Joh. Galle, für den de Bry'schen Verlag, eine Folge von 13 Blatt (ungerechnet des Titels) in qu. Fol. radirte, welche die Wahl und Krönung Kaiser Matthias I. (1612.) darstellt. Diese Folge ist auch dem gedachten Kaiser dedizirt und mit Versen von Gotth. Arthusius versehen. Noch nennt

man anderwärts von ihm, Mutius Scävola und Porsenna in oval gr. 4°. nach einem G K Inventor. Des Geo. Draudius Biblioth. libror. germanic. classica Francof. a. M. 1625. 4°. p. 621. giebt den Titel des folgenden uns unbekannten Werkes: „Jacob de Zetra neue künstliche Weltbeschreibung, d. i. Hundert auserlesene Kupferstiche (die), von den kunstreichsten Meistern dieser Zeit erfunden und gerissen worden, gegenwärtig Weltlauf und Sitten für zu mahlen, mit lateinischen, teutschen und französischen Reimen erklärt. Amsterdam, bey Heinr. Laurentius und Frankfurt a. M. bey Joh. Theod. de Bry 1614. 4°." Wir wissen nicht, ob wir ihn für eine Person mit dem Jacob de Zetter (den wir aber nie Zetra gefunden haben) halten dürfen, welcher Buchhändler zu Frankfurt a. M. war, auch, von um 1625 an, eine Buchhandlung zu Hamburg führen ließ. Dieser gab von 1620 bis 1658 viele Bücher heraus, die fast durchgehends mit Kupfern — und zwar ohne Angabe eines Stechers — verziert sind. Noch anderwerts heißt es: „Derselbe arbeitete auch, nebst Joh. Theod. de Bry, Rob. Boissard rc. kleine Blätter nach G. Keller zu einer 1609 in Mainz 4°. erschienenen lateinischen Bibel.

Zeßner (Daniel), ein Goldschmied zu Culmbach 1621, dessen Fikenscher gelegentlich gedenkt.

Zetzsch (Johann Christoph), Chursächsischer Hoftischler zu Lichtenburg 1757. *Msc.*

Zeuger (Martin), ein Bildnißmaler, arbeitete um 1775 zu Augsburg. F. X. Klauber hat nach ihm gestochen. Von Stetten S. 357.

* Zevio (Aldighieri, Aldigieri, Altichieri oder Altichieri, da), von seinem Geburtsort Zevio im Veronesischen so genannt, zierte die um 1377 gebaute Kirche St. Giorgio zu Padua mit seinen Bildern, welche noch die Spur des Giotto verrathen. Lanzi fand noch Spuren seines Daseyns um 1382. Ed. terz. III. 9. Nach Brandolesi arbeitete er überhaupt vieles zu Padua, wo er sich schon 1370 befand.

* — — (Johann Maria). Zu Pavia baute er zwey Porten, woran sein Name befindlich ist; dann für seinen Patron Cornero zwey kleine Gebäude, von welchen man bey Serlio B. VII. die Abrisse, doch nicht getreu nachgebildet findet. Temanza dann führt noch verschiedene andere Gebäude, die Zevio in den Gegenden dieser Stadt verfertigt, an. Er war auch in der Modellirkunst geübt, worin er seine zween Söhne Octavian und Provolo unterwies. Der erstere übte zwar auch die Malerey, aber mit schlechtem Erfolg. Joh. Maria muß, des Temanza Rechnung nach, etliche Jahre später gestorben seyn als ihm Pozzo giebet.

* — — (Stephan da). Lanzi (Ed. terz.) III. 23. s. v. Stephano von Verona, setzt seine Blüthezeit um 1400 und zeigt, daß der Caval. Pozzi sich wohl irren müsse, der einen Schüler von Angelo Gaddi noch 1463 arbeiten lasse. Vasari rühmt ihn zum öftern. Seine Affresco's waren vortrefflich. Zu St. Fermo u. a. w. sah' Lanzi von ihm Arbeiten, die mit der Manier seines Meisters Würde und schöne Formen vereinen. Noch ist zu bemerken, daß der Peter von Perugia, von dem es im Lex. heißt, daß er in seinen Miniaturen Vieles von dem Unsrigen nachgeahmt und entlehnt habe, natürlich mit dem weit spätern Peter Vanucci (Perugino) nicht zu vermischen sey. Jener hingegen war neben seinen Miniaturen, womit er bald alle Bücher in der Bibliotheck des Papstes Pius zu Siena verziert hatte, auch ein geübter Frescante.

* Zevio (Vincenz di Stefano), sehr wahrscheinlich des vorstehenden Sohn. Dieser kann nun um 1463 noch gearbeitet haben; was aber, ist unbekannt; und weiß man einzig von ihm, daß er der Lehrer des Liberale von Verona war. *Lanzi* Ed. terz. III. 25. s. v. Verona.

Zeune (August), fertigte geographische Zeichnungen zu seinem Buche: „Gea. Versuch einer wissenschaftlichen Erdbeschreibung von Aug. Zeune, Vorsteher der Blindenanstalt und Lehrer an der hohen Schule zu Berlin. Zweite Aufl. Berlin 1811, gr. 8°." *Msc.*

Zeutner, s. oben Zehntner.

Zeuxis. Nach Aristoteles, wie ihn Suides anführt, war er ein Zeitgenosse von Isokrates (der, 378 J. v. C. im dritten J der 95sten Olympiade sehr alt verstorben war); und nach Plinius hatte er den bekannten Wettstreit mit Parrhasius, einem Zeitgenossen des 400 J. v. C. verstorbenen Sokrates; so daß man des Unsrigen Blüthezeit zwischen die 90ste und 95ste Olympiade setzen kann. Zeitgenosse von Polygnotus mochte er dennoch etwas jünger seyn. Bedeutend war jener Wettstreit mit Parrhasius eben nicht; einzig kann er uns etwa belehren, wie weit es die Künstler damaliger Zeit in der Darstellung des Stilllebens gebracht haben mochten. Eine höhere Idee von Zeuxis erwecken etwa die von Plinius aufbehaltenen Verse seines Nebenbuhlers Apollodorus, der sich über ihn beklagt, daß er ihm die Kunst vor dem Mund weggenommen habe. Uebrigens scheint sich der Unsrige nicht so fast, wie Polygnot und Mykon, mit großen Compositionen auf die Mauer, als mit Bildern von wenigen Figuren beschäftigt zu haben; und diese Gattung wurde auch von den nachfolgenden Künstlern vorgezogen. Zu seinem Vorzüglichsten zählt man eine Centaurin mit Satyrsohren, die ihre Zwillinge nährt; den einen nach Frauen-, den andern nach Stutten-Art. Der untere Theil ihrer Figur, welcher einer hübschen Thessalischen Stutte glich, lag im Grase, die hintere Pfoten rückwärts gewandt; der obere Theil glich der schönsten Weibsperson, und stützte sich sanft auf die Ellenbogen. Dieses Bild gieng zugrund, als Sylla solches über Meer nach Rom bringen wollte; aber eine schöne Kopie davon war noch zu Luzians Zeiten vorhanden. Dann eine Helena, welche, nach Plinius, den Charakter dieser Fürstin sehr gut darstellte, was mehr Geschicke für den Ausdruck voraussetzt, als Aristoteles sonst dem Unsrigen nicht zugestehen will; dann ein Fechter; ein Jupiter auf dem Throne, von andern Göttern umgeben; Herkul als Kind, der in Gegenwart von Amphytrion und Alcmene die Schlangen erwürgt; den gebundenen Marsyas; für die Crotoniater (heißt es bey Watelet) jene nackte Helena, die er sich aus fünf ihm vorgeführten Töchtern derselben zusammengebildet haben soll (was auch uns, wie so Vielen, fabelhaft scheinen will). Auch in Helldunkel malte er auf einen bräunlichen Grund. Daß der Unsrige sich durch seine Kunst einen großen Reichthum erworben, den er nicht ungerne spiegelte, ist bekannt. Bey den Olympischen Spielen erschien er in einem Mantel, auf welchem sein Name in Gold genähet war. Daß er sich späterhin seine Werke nicht mehr bezahlen ließ, weil er jeden Preiß derselben für zu niedrig hielt, sondern solche eher verschenkte, erzählt schon das Lex. So z. B. das Bild des Gottes Pan dem Könige Archelaus, und eine Alcmene den Agrigentinern. Zeuxis modellirte auch in Leim. Dergleichen Bilder, welche die Musen dar-

stellten, brachte man nach Rom. Marius Victorinus, der in Mitte des IV. Jahrh. n. C. lebte, behauptet, daß dazumal noch Arbeiten des Unsrigen vorhanden waren, welche folglich die Dauer von achthalb hundert Jahren bestanden hatten. Plinius wirft ihm die allzugroßen Köpfe, und Quintilian überhaupt die allzustarken Gliedmaaßen vor. *Watelet* et *l'Evesque* s. v. *Zeuxis*, et *Mythologie* (Centaure). Lanzi (Ed. terz.) I. 73. Dieser letztre sagt gar (wir denken zum Spaße) die Agrigentiner hätten ihm jene fünf Mädchen — geschenkt.

Zeyden (Heinrich), ein Hofsteinmetz und Bürger der Stadt Prag in 1351. Dlabacz.

Zeypold, s. oben Zeibold.

* Zhirs, s. Stolz oder Stolzhirs im Lex. und Stolzius in den gegenwärtigen Zusätzen.

* Ziancarli, s. oben und im Lex. Zancarli.

* Ziarnko (Johann). Von ihm, vielleicht zu irgend einem Buche, leicht in gr. Fol. radirt, sahen wir einst ein mit *Joan Ziarnko* Polonus fec. bezeichnetes Blatt, was die große Versammlung, die 1617 zu Rouen Statt fand, darstellte. Eine unserer Quellen nennt ihn einen Pohlnischen Maler und Etzer, der sich zu Paris und zu Rom aufgehalten und folgendes radirt habe: Die Krönung des Königs von Frankreich Heinrich IV. (regierte von 1589 bis 1610.). Die Königin Maria, auf dem Paradebette, in der Pariser-Vorstadt St. Germain; ein Carousel oder Französischer Aufzug in gr. Regal; und einen Bauer der einem Pohlnischen Herrn eine Rübe darbietet, in Fol. Nach ihm dagegen, hätte J. ab Heiden den Papst Leo XI. (regierte 1605.) gestochen. Sollte der Jac. Zarnko des Lex. nicht ein verdorbner Name des Unsern seyn?

Zichansky (von), geb. in Pohlen 173.., lebte zu Göttingen um 1780 als Modellmeister; er verfertigte physikalisch-ökonomische Werkzeuge. F. Eckard's litterarisches Handbuch I. 219. In 1809 nennt man ihn als Unteraufseher der dortigen akademischen Modellkammer. *Msc.*

Zick (Andreas), geb. zu Fulda um 1779, der Sohn eines Majors, trat ebenfalls in dortige Militairdienste und lebte noch 1816 als (auf Wartgeld gesetzter) Hauptmann zu Fulda. Zu seinem Vergnügen hatte er die Oelmalerei (Landschaft und Figur) bey Johann Herrlein erlernt. *Msc.*

—— (Christian), Kunstdrechsler zu Nürnberg, geb. daselbst 1753 und dort noch lebend um 1809. Derselbe verfertigte und verkaufte die von seinem gleich ff. Vater David verbesserten Stephan-Zickischen Kunstaugen, und den sogenannten Dreyfaltigkeits-Ring, nebst andern Kunstsachen. Meusel III.

—— (Christoph), ein Drechsler, s. unten seinen Vater Peter (3.).

—— (David), Kunstdrechsler in Elfenbein zu Nürnberg, vielleicht ein Sohn des unten ff. Stephans, st. 1777. Von Murr.

—— (Januarius a. h. irrig Jacob), welcher im Lex. unter dem Art. seines nachfolgenden Vaters Johann erscheint, geb. zu München 1734, wo er von letzterm den ersten Unterricht in der Malerei erhielt. Nach Lipowsky (irrig) trat er 1761 nicht in Chur-Triersche, sondern Chur-Bayersche Dienste. „Derselbe" (sagt L. nach von Mannlich's Urtheil) „malte mit Fertigkeit; allein, sowohl seine Composition als Zeichnung und Färbung sind sehr manirirt", so daß er von Mengs Berathung deren das Lex. gedenkt schlechten Nutzen ziehen mochte. In der Königl. Galerie zu München findet sich von ihm ein kleines Bild auf Leinwand, das eine Anspielung auf das Dreykönigsfest darstellt; zu Schleisheim einen alten Manns- und einen alten Weiberkopf; bey H. Schmidt in Kiel (1809) zwey Grablegungen („so gut wie Dietrich"!). Lipowsky II. 185. u. 279. Dann liest man auch bey Meusel III. wo er „Historienmaler zu Ehrenbreitstein, Coblenz gegenüber, ehedem Churtrierscher Hofmaler" heißt, und (1809.) noch unter die Lebenden gezählt wird: „Seine Werke werden hauptsächlich wegen des herrlichen Kolorits und der ungezwungenen (?) Stellung der Figuren gerühmt. Beweise seiner Kunst fanden sich in den Abteyen Wiblingen, Zwiefalten, Reitenbaßlach (so das Manuscript) u. a. w." Einer Reveuse von ihm (wahrscheinlich eine Buhlerin am Churtrierschen Hofe) nennt schon Meusel II. (1789.). Dann aber lautet es in Ebendess. Mus. IX. 285—86. um dieselbe Zeit, in einem Schreiben aus Mannheim vom 20. Jun. 1789 wieder ganz anders: „In der hiesigen neuen Hospitalkirche hat man vor einigen Tagen dem Hochaltare ein Gemälde, vorstellend die H. Dreyeinigkeit, von Herrn Zick aus Coblenz [1]) eingesetzt. Die Modelle — wenn anders der Künstler einige zu diesem Bilde gebraucht hat — scheinen aus der gemeinsten Pöbelklasse gewählt gewesen zu seyn. Soll es ein Ideal seyn, so wird es jeder Kenner unedel und diesem heiligen Gegenstande unangemessen finden. Die Gottheiten sind mit lauter kleinen Kindern umgeben, statt deren ehrfurchtsvolle Cherubim angebracht seyn sollten. Das Bild hat also weiter kein Verdienst, als etwann den, worinn die meisten Maler ihr Hauptverdienst suchen, nämlich ein Bischen Effekt; und auch der ist sehr gering! Das Uebrige ist gemein und in jedem unbedeutenden Gemälde wieder zu finden." Gestochen nach ihm haben J. B. Gutwein: Die dem Simson ausgestochenen Augen; dann die Auferweckung des Sohns der Wittwe von Zarpath, und derjenigen des Sohns der Sunamithin; Basan: Die zornige Frau; J. G. Preißler jene Staunerin (Reveuse); Sommerau das Brustbild einer alten Frau, wahrscheinlich das obige aus Schleisheim. Endlich nennt man als von ihm selbst gemalt und geetzt (1758.): Die Anbetung der Könige, und die der Hirten; dann: Merkur in der Werkstätte eines Bildhauers, der ihm Unterricht in seiner Kunst giebt, und: Bacchus, Ceres und Cupido, nach Weis. S. auch unten J. C. Zick.

* Zick (Johann), des Obigen Vater. Lipowsky nennt noch von ihm ein 1735 gemaltes Choraltarblatt, die Geburt Christi, in der ehemaligen Klosterkirche zu Schlehdorf, und Meusel Miscell. I. 47. zwey andere in der Abteikirche zu Schwarzach in Franken; mit dem Hinzuthun: „Die Ausführung ist nach Rembrandts Geschmack" (was freylich bald gesagt ist). „Ob dieser Meister gleich viel Verdienst besitzt, so ist er dennoch hier der Zeichnung nicht ganz getreu; und ein gewisser Firniß, womit er seinen Gemälden das Dunkelsaftige beybringen wollte, hat diese beyden Stücke ganz verdorben".

1) Warum wohl nicht von einem einheimischen Künstler? Es fehlt doch nicht an solchen, die es mit Hrn. Zick aufnehmen könnten. Oder, hatte keiner das Herz, wie Hr. Schönau zu Dresden in einem ähnlichen Fall? M.

Zick (J. C.), ein Zeichner und Kupferstecher zu Nürnberg, wie es scheint schon um 1760 und noch 1793. Man kennt von ihm mehrere Bildnisse, wie z. B. den Marktvorsteher Joh. W. Kestler 4°; den Senator und Kriegsrath C. F. Löffelholz von Colberg (anonym) 4°; den Sprachmeister Ant. W. Schmitt 8°; einen Prospekt von Nürnberg qu. Fol. ꝛc.

— — (J. C.), hat (zufolge eines Gantkataloges) nach Weiß, Bacchus und Ceres in 4°. gestochen, was oben dem Januar zugeschrieben ist.

— — (Lorenz), ein Kunstdrechsler geb. zu Nürnberg 1594, lernte bey seinem Vater Peter und wurde so geschickt, daß er seine Brüder und endlich gar den Vater übertraf. In 1613 ging er zu dem Administrator zu Halle im Magdeburgischen, wo er einige Jahre als Hofdrechsler blieb, dann weiter reis'te und sich 1625 zu Nürnberg setzte. Doppelmayer S. 299. sagt von ihm: „Er drehte gar trefflich in oval, bassicht, gewunden, auch geflammt, und machte aus Helfenbein Pocale, in- und auswendig, wie solche fast die Goldschmiede zu treiben pflegten, mit Buckeln, auch überdem allerhand Becher von Rhinocerosborn und Rosenholz. Er wußte ferner mit dem künstlichen Durchbrechen bey dergleichen Gefäßen sehr wohl umzugehen, und stellte die Schiff-Galeeren, die zu solcher Zeit gewöhnlich waren, in Oval mit aller Zugehör gar schicklich dar. Zuletzt gab eben dieser Künstler, absonderlich zweyerlei Werke, die er als der erste Erfinder, vermöge des Drehwerks, gar künstlich dann auch noch zum öftersten hervorbrachte, denen Curiosis zu vieler Bewunderung dar; nämlich die sogenannten Contrefait-Büchsen, die er in einem aus Helfenbein ausgearbeiteten eierformigen hohlen Körper, da beyde zuerst aus Einem Stücke bestunden, völlig ausgedrehet, und darinnen mit einer messingenen Charniere beschlagen, dann aber allerhand vieleckige Körper, die nach der Figur denen Dodecaedris ziemlich benkommen, 8. 10. 12. 16. eben dergleichen Körper wieder aus Einem Stück gemacht, in sich begreifen (gleich wie die dritte und vierte Figur in der fünften Kupfertafel ein mehreres hiervon zu erkennen geben) die man auch nachgehends anderwerts nachahmte." Lorenz wurde vom Kaiser Ferdinand III., den er die Ehre hatte von 1643—44 in seiner Kunst zu unterweisen, mit dem Titel eines Kammer-Drechslers begnadigt und st. 1666. *Msc.*

— — (Michael), ein geschickter Drechsler zu Nürnberg, hier 1748 geboren. Sein Bildniß hat C. W. Bock 1798 in 8°. gezeichnet und gestochen. *Msc.*

— — (Peter), ein Kunstdrechsler zu Nürnberg, der sich durch allerhand Arbeit, vorzüglich aber durch seine elfenbeinernen Trinkgeschirre berühmt machte. Kaiser Rudolph II. ließ ihn auf einige Zeit nach Prag kommen, um das Drechseln von ihm zu erlernen. Er st. 1632 und hinterließ drey Söhne: Peter, Lorenz (von dem wir oben schon sprachen) und Christoph; sie thaten sich sämmtlich in des Vaters Kunst hervor. Doppelmayr S. 297.

— — (Stephan), geb. zu Nürnberg 1639 und hier gest. 1715; lernte das Kunstdrechseln bey seinem Vater Lorenz und brachte es hierin noch weiter als dieser. Man bemerkt von seinen Arbeiten: Dreyfaltigkeitsringe aus Elfenbein, deren er dreye fertigte, davon zwey sich in den Kunstkammern zu Wien und Dresden finden; eine Abbildung giebt unsre Quelle Tab. V. Fig. 1. Eine lange ovale Federschachtel aus Elfenbein, die neben herum zugleich bassicht war und oben auf dem Deckel ein gedrehtes Kreuz hatte; dies bewundernswürdige Stück erhielt der Großherzog von Florenz. Eine Nachbildung des menschlichen Auges (zum Auseinandernehmen) in Elfenbein; auch dies, was unsern Stephan am meisten bey den Nachkommen berühmt machte, giebt Doppelmayr Tab. V. Fig. 6. (es ist auch sonst noch mehr gestochen) in Kupfer. Er war gesonnen, das menschliche Ohr auf gleiche Weise darzustellen, wurde darüber aber krank und verlor endlich gar den Gebrauch seiner Augen, woran die subtilen Arbeiten schuld seyn mochten die er öfters fertigte, wie z. B. kleine elfenbeinerne Becher, deren man (Gott sey bey uns!) 6—700 in ein Pfefferkorn bringen konnte. Doppelmayr S. 310. S. auch oben Christian Zick.

Ziege (Johann Martin), ein Kunstbildhauer zu Jena, wo er 1769 starb. Spangenberg Handb. der in Jena dahingeschiedenen Gelehrten ꝛc. S. 22.

Ziegelmayer (Johann Michael), ein K. K. Kunstgärtner zu Prag, st. 1772. Dlabacz.

Ziegenbalg (Heinrich), } s. den folgenden Valentin (Z.).
— — (Johann Gottlob), }

— — (Valentin), lernte als Steinmetz bey Joh. G. Steinböck von 1672 bis 1677 und wurde 1682 Meister in Chursachsen (wohl zu Dresden). Er zog zwei Schüler, seinen Bruder Heinrich (von 1692 bis 1697.) und seinen eignen Sohn Johann Gottlob (von 1702 bis 1707.). *Msc.*

Ziegenhorn (Anton), Hofzimmermeister von Churmainz. Er war im Gefolge seines Herrn bey der Kaiserkrönung 1711 zu Frankfurt a. M. *Msc.*

— — (Christoph), wurde 1624 von dem Grafen von Stollberg, bey der Münze zu Stollberg (als Münzmeister?) angestellt, wie eine ungedruckte Handschrift etwas unbestimmt sagt. *Msc.*

— — (Hans Albrecht), ein Münzmeister zu Eisleben, während der Kipper- und Wipper-Zeit 1621. (J. A. Biering) Des historisch-curieusen Archivs auf 1737 erste Oefnung (Eisleben) 4°.

Zieger (Anton), Hofgärtner des Hoch- und Deutschmeisters zu Mergentheim 1790. *Msc.*

— — (Hans Paul), s. den folgenden Johann P. (Z.).

— — (Johann), zu Nürnberg, stach für Moritz Vogt's itzt lebendes Böhmen (1712.) eine Karte vom Königreich Böhmen, der dessen Landesfürsten bis auf Leopold I. beygefügt sind. (Riegger) Material. z. Statistik von Böhmen I. S. 65. 68. Sollte der Unsere etwa nur der Verleger obiger Karte gewesen seyn? Ein Johann (Z.) war nämlich ein Buchhändler zu Nürnberg, wo er 1711 æt. 65. (wie es irgendwo heißt) starb. Man hat sein Bildniß einigemal in Kupfer gestochen. *Msc.*

— — (Johann Ernst). Der Sohn eines Kutschers, geb. zu Meißen um 1756 und hier noch 1812 als Malervorsteher bey der Porzellainfabrik am Leben. Er ist ein mittelmäßiger Figurenmaler. *Msc.*

— — — Der von einem unserer Kunstfreunde uns eingegangene Art. dieses Künst-

lers muß sich irgendwo verirret haben und betrifft wohl keinen andern, als den gleich vorstehnden.

Zieger (Johann Paul), ein Kupferstecher zu Nürnberg. Panzer's Nürnbergische Portraits I. S. 33. 85. 99. 274. zeigen einiges von ihm an. Nämlich das Bildniß von Claudius von Creuz 4°. Das des 1590 verstorbenen Malers oder — Schneiders Hans Gundlach 4°; das eines 1636 gebornen Joh. Held; und endlich ein solches in 12°. mit der Bezeichnung H. P. Z. fe., was Panzer als das eigene Bildniß des Kupferstechers Hans Paul Zieger's (doch des unsern?) giebt.

— — ( ), vielleicht ein Sohn von obigem Johann Ernst. In 1819. zu welcher Zeit er einen Schüler der Zeichenschule zu Meißen abgab, sah man von ihm auf der Dresdner Ausstellung eine Figur in Kreide. *Msc.*

Ziegler (Adrian), ein Kupferstecher von Zürch um 1644. Von ihm kennt man, neben Anderm, eine Ansicht seiner Geburtsstadt. Dann Bildnisse der Gottesgelehrten H. Alting und P. du Moulin. *Msc.*

— — (Arnold), Stadtzimmermeister zu Frankfurt a. M. s. oben Siegler.

— — (Christian Ludwig), erscheint 1784 als Churhannöverischer Kammerconducteur und Landbauaufseher zu Hannover; 1785 als Landbaumeister des Fürstenthums Lüneburg zu Zelle; und 1802 noch eben hier, als Hof- und Ober-Land-Baumeister. *Msc.*

— — (Christoph), ein Bau- und Mäurermeister zu Altdorf bey Nürnberg 1729. *Msc.*

— — (Conrad), ein, so viel wir wissen, vor einigen Jahren zu London jung verstorbener hoffnungsvoller Künstler, gebürtig von Zürch in der Schweiz. Zwey in Aqua tinta auf dunkel Papier abgedruckte und mit Weiß aufgehöhte Blätter nach Crayon-Zeichnungen von Conrad Geßner (damals ebenfalls in London) gefertigte Blätter werden 1807 sehr gerühmt in Meusel's Arch. II. (2.) 18.

— — (Friedrich Georg), Conducteur von Churhannover, zu Ratzeburg 1785. *Msc.*

— — (Friedrich Samuel), erlernte in seiner Vaterstadt Dresden bey Mor. Rachel die Goldschmiedekunst von 1684 bis 1689. *Msc.*

— — (Georg Salomon). Nach einem solchen Maler hat J. C. Marchand zu Nürnberg das Brustbild des Grafen Georg Eberhard von Limburg, mit landschaftlicher und allegorischer Umgebung, schlecht in Fol. radirt. *Msc.*

— — (Hans), bauete 1521 den steinernen Umgang an der Hauptkirche St. Nicolai zu Creuzburg an der Werre. Paulini Histor. Beschreib. dieser Stadt 1690. Eine Handschrift.

— — — ein Münzmeister, s. unten Wyrand Ziegler.

— — (Heinrich), ein Glockengießer und Rathsmitglied zu Erfurt, der 1534 und 1544 erscheint. J. Hundorph Beschreib. v. Erfurt (das.) 1651. 4°.

— — (Jacob), ein Gottesgelehrter, Mathematiker und Cosmograph; geb. zu Landshut in Baiern und in seinem Vaterlande 1549 gestorben. Nach seiner Zeichnung hat man (zu Straßburg 1532 erschienene) Landkarten von Palästina, Egypten rc. *Msc.*

Ziegler (Johann), ein Kupferstecher zu Wien. Von ihm, zum Theil gemeinschaftlich mit Carl Schütz, gezeichnet und gestochen kannte man schon um 1782 verschiedene colorirte Aussichten von Wien und der Umgegend. Ziegler wählte sich zu seinen Blättern hauptsächlich die Vorstädte. Ausführlich beschrieben sind solche in Meusel's Miscell. XIII. 4. 8—11. XX. 89. 91—95. Es waren im Ganzen 50 Bl., welche zu Wien bey Artaria und Comp. erschienen, einige derselben auch historisch staffirt; wie z. B. eines mit der feyerlichen Begehung des Osterfestes in der St. Stephans-Kirche von Papst Pius VI. und ein anderes mit der Vorstellung, wie Ebenderselbe am Ostersonntage dem Volk am Hofe den päpstlichen Segen giebt. Einzig wurde das Colorit dieser Blätter, und zumal der häufige Gebrauch des Grünspans bey Ausfertigung derselben, nicht durchgehends gerühmt. Indessen heißen sie doch bey Winkler (wohl im Ganzen nicht mit Unrecht) une collection précieuse, und werden (für die Gattung ganz richtig) mit denen von Aaberli verglichen, welche (damals als wahre Neuheit) jenen zum Vorbilde dienen mochten. Die treue Darstellung des Costumes mochte zumal ihr (wirklicher) Hauptvorzug seyn. Sie hatten 12″ in die Höhe und 16″ in die Breite; und Winkler geht so weit, solche für Zimmerverzierungen zu empfehlen. Hauptsächlich viere, welche (von größerm Maaß als die übrigen) 18″ in die Höhe, und 24″ in die Breite hielten, von L. Jansche gezeichnet waren, und 3 Ansichten von Schönbrunn und 1 von Laxenburg darstellten, diese letztere mit einer Kabalcade, den Kaiser an der Spitze, staffirt. Hinwieder finden wir anderswo (wohl mit Verwechselung mit obigen Wiener-Ansichten) ebenfalls bey Artaria zu Wien verlegt, gleichfalls 50 malerische Ansichten des Rheinstroms von Speyer bis Düsseldorf (wieder nach der Zeichnung von Jansche), welche colorirt, in Quer-Realfol., nebst einer Beschreibung, für — 100 fl. ausgeboten wurden. Meusel III. (1809.) ohne etwas Späteres von Zieglern anzuführen, nennt ihn noch unter den Lebenden.

* — — (Johann Ludwig). Sein Blatt: Adonis Abschied von Venus, ist nach J. M. Veith gestochen.

* — — oder Zigler (Joseph), ein Böhmischer Glasschleifer und Glasschneider, zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts. S. im Lex. den Art. seines berühmten Schülers, Jos. Ant. Pikler's.

— — (Marcus), gab heraus: Weberkunst und Bildbuch. Ulm 4°. Fabrici Histor. der Gelehrsamkeit I. 217.

— — (Thomas), hatte auf der Dresdner Ausstellung 1797, zu welcher Zeit er auf der Kunstakademie zu Leipzig studierte, eine sehr gute Zeichnung in Kreide. In 1812 kömmt dieser Künstler zu Dresden vor. Dresdner Adreßkal. Nach ihm hat Hüllmann ein historisches Titelkupfer zu einem Romane 8°. radirt, und G. Brettner der ältre 1802 ein solches zu dem Buche: Claudine Lahn, von der Verfasserin der Clara von Wallburg. Leipzig 1802. 8°. In 1819 war dieser Künstler nicht mehr zu Dresden anwesend. *Msc.*

— — (Wyrand) und sein Bruder Hans, dann Hennemann (oder Hamann) Gruner,

waren um 1372 als Münzmeister zu Freiberg in Sachsen bestallt. *Msc.*

Ziegler ( ). Ein solcher war in der Mitte des XVI. Jahrh. (a. h. um 1690.) zugleich mit Johann Weismantel, Münzmeister zu Erfurt. Ungewiß ist es, ob ein chemisches Monogramm auf einigen ihrer Arbeiten, (zur Zeit des dreyßigjährigen Kriegs, der so viel Gold in — Rauch verwandelte!), dem Einen oder dem Andern (vielleicht Beyden?) zugehörte. S. Groschen-Cab. Fach VI. S. 180. — Köhler XXI. 68.

— — ( ), Hofbildhauer des Königs von Würtemberg in 1809. *Msc.*

Ziemetshaeuser (Wilhelm), s. unten Zimmetshäuser.

Ziener (Christoph), ein verfälschter Name des General-Münzwardeins Christophs Biener. *Msc.*

Zierer (Sebastian). So nennt Lipowsky (nach schlimmer Gewohnheit ohne Angabe der Lebenszeit) nach Meidinger S. 185. einen Maler aus Straubing, und von demselben eine St. Anna, als Altarblatt in dortiger Karmeliter-Kirche.

Zierhofer oder **Ziherhofer** (Andreas), ein Kupferstecher und Kupferstichhändler zu Wien; Schüler von Asner. Von ihm hat man das Bildniß Papst Clemens XIV. in 12°; dann viele Devotionsstücke und Arbeiten für Klöster. Andreas wurde zu Bilten oder Bitten (unsre Handschrift ist undeutlich geschrieben) in Oestreich 1732 geb. Ob er noch lebe, ist uns unbekannt. *Msc.*

Zierholdt ( ). Nach einem solchen, der um 1780 lebte, hat B. Glasbach einen Grundriß des adelichen Gutes Neu-Gattersleben an der Bude in Fol. gestochen. *Msc.*

Zierl (Johann Baptist), ein Maler nach welchem G. Kilian ein Bildniß des Burgemeisters zu Weissenburg, G. F. Höchstetter (Jen. 1723.), geschabt hat. *Msc.*

*— — (Johann Conrad). Die schon im Lex. genannten Künstler haben nach ihm meist Bildnisse dunkeler Männer gestochen. Einer unserer Freunde will wissen, daß dieser Künstler nicht Johann Conrad, sondern Johann Carl heiße, zu Nürnberg 1679 geb. und zu Weißenburg im Nordgau 1744 gest. sey.

Zierold (Balthasar), ein Maler, welcher 1695 die Orgel, nebst dem neu erbauten Chore der St. Annen-Kirche zu Annaberg malte. Annaberg. Chron. I. 134.

Ziesel ( ), ein von Antwerpen gebürtiger Künstler erscheint im Almanach de Beaux-Arts 1803 unter der Rubrick der damals zu Paris lebenden Blumen-Zierathen- und Gattungsmaler.

***Ziesenis** (Anton), welcher im Lex. am Schlusse des Art. des unten ff. Joh. Georg Z. erscheint. Einer unserer Freunde zweifelt, ob er nicht bloß aus Verwechselung mit einem andern Anton Ziesenis, der (wie aus dem gleich nachfolgenden Art. zu erhellen scheint) sein Neffe und Schüler war, diesen Taufnamen trug? Wie dem immer seyn mag, so lebte der Unsrige 1768 zu Hannover in Kurfürstlichen Diensten. Ob aber dieser oder der nachfolgende sichere Anton es sey, den Heinecke (II. 32.) schon 1764 zu Hannover kannte, ihn Vetter von Joh. Georg nennt [1]), und von ihm sagt: „Er zieht eine kleine Pension vom Könige, hat aber bisher keine Gelegenheit gehabt, seine Geschicklichkeit zu zeigen", ist wieder ungewiß. Und eben so, welcher von Beyden es sey, von welchem es in Meyer's Darstell. a. Norddeutschl. 8°. Hamb. 816. S. 91. heißt: „Von ihm findet sich in der Klosterkirche zu Loccum in Westphalen das Grabmal des 1770 verstorbenen Abtes Ebell in Sandstein ausgehauen. Es zeigt das Kloster in der Gestalt einer trauernden Verschleierten, zu den Füßen der Religion, welche mit der Hand himmelwärts deutet."

***Ziesenis** od. **Zisenis**. Dieser (nun sicher Anton), geb. zu Hannover 1741, und (wie Heinecke l. c. 46. Anm. k. ausdrücklich sagt), von derselben Familie, wie der nachfolgende Joh. Georg, lernte daselbst die Sculptur (wie uns irgendwo aus seinem eigenen Munde bezeugt wird) bey einem Onkel (also wohl bey dem obigen apokryphischen Anton). Frühe kam derselbe nach Amsterdam, wo Heinecke (s. l. c.) ihn schon 1768 als einen geschickten Bildhauer kannte. In 1784 heißt er irgendwo Stadtbildhauer zu Amsterdam, „und nicht allein ein angesehener Künstler, sondern auch ein sehr origineller, braver, offener und liebenswürdiger Mensch, der damals mehrer Söhne von 10—14 J. hatte, die er zu Künstlern heranziehen wollte." Von ihm nennt Witsen Geysbeeck (Tableau d'Amsterdam, Ed. sec. 12°. 1809. p. 99.) das Monument des 1781 gebliebenen Contre-Admirals Bentinck, in der reformirten neuen Kirche auf dem Damme; dann: Jesus der die Kindlein zu sich kommen läßt, auf einem von Figuren gehaltenem Schilde, an der Facade des 1786 erbaueten katholischen Waisenhauses; die Figur der Schifffahrt an dem Eingange der Marineschule u. s. f. Um 1790 ließ eine Gesellschaft zu Leyden ein marmornes Monument bey ihm fertigen, was zu Ehren der Dichterin Winter, gebohrnen Merken, in der alten Kirche zu Amsterdam aufgestellt werden sollte und über 3000 fl. zu stehen kam. Ueber die vereinigten Niederlande von J. Grabner 1792. 8. S. 395. In 1794 fertigte er für die Kirche zu Barneveld ein 10' hohes und 5' br. Denkmal des kurz vorher verstorbenen H. von Essen, Herrn von Schaffelaar, in weißen Marmor. Die 5½ hohe Hauptfigur stellt das (geflügelte) Bild der Unsterblichkeit dar. „Ihre rechte Hand, die ungezwungen und schön am Leibe herabhängt, hält das Zeichen des Sieges, den Eichenkranz. Der linke Arm ist auf einen Schild gelehnt, auf welchem das Brustbild des Herrn von Schaffelaar in Basrelief im Profile angebracht ist. Dieses Brustbild ruhet auf einem Altare. Die Unsterblichkeit entrückt es der Vergessenheit, indem sie ihm eine dünne Bekleidung, oder einen Schleyer, womit es bedeckt ist, abnimmt. Die Nebenzierrathen des Monumentes stellen auf der rechten Seite des Brustbildes einen Anker und ein Herz, und auf der linken ein Bibelbuch vor, die bekannten Sinnbilder der drey christlichen Haupttugenden." Eine ausführliche Lobpreisung dieses Kunstwerks s. in Meusel's N. Mus. S. 357—60. wo zugleich bemerkt wird: „Daß die drey Söhne des Künstlers in den drey vornehmsten Zweigen der Kunst (nämlich Architektur, Malerei und Gravur) gleichfalls löbliche Fortschritte machen." Ueber seine Kunst bemerkt ein zuverläßiger Mann, der den Unsrigen persönlich kannte: „An seinen Arbeiten sah' man, daß er seine Bildung vornämlich den Werken des Quellinus verdankte, obwohl dabey immer noch die Schule

1) Einer unserer Freunde vermuthet, er dürfte gar dessen Bruder gewesen seyn.

des Franzosen Boucher durchschimmerte, nach welchem er früher Vieles zeichnete, und dessen Geschmack ehemals zur Tagesordnung gehörte. Er war ein sehr feuriger Mann von vielen Kenntnissen und tüchtigem Kunstsinn. Ueber seine Lebensgeschichte und Schicksale pflegte er wenig zu sprechen."

Ziesenis (B.). Ein solcher befand sich (für die Baukunst) unter den ersten 1808 ernannten Mitgliedern des neuen Kön. Holländischen Instituts für die Wissenschaften und Künste. *Oeffentl. Nachr.*

* — — oder **Zisenis** (Johann Georg), st. zu Hannover 1777. *Meusel* I. II. s. v. *Zisenis.* *Heinecke* II. 31. sagt von ihm (1768.). „Wir haben anjetzt wenig dergleichen geschickte Portraitmaler, sowohl in Betrachtung des glühenden Colorits, als auch in Absicht der edeln Stellung und schicklichen Kleidung. Kürzlich war er in Holland, wo er den Erbstatthalter und seine Gemahlin meisterhaft schilderte." Unter den Königl. Bayerschen Familienbildnissen zu Schleisheim befinden sich von ihm diejenigen der Pfalzgräfin von Sulzbach, Maria Francisca, Gemahlin Friedrich Michaels, Pfalzgrafen bey Rhein und Herzogs in Bayern, lebensgroße Halbfigur, und der Maria Anna, Tochter Pfalzgraf Friedrichs von Zweybrücken, Gemahlin Herzog Wilhelms von Bayern, kleines Kniestück. Gestochen und geschabt haben nach ihm: Ardell, J. G. Bodenehr, J. E. Hayd, El. Kohl, J. G. Regges, E. Vereist und Wille, lauter Bildnisse. Ardell z. B. dasjenige eines Prinzen von Braunschweig-Lüneburg; Kohl des Herzog Ferdinands von Braunschweig; Vereist Gerlach Adolphs von Münchhausen; Wille diejenigen des Kurfürsten von der Pfalz, Carl Philipps und seiner Gemahlin, u. s. f. *Msc.*

— — (Zacharias), einer der oberwähnten Söhne des vorstehnden sichern Antons um 1775 zu Amsterdam geb., trat in seine Fußstapfen, und bekleidet izt (1819.) die Stelle des verstorbenen Vaters als Stadtbildhauer zu Amsterdam. Er hat eine sehr schöne Schauspielerin geehlicht, die in tragischen Rollen ihres gleichen in Europa sucht. *Msc.*

— — ( ). So heißt irgendwo ein Bildhauer zu Hanover um 1770 der daneben auch Unterricht im Zeichnen gab. Einer unserer Freunde meint: „Vielleicht ein Sohn des obgedachten Onkels, bey welchem der Amsterdamer Ziesenis lernte." Wir sehen aber nicht, warum der Unsrige nicht jener Onkel (der unsichere ältere Anton) selber seyn konnte?

— — ( ). Von einem solchen lesen wir endlich ebenfalls irgendwo mit (wahrscheinlich ungerechtem) Spaße: „Derselbe fertigte auch aus Papier und Carton Wandleuchter, Uhrengehäuse, Consolen u. d. gl. welche — bey Feuersbrunnsten vortreffliche Dienste leisteten. Wir möchten Niemandem Unrecht thun. Auf alle Fälle scheint uns doch solche Notiz auf keinen der vorgedachten Künstler dieses Geschlechts zu passen [1]).

* — — ( ). Des obigen Johann Georgs Tochter, deren im Lex. im Art. ihres Vaters kürzlich gedacht wird. *Heinecke* II. 32. sagt von ihr (1768.). „Sie copirt nicht nur Portraits nach ihrem Vater, sondern wir haben auch die Zingara des Correggio in der Größe eines Quartblatts auf Elfenbein von ihr wunderschön gemalt gesehen." Noch anderwerts heißt es kurz: „Sie malt meisterhafte Bildnisse, und war unter dem Namen Frau Lampe bekannt." *Msc.* Ein solches (ihr eigenes) sandte sie 1780 auf die Ausstellung zu Cassel. *Meusel Misc.* XXIV. 349.

Zierelmann (Joachim Ludwig), kommt 1795 und 1800 als Assessor bey dem Königl. Baudepartement zu Berlin vor, und 1803 als Kriegs-Domainen- und Baurath zu Stettin. Einer, ganz gleichen Namens, Assessor und Professor (wir wissen nicht ob der Unsere?) lehrte 1805 Statik und Hydrostatik an der Bauakademie zu Berlin. *Msc.*

* **Zifrondi, Cifrondi** od. **Scifrondi** (Anton), welcher im Lex. unter dieser letztern Rubrick, und als der zweyte dieses Namens erscheint, geb. 1657. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 276. nennt ihn den letzten Bergamasker-Maler von Bedeutung, so wie Anton Pellegrini seinen Zeitgenossen, mit dem er viel Aehnlichkeit hatte, bey ihm der letzte Paduaner heißt. Beyde besaßen ein anerbornes Talent für die Kunst, fruchtbare Phantasie für große Compositionen, Leichtigkeit des Pinsels, und eine Fertigkeit, welche so weit ging, daß sie bisweilen ein Bild in zwey Stunden zu fertigen vermochten. Der Unsere war nach Frankreich gegangen, wo er aber sein Glück nicht fand, und daher ins Vaterland zurückkehrte, und für solche Kirchen malte, wo man Vieles, aber wenig Gutes findet. Eine Verkündigung zu St. Spirito dürfte zu seinem Beßten gehören, so wie hingegen Lanzi gleich daneben drey andere Bilder von seiner Hand zu finden glaubte, die nicht vernachläßigter seyn könnten. Daß die Lettere pittoriche seiner mehr als einmal mit Ruhm gedenken, beweist eben nur Weniges für ihn.

Ziger (P.), ein Kupferstecher zu Nürnberg, der uns einzig durch sein mit P. Z. bezeichnetes, also wohl durch ihn selbst gefertigtes Bildniß bekannt ist.

Zignano (Franz). Von einem neuern Maler dieses Namens sieht man im Saal der Akademie der Schönen Künste zu Genua ein Gemäld, das die Dido nach der Stelle der Aeneis vorstellt: Conscendit furibunda rogos, ensemque recludit Dardanium; ein sehr ausdruckvolles Bild, welches allgemeinen Beyfall fand.

* **Zigoli** ( ). In der Furtenbach'ischen Kunstkammer zu Ulm fand sich: „Ein von eisern Stängelin (jedes derselben ist 1½ Schuh lang und 4½ Sch. hoch) wie ein Winkelhacken da stehendes, prospectivisches Instrument des vortrefflichen Malers Zigoli di Fiorenza Invention." (Furtenbach's) Architectura privata Augsb. 1641. Fol. S. 40. Es ist jedoch ersichtlich, daß hierunter Ludw. Cardi genannt Cigoli des Lex. zu verstehen sey.

Ziberhofer (Andreas), ein Kupferstecher, s. oben Zierhofer.

Zika (Joseph). So heißt irgendwo ein Baumeister zu Prag um 1802. Auch *Meusel* III.

1) Was uns das Auseinandersetzen, vielleicht gar das — Verwirren derselben für Mühe gekostet, bleibt, wie so Vieles, in Petto! — Ganz neuerlich erschien wieder einer als ein ausgezeichneter Künstler dieses Geschlechts (in welcher Gattung erinnern wir uns nicht mehr) zu Paris. Wahrscheinlich ist derselbe kein anderer als der oben angeführte B. Ziesenis, und einer der ebenfalls oben erwähnten Söhne Anton Ziesenis des jüngern.

(1809.) nennt ihn, doch ohne Weiteres, unter den Lebenden.

Zilcher (Daniel), war 1671 Churfürstl. Hofmaurermeister zu Berlin. Von ihm sind verschiedene Gebäude bekannt. Er ward auch zu den vorkommenden Commissionen in Streitigkeiten wegen Bausachen gebraucht. Nicolai.

Zille (Johann Christ.), ein Conducteur in Preußischen Diensten, der um 1800 seinen Aufenthalt in Südpreußen hatte. *Msc.*

Zilier (Christian Heinrich). Der Sohn eines Kantors, geb. zu Kaditz bey Dresden 1792, in welcher letzt genannter Stadt er auch die Baukunst unter dem Hofbaumeister Hölzer, von 1806 an, mit ausgezeichnetem Erfolge studierte. Auf dortiger Ausstellung 1808 sah man von ihm: Ansicht und Grundriß eines herrschaftlichen Gartengebäudes mit jonischen Säulen; 1810 einen perspectivisch gezeichneten Pavillon in italiänischem Geschmack; 1813 eine von ihm nach eigner Erfindung perspectivisch gezeichnete große gothische Kirche; 1814 auf gleiche Weise (mit zugefügtem Grundriß) eine große katholische Kirche. *Msc.*

— — (Johann Georg), Graveur, s. oben Zeller.

Zillfelder (Curt), } s. den folgenden Hans
— — (Georg), } (Z.).

— — (Hans), ein Goldschmied zu Hildburg 1450. Sein Sohn Curt, auch Goldschmied, kam 1507 von Hildburg nach Schmalkalden und wurde hier 1530 Gemeinde-Vormund. Curt hatte zwey Söhne: Lorenz (dessen Handthierung unsre Quelle nicht angiebt) der zu Berlin Bürgermeister wurde; und den 1540 gebornen Georg, der des Vaters Kunst erlernte, dabey aber auch die Handlung trieb. Der letztre begleitete ferner noch zu Schmalkalden die Stellen als Vormundschafts-Verwalter und Steuer-Cassirer, und war auch sechsmal zum Bürgermeister erwählt. J. G. Juncker's: Memoria natalitiorum Jacobi Waitzii. Jenæ. 4°. s. a.

* Zilotti (Don Bernhard), wie er im Lex. irrig, statt Dominicus Bernhard, genannt wird, geb. um 1730. Rost IV. 209. rühmt seine geistreiche Nadel, und führt von ihm, neben Andern, zwey Landschaften im Geschmacke von Gasparo Poußin an. Dann der Winklersche Katalog sechs schöne, von Liebhabern sehr geschätzte Hirtenstücke im Verlage von Marco Belli zu Venedig, nicht nach dem Unsrigen von einem Marco Pelli geezt, wie es im Lex. irrig heißt. S. auch den nachstehnden Art.

* — — ( ), der Venetianische Maler des Lex. ist mit dem vorstehnden Dominicus Bernhard Z. Einer und Derselbe.

Zimbal (F). So soll ein Maler und Radirer heißen. Man nennt von ihm: Die Auferstehung Christi, große Composition in Fol.; dann ein Blatt was die Wissenschaften und Künste darstellt in kl. Fol.; nach ihm dagegen von J. Winkler, in gr. Fol. gestochen, die Himmelfahrt Mariä in Gegenwart der Apostel. *Msc.*

Zimbermann, s. unten Zimmermann (Joh. Baptist).

* Zimbrecht ( ), ein Maler, s. oben und im Lex. Simbrecht.

* Zimermann, s. Zimmermann im Lex. und unten.

Zimersbaeuser (Wilhelm), s. unten Zimmersbäuser.

Zimmer (Amand), Kaiserlicher Garteningenieur zu Schönbrunn 1785. Hof- u. Staats-Schematismus von Wien.

— — (Johann Heinrich Ehrenfried, gewöhnlich Heinrich). Der Sohn von Samuel, geb. zu Roßdorf bey Göttingen. Nachdem er bey seinem Vater das Zeichnen, vorzüglich der Landschaft, erlernt hatte, verließ er Göttingen mit einem von Adel 1799, hielt sich einige Zeit in der Gegend von Stuttgard auf, und ging dann nach der Schweiz, wo er in Interlaken bey F. N. König blieb, und die Kunst weiter studierte. Nachgehends heirathete er König's Frauens-Schwester und half denselben Landschaften in Aaberlis und Anderer Manier äzen und koloriren. Von hier aus wandte er sich nach Zofingen, im Kanton Aargau und wurde Zeichenmeister an der dortigen Schule. In 1815 war er 42 Jahr alt. *Msc.*

— — (Johann Samuel, gewöhnlich Samuel). Der Sohn eines Kaufmanns, geb. zu Hamburg 1751, lernte die ersten Anfangsgründe des Zeichnens bey Koch, dann die Malerei in Miniatür bey C. F W Richard, und darauf die in Oel bey Joh. Jac. Tischbein und dem jüngern Norwic. Da er die Rechte studieren sollte, so ging er nunmehr auf ein Jahr nach Rostock, und von dort nach Göttingen, wo er sich das Jahr darauf verheirathete und sich förmlich niederließ. Diese Heirath, welche gegen den Willen seines Vaters geschah, nöthigte ihn sein ganzes Fortkommen durch die Kunst zu suchen; er malte Historie, Bildniß, Landschaft und gab Unterricht im Zeichnen [1]. Die schönen naturhistorischen Zeichnungen, die er für den Prof. Blumenbach verfertigte, waren Ursache, daß er einen Ruf an die Holländische Universität Harderwyck erhielt, den er jedoch ablehnte und dafür 1790 zum Universitätszeichner in Göttingen, wo er noch 1815 am Leben war, ernannt wurde. Zimmer hat zum koloriren auf Aaberlis Manier mehrere figurirte Prospecte und andre Blätter in Umrissen geezt. Zu seinen besten Arbeiten dieser Art gehört ein Blatt in qu. oval 4°.; es zeigt einen Reuter vor einer Hausthüre, über welcher ein Mädchen heraussieht. An den Malereien dieses geschickten Künstlers hat man übrigens ein schmutziges, gleichsam geklecktes unverschmolzenes Kolorit auszusetzen; besonders vortrefflich hingegen versteht er, Landschaften in Geßner's Manier (?) mit der Feder zu zeichnen. Nach ihm hat vorzüglich Riepenhausen Landschaften, Figuren- und Viehstücke radirt, so wie unterschiedliches zu den Schriften Blumenbach's, des G. C. Siebold rc.; dann auch mehrere Kunstliebhaber, die seine Schüler waren, z. B. der Herr von Voigt. Auch die *Hamburg.* Künstlernachr. *S.* 116. nennen den Unsrigen einen trefflichen Zeichner. Wahrscheinlich ist er der Nämliche, welcher anderwerts

1) Von ihm heißt es um 1785 in Meusel's Misc. XV. 184. „Er zeichnet keck, feurig, sehr richtig mit sparsamer Kreide. Eigentlich malt er Miniatur. Er giebt uns vielleicht nächstens, unter Blumenbach's Leitung, Aussichten von dem Harzgebürge, in Aaberli's Manier: doch meidet er dessen lakierte, porzellinieren (?) Art, wie er sagt." — Man s. unten vielleicht die Auslegung dieses seltsamen Urtheils.

(ohne Taufnamen) als Miniaturmaler zu Göttingen um 1780 genannt wird.

Zimmer ( ). Der jüngere Bruder von J. Samuels Vater, und Sohn eines Rathsmäurermeisters und Stuckaturers zu Rostock; ein Taubstummer. Er legte sich auf die Malerei, die er aus sich selbst erlernte, und erwarb sich vielen Beyfall, vorzüglich in der Miniatür. Obgleich Zimmer, ein wahres Genie, niemals Unterricht im Schreiben erhalten hatte, so führte er doch einen Briefwechsel mit Freunden und Verwandten, indem er seine Gedanken mittelst einer Reihe netter Figuren dergestalt bildlich wohl darzustellen wußte, daß jedermann klärlich daraus seinen Ideengang entnehmen konnte. Der Unsre lebte und arbeitete in seiner Geburtsstadt Rostock, wo er auch um 1768, etwa gegen 50 Jahr alt, starb. *Msc.*

— — Haensel. So nennen handschriftliche Annalen des Städtchens Fromnenstein im Sächsischen Erzgebirge, einen Zimmermeister, der dort 1535 die abgebrannte Marktkirche nebst Pfarre wieder auferbaute.

— — (Mad.), geb. Schwarz, Tochter des verstorbenen Bildnißmalers Schwarz zu Braunschweig, Gattin des Professor Zimmer's. Von ihr kennt man sehr gute Bildnisse in Oel und Pastell, auch glückliche Copien von hist. Bildern und Landschaften. Auf der Galerie zu Dresden, wo sie sich eine Zeitlang aufhielt, sammelte und vermehrte sie ihre Kenntnisse. Ihre eigentliche Blüthezeit (wahrscheinlich in nicht sehr entfernten Tagen) ist uns unbekannt. Oeffentl. Nachr.

Zimmermann (Adam), hatte 1819, auf der Ausstellung zu Dresden, den Kopf einer Madonna, nach Sasso Ferrato, in Kreide gezeichnet. Damals erlernte er dort die Malerkunst unter dem Professor Rösler. *Msc.*

— — (Bartholomäus), s. unten Samuel Gottlob Zimmermann.

— — (Carl Wilhelm), wird in dem Adreßkalender der Städte Berlin und Potsdam auf 1795. S. 376. als Zeichenmeister an der Stadtschule im Gymnasium zu Berlin genannt. Vielleicht ist er Eine Person mit dem K. W. Zimmermann der später zu Weimar erscheint, wo er ein Blatt in 4°. zeichnete (vielleicht zu irgend einer Zeitschrift), was ein Frauenzimmer mit einer Lyra darstellt, die sich auf einem Postamente stützt, an dem man drey Medaillons mit Bildnissen (wie es scheint Wieland, Göthe und Schiller) wahrnimmt; A. Brückner hat solches schlecht gestochen. *Msc.*

— — (Caspar), ein Bildschnitzler, verfertigte 1600 zu Berlin auf die neue Rennbahn 31 Bilder auf die Römische Art (was in aller Welt heißt das?), welche neben die Säulen und Postamenter gesetzt wurden. Für jedes derselben erhielt er aus der Kurfürstl. Kammer 10 gute Gulden, zusammen 310 fl. und dann zur Zugabe zwey Stück Wildprett. Nicolai.

— — (Christoph), Hof- und Reiselieferant zu Dresden, ein berühmter Zuckerbäcker. In der Zeitschrift J. C. C. Des neuerschienenen Postillons erste Station. Erstes Felleisen. Dresden 1720. 8°. S. 15. wird ein von ihm 1720 mit vielem Figuren u. dergl. gefertigter Tafelaufsatz von Zucker, beschrieben und ausnehmend gelobt. Ein Christ. Gottfried (Z.), vielleicht sein Sohn, starb als erster Hofkonditor zu Dresden 1761 æt. 59. *Msc.*

Zimmermann (Christ. Gottfried), s. vorstehenden Christoph (Z.).

— — (Christ. Gottl.), erscheint um 1805 als Conducteur zu Berlin. *Msc.*

— — oder Zimermann (C.). Mit seinem Excud. versehen, kennen wir einige von Barthol. Reiter 1615 zu München radirte Blätter, welche später in den Verlag des Unsern gekommen seyn mögen. *Msc.*

— — oder — — Eben so hieß auch ein Maler, welcher gelegentlich zu Berlin 1819 genannt wird. *Msc.*

— — (David). Ein Hannoveraner, unter dessen Leitung, und unter der Aufsicht des Ingenieur-Majors von Geier, das in allem Betracht sehr sehenswürdige Neue oder Siegmunds-Thor zu Salzburg, von 1765 an, erbaut wurde. Indeß muß noch ein Dritter Antheil hieran haben, indem eine dort befindliche Innschrift über der Statüe des H. Sigismund (welche nach unsern Supplementen von Joh. Bapt. Hagenauer gefertigt wurde) sich mit: *W. Hagenauer* Archit. beschließt. Bernouilli's Samml. kurz. Reisebeschreibungen XII. S. 211. ff. Unsre Quelle liefert auch eine kleine Ansicht dieses Thors, von C. Darchow radirt.

— — (Dominicus), ein sehr geschickter Baumeister und Stuckaturer zu Landsberg am Lech. Johann Pet. Echtler lernte von 1751 bis 1758 bey ihm. Schummel's Breslauer-Almanach. Bresl. 1801. 8°. I. S. 108.

— — (Franz), der alte oder ältere genannt, Maler zu Augsburg, ließ sich in der Folge zu München haushablich nieder, und fertigte für die Peterspfarrkirche daselbst das Altarblatt: Den Heil. Liborius, und den Heil. Ivo für den ehemaligen lateinischen Kongregationssaal. Die ehemalige Nonnenkirche der Klarisserinnen am Anger zierte er mit Freskogemälden, und für die ehemalige Klosterkirche zu Dietramszell malte er den Heil. Augustin als Altarblatt." In der Residenz-Hofkapelle zu München sind zwey Altarblätter: Maximilian und Anna, von seinem Pinsel, und in der Kirche zum Heil. Kassian in Regensburg: Das letzte Abendmahl und die Familie Christi. Lipowsky. Dieser Künstler st. zu München 1764. Ebend. II. 279. Rittershausen S. 108. 110. 138. und 142. beschreibt einige Gemälde von ihm.

— — — So heißt auch ganz kurz bey Lipowsky II. 279. ein in 1784 zu München verstorbener dortiger Hofstuckaturer. Wohl ist er mit dem gleich folgenden Franz Michael Eine Person.

— — (Franz Michael), wird in dem Churbaierschen Hofkalender auf 1760, als dortiger Hofstuckaturer genannt. Er trug dabey den Titel als Churkölnischer Kammerdiener. *Msc.* S. auch oben Franz Z. den jüngern. Einen von diesen beyden, oder dann den

*— — (Franz Xaver). Sohn des nachfolgenden Joseph Antons, dessen im Lex. unter dem Art. dieses letztern Erwähnung geschieht, könnte man vielleicht (im Gegensatz mit dem vorstehenden Franz dem ältern) Franz den jüngern nennen. Von ihm gestochen nennt man ein Crucifix in Oktavform. *Msc.*

— — (Georg), ein Goldschmieds-Geselle, der sich 1617 auf seiner Wanderschaft in Dresden befand. *Msc.*

Zimmermann (Gottfried). Ein Maler und Lackirer zu Dresden, wo er um 1749 zum Hoflackirer ernannt wurde. *Msc.*

— — (Hermann), ein Gießer zu Erfurt, dessen man 1651 gedenkt. *Msc.*

— — (H.). So bezeichnet, und mit 1785 datirt, befanden sich in der Galerie des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel (1809.) zwey Römische Prospekte, das eine mit der Trajanischen, das andere mit der Antoninischen Colonne staffirt, wovon das erste in dem Katalog dieser Galerie meisterhaft heißt. Nach dem Register dieses Katalogs wäre er indessen mit dem unten ff. J. H. (nicht J. G.) F. Zimmermann Eine Person.

— — (Johann). So nennt einer unserer Freunde einen Zeitgenossen des obigen Franz Z. des ältern, ebenfalls Maler zu München, von welchem man Altarblätter und verständige Plafondsgemälde kenne, und der 1758 gestorben sey. *Msc.* S. auch den gleich ff. Art.

— — — Nach einem solchen hat J. G. Krügner den Gräflich Reuß-Plauischen Oberamtmann H. A. Lauterbach in Fol. gestochen; dann C. F. Boethius, nach einem J. Zimmermann senior den Gottesgelehrten B. F. Blankmeister in kl.4°. Beyde diese Maler, wenn sie anders von einander zu unterscheiden sind, müssen in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Sachsen gearbeitet haben. Ein Gantkatalog theilt dagegen obige zwey Bildnisse, und dann die Berufung des H. Peters (anderwärts heißt es das Leben desselben in 6 Bl.) von F. X. Jungewirth nach einem Altargemälde in 4°. gestochen, einem (wohl dem gleich vorgenannten) Johann Zimmermann, Historien- und Bildnißmaler in München zu: Wohl ist übrigens der Unsrige mit dem gleich folgenden Joh. Baptist und J. Zimmermann Eine und dieselbe Person. *Msc.*

— — (Joh. Anton). So nennt der leidige Basan (Ed. sec.) den nachfolgenden Joseph Baptist, setzt seine Geburt (statt 1754.) in 1698 an, und sagt: Daß er nach Candide (statt Candido) die Figuren der drey Monate Mai, Jul. und August gestochen habe.

— — (Johann Baptist), ein Maler in Oel und Fresko, auch Hofstuckaturer in München, wurde zu Steingaben geboren. Er malte Fresko mit Helterhof in der Moritzpfarrkirche zu Ingolstadt um 1756: Christus im Tempel, die erste Kirchenversammlung zu Jerusalem, und den Kirchenrath von Trient. Mederers Gesch. der Stadt Ingolstadt. S.301. In der ehemaligen Klosterkirche zu Dietramszell sind das Choraltarblatt: Mariens Himmelfahrt, dann die Seitenaltarblätter: Augustin, Monicka und Magdalena, von ihm. In der Martinspfarrkirche zu Landshut das Altarblatt für die Magdalenakapelle, und in der dortigen St. Jodockspfarrkirche: Die Heil. Barbara; dann in der Universitätskirche die Altarblätter: Joh. v. Nepomuck, die Krönung Mariens, und der Heil. Dominik Gußmann. In der ehemaligen Augustinerkirche zu Ingolstadt verfertigte er die Frescogemälde. In der Peterspfarrkirche zu München malte er mit obigem Helterhof die Deckenstücke. Im Speisesaal der ehemaligen Benediktinerabtei Andechs war eine Kreuzigung Christi von diesem Künstler; auch malte er die Fresco's in dortiger Kirche. Der Speisesaal zu Nymphenburg ist ebenfalls von ihm in Fresko ausgemalt. Lipowsky. Das letztgenannte Deckenstück im Speisesaal zu Nimphenburg nennt Nicolai Reisen VII. 5. höchst mittelmäßig, und schreibt den Namen des Malers Zimbermann. Derselbe st. zu München 1758. Einige glauben, daß er mit dem oben angeführten ältern Franz Zimmermann mehrere Plafondgemälde gemeinschaftlich gefertigt habe. Lipowsky II. S. 279. S. auch, theils einen der gleich vorstehnden Art. Johann, Joh. Bapt. und den bald ff. J. Zimmermann.

* Zimmermann (Joseph Anton), Hofkupferstecher zu München, Schüler von Störkel, geb. zu Augsburg 1754. Von ihm kannte man schon um 1789 das Bildniß der Gemahlin des letzten Churf. v. Pfalzbayern, nebst denjenigen mehrerer Personen des damalig. Churhauses. Bey Lipowsky dann werden noch von ihm mehrere Arbeiten aufgezählt: a) Das Marienbild zu Dorfen: b) Das Porträt des letzten Churfürst. Clemens Wenzeslaus von Trier, ein Kniestück, das zu Rom mit vielem Beyfalle aufgenommen worden: c) Ein geistlicher Kalender für Bayern mit vielen Kupfern, in 4 Theilen: d) Eine, schon im Lex. genannte vollständige Sammlung aller Porträte der Fürsten, Prinzen u. Prinzessinnen des Bayerischen Königsstammes: e) Das Porträt des Churb. Hofbibliothekärs Felix v. Oefele: f) Das Porträt von Joh. Anton Lipowsky u. a. Ferner stach er alle Kupfer zu den von der Bayer. Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Werken. Meusel III. ohne von ihm seit 1789 etwas Neues anzuführen, zählt ihn um 1809 noch unter die Lebenden. Lipowsky II. 279. hingegen sagt ausdrücklich, daß er 1797 und ein anderer unserer Freunde, daß er e. a. 72 J. alt gestorben sey. Irgendwo nennt man von seinen Stichen ein Emblem: Hic tibi subjectis &c. bezeichnet: Autor inv., *J. A. (Z.)* sc. Ratisbonæ; nach P. Candido einige Blätter der Tapeten, die von Ambling noch nicht gestochen waren und davon die Platten sich in der Schatzkammer zu München finden; nach Edlinger: G. des Marees den geh. Rath Pet. von Osterwald; F. da Ponte, Maria mit dem Kinde; ohne den Namen eines Malers: Leda mit dem Schwane in Fol. rc. Von seiner Folge der Churfürsten von Bayern wären 1783, 55 Blatt erschienen gewesen. S. auch oben Johann Anton Z.

— — (J.). Ein solcher heißt irgendwo ein Geschichtsmaler, nach welchem F. X. Jungwierth die Geschichte des Apostels Petrus auf 6 Blätter geetzt habe. Ohne Zweifel ist derselbe kein Anderer, als der obige zwente Johann und jene sechs Blätter dürften vielleicht eben so gut nach diesem gefertigt seyn. Conf. oben den Art. dieses Johanns.

— — (J. H. F.), aus schon angezeigten Gründen mit dem oben angeführten H. Zimmermann wohl Eine Person. Von ihm heißt es in den *Hamburg.* Künstlernachr. S. 83—84. „Bis ins J. 1788 war derselbe Theatermaler zu Hamburg. Obgleich er von seiner Reise in Italien keinen durch das Studium der Antike gereinigten Geschmack zurückbrachte, so war er doch in diesem Fache ein sehr geschickter Mann. Das Hamburgische Theater besitzt noch manche vortreffliche Decoration von ihm. Er malte auch gute Cabinetstücke im Geschmack des Canale u. a. und seine Handzeichnungen, die er besonders geistreich entwarf und sehr fleißig ausführte, werden von Liebhabern sehr gesucht und geschätzt. Sein sittenloses Leben brachte ihn aus Hamburg. Er ging nach Braunschweig, wo sein Glück ihn auch nicht verließ, indem er für den Herzog, der sich seiner sehr annahm, arbeiten mußte; da er aber der alten Lebensart nicht entsagte, und sich seines eigensinnigen Kopfes wegen nicht großen Vorwürfen aussetzen wollte, ertränkte er sich im Ockarfluß im Jahr 1792, etwa im 50sten seines Alters. Der Ort seiner Geburt ist unbekannt. Ohne Zweifel ist dieser J. H. F. Zimmermann derselbe mit demjenigen Zimmermann ohne Taufnamen, welcher anderwerts Baumeister zu Hamburg heißt, der in 1778 den Vorhang der dortigen Bühne verfertigt habe, die sich in der Buchhändler Zeitung gedachten Jahrs (N°. 39.) beschrieben findet.

Zimmermann (K. W.), s. oben Carl Wilhelm Zimmermann.

*— — (Martin). Irgendwo bemerkt man, daß W. Hollar 1646 einen männlichen Kopf aus der Arundel'schen Sammlung nach ihm in 12°. radirt habe; so wie, daß Marolles und nach ihm das Lex. den Unsern fälschlich Zimovivan schreibe. *Msc.*

*— — — S. somit unten und im Lex. Zimovivan.

— — (Matthias) und Michael Franke, erbauten 1561 einen Thurm an der St. Peter- und Paulkirche zu Zittau. Der erstere benennt sich als Steinmetz, der letztere als Architekt. Carpzov's Zittau S. 91.

— — (Michael), der ältere, ein Kunsthändler zu Hannover 1800. *Msc.*

— — (Noah), s. unten Wilh. Peter Zimmermann.

— — (Rudolph), vielleicht ein Bruder des obstehnden Adam's und gleich diesem ein Schüler des Professor Rösler, von dem man auf der Ausstellung zu Dresden 1819, eine nach Gips in Kreide gezeichnete Gruppe fand. *Msc.*

— — (Samuel Gottlob). In der Europäischen Fama Th. 187. 1716. 8°. S. 545 bis 557, wird eine prächtige Illumination beschrieben, die zu Hamburg 1716 der dortige Kaiserliche Gesandte, wegen der Geburt eines Oestreichischen Prinzen gab. Es heißt u. a. davon: „Sothane Illumination hat in einer künstlich inventirten und prächtigst aufgerichteten Maschine bestanden, die einen Ehrentempel vorgestellt. Der Inventor desselben, in gleichem der dabey gespielten Opera, ist Herr Lic. Bartholdus Feind aus Hamburg ‥. Der Delineator und Executor, der berühmte Baumeister und Hydraulicus Herr Samuel Gottlob Zimmermann ‥. Der Architectus, Bau-Direktor und Executor wie auch Maler des Saales, ist der berühmte Künstler und Maler von Wolfenbüttel Herr Querfurth. Der Maler des Ehrentempels, der gleichfalls weltberühmte Künstler und erfahrene Virtuose, Herr Giovanni Murari, ein Italiäner aus dem Veronesischen. Der geschickte Tischler zum Saal, Herr Friedrich Hertel, Bürgerkapitain. Der erfahrene Zimmermeister zu eben denselben, Mr. Bartbold Zimmermann. Der Tapissier, Mr. Alexandre le Mercier. Die beyden Künstler und Tischler zur Illumination, Johann von Geeren und Jacob Beyer." — Aus Hübner's Museum geographicum S. 174 entnehmen wir ferner, daß der Unsere, nebst Johann Otto Hasenbank, eine Karte der Elbe (von Hamburg bis nach der Insel Heilgeland) 1721 zeichnen mußte, welche Fritsch zu Hamburg stach.

— — (Sebastian), ein Maler zu Augsburg 1689. M. J. F. W. Das hochbeehrte Augsburg. Das. 1690. 4°. S. 65.

*— — (Sieg. Traugott), ein Maler zu Dresden, den der dortige Adreßkalender 1810 nennt. In 1819 erscheint er nicht mehr. *Msc.*

— — (Simon) aus Siebenbürgen, Rathszimmermeister zu Wittenberg in Sachsen 1586. *Msc.*

— — (Traugott), ein Maler, der 1819 zu Dresden vorkömmt. Wie es aus einigem scheint, etwa ein Anverwandter von Siegm. Traugott Zimmermann; oder gar nur derselbe mit diesem. *Msc.*

Zimmermann (Wilhelm Peter), Maler und Kupferstecher zu Augsburg. Ihm wurde i. J. 1600 für die Illuminirung des zu München gehaltenen Fußturniers 12 fl. aus der Churfürstlichen Staatskasse bezahlt. Von ihm wurden auch die Blätter zu der Beschreibung der Fürstlichen Hochzeit Wolfgang Wilhelms, Pfalzgrafen bey Rhein und Herzogs in Baiern mit der Fürstin Magdalena, Pfalzgräfin bey Rhein und Herzogin von Baiern (gehalten 1613.) gefertigt, und die Beschreibung derselben 1614 zu Augsburg gedruckt. Lipowsky II. 187. u. 279.

Einer unserer Freunde, giebt uns von diesem Künstler ff. reichhaltige Kunde:

„Ein jämmerlicher Zeichner und Etzer, so wie auch Verleger von Kupferstichen und Kupferstich-Büchern zu Augsburg, anfangs des XVII. Jahrhunderts." Man hat von ihm: „Relazio. Das ist, Eygentlicher vnd ausführlicher bericht, was sich ‥ vonn dem 1609. bis auff den 1. Septembris des 1610. Jar, ‥ zugetragen vnd verlauffen habe. Augsb. 1611. Fol." enthält von ihm 17 Bl. in qu. Fol. mit allerhand Kriegsvorfällen; dann eine neue Auflage in drey Büchern des von Joh. Burgmair und Heinr. Vogtherr's 1545 radirten Geschlechterbuchs der Stadt Augsburg. Das. 1618 kl. Fol., wozu nicht allein der Unsere, sondern auch ein Noab Zimmermann (auf gleiche schlechte Weise) mehrere Blätter radirten und hinzufügten. Mit seiner Verlagsadresse (späterhin auch mit der des Jer. Wolff) kennen wir endlich eine Susanna im Bade, welche J. Barra 1589, nach H. Golzius in kl. Fol. stach. Zufolge der Bibl. librorum german. class. des Draudius wäre bey ihm ferner erschienen: Aller Ungrischen Städte, Festungen, Castellen und Häuser wahrhafte Contrafacturen und Beschreibung, 1604. Fol.; Beschreibung, Abriß auch Vorbildung alles desjenigen, was sich an dem Wahl- u. Krönungstag zu Frankfurt a. M. 1612 zugetragen. 1612. Fol.; Eigentliche Abbildung des ganzen Gewerbes der Kaufmannschaft 1612. Welche diese Bücher alle, mit Kupfern seiner Hand verunziert seyn mögen."

Und später noch:

„Ein altes handschriftliches, in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. angesetztes Verzeichniß einer Kupferstichsammlung benennt unter der Rubrik: Wilhelm Peter und Noab Zimmermann, noch folgende selten gewordene Blätter dieser beyden: Das Costüm, in dem vor 500 (also itzt 600) Jahren die Geschlechter zu Augsburg tanzten Fol.; ein zu Augsburg auf dem Frohnhofe gehaltenes Turnier Fol.; das Rathhaus daselbst 1520; und dasselbe 1618, zwey Blatt in Fol.; der Comet, welchen man dort 1618 sah, Fol.; ein Wunderzeichen von sechs Sonnen, was 1615 zu Altenstein wahrgenommen wurde; ein großer Wallfisch den man 1619 bey Arles fing, nebst Beschreibung qu. Fol.; Mißgewächs von einem großen Kraut oder Kohl qu. Fol.; der Einzug des Kaisers Matthias zu Regensburg 1613; der des Kaisers Ferdinand zu Augsburg 1619 auf zwey Bogen; der desselben Kaisers zu Regensburg 1622 qu. Regalfol.; der Herzog von Baiern wird 1623 zu Regensburg mit Churpfalz belehnt qu. Fol.; die Belagerung der Festung Canischor 1601 Regalfol.; die von Braunschweig 1605 qu. Fol.; die Belagerung und Einnahme von Ostende 1604 Fol.; die von Bautzen 1620 Regalfol; die von Herzogenbusch Fol.; die von Pilsen; der Einfall der Baiern ins Salzburgische qu. Fol.; die Stadt Prag und was sich dort so wie auch zu Budweis, Tabor und Oberöstreich mit Einfällen des Passauischen Volkes unterschiedlich zugetragen hat 13 Blatt in qu. Fol.; der Jude Ahasverus 4°.; und der römische Reichsadler, mit Schrift, radirt. Regalfol." — Lauter Blät-

ter, welche immerhin ihr mehr und minderes geschichtliches Interesse haben mögen, wenn wir ihnen auch allen Kunstwerth versagen sollten. Noch ein anderer unsrer Freunde nennt von ihm eine Geburt nach J. von Aachen, wo sein Monogramm, statt des Namens, mit allerlei Zimmermanns-Werkzeugen, Säge, Hobel, Winkelmaaß, Hammer, Zirkel u. s. f. ausgedrückt sey.

Zimmermann (W.). Eine petrographische Darstellung des Ehrenbergs bey Ilmenau, ohne Angabe des Stechers, benennt ihn — der zu Ende des XVIII. Jahrhunderts gelebt haben muß — als Zeichner. *Msc.*

— — ( ), ein Tapetenmaler in Cassel 1735. Die Gebrüder Joh. Heinrich und Joh. Jacob Tischbein, erhielten ihren ersten Unterricht von demselben. *Msc.*

— — ( ), ein Zögling der Berliner Akademie, von dem man 1786 gute Hoffnung hegte. Ob Eine Person mit obigem Carl Wilhelm (Z.)? *Msc.*

— — ( ), ein Graveur, der aus Berlin 1807 zu Dresden einpassirte; wie der Thorzettel letztrer Stadt damals besagte. *Msc.*

— — ( ), ein geschickter Maurer und Stuckaturer zu Dessau, welcher 1811 einige Figuren, so wie überhaupt die meiste Stuckaturarbeit für die Stadtkirche zu Wittenberg fertigte. Er, der damals etwa 23 Jahr alt war, hatte die Architektur bey dem geschickten Pozzi studirt. *Msc.*

— — ( ), ein junger Architekt, der 1811 in der Gegend von Magdeburg (woselbst er auf der Kunst- und Bauhandwerks-Schule gelernt hatte) als Conducteur bedienstet war. *Msc.*

— — ( ), ein Goldschmied, der vermuthlich im XVII. Jahrhunderte, vielleicht zu Nürnberg lebte. Die Curieuse Kunst- und Werk-Schule von J. K. Nürnb. 1705. 4°. I. S. 224. führt, ohne Weiteres, von ihm ein zu seinen Künsten gehöriges Recept an. *Msc.*

— — ( ), der jüngere; ein Kunsthändler zu Hannover 1800. *Msc.*

— — ( ). So nennen Meusel's N. Misc. II. 243. einen Maler aus Tyrol zu Ende des XVII. Jahrh. von welchem man schöne Arbeit in den Kirchen dieses Landes finde. „Sie haben ein fettes, markichtes, schmelzendes, warmes, angenehmes und reitzendes Kolorit, und die Anordnung ist in einigen gut; in andern aber zu überhäuft von Figuren; besonders machte er frohe, liebliche und (Bravo!) zufriedene Köpfe. In seinen frühern Jahren soll er ein Zimmermann von Profession gewesen seyn, und die Malerey erst nachher aus besonderm Trieb und Neigung ausser seinem Vaterlande erlernt haben."

— — ( ), Professor, gab um 1818. Anleitung zum Schattiren in der Figurenzeichnung, mit einer Auswahl von schönen Köpfen nach Raphael. Groß Reigalfol. Preiß 5 Rthlr. im Verlag der lithographischen Kunstanstalt in München. *Msc.* [1]).

Zimmetshaeuser (Wilhelm), Cantor und Musikdirektor an dem Fürstl. Brandenburgischen Gymnasio im Kloster Heilsbronn um 1635. Schad's Pinacothek S. 144. 145. rubricirt, nach seiner Zeichnung, einige sehr seltene mit Prospekten und Figuren verzierte Stammbäume der Markgrafen von Brandenburg. Der eine auf zwey Regalbogen: Stirps Marchico-Brandenburgica e Burggraviis Noribergensibus : : a *Gulielmo Ziemetshusio* : : CIϽIϽCXXXII. Autoris studio recognita, correcta et aucta A°. 1657. Jacob. Custodis August. sculpsit sumtibus Autoris. Prostant in Nürnb. apud Paulum Fürst. Der nämliche Stammbaum mit eben der Inschrift, Jahrszahl rc., zwey und ein halber, etwas kleinere Bogen, mit einiger Veränderung. (Und doch sagt unsre Quelle S. 108. dieser Stammbaum sey zuerst 1632 erschienen). Dann der andere: Stemma paterno, maternoque Avitum ad progenitores CXXVIII. deductum : : *Guilielmus Ziemetshusius*, cuius studio et impendio elaborata hæc sunt A. C. 1638, ging ebenfalls aus der Officin des Fürst, von Johann Pfann in gr. Regalfol. gestochen, hervor. Wir selbst kennen nur den letztern Stammbaum, aber auf drey Bogen, in gr. Fol. Der eine mit der Ueberschrift: Laurus Brandenburgica, ist bezeichnet: Johann Pfann Sculp. impensis Autoris A°. 1632; der andere ist der obbeschriebene von 1638; und der dritte enthält eine gedruckte Beschreibung. *Msc.*

* **Zimovivan** (Martin), den aber Vertue, wahrscheinlich richtiger Zimmermann nennt, so wie wir auch anderwerts finden, daß solches ein verdorbener Name des oben angeführten Martin Zimmermann's sey. Nach ihm hat W. Hollar, aus dem Kabinet Arundel, ein Mannsbrustbild geetzt.

Zinani (Franz). So heißt bey Lanzi (Ed. terz.) IV. 56. ganz kurz ein aus der Schule des Bibiena entsprungener, um 1755 blühender Theatermaler von Reggio, wohl eben nicht vom ersten Range.

Zinck und **Zingk**, **Zincke**, **Zincks** auch **Zinckeisen** und **Zinckgräff**, s. unten dieselben nach richtigerer Rechtschreibung s. v. Zink u. s. f.

* **Zincks**, s. unten und im Lex. Zink.

* **Zindt** (Matthias). Einer unserer Kunstfreunde glaubt, daß solcher mit dem Matthäus Zink, welcher in den gegenwärtigen Zusätzen im Art. Zagel erscheint, Eine Person sey.

Zindten (A.). Bey einem Kunstverleger dieses Namens fand sich z. B. das Bildniß eines Niclaus C. (vielleicht Comes) Serini. *Msc.*

Zing (Johann Melchior), Maler und Schwarzkunststecher. Von ihm nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters einige männliche Bildnisse aus der adelichen Familie Besenval zu Solothurn; dann (vielleicht irrig) nach ihm: Das geistliche Uhrwerk, von J. G. Thelot.

* **Zinger** (Hans). So nennt van Mander den Maler Hans Sinher des Lex. und gegenwärtiger Zusätze.

* **Zingg** (Adrian), Zeichner, Kupferstecher und Kupferetzer, geb. zu St. Gallen in der Schweiz (nicht 1745, wie Basan Ed. sec. pfuscht). Der-

1) Daß sich in den Art. der Künstler des Geschlechtes der Zimmermann, und zumal der aus Bayern gebürtigen, allerlei Irrthum, Mißverstand und unvorsetzliche Wiederholungen befinden, versteht sich abermals von selbst.

selbe machte sehr zeitig Versuche im Kupferstechen; wozu sein Vater, ein geschickter Stahlschneider, Anlaß gab, und der die Neigung des Sohnes für das Zeichnen unterstützte. Als er es weiter darin bringen wollte, so kam er zu dem Kupferstecher J. R. Holzbach zu Zürich auf vier Jahre in die Lehre, wo er zwar mehr das Mechanische des Kupferstechens, als die Kunst erlernen konnte; welchen Lehrer aber Z. immer noch mit dankbarem Andenken verehrt. Nachher (1757.) berief ihn Aaberli zu sich nach Bern, um von ihm verschiedene Schweizerprospekte in Kupfer stechen zu lassen. Er machte den Anfang mit 12 kleinen Landschaften und 2 großen Prospekten von Bern, nach Zeichnungen Aaberli's, nebst noch verschiedenen Arbeiten, welche sehr beliebt wurden; und nun bekam er große Lust, nach Paris zu reisen, um in der Kunst größere Fortschritte machen zu können. Nach einem Aufenthalt von zwey Jahren in Bern reisete er mit Aaberli nach Paris. Dort bezeugte Wille viel Freude an Zingg's Arbeiten, und erbot sich, ihm Gemälde zu verschaffen, nach welchen er stechen könnte; allein, er lieferte zuerst die sämmtlichen Kupferplatten (über 20.) zu dem Grunerischen Werk: Beschreibung der Eisgebirge in der Schweiz. An ihnen wollte er die Methode der Französischen Manier erlernen, um sich hernach mit desto mehr Sicherheit an Gemälde zu wagen. Er arbeitete mit ausserordentlichen Fleiß, um die Schwierigkeiten zu überwinden, und einigermassen nachzuhohlen, was er in jüngern Jahren hatte versäumen müssen, und war weit weniger darauf bedacht, Geld zu gewinnen, als vielmehr sich in der Kunst vollkommner zu machen. Durch sein Betragen erwarb er sich Wille's volle Zuneigung. Dafür überlies Z. ihm auch alle seine, nach Gemälden verfertigten Platten, diejenige ausgenommen mit der Ueberschrift: La Lune cachée, die sein Freund Aliamet besitzt. Nach einem siebenjährigen Aufenthalte zu Paris wurde er 1766 als Professor der Kunstakademie und Hofkupferstecher nach Dresden berufen. Seit seinem Aufenthalte daselbst hatte er verschiedene Platten gestochen, theils nach Galerie-Gemälden, theils nach Zeichnungen von ihm selbst nach der Natur, oder von andern Meistern, deren Herausgabe das Kunstpublikum längst gewünscht hat. Mehrere Gründe haben den Künstler veranlaßt, seine beendigten Platten noch nicht abdrucken zu lassen, und sie öffentlich herauszugeben; allein nach seinen Aeußerungen hoffe ich, daß wir sie bald erwarten können. Diese von ihm beendigten und noch nicht herausgegebenen Kunstwerke enthalten vorzüglich:

1. 2. Einen Ruysdal (Landschaft) u. Both (Jagd), nach Dresdner-Galerie-Gemälden; in Fol.
3. 4. Zwey Landschaften nach Wagner; in Fol.
5. 6. Zwey Blätter nach Dietrich und Agricola; in qu. 4°.
7. 8. Zwey Landschaften nach dem alten Brand; in 4°.
9-14. Sechs Dresdner-Gegenden, von ihm selbst nach der Natur gezeichnet.
15-35. Drey Hefte Landschaften nach Dietrich, jedes Heft von sieben Bl. 4°.
36. Ein Heft Landschaften nach Geßner; 4°.
37-43. Ein Heft Landschaften von sieben Blättern nach seinen eigenen Zeichnungen; 4°."

So hieß es schon (1796.) bey Rost II. 213. und neuerdings (1809.) bey Meusel III. „An oberwähnten Platten hatte er 30—40 Jahre lang gearbeitet, ohne sie abdrucken zu lassen, bis es endlich dem Buchhändler Tauchnitz zu Leipzig gelang, sie von ihm an sich, und seit 1804 dieselben in verschiedenen Lieferungen auf Subscription ins Publikum zu bringen[1]). Die wahre Ursache dieses langen Aufschubs lag, wie wir aus sicherer Hand, und wir dürften sagen zum Theil aus des Künstlers eigenem Munde wissen, in einer wohl allzuängstlichen Berechnung, daß er solcher Aushülfe in alten Tagen bedürfen möchte, wo seine Hand, sein Gesicht u. s. f. mit seinem unermüdlichen Kunstfleiße vielleicht nicht mehr gleichen Schritt halten würden; ohne hinwieder zu bedenken, wie der Kunstgeschmack des Publikums und dessen Launen ebenfalls ihren Für- und Rückschritt so sehr ändern, daß Stiche, die man vor 40 Jahren noch für das non plus ultra ihrer Gattung gehalten hätte, in den letzten Dezennien des XVIII. Jahrhunderts durch so vieles, denn doch weit Gefälligeres, und Manches auch wirklich weit Besseres, als die steife Reinlichkeit des Zinggischen Grabstichels unmöglich leisten konnte, so verdrängt werden dürften, daß jener Hauptstock des Künstlers sich zwar immer aufnete, aber von Jahr zu Jahr weniger zinstragend wurde. — Noch heißt es bey Rost l. c. allerdings vollkommen richtig: „Zingg ist nicht allein ein verdienstvoller Kupferstecher, sondern auch ein vortreflicher Zeichner nach der Natur. Seine Zeichnungen sind theils in schwarzem Tusche, in Bister oder colorirt, und alle Umrisse mit der Feder. Sein Vortrag ist äußerst fleissig und bestimmt; seine Felsmaßen, Vorgründe und Schraffirungen, sind meisterhaft[2])." Dann folgt dort (S. 214—15.) ein Verzeichniß seiner vorzüglichsten Blätter, in drey Klassen getheilt: Derjenigen nämlich, welche er in Bern, dann zu Paris, und endlich zu Dresden gestochen hat. Dieselben sind nach folgenden Meistern: Aaberli, C. L. Agricola, J. Both, J. Ch. Brand, C. W. E. Dietrich, S. Geßner, P. Mettay, A. van der Neer, E. Ritter, J. Ruysdael, Ch. G. Schütz, Schwarz, van der Velde, J. Vernet, Wagner; und endlich nach seiner eigenen Zeichnung. Als ein Stück von großer Wirkung nennt Rost das Blatt, wo der Bliz in einen beladenen Heuwagen schlägt (le Coup de Tonnerre) nach Dietrich. Zwey andere gebirgigte Landschaften, ebenfalls nach Dietrich, erhalten bey Winkler das Epitheton „schön", und eine Ansicht des Vesuvs, von Ritter (1755.) nach der Natur gezeichnet, dasjenige von „selten". Gestochen dann nach ihm haben: J. Barnes, D. Berger, P. J. Daret, C. A. Günther (einer der vielen von ihm gebildeten Schüler), H. F. Laurin, G. Paris, Th. Vivares, J. J. Wagner (also wahrhaftig keine Geringen!). Dankbar erkennen namentlich von seinen Schweizerschen Kunstgenossen und überhaupt von seinen Landsleuten, welche in den letzten 50 Jahren Dresden besuchten, alle noch Lebenden bis auf den heutigen Tag, die äußerst gefällige Aufnahme, welche sie bey diesem ihrem verdienstvollen, und auch für seinen biedern Personal-Charakter überall geschätzten Landsmann gefunden. Derselbe starb, an die 80 Jahre alt — wir glauben kaum lebenssatt, 18.. Die Akademie von Wien und Berlin hatten ihn längst zu ihrem Mitglied aufgenommen. Von Anderm als Landschaftlichem kennen wir von ihm einzig: Das Titelblatt zu

1) Vergl. Zeitung für die elegante Welt 1804. Nr. 23. S. 180—182, und Nr. 63. S. 502. u. f. wie auch das dazu gehörige Intelligenzblatt Nr. 4.

2) Zwey schöne Zeichnungen von ihm (Landschaften mit Figuren) besaß (1809.) der H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel.

der Huberschen Französ. Uebersetzung von Winkelmanns Geschichte der Kunst, nach der Zeichnung von Oeser, und eine große Vignette zu Lippert's Supplement seiner Daktyliothek, nach Schenau. Conf. über die frühere Geschichte unsers Künstlers Füßli III. 230—39. Dort vernehmen wir von ihm zwar nicht viel Neues — Etwa, daß sein Vater Bartholomäus hieß; dann, daß sein früher Hang auf die Landschaft ging; daß seine ersten Arbeiten zu Paris, welche ihm Wille verschaffte: la Pêche heurese und l'ecueil dangereux nach Vernet waren, welchen dann weiter 2. Vues d'Autriche nach Brand, 2. Vues du Main nach Schütz, les Bergéres nach Dietrich, la Lune cachée nach van der Neer, le Port et le Golfe de Naples nach Mettay, u. s. f. u. s. f. folgten; daß es der H. von Hagedorn war, der ihn an den Sächsischen Hof zu ziehen wußte; daß er ungefehr um 1770 zum Mitglied der Akademie zu Wien aufgenommen wurde, u. d. gl. Conf. weiter über ihn: Keller 206—11. Klebe 187—90. *Haymann* 393. Meusel's Miscell. I. 17. u. ff. wo sich ein Verzeichniß von Schweizerprospekten findet, die der Unsrige nach Zeichnungen verschiedener Künstler gestochen hat. Ebendess. N. Mus. 254. nennt von ihm auf dem Dresdner-Salon 1794 drey äußerst rein und activ (?) gehaltene Zeichnungen (Landschaften) nach der Natur, „deren Wahl eben keinen sonderlichen Beyfall fand". Dagegen sagt die A. Kunst-Zeit. 8°. S. 253. daß Zingg mit seiner Schule, in Zeichnungen und Kupferstichen auch 1803 die Hauptparthie der Dresdner-Ausstellung gemacht habe. Meusel's Archiv I. (4.) 109. rühmt zwey Zeichnungen von ihm nach der Natur (beyde den Giebichenstein bey Halle darstellend) auf dem Dresdner-Salon 1805. — II. (1.) 91. dann zwey andre in Sepia (die Gegenden von Mariaschein und Milleschau in Böhmen), welche „von Kennern und — Nichtkennern bewundert wurden"; auf dem Salon 1806. II. (3.) wieder zwey „vortrefflich gewählte und schön getuschte" Zeichnungen; auf dem Salon 1807, deren eine mit den Ruinen des Schreckensteins bey Aussig an der Elbe, die andere mit der Engelsburg bey Carlsbad staffirt waren; und endlich auf dem Salon 1808 abermals zwey „vortreffliche nach der Natur" in Sepia (die Festung Königstein, und den Lilienstein) l. c. II. (4.) 141. In 1808—9 gab unser Kunstveteran: Anfangsgründe für Landschaftszeichner 2 Hefte (15 S. Vorerinnerungen und 27 Kupfertafeln) nebst 7 kleinern (Arbeiten einiger seiner Schüler) Fol. Dresden (Pr. 7 Thlr.) und (s. a.) wohl als Beygabe zu jenem größern Werke: Studienblätter für Landschaftszeichner (½ B. Text u. 12 Kupf.) gr. 8°. Leipz. bey Tauchnitz (Pr. 1 Thlr. 12 Gr.). Beyde werden in der Hall. A. L. Z. 1812. Erg. Bl. N°. 65. (doch etwas mit schwerem Herzen) für „eines der brauchbarsten Zeichenbücher im landschaftlichem Fache" erklärt. Einige Male (doch selten) mühete er sich auch mit artigen Zeichnungen zu Taschenbüchern; wie z. B. fürs Beckersche 1805.

Diesen Art. über unsern Künstler bereichert und berichtigt zum Theil einer unserer Kunstfreunde, wie folgt:

„Derselbe wurde 1765 zum wirklichen Mitgliede der Dresdner-Akademie, und 1803 zum Professor der Kupferstecherkunst (irgendwo nennt man ihn auch irrig Hofkupferstecher) an selbiger ernannt; aber in oder um 1815 in Pension gesetzt. Zingg's Zeichnungen sind schön, obwohl zu monoton gefertigt, und in einem Style, der sich immer gleichbleibend ausnimmt. Hat man eine derselben vor Augen, so weiß man auch die Behandlung der andern; man kann demnach von ihnen sagen, daß sie mehr mit einer handwerksmäßigen (reinlichen) Praktik, als mit der durchströmenden Lebendigkeit, dem Genie nnd Gefühl bearbeitet sind, das die Werke des großen Meisters charakterisirt. Seine Lehrlinge stehen unter strenger Aufsicht; er hält sie (unter seinen Augen) zu einem unermüdeten nie rastenden Fleiße an; indem er sie gleichsam mit Gewalt in die Buchstaben seiner Manier einzwängt, hat er keinen schlechten Schüler gezogen. Diese zeichnen alle so wie er; ihre Arbeiten (die Zingg für sich behält und deren große Haufen besitzt) sind von den seinen kaum zu unterscheiden. Liebhaber haben sich daher zu hüten, wenn sie wirkliche Originale Zingg's erkaufen wollen [1]). Eine Reihe von Jahren der letztern Zeit, gab Carl Aug. Richter, sein Schüler, einen treuen Gehülfen von ihm ab. Sein Kupferstichwerk, was bey Tauchnitz in Leipzig erschien, verkauft derselbe zu 40 Thalern; vor der Schrift zu 60 Thalern. Abgerechnet dasjenige, was seine Schüler nach ihm stachen, sollen noch folgende nach ihm gearbeitet haben: J. Barnes zwey Blatt, Ansicht des Liliensteins und der Elbe bey Mühlberg; P. J. Decret zwey Blatt: Die ruinirte Brücke und der kleine Felsen; Paris zwey Blatt: Eine Ansicht von Dresden und die Brücke zu Vernon in der Normandie; Th. Vivares vier Ansichten aus der Normandie."

Und später noch:

„Nach ihm hat auch F. A. Fischer die Ansicht einer Mühle bey Dresden und eine Gegend der Französischen Schweiz beides in qu. Fol. radirt; G. Primavesi soll ferner den Sibyllen Tempel zu Tivoli in qu. Fol. nach ihm gefertigt haben; so wie endlich Darnstädt ꝛc. eine Menge kleine Landschaften zu Almanachen.

* **Zink** (Adrian), s. im Lex. und gleich vorstehnd Zingg.

— — (Bernhard Heinrich, oder Heinr. Bernh.). Der jüngste Sohn des folgenden Christian (dem Vater) bey welchem er auch 1703 bis 1709 die Goldschmiedskunst erlernte. *Msc.*

— — (Carl Rudolph), der jüngere; ein Maler der geringern Sorte, welcher 1786 zu Leipzig lebte. *Msc.*

— — (Christian), ein Goldschmied und Sohn des jüngern Paul's. Er wurde 1679 Meister zu Dresden, und st. hier 1719. — Sein gleichnamiger Sohn, lernte von 1696 bis 1702 bey ihm. Vielleicht gab der letztere nachgehends sich mit dem Schriftschneiden und Gießen ab. Man kennt nämlich einen Christian Zink, der als Schriftgießergeselle zu Leipzig arbeitete, und dabey ein geschickter Schriftschneider, besonders in der teutschen Schrift war. Nachgehends legte dieser zu Wittenberg in Sachsen, wo er noch um 1740 lebte, eine neue Schriftgießerei an, die halb Teutschland mit Schriften versah. Seine kleine Cicero-Fraktur war besonders beliebt. Busch Handb. der Erfindungen VI. 249. Breitkopfs Gesch. d. Schreibekunst S. 68. Eine Probe seiner Schriften liefert das Geßner'sche Buch: Die so nöthig als nützliche Buchdruckerkunst und Schriftgießerei. Leipz. 1740. 1r Th. 8°. Endlich kommt noch ein geringer Kupferstecher C. Zink vor, der zu gleicher Zeit mit dem letztern

1) Wenn es sich wirklich, wie wir fürchten, so verhält, so haben sie am End keinen großen Betrug zu erfahren.

lebte, oder auch Eine Person mit demselben abgiebt. Wir kennen von ihm ein zu Hamburg gestochenes Bildniß Luthers; dann (*Cr. Zink* sc.) der Kaiser von Marocko, Muley Ismael 8°. Anderwerts nennt man ferner das Titelblat zu dem Buche: Scriptores Rerum Austriacarum fol., nach eigner Zeignung; so wie eine H. Jungfrau ohne Namen des Malers (der Rottenhammer wäre) bezeichnet: *C. Cinck* sc. Lipsiæ.

*Zink (Christian Friedrich und Paul Christian), Gebrüder, Söhne des vorstehnden Christians. Walpole setzt das Todesjahr des erstern, weit später als das Lex. in 1767 an. Winkler scheint die Schicksale derselben zu verwechseln; und führt dann von einem C. Zink, mit dem Grabstichel gefertigt an: Eine Madonna unter einem Pavillon, das Kind auf den Knieen an, das den kleinen St. Johann liebkost; von Paul Christian aber schön, mit groben Punkten geezt: Einen Zauberer, der in seinem Laboratorium Beschwörungen macht (dies ohne seinen Namen); hinwieder mit demselben zwey schöne akademische Figuren in reichem Landschaftsgrund, deren eine nachdenkend am Fuß eines Baums bey einem Denkmale sitzt, die andere, ebenfalls nachdenkend, an einem Denkmale steht [diese mit seinem Namen und dem Verleger (Lipsiæ C. A. Grofsmann exc. A.V.(?)]. Bey Fiorillo V. 605—7. findet sich über den Aufenthalt Christian Friedrichs in England, was folgt: „Derselbe kam schon um 1706 dahin, vervollkommnete sich unter Bolt, und arbeitete zu London mit allgemeinem Beyfall, da er schöne, richtig gezeichnete und lebhaft colorirte auf goldne Tafeln geschmelzte Porträte verfertigte, die mit hohen Preisen bezahlt wurden. Walpole besaß ein Porträt von Cowley, nach Lely, von seiner Hand, das allgemein für sein Meisterstück anerkannt wurde. Der Seelenausdruck im Gesicht, das jugendliche Feuer in den Augen, und die an dem entblößten Hals herabwallenden Locken, sind meisterhaft dargestellt. Ungeachtet er den Preis seiner Stücke, nicht aus Habsucht, sondern um Zeit wegen der überhäuften Bestellungen zu gewinnen, von 20 zu 30 Guineen erhöhte, so konnte er dennoch kaum alle Aufträge vollziehen. Er wurde von dem König, der Königin und dem Prinzen von Wales, der ihn zu seinem Cabinets-Maler ernannte, beschäftigt. Die Prinzessin Amalia besaß von ihm viele Porträte der königlichen Familie von ungewöhnlicher Größe, welche sie im Jahr 1783 dem Prinzen von Wales zum Geschenk machte. Auch der verstorbne Herzog von Cumberland hatte einige seiner beßten Arbeiten, unter andern eine Copie des Bildnisses der Königin Maria von Schottland von Isaac Oliver, aus Dr. Meade's Sammlung. Zink machte verschiedne Entdeckungen im chemischen Theil seiner Kunst, wodurch er seiner Email eine mehr als gewöhnliche Stärke und Lebhaftigkeit zu geben wußte. Indessen sind doch seine Arbeiten von Manier nicht frey, worein alle Geschwindmaler leicht verfallen. Im Jahr 1737 besuchte er sein Vaterland, kam aber 1746 zurück, und lebte in South-Lambeth, weil ihn seine Augenschwäche nöthigte, der Arbeit zu entsagen. Demungeachtet bewog ihn die Marquise von Pompadour, ein Porträt des Königs von Frankreich, das sie ihm überschickte, in Email zu kopieren." Wahrscheinlich ist es nach Chr. Friedrich (s.v. *C. Zinke*), daß J. Faber das Bildniß des Admirals Chaloner Ogle in Schwarzkunst geschabt. Von Paul Christian sagt eine unserer Quellen, daß er von 1700—1707 bey seinem Vater die Goldschmiedskunst erlernt; dann daß er zu Leipzig 1770 (hier heißt es 74 J. alt) gestorben sey. Hierauf werden, als Stecher, von ihm angeführt: Der neu angelegte Apelsche Garten zu Leipzig, in gr. qu. Fol. bezeichnet: D. Schatz inv. et exc. *P. C. Zincke* sc. Lips. Nach ihm endlich soll Bernigeroth eine Vignette mit einem Wappen gestochen haben.

Zink (Gottfried Siegmund), wird von um 1760—88 (wo er vermuthlich starb) als Maler zu Leipzig angeführt. Leipz. Adreßkal.

—— (Hans), ein Glockengießer, der 1609 zu Zittau arbeitete. Hierselbst erscheinen noch folgende solcher: Franz Stolle (eigentlich ein Kannengießer) 1435; Matthäus Merkel 1443; Jacob Leubner 1559; Georg und Johann Wild, beide aus St. Joachimsthal 1609; Tobias Laybner (oder Leubner) 1565; Donat Schröter (der seinen Geburtsort auf latein aenoviensis schreibt) und sein Sohn Johann 1650; Joachim Hannibal Brorß (auch Broß und Broers) goß um 1695 das meßingene Epitaphium des G. Fr. Schweisses von Ehrenpreisberg, für die Zittauer St. Peters und Paulskirche. Carpzov's Zittau S. 53. 54. 89. 96. Der letztgenannte, von dem man auch, schön mit Figuren, Laubwerk rc. verzierte Glocken hat, arbeitete 1701 zu Königsberg in Preußen. *Msc.*

—— (Heinrich Bernhard), s. oben Bernh. Heinrich (Z.).

—— (Johann Adam). So heißt bey Dlabacz ohne Weiteres, ein Maler in Prag, der i. J. 1740 für den Fürsten Heinrich von Mansfeld gearbeitet habe.

*—— (Johann Paul), Zeichenmeister und Kupferstecher zu Leipzig in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. florir. Leipzig. Einer unserer Freunde glaubt, derselbe dürfte mit dem Paul Christian, welcher im Lex. so wie auch oben neben seinem Bruder Christian Friedrich erscheint, einer und derselbe seyn.

—— (Martin). Sohn von Paul dem Vater, lernte als Goldschmied bey Christian Schneeweis zu Dresden 1627 bis 1632. Er setzte sich um 1638 irgendwo (nur nicht zu Dresden) als Meister. *Msc.*

*—— (Matthäus), ein Kupferstecher von Nürnberg, der oft mit M. Zagel oder Zasinger verwechselt wird. Man findet sein Bildniß von einem Unbekannten gestochen, mit der Aufschrift: *Matthes Zink* sculptor Norimbergæ, n. 1498. den. 1581. Andre geben ihm irrig 93 J. Noch andere (Murr) setzen sein Todesjahr in 1586. Von seinen Arbeiten ist uns nichts näheres bekannt.

—— (N.). Von ihm erschien eine vollständige theoretisch-praktische Schreibschule. Bamberg u. Leipz. 1816, mitteist welches Vorschriftenwerkes der Unsere eine Anweisung zum Geschwind- und Schönschreiben ertheilen wollte. *Msc.*

—— (Paul). Vater und Sohn gleichen Namens, Goldschmiede und Jubelierer zu Dresden, wo ersterer 1622 æt. 56 starb, wie wir aus verschiedenen Leichenpredigten entnehmen. — Sein gleichnamiger Sohn, geb. zu Dresden 1608, lernte des Vaters Kunst (anfänglich bey diesem, dann bey seiner Schwester-Mann dem Goldschmied Mich. Ayrer) von 1620 bis 1628; arbeitete sodann zu Frankfurt a. M. und in andern teutschen Städten, ferner zu Paris, wo er bis 1632 verweilte und 1633 nach Dresden zurückkehrte. Hier wurde er 1634 Meister, heirathete die Tochter des Goldschmieds Zach. Göppert, wurde 1667 zum Bürgermeister erwählt und st. 1678. Seine Leichenpredigt von J. A. Lucius. Dresden 1679. Fol. und *Msc.* Ein Geburtstagsgedicht auf diesen letztern von

1668 und ein Trauergedicht auf sein Absterben 1678 findet man in des J. C. Schumann's Sions und Heliconische Schriften. Nürnberg 1688. 8°. II. 159. 779.

Zink ( ). So heißt auch irgendwo ein Kupferstecher von Hamburg, der ein Bildniß Carls XII. ohne weitern Namen als den seinigen geliefert habe. *Msc.*

— — ( ). Noch lebender Syndikus in Nürnberg, besitzt eine ansehnliche Norische Kupferstichsammlung. Nürnb. Alman. 1820. S. 186.

Zinkeisen (Hans), ein Baumeister, unter dessen Aufsicht, in dem zweyten Viertheil des XVI. Jahrhunderts, ein Theil der (ehemaligen) Festung Grimmenstein zu Gotha aufgeführt wurde. F. Rudolphi *Gotha Diplomatica* II. 8.

Zinkgraeff (Esaias), ein Silber- oder Goldschmied, gebürtig von Nürnberg, brachte innerhalb drey Jahren, mit Beyhülfe verschiedener Teutschen und Russen, zu Moskau 1634 einen überaus prächtigen Stuhl zu Stande, dessen sich der Zaar behuflich öffentlicher Audienzen bedienen wollte. Die ganzen Unkosten dieses Stuhls beliefen sich auf 25,000 Thaler; es waren dazu 800 Pfund Silber dargereicht worden, und zum vergolden 1100 Dukaten. Dieser Thron stand auf Stuffen, und war mit vier silbernen und vergoldeten Säulen umgeben, auf denen eine Kupole ruhete, welche an den Ecken kleine Thürme, nach gothischer Art geformt, zierten. A. Olearius neue orientalische Reisen. Schleswig 1647. Fol. S. 29. Lipowsky II. 279. Dort wird citirt: A. Olearius Moskowitische und Persianische Reisebeschreibung. Schleswig 656. B. I. S. 33.

— — oder Zentgraf (Lorenz), wurde 1561 Münzmeister des Grafen Erbach. Hirsch teutsch. Münzarchiv II. 2.

— — (Philipp), ein Münzmeister, anfänglich in Pfalzgräflichen Diensten, dann in denen des Wild- und Rheingrafen zu Dhaun seit 1594. Hirsch teutsch. Münzarch. VII. 315. 316.

Zinner (Anton), legte um 1720, unter der Oberdirektion des Churbayerschen Garteninspektors L. Girard, den Garten des Prinzen Eugen Franz von Savoyen vor Wien an. Dieser Garten, nebst den dazu gehörigen Hof- und Lustgebäuden, erschien, nach Sal. Kleiner's Zeichnung, von mehrern Künstlern gestochen, zu Augsburg bey den Erben Jer. Wolff's 1731 bis 1740 gr. qu. Fol in 10 Theilen, deren jeder 9 nummerirte Blätter enthält. *Msc.* S. auch oben den Art. L. Girards, des Garten-Inspektors.

— — (Franz), vielleicht ein Bruder des Obigen, K. K. Kunst- und Lustgärtner in dem Prager-Schlosse, wo er den dortigen Garten zur Krönung K. Carls VI. besonders angelegt hat, und sich 1728 noch damit beschäftigte. Dlabacz.

— — ( ), erscheint in dem Hofkalender der Oestreichischen Niederlande auf 1789, als Inspecteur ordin. der Brücken und Schleusen.

Zinnichen (Stephan), s. oben Zengker.

Zintgraf (Carl), Münzwardein zu Schwerin, mit dem Titel eines Kammerkommissairs, 1798. *Msc.*

*Zinzenis. So findet man auch den Namen Ziesenis geschrieben. *Msc.*

Zipfel (Jonas). Daßdorf numismatischer Leitfaden der Sächsischen Geschichte rubricirt S. 90. einen mit 1670 datirten Gulden „von Jonas Zipfel zu Leipzig." Ob aber dieser Mann dort Münzmeister, oder was er sonst gewesen sey, wissen wir nicht zu bestimmen. *Msc.*

Ziraldi (Wilhelm) und Wilhelm di Magri, zwey Maler, welche, zufolge eines, unter den Herzogen Leonel Bosso und Herkules I. im XV. Jahrhunderte aufgesetzten Ausgaberegisters der Herzoglichen Rechnungskammer zu Modena, für ein gemaltes Brevier 190 Dukaten erhielten. Breitkopf's Geschichte der Schreibekunst, herausgegeben von Koch S. 151.

*Zirello (Julius), eine irrige Schreibart des Rossetti für Cirello, unter welchem Namen er auch in diesem Supplement aufzufinden ist.

Zirio ( ), Geschicht- und Bildnißmaler, arbeitete um 1760 zu Marseille. *Msc.*

*Zirl, s. Zierl im Lex. u. oben.

Zische (Peter), lernte die Goldschmiedskunst bey Georg Mönde zu Dresden, von 1610—46. *Msc.*

Zischka, s. unten Zschischka.

*Zisenis, s. oben und im Lex. Ziesenis.

*Ziterer (Johann). Ein Gantkatalog nennt nach demselben von F. B. Durmer in Med. gr. 4°. punktirt das Bildniß des Kaisers Franz II. und, als Gegenstück, das der Maria Theresia. Ein andrer solcher Catalog dann führt, nach einem Wiener-Maler, N. Zitterer, den Kaiser Franz I. von Wrenck in oval Fol. geschabt an. Ob nicht einer derselben, der Joseph Zitter des Lex. seyn sollte? *Msc.*

— — (N.), s. vorstehnden Johann (Z.).

*Zitlerer, s. gleich vorstehnd Ziterer.

Zitt (Johann Georg), erscheint in dem Würtemberger-Adreßbuch auf 1752 und 1760 als Hofbauinspektor zu Stuttgard. *Msc.*

Zittau (Martin von), legte zu Bautzen 1530 eine Wasserleitung an, die er jedoch nicht ganz nach Wunsche zu stande zu bringen vermochte. S. eine handschriftliche Chronik von Bautzen durch Geo. Milwolf.

*Zitter (Joseph, auch Franz Joseph). Derselbe trug den Namen eines Hofmalers zu München, seinem gewöhnlichen Aufenthalt. Der Kreuzweg in der dortigen Kapuziner-Kirche war seine Arbeit. Die Nonnen am Anger daselbst hatten in ihrem Sommerspeisesaale vier Gemälde auf Leinwand von ihm: a) Den H. Franz von Assis, wie er sich in Dornen und Hecken wälzet: b) Den H. Benedikt in der Wüste, wie ihm ein Rabe vom Himmel die Speisen bringt: c) Den H. König Ludwig, wie er, vor einem Christus am Kreuze kniend, seinen Rücken mit einer Geißel zerfleischet, und d) Die H. Kunegunde, wie sie die Feuerprobe besteht. Die Georgens-Pfarrkirche zu Diessen am Ammersee wurde von ihm auf nassem Kalk ausgemalt. Die Freskogemälde der Hauptkuppel in der Kirche zu Schiehedorf verfertigte er mit Joseph Winter. Lipowsky. Er st. um 1760. Ebend II. 280. Meusel II. hingegen setzt ihn um 1778 noch unter die Lebenden.

Zitze (Jungfer). Mit diesem Namen hat sich, wie wir irgendwo lesen, der Kupferstecher de Mouchy maskirt, auf einem Blatte nach Greuze. *Msc.*

Zitzmann (Wilhelmine), zu Leipzig. Von ihr sah man, wir wissen nicht was, auf der Kunstausstellung zu Dresden 1786. *Msc.*

Zix (B.), ein Zeichner und Kupferstecher um 1806, welcher für Buchhändler arbeitete. Vielleicht lebte er zu Carlsruh. So sagt uns einer unserer Kunstfreunde. In Landon's Annal. XV. somit um 1807 war die erste Tafel, welche das Innere des sogenannten Dianen-Saals im Museum Napoleon darstellt, von einem Zix, (wahrscheinlich von keinem andern als dem Unsrigen) recht gut gezeichnet, und von C. Normand in Umrisse gestochen. Und eben so findet sich eine ländliche Scene nach einem Zix (wohl wieder nach dem Unsrigen) unter den Münchner Steindrucken.

Zizka, Maler und Bürger in der kleinern Residenzstadt Prag, wo er 1754 seine Gattin verlor. Er war Mitglied der Maltheser-Bruderschaft. Dlabacz.

Zluticzky (Nicolaus), ein Maler in Böhmen 1445. (Riegger's) Materialien z. Statist. v. Böhmen VI. 153.

* Zmilus, s. im Lex. Rholus (sollte dort Folo heißen). Das Labyrint von Lemnos, welches diese beyden, gemeinschaftlich mit Theodor erbauten, war so verständig angelegt, daß Plinius solches noch demjenigen zu Candia, und selbst dem Egyptischen vorzieht. Dasselbe war durch 50 Säulen von ungeheuerm Gewicht unterstützt, die aber auf ihren Angeln (paoni) in solchem Gleichgewicht standen, daß ein Kind solche lenken konnte, während dem der Künstler daran arbeitete. Diese Künstler lebten 700 J. vor Christo. Marperger S. 24. nennt den Zmilus irrig Zoilus. *Milizia* (Ed. terz.) V. 16 — 17.

Zmrzlik (Peter) von Smogssow auf Orlik, Münzpräger, und dann Münzmeister zu Kuttenberg, st. 1421 an der Pest zu Prag, wo er bey St. Michael in der Altstadt begraben liegt. Dlabacz.

Zoane. In der den Minoriten zuständigen Kirche des H. Franciscus zu Padua, findet sich eine Malerei, welche die Maria darstellt, die das Jesuskind anbetet, u. a. m., bezeichnet: MCCCCXLVII. Cristofalo de *Ferrara* Itaja. Antonio (*Vivarini*) da *Muran*, e *Zoane* Alamanus P. S. Brandolese *Pitture di Padova* p. 249. 507. Dieser Schriftsteller setzt noch hinzu: „Vielleicht ist er derjenige M. Johannes *Teotonicus* Pictor der sich in den Statuten der (dortigen) Malerbrüderschaft unter dem Jahre 1441 eingetragen findet". *Msc.*

Zoari (Johann). Der Graf Algarotti besaß von diesem Maler ein Gemälde, was den Juda bey Hiram darstellt, und von Peter Monaco zu Venedig (für eigenen Verlag) in qu. Fol. gezeichnet und radirt wurde. *Msc.*

Zobel (Elias), ein Bildnißmaler zu Prag um 1716. Nach ihm, von Sartorius gestochen, kennt man die Bildnisse, der H. H. J. A., und J. C. Woraczizky von Pabienicz. Dlabacz.

Zobel (Franz Xaver von), ein guter Maler, der sich eine Zeitlang in Prag aufgehalten hat. Eine von ihm 1780 in Oel gemalte Dame mit ihren Kindern besaß noch 1815 der Prager Tonkünstler Friedrich Schimmel. Dlabacz.

— — oder Zobl (Johann), ein geschickter Baumeister zu Prag 1790. *Msc.*

— — (Joseph), ein Kupferstecher zu Prag, von dem man Heiligenbilder, z. B. ein mit 1744 datirtes Herz Jesu kennt. Dlabacz.

— — — So hieß auch ein geschickter Kaiserl. Schloßbaumeister zu Prag um 1790 und noch 1802. Oeffentl. Nachr.

— — (Sebastian), ein Laienbruder im Kloster Attl, malte für die dortige Kirche seines Ordens drey Altarblätter: Maria, den H. Benedikt, und Jesus, Maria und Joseph, eine Kopie nach Hartmanns Bildern. Lipowsky.

Zobelstein (Matthias), zu Leipzig; erscheint 1490 als Münzmeister. Hirsch teutsch. Münzarch. I. 163.

Zobl, s. oben Zobel.

* Zoboli, auch Zappoli (Jakob, oder Joseph, oder Hiacynth). *Lanzi* (Ed. terz.) IV. 53. nennt ihn entschieden Jacob [1]), und giebt, als seinen ersten Lehrer wenigstens, den Franz Stringa an. Hierauf sey er nach Bologna und endlich nach Rom gegangen, wo er festen Aufenthalt genommen, und dort 1761 (im Regist. heißt es 1767.) im Ruf eines guten Malers seinen letzten Tag erlebte. Diesen Ruf erwarb er sich vornehmlich durch seinen St. Hieronymus in der Kirche St. Eustachius, wo er durch den Fleiß, den feinen Pinsel, und die damals nicht sehr gemeine Farbenharmonie, unter den besten Neuern glänzt. Noch besitzt die Hauptkirche zu Pisa von ihm einen St. Matthäus, ein großes Bild, welches die Einweihung einer jungen Prinzessin zur Nonne darstellt. Er selbst soll zu Rom die Thaten der H. H. Aloys Gonzaga und Stanislaus Koska auf 15 Bl. geätzt haben. Nach ihm dagegen, außer dem im Lex. bemerkten, hat man folgendes: Von Carl Grandi, Maria in Wolken; unter mehrern unten knieenden Figuren ein König von Frankreich, der ihr zwey Kronen darbietet 4°. (wird anderwärts kurz weg: Das Haus zu Loretto, rubricirt); von Silv. Pomarede eine Madonna mit dem Kinde kl. Fol. (das Original im Oratorium des Graf. Lodovico Masdoni zu Reggio); von J. B. Sintes zu Rom 1727 in Fol. gestochen, das Sterben des H. Franz; von Mich. Sorello, den Papst Benedikt XI. *Msc.*

Zocchi (Cosmus). So heißt in dem einzigen Gantkatalog von Brandes ein Kupferstecher, von welchem dort zwey Bildnisse des Sienesischen Arztes und Philosophen (auch philosophischen Arztes?) Pyrrhus Maria di Giov. Gabbrieli, und des Florentinischen Polyhistors M. A. Magliabechi, ohne weitern Namen, als den seinigen, angeführt sind. Eine Abnahme vom Kreuze, nach D. Ricciarelli, ist ebenfalls mit *C. Zocchi* sc. bezeichnet.

* — — (Joseph). Nach Lanzi (Ed. terz.) I. 284. war derselbe aus dem Gebiet von Florenz gebürtig, und st. 56 J. alt 1767. Dort heißt er ein Maler von Bedeutung, den die Familie Gerini, nach der preiswürdigen Weise der adelichen Flo-

1) Andre eben so entschieden Joseph.

rentinischen Häuser [1]), noch sehr jung in ihren Schutz genommen, und nach den ersten Studien, die er zu Fiorenz gemacht, nach Rom, Bologna und in die Lombardie gesandt, wo er von allen dortigen Schulen seinen Nutzen gezogen. Mit einem eben so wohl für Erfindung fruchtbaren als zur Nachahmung geschickten, und einer guten Auswahl fähigen Genie versehen, fand er sich am End seiner Lehrjahre im Stand, marchinose Werke auszusinnen, und solche mit einer schönen Zeichnung und Colorite auszuführen. So malte er z. B. vier sehr große Bilder in Fresco in der Villa Serristori vor der Porte St. Niccolo, dann einige Zimmer im Pallast Rinuccini, und eines in der Galerie Gerini, was man Alles für sein Beßtes hält. In kleinern Staffeleibildern leistete er noch mehr; so z. B. in einem, in der Galerie Sansedoni zu Siena, welches die dortigen Festine bey der Ankunft Kaiser Franz I. darstellt; ein äußerst genaues Werk für die Perspektive, und ungemein graziös in der Menge von Figuren, die es in sich faßt. Aehnliches wollte er für die Feyerlichkeiten bey der Ankunft des Großherzog Peter Leopolds fertigen, ging zu dem End nach Siena, wurde aber dort von einer epidemischen Krankheit ergriffen, und st. bald nachher zu Fiorenz. — Ziemlich verschieden dann, und etwas verworren spricht von dem Unsrigen Rost IV. 209—10. nennt ihm Maler und Kupferetzer, geb. zu Venedig um 1730 und fährt hierauf also fort: „Zu Venedig arbeitete er viel in Gesellschaft mit Amiconi. Joseph Wagner hat verschiedene Suiten, historische und ländliche Gegenstände von ihm, Bartolozzi und andern gestochen, herausgegeben. Zochi gieng hierauf nach Florenz, und malte das Deckenstück im dasigen Schauspielhause. Dann hat er auch die Aussichten der merkwürdigsten Plätze der Stadt Fiorenz und die der vornehmsten Landhäuser der umliegenden Gegend gezeichnet. In dieser letztern Folge hat er zwey Platten selbst gestochen, und in der erstern sind verschiedene, wo er blos die Figuren geliefert hat. Ausserdem hat er mehrere Stücke sowohl von seiner Composition, als nach andern Meistern in Kupfer geetzt". Alsdann führt er von ihm verschiedene Blätter an, von denen wohl einige zu der Galerie Gerini gehören mögen [2]). So z. B. nach P. Berettini ein Ceresopfer, die Wahl des Herkules und die Grazien; nach Bourgignon (wie man glaubt) den Durchzug durchs rothe Meer; nach B. Franceschini: Die Geschichte entlarvt das Laster, und die Tugend faßt die Liebe bey den Flügeln (gewöhnlich geschieht dies umgekehrt); nach Pesarese: Jupiter entführt die Europa; nach G. Reni: Maria mit dem Kinde im Schooß, von Engeln umgeben [3]); nach Solimena: Aeneas geht in die Unterwelt. Ferner, ohne andern Namen als den seinigen: Joseph, von den Brüdern verkauft, für die Chalkographie von Wagner; und ein männliches Brustbild in der Pelzmütze; und vollends mit seinem del. et sc. bezeichnet: Ländliche Unterhaltung. — Anderwerts finden wir noch eine Madonna mit dem Kinde, nach Guercino. Ein Bildniß von Marchiavel, nach S. Titi, dürfte ebenfalls von ihm gestochen seyn; ferner die Tochter des Jephta (nur mit seinem Namen) im Wagnerschen Verlage. Und als, ausdrücklich, nach eigener Zeichnung: Das Leben des H. Joseph Calasanzius 11 Bl. gut in 8°. radirt; den H. Niclaus von Tolentino kl. 4°; eine 1746 gehaltene religiöse feierliche Prozession in qu. Fol.; innere Ansicht der Kirche St. Vincenzio di Prato Fol.; ein Cameo des Ludw. Sirles, zu irgend einem Werke qu. Fol.; drey große lateinische Buchstaben, nämlich Q., S. und V. kleine Blätter u. a. m. Hinwie. er haben nach dem Unsrigen gearbeitet: F. Allegrini die Bildnisse des Großherzog Alexander I., des Jerusalem-Ritters Petrus, Petri Sohn, und Papst Clemens VII., dann J. Cimabue's und A. Traversali's; F. Bartolozzi die 12 Monate und die 4 Tageszeiten; F. Berardi: Die 4 Menschenalter, den Neid, und den Preis der Arbeit; dann verschiedene Landschaften mit einer Menge ländlicher Figuren staffirt; M. A. Corsi eine St. Theresia; Ebenderselbe, gemeinschaftlich mit A. Fiaschi, Ph. Morghen, und dem Unsrigen selbst, acht Blätter einer von ihm gemalten Folge von Bildern aus dem Leben der H. Jungfrau; C. Dandini: Malerei und Poesie; C. Faucci: Hieroglyphen zu Ehren K. Franz I. (ob das Bild aus der Galerie Sansedoni?), und das Bildniß des Erzherzog Peter Leopolds; F. Gregori Bilder nach Ovidischen Heroiden. Dann ein Ungenannter in Wagners Verlage zu einer Folge von 12 Bl. und zu einer andern von 4 Bl. biblischer Geschichten, die er, nebst Amiconi u. a. gezeichnet: Noah und seine Töchter; Moses im brennenden Busche, Agar und Ismael, Joseph den Brüdern verkauft, Jepta's Gelübde, Tobias von der Blindheit geheilt, Davids Triumph nach dem Sieg über Goliath, und Esther vor Ahasverus. Seine 24 Ansichten der vornehmsten Plätze, Kirchen und Palläste zu Florenz erschienen gr. Fol. 1754. [4]). *Winkler. Brandes. Msc.* [5]).

1) Dergleichen junge Leute nennt der freysinnige Lanzi: Clienti piu decorosi a' Signori, che non é un gregge di servi.

2) Heinecke (Idée) nennt ihn ausdrücklich unter den Stechern dieses Galeriewerks, so wie andrer ähnlichen Sammlungen, wie z. B. der Boydell'schen, was uns vermuthen läßt, daß er in seiner Jugend einen Aufenthalt in England gemacht habe.

3) 10'' 6''' hoch, 7'' 7''' br. Füßli II. 257. sagt davon: Erhabner Ausdruck in den Gesichtern, Leichtigkeit und Grazie in den Formen und Drapperien, bezeichnen dieses nach einer in London befindlichen Zeichnung geetzt.

4) Andre nennen, wir glauben richtiger, 51 Bl. nebst Zochi's Bildnisse, und geben das Datum mit 1757 an. Gestochen waren solche von Jos. Benedetti. M. A. Corsi, F. P. Duflos, V. Franceschini. Jul. Giampiccoli, M. Marieschi, N. Mogalli, P. Monaco, P. Morghen, J. S. Müller, J. B. Piranesi, D. G. Seuter, Jos. Wagner.

5) Wir bescheiden uns gerne, daß sich, Dank sey es der Unzuverläßigkeit unserer Quellen, in diesem Art. allerlei Unrichtiges finden kann; und standen sogar lange an, ob darinn nicht die Rede von zwey verschiedenen Künstlern seyn dürfte, da zumal bey Lanzi und Rost die Herkunft dieses Zochi ganz, und auch seine Blüthezeit ziemlich verschieden angegeben ist. Noch bemerken wir, daß irgendwo von ihm rühmlich also gesprochen wird: „Er war mit einer lebhaften Einbildungskraft begabt, erfand mit Leichtigkeit, und führte seine Werke mit Verstand aus. Daneben war er sehr bescheiden und begnügte sich mit mittelmäßigen Glücksumständen. In Mariettes Sammlung befanden sich zwey Zeichnungen von Landschaften mit Figuren von ihm, die mit 500 Livres bezahlt wurden." S. auch unten den Art. Joseph Zucchi, wo

* **Zocchi**, s. auch Zucchi unten und im Lex.

Zocha (Freyherr von), Fürstlich-Anspachischer Geheimer-Rath, ein Mann von Einsicht und Geschmack; baute das Jagdschloß Bruckberg, und unter seiner Leitung führte Retti, ein Italienischer Baumeister, um 1725 den Markgräflichen Pallast zu Anspach vollends aus. Nicolai Reisen Th. I. S. 179.

Zocher (Christian August Daniel), Oberhofgärtner des Herzogs von Coburg-Meiningen 1802. *Msc.*

— — (Gustav), der Sohn eines Goldstickers, geb. zu Dresden 1776. Während er die Kaufmannschaft zu Leipzig erlernte, gab er sich zu seinem Vergnügen mit dem Zeichnen und der Nadel ab. In dem Gebrauche der letztern unterwies ihn der Kupferstecher Hoppe. Zocher hat zu Leipzig und zu Dresden (wo er noch 1814 als Innhaber einer Ausschnitthandlung lebte) einige Landschäftchen und andre Kleinigkeiten radirt. *Msc.*

— — (Sophia Amalia), eine künstliche Blumenmacherin, s. oben Siegert.

Zoccoli (Carl), ein Neapolitanischer Baumeister, geb. 1712, und gest. 1781, trat schon in seinem Siebenzehnten ins Ingenieur-Corps, und ward dann bald Aufseher der Festungen. Allein, seiner zarten Gesundheit wegen verließ er schon in seinem vier und zwanzigsten den Kriegsdienst, wiedmete sich den Rechten, und schrieb eine Abhandlung: della Servitù. Indessen fuhr er fort, die Mathematik zu studiren, und gab ein Werk: della Gravitazione de' Corpi, e della Forza de' Fluidi. Von da an ward er das Orakel des Ministeriums, welches ihn bey allen Streitigkeiten über solche Gegenstände zu Rathe zog, und die Stadt Neapel erkieste ihn zum Examinator der sogenannten Tavolari, welchen Posten er fortan mit großem Ruhm bekleidete. Milizia (Ed. terz.) II. 347. nennt von ihm eine Menge Bauten: Den Dom zu Neapel, den Bischöflichen Pallast zu Calvi, das Nonnenkloster und Kirche St. Giorgio im Beneventinischen, die Villa des Fürsten von Supino zu Portici, u. s. f. u. s. f. Dann allerlei Mühlwerke zu Capua, wo zum erstenmal Holländische Dämme angebracht wurden; andre dergleichen zu Scilla in Calabrien; auch fing er an, das Castell zu restauriren, was nachher sein würdiger Sohn Raphael fortsetzte. Festigkeit und Bequemlichkeit waren die Vorzüge aller seiner Bauten. Vielleicht hatte er auch Geschmack; doch mangelte ihm meist der Anlaß, solchen zu zeigen. Von Personalcharakter war er, wie es immer die sind, welche sich der Kunst und Wissenschaft ausschließlich wiedmen; d. h. ernst, einfach, gerade, und angenehm (grato).

— — (Raphael), s. gleich vorstehnd den Art. seines Vaters.

Zoega (Georg), geb. 1755 zu Dahler, einem Dorfe der Grafschaft Schackenburg im Jütländischen Stifte Ripen gelegen, wo sein Vater Prediger war, und wenige Jahre später nach Mögeltondern als Probst versetzt wurde. Seine erste Erziehung besorgte theils der Vater, theils wurde solche verschiedenen Hauslehrern anvertraut. Aus diesem frühesten Zeitpunkte seines Lebens schreibt der erstere etwas später über ihn: „O er ist von Kindheit auf eine ganz besondere Edition von einem Knaben gewesen. Wenn er etwas anfieng, war er totus in eo, machte Riesensprünge, und konnte nicht ruhen, bevor er das Angefangene zu der möglichsten Vollkommenheit gebracht hatte." Der Vater wünschte ihn auf eine gute Schule zu bringen, und wählte dafür (1772.) Altona. In 1773 bezog er die Universität Göttingen. Dort brachte er drey Jahre in unermüdeten, mannigfaltigen Studien zu, die sich insbesondere unvermerkt, und, wie es scheint besonders durch das Lesen der Winkelmannschen Schriften, und Heyne's und Meiners Unterricht, vornehmlich auf die Alterthumskunde wandten. Von da trat er eine Reise durch Deutschland und die Schweiz, dann nach Wien, und von dort sogar seinen ersten Ausflug nach Italien bis nach Rom an, wo ihm wahrscheinlich die erste Ahndung wurde, daß einst in diesem Lande sein bleibender Aufenthalt seyn werde. Indessen kehrte er, nach wenigen Monaten nach Deutschland zurück, und ging, wie es schon früher von seinem Vater bestimmt war, auf die Hohe Schule nach Leipzig, wo es ihm indessen minder als in Göttingen gefiel, und er besonders die Bücherschätze der Georgia Augusta ungern vermißte, als ihn sein Vater auf eine Weile zurückberief, um ihm bey dem Unterricht seiner jüngern Söhne beholfen zu seyn. Hier trieb man sich, und trieb er sich selbst mit allerlei Planen für eine künftige Anstellung um, wovon aber keine ihm recht behagen wollte. In 1779 begab er sich wieder auf Göttingen, wo er sich neuerdings unter Heyne der Archaeologie ergab. Unter mancherlei Träumereyen waren insbesondere seine Gedanken immer am liebsten nach Italien gerichtet, als sich ihm die Reise mit einem jungen Dänischen Edelmann, H. von Heinen, noch desselben Jahrs darbot. Dieselbe ging von Wien über Venedig, Bologna und Florenz, nach der heiligen Roma. Dort und zu Neapel blieben sie bis ins Frühjahr 1781. Ein Todesfall führte sie, statt nach Frankreich zu gehn, einstweilen wieder nach Haus. Hier entspann sich seine Bekanntschaft mit dem gelehrten Dänischen Minister Guldberg, welche so gut als alle künftige Schicksale seines Lebens bestimmte. Derselbe trug ihm auf, vier Königliche Münzcabinetter zu beschreiben; und schon im Winter desselben Jahrs erhielt er vollends den Antrag, auf Königliche Kosten eine Reise von zwey Jahren in der Absicht anzutreten, Numismatik und Daktyliothek aus dem Grunde zu studiren, mit der Sicherheit, nach seiner Rückkehr bey dem Königl. Münz- und Gemmenkabinet angesetzt zu werden; für die Reisezeit sollte er jährlich 600 Rthlr. erhalten, und während derselben 6 Monate zu Wien unter Eckhel, 9 Monate in Italien, 3 in Frankreich und die 3 letzten zu Mannheim, Kassel, Dresden und Berlin zubringen. Ueberall suchte und fand er in Italien die besten Bekanntschaften, zumal diejenigen des trefflichen Monsignor Borgia. Von Rom hatte er wohl recht (Jan. 1784.) seinem Vater zu schreiben: „Wer diese Stadt kennt, wie ich, dem wird die ganze übrige Welt langweilig"; und an sei-

ein solcher (in der That ein Nonens) mit dem gegenwärtigen Zocchi verwechselt wird. S. z. B. auch bey Rost IV. S. 210. № 4. 6. 9. 10. — Noch nennt einer unserer Freunde unter den Stechern nach Zocchi: A. Cerini, R. Faucci und Gaucher. — Sein selbst gemaltes Bildniß fand sich in der von uns schon so oft angezogenen Firmianschen Sammlung auf dem Schlosse Leopoldskron bey Salzburg. Gandellini und Basan (Ed. sec.) nennen von dem Unsrigen ebenfalls Aussichten von Florenz und den dort herumliegenden Lustschlössern, die er theils gezeichnet, theils selbst gestochen habe. Nachschrift: Bey näherer Ueberlegung überzeugen wir uns immer mehr: Daß der unten ff. Venetianer Joseph Zucchi ein Nonens sey; daß aber unser Joseph Zocchi bloß Maler war, und alle ihm hier im Texte zugeschriebene Blätter unter die nachfolgenden Kupferstecher Zucchi von Venedig zu vertheilen sind. Doch, wie? Abermals, wer sagt uns das?

nen Freund Esmarch bald darauf aus Florenz: „Nicht mehr in Rom, wie ein Geist, der aus dem Himmel gestoßen wäre"; und zugleich sehr wahr: „Ich habe mir unter den Römern einen Namen gemacht, daß sie mich nicht leicht vergessen werden". Im Mai (1784.) langte er zu Paris an. Aus einer Geldnoth, welche ihm mittlerweile zugestoßen war, hatte ihn Esmarch gerettet. Da schon seit einiger Zeit Guldberg in Ungnade gefallen war, und er nicht wußte, ob er von dem neuen Minister Bernstorf gleiche Gunst zu erwarten hätte, er auch von Seite seiner Familie lange ohne Nachricht blieb, kehrte er, in einer Art von Verzweiflung spornstreichs nach Rom zurück, wo er End Julius wieder anlangte, und ihn gleich bey seiner Ankunft eine Krankheit an den Rand des Grabes brachte, er aber an Monsignor Borgia einen zweyten Vater fand. Schon vor anderthalb Jahren hatte er sich mit einer blutjungen Römischen Malers-Tochter [1]) vermählt, welche er, als er nach Paris ging, schwanger hinterließ, und die ihm jetzt, bald nach seiner Ankunft, ein Mädchen gebar. Diese Verbindung hatte er seinen Eltern, und selbst seinen beßten Freunden verheimlicht; noch mehr aber, daß er bey gleicher Gelegenheit zur katholischen Kirche übergegangen war. Indessen nahm sein Vater die Nachricht von Beydem noch mit ziemlicher Gleichgültigkeit auf; allmälig auch des Sohns gefaßten Entschluß, sich nunmehr in Rom anzusiedeln, es wäre denn, daß sein Vaterland seiner Dienste unter annehmlichen Bedingen begehrte. Er selbst bestätigte die Wahrheit jener beyden Ereignisse, nachdem solche in Dänemark schon ruchtbar waren, zuerst einem seiner Verwandten, mit dem kurzen Worte: „Ich habe ein Weib genommen, und glaube nicht an Doktor Luther"! Mittlerweile ward ihm, durch Vorschub einiger Gönner bey dem Papste eine Stelle, als Dolmetsch der Propaganda in neuern Sprachen, mit dem kleinen Gehalte von 150 Species-Dukaten und der Hoffnung ausgewirkt, bey erster Gelegenheit auf eine ausgezeichnetere Art gebraucht zu werden — als er, wenige Tage hernach Briefe von Haus erhielt, welche ihm seine dortige, einst von Guldberg ausgemittelte weit vortheilhaftere Anstellung bestätigten. Hierüber bezeigte sich Zoega sehr dankbar; aber der Schritt in Rom war nun einmal gethan, und ließ sich wenigstens einsweilen nicht ans Zurücktreten denken. Uebrigens gestand er bald hernach seinem schon erwähnten Verwandten: Daß namentlich, was seine Religionsänderung angehe, ihm schon längst unter allen christlichen Sekten die katholische die älteste und ehrwürdigste geschienen. „Uebrigens sey Gott Richter im Dunkeln; und wie jeglichen sein Genius leite, sey der Weg für ihn gut". Wogegen sein Vater (doch ganz gelassen) gelegentlich meinte: „David habe nicht von seinem Genius, sondern von dem guten Geist Gottes geleitet seyn wollen", und konnte sich vornehmlich nicht überzeugen, daß etwas Anderes, als eine schöne Römerin, an seinem Abfalle Schuld sey. Die einzige Gunst, welche Zoega damals noch von seinem Vaterland zu erhalten wünschte, war die Stelle eines Dänischen Consuls und Agenten im Kirchenstaat, weil er sich davon, in blöden Augen wenigstens, einiges neues Ansehn in Rom versprach. Kaum hatte er sich von seiner Krankheit, langsam genug erholt, so ging er wieder mit Eifer an die Arbeit, und sein berühmtes Werk: Ueber die Aegyptischen Kaisermünzen [2]) kam endlich 1787 zur Reife, und Er allein erkannte noch mehr als Ein Gebrechen desselben, als er sich, unter Vorbereitungen von fast unglaublichem Umfange zu einem zweyten, noch ungleich wichtigern: Ueber die Obelisken, wandte. Sein Haushalt hatte sich mittlerweile vermehrt, und zu Erleichterung desselben floßen ihm theils vom väterlichen Hause, theils von dem Kronprinzen von Dänemark und der Akademie der Künste, für monatliche Berichte von Kunstsachen, von Zeit zu Zeit Unterstützungen zu. Sein Vater starb 1790. Ein Theilungsverwalter hatte ihm den Erbstheil, seiner Apostasie wegen entziehen wollen; allein seine Geschwister gaben ein solches Unrecht nicht zu. Nur selten wandelte ihn ein kurzes Heimweh nach seinem Vaterland an. Er sah dasselben nie wieder, und entfernte sich bis an seinen Tod von Rom nie weiter als einmal nach Neapel und ein andermal nach Venedig, beydes zu Föderung des Unternehmens des Prof. Holmes von Oxford, um die Handschriften der siebenzig Dollmetscher vergleichen zu lassen. So ging wohl die eine Hälfte seiner Sehnsucht dreygedoppelt in Erfüllung, aber desto minder die zweyte, wann er früherhin meinte: Um ein rechter Gelehrter seines Faches zu werden, müsse man zehn Jahre in Rom, und zehn im — Orient zubringen. Von seinen Kindern starben einige, und andere wurden ihm wieder geboren. Im Frühjahr 1792 hatte er ihrer dreye, seine erstgeborne Tochter, dann eine jüngere, und einen Sohn vollends erst seit dreyzehn Monaten. Die Liebe zu seiner Römerin, „die denn doch nichts als Kinder gebähren können", hatte in etwas abgenommen; dennoch entfernte er sich ungern von ihr, und überhaupt verfolgte ihn sein natürlicher Hang zu Schwermuth und Spleen immer mehr. Drey Jahre lang correspondirte er einzig mit Müntern. Der zu behandelnde Stoff seiner Hauptarbeit häufte sich täglich, und das ganze gefiel ihm stets weniger. In 1795 wohnte er Fernow's Vorlesungen über die Aesthetik nach Kantischen Grundsätzen mit bey, ward aber bald unwillig „bekannte einfache Sachen in neue mühsame Kunstwörter travestirt" zu hören. Endlich kam das Werk: de origine et usu Obeliscorum, fol. Rom. 797. [3]) unter Mühe und Schweiß zu Stande. Pius VI. der unterdessen gestorben war, soll an dasselbe 12,000 Scudi verwandt haben. Den Absatz der von dessen Nachfolger dem Verfasser bewilligten Exemplare suchten ihm Borgia, Millin, und Freunde aus Kopenhagen (Münter und Friderike Brun), auch einige in England, wohin auf einmal 50 gingen, zu befördern. Nach Deutschland kam davon einsweilen nur Eines [4])! Um diese Zeit hatte der sogenannte Friede von Tolentino Rom seiner beßten Kunstwerke beraubt, und diese Zerstörung mehrte Zoega's Unmuth nicht wenig, und erneuerte auf eine Weile seinen Wunsch nach der Heimath, der aber bald wieder einschlummerte, als er endlich 1798 die längst ersehnte Dänische Consul- und Agentenstelle im Kirchenstaat mit 300 Thlr. Gehalt erhielt. In der neuen Römischen Republik war er der einzige Ausländer, der in das National-Institut erkiest wurde, und schätzte sich dies zu nicht geringer Ehre. Was ihm große Mühe machte war,

1) Maria Pietruccioli.

2) Gr. 4°. 416 S. und 22 Kupfert.

3) Diese Jahrzahl trägt es, erschien aber erst 1800 und kostete 10 — 12 Scudi.

4) Die lesenswertheste Critik dieses Werkes s. in Welcker's Leben Zoega's II. S. 101 — 182.

daß, neben so viel Andern, auch der Kardinal Borgia ein Opfer dieser Staatsveränderung geworden, deren übrigens der Unsrige mit wirklichem Enthusiasmus zugethan war. Daß, und wie sich indessen die neue Republik (1799.) bald wieder auflös'te, ist bekannt. Auch Z. wie so viele, hatten ihre vormalige Täuschung eingesehen. Jtzt erwachte bey ihm aufs Neue der Wunsch, im Vaterland eine dauerhafte Anstellung zu erhalten; denn Nahrungsnoth drückte ihn immer mehr. Vorzüglich hatte er auf eine Professur zu Kiel gehofft, wo das Klima ihm erträglicher als zu Kopenhagen erschien; die Stelle war ihm schon im Sommer 1802 zugesichert worden; aber theils der Widerwille seiner Gattin, Rom zu verlassen, theils der Kardinal Borgia und ihre gemeinschaftliche gelehrte Arbeiten hielten ihn so lange hin, daß er endlich im Spätjahr 1804 (mit großmüthiger Einwilligung der Dänischen Regierung, welche ihm ein fürdauerndes Gehalt von 900 Rthlr. angedeihen ließ), den Entschluß faßte, auf immer in Italien zu leben und zu sterben. Dieses Glück hatte er der Verwendung des damaligen Dänischen Gesandten zu Neapel H. von Schubart, theils bey dem würdigen Kronprinzen, theils bey den H. H. von Schimmelmann und Reventlow, vornehmlich zu verdanken. Mittlerweile beschäftigte er sich mehr als jemals mit der Numismatik; und vermehrte die Königliche Münzsammlung zu Kopenhagen mit an die 15,000 Stücken [1]). Ueber dem Geschäfte, dieselben mit Hülfe von Essig, Eisenstiften und Bürsten zu reinigen, und sie dann mit dem Mikroskop zu untersuchen, hatte er sich halb blind gemacht. Der dem Unsrigen, unter Freud' und Leid von beyden, immer gleich theure Cardinal Borgia st. 1804 auf der Reise nach Paris zur Kaiserkrönung. Zoega überlebte ihn nur noch fünf Jahre [2]). Diese hatte er vornehmlich mit Ausfertigung seines, wenn schon immerhin unvollständig gebliebenen, dennoch für die Geschichte der Schönen Kunst wichtigsten Werkes der Bassirilievi di Roma, und mit der Zubereitung zu einem andern, einer Topographie von Rom, zugebracht. Ein Unfall betraf ihn über den andern. Sein Dänisches Gehalt wurde ihm in Papier bezahlt, dessen Werth immer mehr verloren. Von dem Werke über das Borgianische Museum, welches eigentlich das seinige war, bezog er nicht einen Heller. Seine Gattin ging ihm 1807 im Tode voraus. Copenhagens Schicksal in den nämlichen Tagen machte ihm unendlichen Kummer. In 1808 erschienen seine: Bassorilievi con illustrazioni 2 Tom. fol. Rom. mit Kupfern von Piroli, welche an schöner, und zugleich richtiger Darstellung ihres Gegenstands wohl alles Aehnliche übertreffen. Indessen war dies Werk noch bey Weitem nicht am Ziel [3]); es umfaßte einstweilen bloß die Denkmäler des Palazzo und der Villa Albani, und erfüllte in so weit einen der angelegentlichsten Wünsche von Z. unsterblichem Vorgänger, Winkelmann. Auch von dieser großen Arbeit zog der Unsrige bey Weitem nicht die Vortheile, die er sich geträumt hatte, so wie überhaupt seine Finanzen, des damaligen nachtheiligen Curses wegen von 900 Rthlr. (in Zetteln 640—50 Scudi) sich zu 500 erniedrigt hatten. Am Ausgange des gemeldten Jahres (1808.) hatte ihn die Kälte, welche seit drey Wochen dauerte, zu aller Arbeit untüchtig gemacht, und ihm Gliederschmerz, Kopf- und Magenweh zugezogen, so daß er den ersten Art. von dem XVI. Hefte der Basreliefe unvollendet niederlegen mußte. Darauf fiel Regenzeit ein, und er fühlte sich besser, machte auch in den letzten Tagen des Jänners heitre Wanderungen mit seiner Freundin Friederike Brun, die ihm in dem schönen Gesang auf die ohne ihn in noch frischer Trauer besuchte Via Appia sehnsüchtig nachruft. Allein den 1. Febr. des neuen Jahrs (1809) befiel ihn wieder starke Neigung zum Erbrechen und heftiger Kopfschmerz. Die Luft dieses Winters hatte gallichtkatarrhalische Zufälle, ihm ohnehin gefährlich, ziemlich allgemein gemacht, und er glaubte, daß ein mehrmals wiederholter Aerger sein Uebelbefinden mit veranlaßt habe. Hauptsächlich war daran der damalige unglückliche Zustand seines Vaterlandes Schuld, wovon er wenige Tage zuvor vieles Einzele erfuhr, und der ihn um so mehr aufreizte, als er nunmehr, da auch sein schriftstellerisches Unternehmen gescheitert war, sich von neuem mit Mangel bedroht sah. Nach gelind bewirktem Erbrechen stellte sich am zweyten Abend der Krankheit Fieber ein, das Anfangs mit Unterbrechungen, nachher vom siebenten Tag an fortdauernd ihn nicht mehr verlassen hat; fast zugleich mit diesem ein entzündungsartiger Schmerz um die Gegend der Leber, der mehrere Tage anhielt. Nach Vertreibung desselben ließ er sich nicht leicht abhalten, statt stärkender Getränke eine große Menge Wassers, woran er gewöhnt war, zu sich zu nehmen, um bey dem noch dauernden bitterlichen Geschmack, seiner eignen Theorie zu Folge, die Galle auszuspühlen. Den fünften und sechsten Tag gieng es sehr gut, auch am siebenten; er verlangte, den folgenden Tag aufzustehn; an Sterben hatte er nicht den leisesten Gedanken gehabt, und scherzte über allerley Dinge, namentlich mit einem seiner besten Freunde unter den Deutschen Künstlern, dem Bildhauer Rauch. Ueberhaupt sah er in seiner Krankheit häufig und Stunden lang seine Freunde und Landsleute, die ihn von dem Augenblick der Gefahr an, namentlich Thorwaldsen und Lund, nie mehr verließen. Dieser Augenblick war da seit der auf diesen Tag folgenden Nacht, worin alle Zufälle eines starken Nervenfiebers, Krämpfe und ein geringes Irrseyn eintraten. Der Kranke kam inzwischen noch einige Stunden ganz wieder zu sich, und hatte bis zu seinem Hintrit das Bewußtseyn vermuthlich nicht wieder verloren, ob er gleich nur wenige Worte bey den wichtigsten Veranlassungen sprach, und sonst immer die Augen schloß. Man zog einen der berühmtesten Aerzte zu dem Deutschen, Hrn. Dr. Kohlrausch, der ihn mit der möglichsten Sorgfalt und mit dem Antheil der achtungsvollsten Freundschaft behandelte. Als ihn der erstere frug, ob er einen Beichtvater haben wollte, war sein Antwort ein rasches Nein! Der Kopf war und blieb frey. Der Kranke schien

1) Den rasonnirten Katalog des ganzen Dänischen Münz-Museums lieferte der Prof. Ramus in drey Quartb. 1816 m. K. wobey wahrscheinlich des Unsrigen Vorarbeiten vielfältig zu benutzen waren.

2) Man sehe über diesen Zeitpunkt bey Welker Th. II. den Abschnitt: Letzte Lebensjahre S. 326—72. und es lese überhaupt dieses Werk, wer sich immer von dem fast unvermeidlichen Loos eines deutschen Gelehrten oder Künstlers, der, sich in Italien anzusiedeln, den großen Wurf thun will, einen deutlichen Begriff machen will; so wie wir neben den Winkelmannschen Briefen, und denen unsers Joh. von Müller kein Buch geeigneter finden, um unsrer deutschen Jugend Muth und Sporr'n zu geben, in irgend einem Fache ächter Wissenschaft oder Kunst, Bedeutendes zu leisten, und diesen Gewinn des Lebens über jeden andern zu schätzen.

3) Was dabey vornehmlich geleistet worden, und was von einem Nachfolger (den uns der Himmel — aber in Gnaden! beschere) weiter geleistet werden sollte, sagt uns wieder H. Welker am Beßten, l. c. 372—79. Eine deutsche Uebersetzung des vorhandenen mit 103 Kupf. erschien 1812. Fol. Gießen bey Müller (Pr. 20 Rthlr.).

wenig zu leiden, bewegte sich hin und wieder mit Kraft; aber das Fieber war am Abend wie am Morgen, und er sank immer mehr in einen Zustand der Gefühllosigkeit und in heftigere Krämpfe, und die Nervenzufälle oder ihr Spiel in den Muskeln machte es unmöglich, noch etwas zu schlingen; nur zuletzt kehrte, nachdem sich vergeblich ein kleiner Ausschlag gezeigt, eine Art von Schmerzlosigkeit und Ruhe zurück, in welcher er am 10. Februar gegen elf Uhr Vormittags verschied. Sein sehr verzogenes und entfärbtes Gesicht nahm bald nachher wieder einen freundlichen Ausdruck an, und ist in der davon genommenen Maske, wonach Thorwaldsen das seinem Leben von Welcker vorgesetzte Bild gezeichnet hat, vollkommen lebensähnlich. Ein Kapuziner, der in den letzten Stunden mit dem Curato von der nahen Kirche St. Andrea della Fratte zugegen war, ertheilte dem Sterbenden die absolutio in futuro. Seine Reste, mit anständigem Gepräng bestattet, ruhen in der genannten Kirche; und seine Landsleute in Rom hatten sich vorgesetzt, sein Brustbild ausführen zu lassen, um im Kreise der berühmten und verdienten Männer im Pantheon aufgestellt zu werden. Am Schluße gedachter Biographie lesen wir (II. S. 419—425.) substanziich, was folgt:

„Der Hinterbliebenen Zoega's nahm sich nicht blos als Stellvertreter seines Königs in Italien, sondern eben so zuvorkommend, wie seine Freundschaft für den Vater gewesen war, und wahrhaft väterlich, Hr. von Schubart an. Er setzte für die beyden ältesten Kinder, welche in die Familie des rechtschaffnen und geschickten Malers Labruzzi, des Nachbars und vieljährigen treuen Freundes von Zoega, aufgenommen wurden, einen Unterhalt aus eignen Mitteln aus, und nahm in der Folge den Sohn selbst zu sich; so wie die jüngste, achtjährige Tochter sogleich von der als Schriftstellerin und Reisenden berühmten Freundin des Vaters, Fried. Brun, geb. Münter, aufgenommen wurde, bey der sie auch in Kopenhagen noch mehrere Jahre geblieben ist. Der Gesandte hielt unverzüglich bey seinem Hof um Versorgung der Verwaisten an, übernahm, mit Einwilligung ihres entfernten Oheims, die Vormundschaft, und trug die nöthige Sorge für den Nachlaß. Von den vorgefundenen Papieren ließ er ein Verzeichniß durch Doctor Koes ausfertigen, welches er dem Hofe mit dem Vorschlag vorlegte, sie in die Bibliothek in Kopenhagen aufzunehmen, den Kindern aber ein zu dem Gehalte des Vaters verhältnißmäßiges Einkommen zu versichern. Hierzu war der König geneigt und beauftragte den Bischof Münter, über das Verzeichniß der Papiere zu berichten. Dieser setzte ihre Wichtigkeit auseinander und schlug Sr. Majestät vor, zu geruhen, daß in Betracht derselben und in Rücksicht der Verdienste des Vaters und der Ehre, die er dem Vaterland gemacht habe, den Kindern der ganze Gehalt, den er gezogen habe, fortgesetzt werde, so daß der Sohn jährlich 500 Thlr. bis zu den Jahren, wo er in Königliche Dienste treten könne, und jede der beyden Töchter jährlich 200 Thlr. und nachher eine Ausstattung erhielte. Schon im September 1809 wurde nach diesem Vorschlag entschieden, und dem Sohn das vollendete ein und zwanzigste Jahr als Grenze seines Gnadengehaltes, und die Aussteuer der Töchter festgesetzt; und wenn nachher unter den eingetretenen Finanzverhältnissen diese Gehalte das schwankende Schicksal aller übrigen theilten, so kam die Freundschaft zu Hülfe. Für den Sohn namentlich sorgt der bisherige Pflegvater fort, in dem Gedanken, ihm eine des Vaters würdige Ausbildung zu Theil werden zu lassen. Wer diesen genau gekannt hat, und die theils mächtigen theils äusserst leisen Einflüsse, welche von der Verschiedenheit des Geburtslandes, der Erziehung und andern äusseren Umständen abhängen, gegen das Angeborne abzuwägen versteht, dem würde es unterhaltend seyn so manches von dem Wesen des Vaters in dem Sohn, der auch in Körperbau und Gesichtszügen sehr an ihn erinnert, abgespiegelt zu bemerken. Die Bestimmung, welche ihm von jenem zugedacht gewesen war, wurde mit einer wissenschaftlichen vertauscht, und er widmete sich schon in der Schule in Italien vorzugsweise, und zunächst nachher ein paar Jahre in Giesen, der Mathematik."

„Im Besitz der Kinder ist auch das Koptische Werk geblieben [1]), nachdem es endlich den Bemühungen des Hrn. von Schubart gelungen war, durch einen den 27. Sept. 1809 von dem päpstlichen Staatssekretär gefaßten Beschluß, die ganze Auflage von 480 Exemplaren, bis auf 15, die man der Propaganda vorbehielt, von ihr herauszubekommen, unter der Verbindlichkeit, die Nebensachen, welche Zoega noch zurückgehalten hatte, selbst hinzudrucken zu lassen."

„Hätte Zoega vorausgesehn, daß mit so viel Bereitwilligkeit so vollständig für seine Nachlebenden gesorgt werden würde, manche ängstliche Sorge und manchen Verdruß hätte er sich erspart. Aber wie er schon in früher Jugend bekannte, daß er gewöhnlich geneigt sey, sich das Schlimmste vorzustellen, so hat er ohne Zweifel die Theilnahme, die Freunde und Landesregierung einmal gegen seine Kinder äussern könnten, in diesem Grade wenigstens, nicht zu hoffen gewagt. Diesem Umstand mag es zuzuschreiben seyn, daß sich bey Eröffnung seines Schreibepults, zum Erstaunen aller Bekannten von ihm, dreytausend zweyhundert Piaster in Gold vorfanden, die nach seinen Papieren schon seit vielen Jahren sein Eigenthum gewesen waren, und die er durch zu große Vorsicht verhindert worden war, nützlich anzulegen."

„Zoega war Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften (ausser den Italiänischen zu Velletri, Siena, Florenz, der Academia Italiana), der auswärtigen zu Göttingen, zu Berlin, seit 1806 zu München, zu Kopenhagen seit 1798."

„Den unersetzlichen Verlust, den durch seinen Tod die Wissenschaften erlitten, hat man überall gefühlt, und ihn, mit persönlichem Wohlwollen, vorzüglich auch in Rom unter allen Ständen, betrauert. In der Versammlung des Kapitels der Königl. Dänischen Ritterorden am 28. Juny 1809 wurden durch den Ordenssekretär Nachrichten über sein Leben vorgelesen," (er war Ritter vom Dannebrog geworden, wiewohl die Nachricht davon erst acht Tage nach seinem Tode ankam) welche mit den Worten schlossen: „Zoega hat als Dänischer Gelehrter zu dem Ruhm der Nation in der Fremde wesentlich beygetragen; er hat die Grenzen der Wissenschaften, in denen er arbeitete, erweitert; seine hinterlassene Werke sind klassisch; sein Name wird unter den Europäischen Gelehrten stets groß bleiben; ein jeder Alterthumsforscher wird in Zukunft Aufklärung und Wegleitung bey Winckelmann und Zoega suchen; und, von dem großen Geiste beyder durchdrungen, wird er dem Dänischen Gelehrten in Ansehung seiner gründlichern Gelehrsamkeit, schärfern Kritik und tiefer forschenden Urtheilskraft den Vorzug geben."

Noch folgt in der Welckerschen Biographie ein Verzeichniß des in Handschrift vorhandenen litterarischen Nachlasses des Unsrigen, wovon seine

1) Welches mehr als noch kein andres zur Erweiterung der Kenntnisse der gedachten Sprache beytrug.

Topographie von Rom ohnstreitig den wichtigsten Theil ausmacht, aber auch weit am Schwierigsten aus den zerstreuten Bruchstücken dieses Werkes zu sammeln und in ein Ganzes zu ordnen seyn dürfte. Leichter noch möchte vielleicht einem gelehrten und kunsterfahrnen Manne die Ergänzung oder doch irgend eine Fortsetzung seiner Bassorilievi di Roma fallen! Für jenes oder dieses aber müßte vor allen Dingen die Erlaubniß zur Mittheilung dieser Schätze von der milden Dänischer Regierung nachgesucht werden, unter deren Schutz dieselben gleich nach Zoega's Tod sind gestellt worden.

Sein Landsmann, H. Niels Schow, jetzt Professor der Archäologie in Kopenhagen bemerkt über ihn aus dem Gedächtniß jener Zeiten in der Dänischen Schrift, welche er seinem Andenken gewidmet hat, folgendes: „Er war klein von Wuchs, und von feinem Körperbau. Er sprach wenig und am allerwenigsten von sich selbst und seinen Angelegenheiten; sein Aeusseres war im Ganzen unansehnlich, in seinem Gesicht war Ernst, gemischt mit Gutmüthigkeit; seine feurigen und eindringenden Blicke verkündigten eine ungemeine Geisteskraft. In gemischter Gesellschaft war er mit seinen Aeußerungen zurückhaltend und schien lieber hören als mitreden zu wollen; aber dieß war Klugheit, die allzeit ein Hauptzug in seinem Charakter war und blieb; unter Freunden war er munter und offen. Sein ganzes Wesen war gerade, seine Gemüthsstimmung gleich, sein Charakter fest, sein Gang rasch, seine Körperbewegungen leicht. Was er für die schönen Künste fühlte, fühlte er auch für die Natur; in Göttingens ganzer Umgebung war nicht Ein schöner Platz, den er nicht kannte und manchmal besuchte, und es war ihm ein innerlich Vergnügen, wenn die Freunde, mit welchen er diese Stellen betrat, an seinem Vergnügen theilnehmen konnten. Seine Kenntnisse waren damals schon sehr ausgebreitet und seine Ideen weit umfassend und klar. Er hatte ein ungeheures Gedächtniß und eine besondere Leichtigkeit, Sprachen schreiben und sprechen zu lernen; (seine hinterlassenen Briefe, bald Italiänisch, bald Französisch, Deutsch und Dänisch, sind Beweise davon; sie sind flüchtig geschrieben und doch wird man selten einen Sprachfehler treffen). Englisch verstand er bis zur Vollkommenheit und sprach es. In seinen Ideen war Klarheit. Er sprach ungern ein Urtheil aus; urtheilte er aber, so war es treffend. Er hatte ein richtiges Gefühl von dem Passenden in jeder Sache. In seiner Lebensart war die strengste Ordnung und Haushaltung." —

Zoege von Mannteuffel ( ), die Tochter eines angesehenen Edelmanns in der Gegend von Reval. Sie erhielt eine vortreffliche Erziehung und wurde auch von dem Maler Welde, der damals sich dort aufhielt, zur Kunst angeführt. Bald hatte sie es dahin gebracht, daß sie alle Familienfeste ihres Hauses lebendig und auf eine sehr geistreiche Art in flüchtigen Zeichnungen abzubilden verstand. Gerhard von Kügelgen übernahm 1798 die fernere Leitung ihres seltenen Talents; sie ehlichte denselben um 1801 und lebte mit ihm zu Petersburg und seit 1805 (so wie noch 1818.) zu Dresden. So sehr jedoch ihre Ausbildung unter Gerhard gewonnen hatte, der sie mehr auf das Ideale verwies, und so sehr diese liefländische Angelika die Verwunderung der Kunstkenner erregte, sowohl durch ihre Skizzen, als durch ihre Bildnisse in Oel und ihre Zeichnungen in Sepia, so entsagte sie allmählig der Kunst, um sich ganz dem Hauswesen und ihren Kindern zu widmen, und suchte nun ihre Erholung einzig in der Tonkunst, in der sie sich durch ihren zarten empfindungsreichen Vortrag eben einen solchen Ruf, als in der bildenden Kunst erworben hat. Und, wer nennt wohl ihre Leiden, als sie die in 1820 erfolgte Ermordung ihres Gatten erfuhr?

Zoeger (Johann Gottfried), Königl. Sächsischer Amtszimmermeister zu Bitterfeld 1807. *Msc.*

Zoeller (Johann Christian), wird in dem Staats- und Adreßkalender von Baden-Durlach auf 1765, als Werkmeister im Oberamte Durlach zu Durlach genannt; und dann ein gleichnamiger als Werkmeister im Oberamte Hochberg zu Emmendingen. *Msc.*

— — (Johann Wolfgang), wurde 1761 Herzoglicher Hofgraveur zu Gotha, und befand sich noch in gedachter Bestallung 1801. Hofkal.

— — s. auch oben Zeller, und gleich nachfolgend Zoellner.

Zoellner (Jacob Wilhelm). Ein solcher war 1805 des Herzogs von Mecklenburg-Strelitz Hofgärtner zu Prillwitz. *Msc.*

— — (Ludwig), ein Kaufmannsdiener zu Meißen, von dem man auf der Dresdner-Ausstellung 1817, eine Thierzeichnung in Kreide (Kopie) sah. *Msc.*

— — (Niclaus) und Niclaus Grohmann, zwey Baumeister, die 1548, auf Befehl des gefangenen Sächsischen Churfürsten Johann Friedrich, das Kloster zu Jena besichtigen mußten, um solches zu einem (nützlichern) Universitätsgebäude einzurichten (Bieri Architect. Jenensis p. 627.), so wie Zoellner in gleichem Jahre anfing, den Thurm der Kirche dieses Gebäudes sechseckigt aufzuführen. Wiedeburg's Beschr. von Jena. Das. 1785. 8°. S. 218. 227. Grohmann erscheint späterhin 1558, wo er über die mehrere Befestigung der Wartburg bey Eisenach einen Riß und Gutachten ausfertigen mußte. Damals war er Bau- und Zeugmeister des obgedachten abgesetzten Churfürsten zu Gotha. Thon, Schloß Wartburg. Gotha 1792. 8°. S. 21. In 1566 erbaute er die steinerne kleine oder Niederbrücke über die Saale zu Saalfeld, auf Anordnung seines Herrn. S. eine handschriftl. Chronick dieser Stadt. Auch des F. Rudolphi Gotha Diplomatica II. S. 8. gedenkt Grohmann's, und führt ihn unter dem Baumeistern auf, die den Festungsbau des ehemaligen Grimmenstein's bey Gotha leiteten. Noch bemerken wir aus Spangenberg's Handbuch der abgeschiedenen Gelehrten &c. Jena 1819. 8°. S. 198, daß ferner dem obgedachten Nicolaus Zöllner der Burgkeller und die Brückenmühle zu Jena ihr Daseyn verdanken. Derselbe st. 1590 in dieser Stadt. *Msc.*

— — ( ), ein Maler zu Erfurt, war schon 1750 als Bildnißmaler so berühmt, daß ihn der Markgraf Friedrich nach Bayreuth berief. Dann malte er auch Conversationsstücke, Thiere, und vorzüglich gute Landschaften in verschiedenen Manieren, die manchmal der von Artoist gleichen. In 1795 war er noch als — Fourier zu Erfurt bediensttet, und beschäftigte sich damals mit ländlichen Gesellschaftsstücken in niederländischem Geschmacke. Striegban neuer Taschenkal. für Erfurt auf 1795. 12°. S. 150. Er st. daselbst gegen End des XVIII. Jahrh. Noch findet man dort viele von seinen Arbeiten. *Msc.*

— — ( ), ein Medailleur um 1800, wie es scheint zu Regensburg. Man nennt von ihm eine Medaille auf den Lüneviller Frieden 1801,

deren Revers die Inschrift: „Heil uns, den Oelzweig trägt das junge Saeculum"! und das Regensburger Stadtwappen zeigt. *Msc.*

Zoellner ( ). So heißt bey Meusel III. ein um 1809 noch lebender deutscher Modellirer der Kaiserlichen Porzellanfabrike zu St. Petersburg, wie auch Medailleur und Steinschneider. Conf. Georgi's Beschreib der Stadt St. Petersburg B. I. S. 340.

— — s. auch oben Zoeller.

Zoepf (Tassilo), ein Laibruder der ehemaligen Benediktinerabtei zu Wessobrunn, verfertigte als Bildhauer den Choraltar und einen Seitenaltar in der Kirche zu Schiehdorf. *Lipowsky.*

Zoerker (Ignaz). So heißt bey Dlabacz, ganz ohne Weiteres, ein Staffirer in der kleinern Stadt Prag 1795.

*Zoffani, Zoffany, Zoffanii, auch Zäufeli, Zauffali und Zauffely, ursprünglich gar Zufall und anderwerts Stephani [1]) (Johann), Vater und Sohn. Der Vater, der sich Zauffely schrieb, war aus Prag gebürtig, ein geschickter Schreiner der an verschiedenen Höfen arbeitete, setzte sich zu Regensburg, und st. 1772 als Fürstl. Thurn- und Taxischer Hoftischler (a. h. Baumeister). — Von der Jugendgeschichte des Sohns [geb. zu Regensburg [2]) 1733 [3])] heißt es bey Meusel II. „Seine Mutter goß gleichsam in die Seele ihres noch zarten Sohnes ihre außerordentliche Neigung zur Malerey. Durch vielfache Kunstgriffe erweckte sie das malerische Talent ihres Sohnes schon in den Jahren der Kindheit. Sie übergab ihn darauf einem Maler in Regensburg, mit Namen Speer, zur Unterweisung. Aus dessen Unterrichte kam er unmittelbar nach Rom, und studierte dort die Werke der berühmtesten Meister. Er arbeitete hernach wieder bey seinem Lehrer in Regensburg, gieng abermals nach Rom, und hielt sich hernach wieder eine Zeitlang zu Regensburg auf. Er ward hierauf nach Coblenz empfohlen, wo er in dem Kurfürstl. Schlosse die Plafonds der Schloßkapelle und eines Saals zu besorgen übernahm. Durch die Ränke eines Würzburgischen Jesuiten heyrathete er dessen Base, ward aber mit dieser Ehe unglücklich". Die Geschichte derselben wird ausführlich, aber etwas verworren erzählt bey Meusel Miscell. XV. 131—135. Durch diesen Unfall in dürftige Umstände versetzt, ging er nach England (wann?) und trat bey einem Bildnißmaler für geringe Besoldung in Dienste. Dann aber nahmen ein angesehener Lord, dessen Bildniß er gemalt hatte, und der würdige Schauspieler Garrick sich seiner so thätig an, daß er bald in eine unabhängige Lage und solchen Ruf gerieth, daß die H. H. Banks und Solander ihm anerboten, mit ihnen die Reise um die Erde zu machen, was er aber aus verschiedentlich erzählten Gründen ablehnte. Ueber seinen vierzehnjährigen Aufenthalt in England heißt es bey Fiorillo V. 698—99. „Seine ersten und frühesten Werke, historische Bildnisse, Familienstücke, theatralische Auftritte u. s. w. empfehlen sich zwar durch eine fertige Hand, Wahrheit und gute Anordnung, sind aber im Colorit etwas zu eintönig. Stücke von mittelmäßiger Größe glückten ihm stets besser, als große Werke. Zu diesen gehören seine Vorstellungen von Foote, als Sturgeon, in dem Lustspiele *The Mayor of the Garet*, und von Garrick, in der Comödie *the Farmers Return*. Hier sieht man Garrick als Pächter, wie er, mit einer Pfeife am Tische sitzend, seiner Familie, bey der Zurückkunft von London, alles, was er dort gesehen und gehört, erzählt. In beyden Stücken hat Zoffani die Hauptpersonen sehr ähnlich, und die Handlung nach der Natur vorgestellt. Im Jahr 1771 malte er die Königliche Familie auf einem großen Bilde, das auch R. Earlom in schwarzer Kunst ausgeführt hat, und im folgenden Mr. Garrick, in der Rolle des guten, einfältigen Abel Drugger, in Ben Johnson's Alchymisten. Um 1773 erschien von ihm eine reizende Landschaft, worin man einen gewissen jungen Mr. Sayer erblickt, der an einem schnell fließenden Bache steht, und einen eben gefangenen Fisch ablösen will. Auch verfertigte er damals ein Bildniß von King, in der Rolle des Lord Chalkestone, oder eines alten Gecken, der ein junges Mädchen unterhält, die ihn verächtlich anhört; und zwey Bildnisse des Königs und der Königin, von denen Richard Houston den Stich in schwarzer Kunst besorgte. Sie sitzen beyde, ohne allen Königlichen Ornat, und der König, in Uniform, soll noch nie ähnlicher abgebildet seyn. Das große Gemälde, welches den Saal der Königlichen Akademie, worin nach dem Nackten gezeichnet wird, darstellt, verfertigte Zoffani im Jahr 1774. Man sieht auf demselben zwey entkleidete Männer und 36 Figuren, die sämmtlich Bildnisse und leicht zu erkennen sind". In 1777 besuchte er seine Mutter zu Regensburg, ging aber bald wieder nach England zurück, und alsdann, auf Anrathen seiner Gönner, in 1781 oder 82 nach Ostindien [4]). „Wenn man" (sagt Fiorillo l. c. 699—700.) „unter den mannichfaltigen Werken, die er dort geliefert hat, nach seinem Besten suchen sollte, so leidet es keinem Zweifel, daß ihm seine Vorstellung des Bothschafters Hyderbeck, der von dem Vezier in Auhd im Jahr 1788 mit einem zahlreichen Gefolge nach Calcutta über Patna geschickt wurde, um den Lord Cornwallis zu begrüßen, die größte Ehre macht. Zoffani hat hier das ganze indische Costume angebracht und die Charaktere der verschiednen Gruppen der Composition so zusammengestellt, daß keiner hervorschreitet. Jeder scheint entweder als Theilnehmer oder als Zuschauer des Zuges an seinem Platze durchaus nothwendig zu seyn, woraus ein über die Maaßen interessantes Ganzes hervorgeht. Der Ort dieses Stücks ist im Angesicht von Patna, und man sieht etwas vom Ganges, an welchem es liegt. In derselben Entfernung erblickt man einen kegelförmigen Gegenstand, nämlich ein Reismagazin, das Warren Hastings zur Verhütung der Hungersnoth erbauen ließ. Man darf annehmen, daß der vom Maler gewählte Ort, von welchem man diese Gegenstände von fern erblicken kann, der Natur nachgebildet sey, und daß er am Ufer des Ganges aufgenommen wurde, aus welchem einige junge Hindous links aus dem Bade hervorsteigen. Zur Rechten erhebt sich eine kühne Felsenhöhe, auf deren

1) Ueber diese verschiedene Namen findet man einen Aufsatz in Gentlemann's-Magazine T. LIII. P. 2. p. 848.

2) Nicht zu Frankfurt a. Mayn, wie es gewöhnlich geglaubt wird.

3) Wir glauben früher, da J. B. Hüsgen (N. Aufl.) S. 361. Not. n. behauptet, daß er sich 1745 zu Frankfurt aufgehalten.

4) Wo er sich zu Madras niederließ, und jährlich 5—6000 Pf. Sterl. gewann. Die Indianischen Fürsten, die mit ihren Bildnissen Geschenke in England machen wollten, beschäftigten ihn häufig. *Msc.*

Gipfel man einige Ruinen einer Festung sieht; diese Felsen bilden einen Hintergrund, welcher mit den Gruppen der männlichen und weiblichen Elephanten zusammenhängt, die den zweiten Grund der Composition einnehmen. Das Gemälde soll an einen Zug erinnern, der mit allem Pomp und Glanz ostindischer Größe erfüllt ist; allein der Künstler hat auch aus dem unterordneten Interesse desselben die Hauptgegenstände seiner Darstellung gewählt, die wir jedoch hier nicht näher beschreiben können, da auf dem Gemälde, außer den Elephanten und Pferden, über hundert Figuren angebracht sind. Es ist von Richard Earlom in Mezzotinto gravirt worden. Dieser Künstler, längst wegen der hohen Vollendung berühmt, die er seinen Platten zu geben versteht, hat die Menge und Mannichfaltigkeit der kleinen Theile mit ungemeiner Genauigkeit dargestellt. Das Gemälde ist ein Seitenstück zu dem Hahnengefecht, bey welchem der Nabob von Arcot und der Obrist Mordaunt gegenwärtig sind. Die Atrocität des indischen Fürsten und seiner Begleiter, die in ihren Staatsgewändern erscheinen, ihre Aufmerksamkeit, und die bange Erwartung in den Gesichtern der Zuschauer, die um hohe Preise wetten, soll meisterhaft dargestellt seyn. Wann er aus Ostindien zurückgekehrt sey, ist uns unbekannt. Meusel II. wußte ebenfalls (selbst über das ob?) um 1789 noch keine Kunde zu geben [1]). Dann aber fährt Fiorillo V. 701. (also um 1808) also fort: „Von Zoffani's neuesten Gemälden kennen wir die Jagd eines Königstiegers, die ebenfalls von Earlom gestochen worden ist. Jagdliebhaber werden an diesem Blatte großes Vergnügen finden. Da der Maler alles hier vorgestellte selbst gesehen hat, so erhält die Schilderung den Werth der Wahrheit. Etliche Engländer mit ihren Bedienten jagen unweit Chandernagor in Bengalen. Alle Personen, außer ein Paar zu Fuß, sitzen auf Elephanten; die ganze Gesellschaft umgiebt den Tiger, und schließt ihn immer enger ein, bis er ohne Mühe gefangen wird. Die Engländer haben Feuergewehre; etliche Eingebohrne sind mit Speeren bewaffnet. Alles ist hier interessant; die Elephanten, ihr Geschirr, ihre Reuter und ihre Treiber; die Art zu jagen, und die Gegend, sind auffallend und neu. Die übrigen kleinen Arbeiten von Zoffani, die er zum Theil noch vor seiner Reise nach Ostindien verfertigte, sind: Ein Mann, der zween vor ihm stehenden Knaben einen Haasen bringt; ein Landmädchen mit einem Korbe Wasserkresse, die sie zum Verkaufe trägt; Miß Farren in der Rolle der Hermione, und ein Bildniß von Benjamin Stillingfleet, Esq. u. s. f. In Hüttner's Englischen Miscellen B. I. St. 3. S. 159—64. heißt es von ihm: „Man kann sich auf seine Darstellung ostindischer Charaktere und Sitten mit Zuversicht verlassen. Sein Styl ist rein und ungeschminkt; er überladet seine Gegenstände nie mit bunten Farben. Seine Zeichnung ist genau, und seine anatomischen Kenntnisse sind ausgebreitet. Er ist einer von den wenigen annoch lebenden Akademikern, deren Namen in der Fundations-Urkunde stehen, und die vom Könige zu den ersten Mitgliedern der Königlichen Akademie der Künste in London gewählt wurden." — Von seinem Aufenthalt in Italien lesen wir einzig irgendwo: „In 1775 malte er zu Florenz, für einen Britten, eine Abbildung der dortigen Tribune, mit ihren Statuen und vornehmsten Bildern (darunter Raphaels Madonna della Sedia) im Kleinen; mit dem Anhange: „Dieser Künstler zeigt in seinen Werken einen Meister; der Ausdruck im Kleinen (in einigen seiner Gemälde) ist unvergleichlich. Alles ist bey ihm natürlich, und athmet einen Geist des Lebens und der Fröhlichkeit, der ihnen eine ganz eigne Anmuth giebt [2])." — Und endlich von seinem Aufenthalt in Wien wissen wir ebenfalls einzig durch den H. von Mechel, daß er daselbst in 1777 sein 12' 7'' br. 11' hohes Florentinisches Familienstück vollendet hatte, welches den Großherzog Leopold, dessen Gemahlin Maria Luisa, ihre 5 Prinzen und 3 Prinzessinnen darstellt, das mit prächtiger Architektur und der Ansicht des Hofgartens Boboli staffirt ist. Noch befinden sich von ihm, im sogenannten untern Belvedere fünf andere Bildnisse: Der Erzherzogin Maria Christina Herzogin von Sachsen-Teschen, des neunjährigen Erzherzog Franzen, Erbprinzen von Toscana, und seiner zwey Brüder Ferdinand und Carl; endlich ein Herzoglich-Parmesanisches Familienstück, worauf zwey Prinzen und zwey Prinzessinen, als Kinder, in ganzen lebensgroßen Figuren, unter sich spielend, vorgestellt sind. — Wo sich die beyden bey Meusel II. angeführten (also vor 1789 gefertigten) Bilder des Unsrigen: Eine sterbende Cleopatra, und die von ihrem Vater, mit dem Dolche, der Schande entrissene Virginia befinden, ist uns unbekannt; und zwey geetzte Blätter: Die sterbende Lucretia (a. h. Cleopatra) und Brutus beym Tode jener Römerin, welche bey Lipowsky Zoffani dem Vater zugeeignet sind [3]), werden wohl sicher dem Sohn zugehören [4]). Für gewiß gestochen nach dem letztern sind (neben dem schon oben angeführten):

Von J. M. Ardell. Die Schauspieler Garrick und Cibber, im Charakter

1) Indessen finden wir irgendwo: „Er habe in Ostindien sein Glück gemacht, und in Zeit von zwey Jahren 6000 Pf. Sterl. erworben; und vollends in Meusels Misc. XXIII. S. 317. (1785.). „Der bekannte Maler Zoffani, ein Teutscher von Geburt, der vor ein Paar Jahren von London nach Ostindien gieng, um dort sein Glück mit seiner Kunst zu machen, soll schon 36,000 Pfund Sterling nach London remittirt haben, und hofft, da er in diesem Jahre zurückkommen wird, noch 30,000 selbst mitzubringen." Einzig eine Zeitung aus London vom 7. Apr. 1789 kündigt (wie zuverläßig ist uns unbekannt) seinen Tod wie folgt an: „Der aus Regensburg gebürtige Maler Stephani oder Zofani ist in Ostindien gestorben; er ging dahin, sein Glück zu machen, und soll wirklich 40,000 Pf. St. hinterlassen haben." Mit der Nutzanwendung: „So zuträglich ist es" (nicht bloß in Indien!) „Nabobs und Nabobinnen zu malen". Noch behauptet einer unserer Freunde: „Zaufeli war sein ursprünglicher Name gewesen. In Italien änderte er denselben, wo man ihn Zoffani nannte, was ihm besser gefiel. Zu Wien erhielt er ein von oder sogenanntes Adels-Diplom. Dort ward er mit Souverains (einer Oestreichisch-Niederländischen Goldmünze), nicht mit Severinen (wie das Lex. sagt) bezahlt." Auch hier heißt es endlich: „Er soll in Ostindien gestorben seyn, und seine Wittwe (18..) in Würzburg leben."

2) Hierauf mag sich eine uns sonst unverständliche Stelle bey Dallaway (Fr. Uebers. I. 98—99. Not. 2.) beziehen, wo es heißt: On a une idée parfaite du magnifique intérieur de la galerie de Florence d'après le modele dû au genie de *Zoffanii;* il a été dernièrement transporté de Kew à la maison de la Reine à Windsor.

3) Beyde in Querquarto, mit *J. Zauffali* inv. et fec. bezeichnet. Also sprach Er selbst sich bisweilen auch mit dem Namen Zauffali aus.

4) Eben so: Tod der Cleopatra, und Simson, dem die Philister die Augen ausstechen lassen. Das nur lose zusammenhängende Flickwerk dieses Artickels wird wohl jedermann bemerkbar seyn, schwerlich aber wie viel Mühe es gekostet hat, daß es nicht noch ärger gerathen ist.

von Jaffier und Belvidera. Schön.

Das befreyte Venedig (wohl a. d. Schauspiel d. Namens).

Von J. Dixon. Garrick im Charakter von Abel Drugger im Alchymisten. Sehr schön geschabt.

„ R. Earlom. Georg III., die Königin, die Prinzen Georg und Friedrich, Wilhelm Heinrich u. Edward, und die Prinzessinnen Charlotte Auguste Mathilde, und Sophie Auguste. Sehr schön geschabt. *Zoffani* p. 1770.

Die Königl. Maler-Akademie, 36 Fig. (p. 1772. a. h. 74.). Ein seltenes Hauptblatt, mit dem Nebenblatt in Umrissen und m. d. Namen der Künstler.

Der Schauspieler King, im Charakter von Lord Chalkestone.

Ebenderselbe u. die Schauspielerin Baddely, im Charakter von Lord Ogleby und Miß Fanny Sterling. Nach dem IV. Aufz. des Schauspiels: Clandestine Mariage. Sehr schön geschabt 1772.

The Porter and Hare. Sehr schön geschabt 1774.

„ Finlayson. M. Foote und M. Weston, Schauspieler, im Charakter des Präsidenten und Dr. Last, nach dem Schauspiel: Dewil on two Sticks. Act. III. Sc. 2. (1769.) schön.

M. Schuter, M. Beard und M. Dunstall, im Charakter von Woodcock, Hawthorn u. Hodge, nach dem Schauspiel: Love in a Village. Act. I. Sc. 6. (1798.) schön.

M. Garrick im Charakter von Sir John Brute; Mr. Vauchan, Mr. Hullet, Mr. Clough, Mr. Persons, Mr. Watkies und Mr. Philipps im Charakter von Warchman. Mr. Mordy, Schauspieler. Schön.

„ E. Fisher. Miß Farren, im Charakter der Hermione, nach dem Wintermährchen, Act. I.

„ V. Green. Johann Montagu, Graf von Sandwich. M. Garrick und Mißtriß Pritchard, nach dem Schauspiel Macbeth. Act. II. Sc. 3. aus dem Kabinet des Esq. G. Keate (1776.). Sehr schön. — Benjamin Stillingsfleet. — M. Foot, im Charakter des Major Sturgeon.

„ J. E. Hayd. Garrick nach dem Schauspiel: Farmers Return, womit *Zoffani* in England sein Künstlerglück gemacht. —

Mr. Foote im Charakter des Major Stourgeon, aus dem Schauspiel: Major of Garrat.

„ Hourden. Der König Georg III. und die Königin.

Von R. Houston. James Thornton. Der König und die Königin. 1772.

Mißtriß Woodhull. Schmall, Brustbild (1772.) sowohl als in ganzer Statur; letztres sehr schön.

Landschaft mit dem fünfzehnjährigen Sayer, der fischet. (p. 1770.).

Die Jagd des Königsliegers.

Gesandtschaft an Lord Cornwallis, nach Calcutta.

„ R. Lawrie. Miß Baddely.

„ J. Marchi. Hester Maria Trales, 20 Monate alt, die mit ihrem Hunde spielt. Schön.

„ S. F. Ravenet. Sein (Ravenet's) eigenes Bildniß.

„ J. R. Smith. Water-Cress-Girl.

„ J. Young. Ebendasselbe.

The Flower Girl.

Von ihm selbst, nach eigner Erfindung gestochen: Die sterbende Cleopatra; ob nach dem schon oben angeführten Bilde, ist uns unbekannt.

* **Zoi** (Anton). Nach ihm (Antonius *Zoius* inv. et del.) hat Alb. Clouet den H. Romuald in qu. kl. Fol. gestochen. *Msc.*

* **Zoilus**, s. im Lex. s. v. Kholus, und oben Zmilus.

Zoiner ( ), ein Tyroler, malte um 1760 die Decke am Gewölbe der prächtigen Klosterkirche zu Ottobairn bey Memingen. *Msc.*

Zola oder **Zolla** (Joseph), ein Landschaftsmaler von Brescia, der zu Ferrara arbeitete, keinem Meister zugethan war, aber dafür von Vielen nachgeahmt wurde. Seine Erfindungen und Lagen waren sehr kühn. In denselben brachte er Bauernhütten, und — aber etwas moderne — Ruinen an, die er mit Epheu und allerlei Wurzelwerk bekleidete. Seine Hintergründe waren fast himmelblau; in Allem, zumal in seinen Figuren, fand sich viel Abwechselung; doch hatten diese letztern mindern Werth, als seine Landschaft. Seine frühern Werke hielt man für besser als die spätern, wo er sich mehr der Praktik überließ, immer zwar gut colorirte, aber das Uebrige vernachläßigte. Seine beßten Bilder sind meist diejenigen, wo er die kleinsten Figuren anbrachte; außer Privathäusern findet man dergleichen von ihm im Monte di Pieta und in der Sakristei St. Leonhard (zu Ferrara?). Er zog sich mehrere Schüler, unter welchen Hieron. Gregori der beßte war, und st. dann 68 J. alt 1743. *Lanzi* (Ed. terz.) V. 275—76.

Zolcher (Bartholomäus), ein Kunstschreiber, s. oben Casp. Schmied.

Zolemaker. So wird auch der Maler Solimaker geschrieben.

Zoll (Conrad), Hof- und Theatermaler des Fürsten von Fürstenberg, zu Möhringen 1799. Staats- und Adreßhandb. des Schwäbischen Kreises auf 1799. Ulm 8°. I. S. 374.

— — (J. S. C.), Zeichenmeister an dem Joachimsthalschen Gymnasium zu Berlin 1800. Berliner-Adreßkal.

Zoller (Franz, a. h. F. C.), nach Einigen geb. in der Schweiz, nach Andern richtiger zu Innsbruck 1745, Zeichner und Kupferstecher, lernte zu Wien bey Jakob Schmutzer, zeigte vorzügliche Anlagen zum Etzen von Landschaftsblättern und Prospekten, und besaß die dafür erforderlichen gründlichen Kenntnisse in der Geometrie und Perspektive, welche ihm auch die Stelle eines Straßen-Inspektors im Tyrol erwarben. Von ihm kennt man z. B. eine große Ansicht von Wien, seiner Vorstädte und Umgegend, aus dem Lustschlosse Belvedere genommen 1785, welche, zumal colorirt, großen Beyfall fanden. Nicolai Reisen IV. 491. Meusel III. nennt ihn Kupferstecher zu Insbruck seit 1786 (vorher zu Wien), setzt ihn um 1809 noch unter die Lebenden, und führt von ihm, neben dem Obigen, noch an: Antheil an den Abbildungen des Gräfl. Lascyschen Parks zu Dornbach bey Wien, nach des Directors Schmutzer Zeichnung. Anderwerts werden noch von ihm genannt: Tyrolergegenden; dann die Ansicht der Kirche Mariazell in Steyermark (diese nach eigener Zeichnung); die Aussicht gegen Weickersdorf, nächst Baden (diese nach J. Schmutzer) sehr gut, u. s. f.

* Zollinger ( ), hieß Johann.

Zollmann (Friedrich), ein Landkartenzeichner, der schon um 1717 vorkömmt. In 1728 erschien bey Homann zu Nürnberg seine Karte der Grafschaft Hanau von N. A. Schneider gestochen; und 1732 eine des Herzogthums Obersachsen, nämlich wie dasselbe in uralten Zeiten beschaffen war. *Msc.*

— — (Johann Wilhelm), vielleicht ein Bruder des vorstehnden Friedrichs. Der Unsere war Ingenieur- und Artilleriekapitain, so wie auch Professor der Mathematik an dem Gymnasium zu Weimar um 1744. Nach seiner Zeichnung erschien bey Homann zu Nürnberg, ein Grundriß der Stadt Metz nebst ihren Festungswerken; dann 1747 eine gute Karte von Thüringen. Man hat auch von ihm ein Buch über das Vermessen und Aufnehmen des Landes, betitelt: Vollständige Anleitung zur Geodaesie. Halle 1744. Fol. Er, der zu seiner Zeit als Mathematiker nicht unberühmt war, wandte sich später nach Dresden, wo er als Ingenieurhauptmann 1749 starb. Keil Lebensumstände D. Mart. Luthers Th. IV. Leipz. 1764. 4°. S. 331.

— — (J. L.). Nach der Zeichnung eines solchen hat zu der dritten Auflage des J. G. Pardies: Opera mathematica. Jenæ 1721. 12°. J. B. Brühl das allegorische Titelkupfer gestochen. *Msc.*

— — (Philipp Heinrich). Der Sohn eines Geheimen-Rathes zu Zeitz in Sachsen. Er gab eine Flußkarte von Teutschland, bey Homann zu Nürnberg heraus, die mehrmals nachgestochen worden ist. Haubner's Historie der Landkarten S. 122. Eben dort erschien auch 1731 eine Karte von Sachsen, welche er und sein obgedachter Bruder Friedrich gezeichnet hatten. *Msc.*

— — ( ), ein Münzgraveur zu Wisbaden in 1815. *Msc.*

Zolner (Dietrich), erhielt auf der Kunstakademie zu Kopenhagen 1767 und 1770 Preißmedaillen im Modelliren; auch 1767 eine dergl. im Zeichnen nach dem Modelle. Weinwich Kunst-Historie i Danmark.

* Zompini (Cajetan), geb. um 1697, ein Schüler von Nicolo Bambini, war, gleich seinem Mitschüler, Hieron. Brusaferro, ein Nachahmer von Ricci, und schuf sich so einen vermischten Styl, der immerhin noch sein Originelles hatte. Fruchtbar in Erfindung erhielt er ehrenvolle Aufträge aus Spanien, hatte auch im Kupferetzen einiges Verdienst [1]), und st. 76 J. alt 1778. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 265—66.

* Zon, s. Son oben u. i. Lex.

* Zonca (Anton). Nach ihm soll das Bildniß eines Grafen Jac. Cassetti gestochen seyn. *Msc.*

— — (Vittore), ein geschickter Italiänischer Baumeister, Mechaniker und Mathematiker zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. Das Studium der Werke des Ramelli soll sein besonderes Talent zur Erfindung neuer Maschinen geweckt und befördert haben. Er beschrieb die letztern in einem Buche, betitelt: Novo Teatro di Machine ed Edificii, was zu Padua 1621 und 1656 in Fol. erschien. *Msc.*

* Zonoi (Dominicus), s. Zenoni im Lex. und oben.

Zoppacher, s. unten Zuppacher.

* Zoppo (Augustin), ein Bildhauer, s. Zotto im Lex.

* — — (Marc) von Bologna. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 54. nennt ihn seinem Lehrer Squarcione noch ähnlicher, als seinem Mitschüler Mantegna, und von ehrenvollem Andenken, als Stifter der Bolognesischen Schule. Noch an einer andern Stelle (l. c. V. 18.) hält er den Lippo delle Madonne für seinen ersten Meister; nennt, als seine Mitschüler bey Squarcione, Puzzolo und Darius von Treviso, denen er gleichgekommen, so wie er dem Mantegna öfters den Sporn gegeben. Dann besuchte er für einige Zeit auch die Venezianische Schule, und malte zu Venedig für die Observantiner von Pesaro eine Madonna auf dem Throne, von St. Johann Baptist, St. Franciscus und andern H. H. umgeben, das mit: *Marco Zoppo* da Bologna dip. in Vinexia 1471 bezeichnet ist. Dieses ist sein größtes von ihm bekanntes Bild, aus welchem, so wie aus mehrern in gedachter sowohl, als in Kirchen zu Bologna befindlichen, man seinen Styl erkennen kann. Die Composition gleicht derjenigen der Quattrocentisten, besonders der Venezianischen, welche er zu Bologna einführte, und die bis auf Francia fürdauerte und keine weitere Veränderung erlitt, als daß man etwa an die Stuffen des Throns der H. Jungfrau noch ein Engelchen mit oder ohne Cithare setzte. Der Styl ist freylich weder so schön noch so geschlank, wie Mantegna's, und neigt sich bisweilen zum Groben, besonders in der Zeichnung der Füße. Dagegen ist er minder gradlinicht in den Falten und leichter, auch

1) So soll er z. B. 1755 nach eigner Zeichnung geetzt haben: Eine Folge von 60 Blättern, welche die Ausrufer und Handwerker Venedigs in kl. Fol. darstellen (wir kennen davon die ersten 30 Nummern, die in einem guten Style behandelt sind); dann nach Paul Veronese, das Gemälde zu Jacob dell' Orio, was die H. H. Hieronymus, Lorenz und Niclaus enthält; letztre Platte hat Zompini unbeendet gelassen. Noch heißt es, daß Jac. Leonardis nach dem Unsern eine historirte Folge von 12 Bl. in Kupfer gebracht habe, welche die Apostel darstellten. *Msc.*

vielleicht in der Farbenwahl harmoniöser. Das Nackte ist immer so gesucht (ricercato?) als bey Signorelli, oder andern seiner Zeitgenossen, und in Figuren und Beywerken äusserst fleißig ausgeführt. Endlich war er auch ein hübscher Decatiste auf Häuserfaçaden. So z. B. auf der Façade Colonna (?) mit 1498 datirt.

* Zoppo (Paul) von Brescia, st. um 1515, a. h. um 1530. Jene auf Crystall gemalte Miniatur [1]), (deren das Lex. erwähnt), welche ihm auf der Reise nach Venedig zerbrach, und worüber er sich zu Tod grämte, wollte er dem dortigen Doge Gritti zum Geschenk überbringen. Beweise von seinem Styl finden sich noch zu Brescia; wie z. B. ein Christus auf dem Gange zum Calvarienberge zu St. Peter in Oliveto (was sonst etwa irrig dem Foppa zugeeignet wird), und zeigen, daß er sich namhaft dem neuern Styl näherte, und den Bellini muß gekannt haben. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 61.

* — — (Rocco). In Privathäusern zu Florenz sieht man viele Madonnen von ihm, worinn man seinen Meister Perugino erkennt. *Lanzi* (Ed. terz.) I. 80.

* — — (lo, de Gangi), welcher im Lex. s. v. Gangi erscheint, lebte im XVIII. Jahrh. Im Dome zu Castro Giovanni sollen sich verschiedene seiner Bilder befinden *Lanzi* (Ed. terz.) II. 342.

— — (di Genova), s. Micone in den gegenwärtigen Zusätzen.

* — — (di Lugano), s. Discepoli im Lex. und in diesen Zusätzen.

— — (di Vicenza), s. de' Pieri in den gegenwärtigen Zusätzen.

Zorbe (Martins), ein Roth- und Glockengießer zu Zittau 1672. G. T. Eckarth Beschreib. des Dorfes Bertzdorf. Herwigsdorf 1749. 4°. S. 18.

Zorel. Unter diesem erdichteten Namen soll Aug. de St. Aubin, ein Blatt nach Steph. Jeffard kopirt haben. *Msc.*

* Zorg (Heinrich Rokes, auch Hendrick Martensz. genannt), eines Schiffers Martin Rokes Sohn. Den Zunamen Zorg erhielt der Vater von der Sorgfalt, die er auf sein Geschäft verwandte. Heinrichs zweyter Lehrer, Buytenweg, war ein Conversations-Maler. Von dem Unsrigen nennt Descamps II. 323. vornehmlich zwey Bilder: Eine Italienische Messe, und einen Fischmarkt, beyde offenbar nach der Natur gemalt; dieselben besaß noch 1754 des Künstlers Neffe, Heinrich Zorg, Sensal zu Amsterdam. Ueberhaupt schätzt man seine Arbeiten noch neben denen von Teniers. Zu Paris besaß das Kabinet Vence von ihm eine Tabagie fast in der Manier von Brouwer; im Haag H. Fagel ein angenehmes Conversationsstück, H. Lormier eine Bauerngesellschaft und eine Köchin die Fische siedet, H. Acosta ein Bauernfest, H. van Bremen das Innere eines geschmackvoll verzierten Zimmers mit drey Figuren; zu Amsterdam H. Braamkamp eine artige Bauernmalzeit. H. von Mannlich hält es für wahrscheinlich, daß er hauptsächlich auch nach Brouwer studiert habe, da der Schmelz seiner Behandlung viel Aehnlichkeit mit diesem letztern hat, und rühmt von ihm, daß er sich die Kenntnisse aller seiner Lehrer zu Nutze gemacht, ohne darum ihr Nachahmer zu werden; seine Zeichnung sey richtig, die Farbe wahr, und die Behandlung leicht, fleißig und geistreich. In Deutschland besitzen von ihm: München (jetzt Schleisheim) eine Schmauchgesellschaft; Dresden eine Fischhändlerin; und: Das Gleichniß vom Herrn des Weingartens; Salzthalum einst eine stille See, auf welcher Schiffe gehn, eine Bauerngesellschaft bey einer Tafel, und wieder: Die Arbeiter des Weinbergs (?). Gestochen nach ihm kennen wir einzig eine Ansicht von Leiden, von J. P. le Bas; dann von Guttenberg das Innere eines Bauernhauses, wo ihrer zwey an Einem Tische trinken und schmauchen; von Marin betrunkene Bauern, u.s.f. Zu diesem Art. fügt noch einer unserer Freunde hinzu: „Da Zorg auch Sorg geschrieben wird, und ein H. oder H. M. Sorg als Figurenmaler erscheint — der Katalog der Sammlung zu Cassel von einem Heinrich Martens (d. i. Sohn von Martin) Zorg zwey Gemälde (ein ländlicher Gemüse- und ein solcher Fischmarkt, beyde auf Holz, hoch 1 Fuß 1½ Z. br. 1 F. 3 Z.) rubricirt — man auch einen Maler M. Sorg hat, der um 1643 malte — so möchten wir aus alle diesem schließen, daß der letztre Martin geheißen, und der Vater des Heinrich oder Heinrich Martens Zorg gewesen sey, so wie dieser nur Eine Person mit dem H. oder H. M. Sorg ausmache. Obwohl nun das Lex. den Vater des Heinrich einen Marktschiffer nennt, so konnte er doch eben so wohl als sein Sohn, der gleichfalls Marktschiffer war, den Pinsel geführt haben. Vergl. auch oben H. M. Sorg in unsern Supplementen; wobey wir noch erinnern, daß das Bildniß des Viceadmirals Witte, Corneliß de Witte (wie er richtiger heißt) auch von J. Houbraken (A. Schouman del) nach ihm gestochen worden ist. *Msc.* S. auch gleich unten Zorqué.

Zorobabel, ein aus dem Königlichen Geblüte Davids entsprungener Prinz, leitete nebst Josuah, unter Cyrus, den Wiederaufbau des seiner Zeit durch Nebucadnezar zerstörten Tempels zu Jerusalem.

Zorqué (P.). Nach einem solchen stach J. Bacheley, für den Verlag des le Bas, eine Ansicht von Leyden zur Winterszeit, in qu. Fol. *Msc.* Ob er nicht mit obigem H. Zorg Eine Person sey?

Zorrilla (Johann de). So nennt Fiorillo V. 290. kurz einen Spanischen Maler des XVII. Jahrh. von dem man einige Bilder in Alcala de Henares kenne.

Zoruti (Franz), ein Bildnißmaler, der in des Pinelli Katalog angeführt wird.

Zorzi (Andreas Graf) aus Trevigo, ein Dilettante in der Architektur, nach dessen Entwurfe der Palazzo di Dottori zu Padua 1775 erbaut wurde. Brandolese *Pitture di Padova* p. 22. 308.

— — (Dominicus), ein Maler aus Verona, Schüler von Joh. Bettino Cignaroli. Die Tafeln der beyden ersten Altäre zur Rechten, in der Barfüßer-Kirche des H. Hieronymus zu Padua, sind von ihm gemalt; die vordere zeigt den H. Johann vom Kreuze (dalla Croce), die hintere die H. Theresia. Brandolese p. 96. 308.

— — (Tiberius), s. den Art. Vielmo de Grandi in den gegenwärtigen Zusätzen.

1) Sie stellte die Zerstörung von Brescia (1512.) durch Gaston de Foix dar.

Zoth oder Zozius (Hans), ein Siegelgräber zu Wittenberg in Sachsen. S. oben Socius.

*Zotus. S. Giotto (der Deutlichkeit wegen ist wohl die Ursache dieser Weisung beyzufügen). In alten Urkunden findet sich nämlich häufig der Name Giotto auch Zotus geschrieben.

*Zoukarelly, s. Zucarelli im Lex. u. unten.

*Zoust, s. Soest im Lex. und in diesen Zusätzen.

Zschaller (Heinrich), ein Maler zu Dresden in 1819. Dresdner Adreßkal. auf 1819.

Zschammer (Joseph), ein Goldschmied zu Halle im Magdeburgischen, wo er sich 1671 mit einer Tochter des Goldschmieds A. Heise verheirathete und vor 1680 starb. S. die Leichenpredigt der Martha Elisabeth verwittweren Zschammer von C. A. Merck. Halle 1680. 4°.

Zschamper (Georg). Ein solcher wurde um 1777 Hoftischler des Herzogs von Gotha zu Altenburg und scheint um 1787 gestorben zu seyn. *Msc.*

Zschau (E.), Königl. Sächsischer Amts-Zimmermeister zu Grimma um 1808. *Msc.*

Zscherp (C. G.), zeichnete und radirte (beydes schlecht) zu Leipzig, etwa um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, ein Bibliothekzeichen, mit der Inschrift: Bibliotheca Poeppigiana. *Msc.*

Zschiedrich ( ), ein Petschierstecher, s. oben Tzschiedrich.

Zschirnhausen, s. oben Tschirnhausen.

Zschischka (Carl Wilhelm, gewöhnlich Wilhelm), der Sohn eines Maurers, geb. zu Dresden, erlernte zu Anfang der Jahre 179.., dort bey Christ. Gottfr. Schulze die Kupferstecherkunst. Er brachte es jedoch in derselben nicht weit; zuletzt stach er Vignetten und schlug Noten für die Hilschersche Buch- und Musikalienhandlung; setzte darauf ganz die Kunst bey Seite, und wurde Schauspieler, als welcher er 1814 sich in Polen befunden haben soll. Ein C. U. Zschischka, welcher nebst J. C. Leonhardt (Schüler des obgedachten Schulze seit 1792) ein Englisches Kupferwerk, mit allerhand von dem Tischler T. Scheradon gezeichneten Möbeln für eine Leipziger Buchhandlung um 1794 kopirte, ist sonder Zweifel derselbe; vielleicht daß der Schriftstecher die Vornamen fälschlich aufgestochen hat. *Msc.*

— — (C. U.), s. vorstehnden Carl Wilh. (Z.).

— — (Friedrich August), Architekt und Mechanikus zu Dresden, den *Haymann* (im Register) 1809 unter die Verstorbenen zählt ohne jedoch sein Sterbejahr zu benennen; vermuthlich war er ein Bruder des Carl Wilhelm (Z.) und etwa auch derjenige. ... Zschischka, der ältere, welcher 1805 als Zeichenmeister an der Neustädter Polizeischule zu Dresden erscheint, in welcher Stelle er aber 1810 (wohl obgedachten Sterbefalles wegen) nicht mehr vorkömmt. *Msc.*

Zschoch (Caspar), ein Jubelier zu Leipzig um 1658. S. die Leichenpred. der Catharina, Ehefrau des Advokaten D. Tob. Moebii, durch Sam. Lang 1666. Leipz. 4°.

— — (Christian Gottfried), ein irriger Name des folgenden Joh. Gottfried (Z.).

— — (Johann Gottfried). Der Sohn eines Gürtlers, geb. zu Dresden 1775. Nachdem er seit 1791 auf der Akademie seiner Vaterstadt der Zeichenkunst obgelegen hatte, begab er sich 1794 zu dem Professor C. G. Schulze und erlernte bey diesem das Kupferstechen. Auf den Dresdner Ausstellungen sah man Verschiedenes von ihm; nämlich nach G. Reni einen Christuskopf; Guercino eine H. Magdalena, und eine H. Veronica [1]; Raphael eine Madonna (der obere Theil des berühmten Gemäldes in der Dresdner Galerie); Schenau ein Mädchen, und eine Vestalin; Tischbein den Dichter Matthison; mehrere Blätter mit Antiken für Becker's Augusteum. Er hat auch zu dem großen Vorschriftenwerke des Roßberg u. a. m. für Buchhändler gearbeitet. Zschoch, der noch 1814 zu Dresden lebte, ist ein nicht ungeschickter Künstler, obwohl er nicht alle die Hoffnungen erfüllte, die man sich früher von ihm machte. Dieser Künstler ist ohne Zweifel derselbe, der bey Meusel III. (1809.) ohne Taufnamen als Kupferstecher erscheint, von dem man auf dem Dresdner Salon 1806 eben eine H. Veronica nach Guercino sah', und solche mit Beyfall beehrt habe. Ebendess. Arch. II. (1.) 110. nennt dies Blatt nämlich „in sehr guter Manier, rein und sauber." In 1811 stach ein Zschoch (wahrscheinlich immer der Unsrige), mit so vielen Andern, für das Beckersche Augusteum.

— — ( ), s. den Schluß des vorstehnden Art.

Zschorn (Gottfried), ein geschickter Tischler zu Merseburg, wo er in oder um 1757 starb. Er war dabey im Orgelbauen und Büchsenschiften wohl bewandert. *Msc.*

Zschornick, s. oben Tzschornick.

*Zuannino, s. Capugnano im Lex. und in diesen Zusätzen.

Zuber (Franz Joseph, gewöhnlich Joseph), Bau- oder vielmehr Hofzimmermeister und Königl. Mechanikus zu Kopenhagen. Er brachte 1768 die von Saly gefertigte Ritterstatue König Friedrich V. mittelst eines einfachen und sinnreichen Mechanismus, bis zu dem Orte ihrer Aufstellung. Zuber gab hierüber zu Kopenhagen 1774 folgende Schrift heraus: Friderich den Vtes Statue til Hest med Beskrivelse over samme, og dens Henflyttelses Maskiner in Fol. S. Weinwich's Kunst-Historie i Danmark S. 157. 235. In dem Dänischen Hof- und Staatskal. auf 1789, finden wir ihn als: Joseph Zuber, Hofbaumeister.

— — (Johann Ulrich), ein Bildnißmaler, arbeitete zu Schaffhausen in der Schweiz. Nach ihm kennt man von J. G. Seiler gestochen ein Bildniß eines dortigen Rathsherrn J. Caspar Stockers des jüngern. S. auch den gleich ff. Art.

— — (Joseph). Ein solcher ist wohl offenbar mit obigem Franz Joseph Z. völlig derselbe, und wird von ihm auch dasselbe wie oben erzählt.

1) Diese (heißt es bey Meusel Arch. II. (1.) 101.) „rein und sauber", sah' man auf dem Dresdner Salon 1806.

was uns freylich von seiner bildenden Kunst noch keinen Begriff giebt.

* **Zuber** (J.). So soll man den Namen des Malers Joh. R. Huber verstochen haben, auf einem Bildnisse des Joh. Bernouilli. Ob er vielleicht mit dem gleich vorstehnden Johann Ulrich Z. Eine Person seyn dürfte? Fast vermuthen wir's.

* **Zuberlin**, s. im Lex. und unten Züberlein.

Zubler (Leonhard), Bürger von einem, längst ausgestorbnen Geschlecht der Stadt Zürch in der Schweiz, und dort Mitglied des Großen-Raths seit 1592. Leu. Vor uns liegt: Kurtzer vnnd gruntlicher Bericht von dem Neuwen Geometrischen Instrument oder Triangel, alle höche, weyte, lenge vnd tieffe, leychtlich vñ ohne rechnung abzumessen :: Durch Philipp Eberhart Steinmetz, vnd Leonhard Zubler Goldschmied, beyd Burgere Zürych. M.D.C.III.I. (die letztre Zahl scheint späterhin angedruckt worden zu seyn) dann Ende des Buches: Getruckt zu Zürych, bey Rudolff Weyssenbach, Im Jar 1602. 4°. [1]), In der mit Zürych 1602 datirten, von beyden Autoren unterzeichneten Dedikation sagt Zubler, er sey angegangen worden ein Instrument zu erfinden, bey dem nicht so viele Berechnungen nöthig wären, als bey dem von Levin Hulsius vor wenig Jahren beschriebenen Quadranten. Dieserwegen habe er sich mit seinem Mitbürger dem Steinmetz Eberhard besprochen, und ihr gemeinschaftliches Nachdenken sey nicht ohne Frucht geblieben. „Dañ als wir die vralte lobliche Statt Zürych, vnser geliebtes Vätterland, auf zweyen Thürnen abgerissen vnnd in grundt gelegt, mit allen Thürnen in den Ringmauren vñ sonst, sampt allen namhafften gebeuwen, wie weyt ye eines vom anderen steht, also haben wir diß Neuw Instrument vnnd Triangel erfunden, dadurch man alle weyte, höche, thieffe, etc. vnnd wievil ort man wil, bey zweyen stenden außmessen kan, ohn alles weyters nachrechnen, Circklen, vnnd auffreyssen, auff das aller schlechtist, geringist, vnnd bhendist, in massen vns nit zu wissen, das ein söllich leycht vnnd bequem einfalt Instrument oder Triangel auff Teutsch in Thruck yemals seye kommen" rc. Ein Jahr später gab Zubler noch einiges über den Gebrauch dieses Instrumentes in Druck: Kurtzer vnd grunrlicher Bericht von dem Neuwen Geometrischen Instrument der Triangel, auß einem Thurn, alle tieffe, weytte vnd höche zu messen Zürych 1603. 4°. Weiter haben wir von ihm noch folgende Bücher gesehen, die mit Kupfern unterschiedlicher Meister geschmückt waren: Nova geometrica pyrobulia Neuwe Geometrische Büchsenmeisterey 1608. 4°; Novum instrumentum geometricum: Das ist rc. und; Fabrica et usus instrumenti chorographici Das ist, Newe Planimetrische Beschreibung, welche beyde zu Basel 1625 erschienen, wol aber spätere Auflagen, indem die Dedicationen mit Zürch 1607 datirt sind. Vielleicht ist eines der obigen das anderwärts citirte Werk: Leonhard Zubler Instrumentum Chorographicum: wie man mit einem leichten Instrument alle Städte, Gärten, Werber und Landschaften proportionaliter aufnehmen und verjüngen solle. Basel 1607. [2]).

Zucallus, s. unten Zugalli.

* **Zucc**, eine Kürzung des Namens Zuchero auf Kupferstichen.

* **Zucca** (Jacob del), s. im Lex. u. unten Zuchi.

* **Zuccarelli** oder **Zucherelli** (Franz), Lanzi setzt seine Geburt in 1702 und seinen Tod in 1788 (a. h. 89 zu Florenz) an. Als seinen ersten Lehrer nennt L. den Paul Anese zu Florenz oder gar an seinem Geburtsort Pitigliano selber; dann zu Rom anfänglich J. M. Morandi, und (wahrscheinlich nach dessen 1717 erfolgten Tode) Peter Nelli. Zu Venedig, wo er sich verheirathete, nahm er seinen anfänglichen Aufenthalt. Sein erstes Absehen ging auf die Geschichte; aber durch einen jener Triebe, die uns denn doch verrathen, wozu wir eigentlich geschickt sind, ergab er sich nachwerts ganz dem Landschaftsfache, und hielt darin eine vom Starken und Schönen gemischte Manier, welche nicht bloß in Italien, sondern durch ganz Europa großen Beyfall erhielt. Eben so granziöse waren die darin angebrachten Figuren, daher er auch für dergleichen von andern Landschafts- und Architekturmalern vielfältig angesprochen wurde [3]). Die vornehmste Bühne seiner Kunst war Venedig, bis der dortige brittische Consul Smith ihn in England bekannt machte, wo er sich noch in hohem Alter [4]) auf mehrere Jahre zu London niederließ, und dort sowohl für den Hof, als für die vornehmsten Galerien arbeitete. Von seinen in England gefertigten Meisterstücken nennt Fiorillo etliche, und spricht davon (l. c.) wie folgt: „Sein Macbeth, im Besitze des H. Locke, und von Woollet gestochen, stellt die Scene aus dem Trauerspiel des Shakspeare dar, wo die drey Hexen dem Macbeth erscheinen, und ihm sein künftiges Schicksal verkündigen. Von seinem Freunde Banquo begleitet, vernimmt er mit Grausen den Zuruf der wilden Zauberinnen unter einem Sturm und Gewitter, welches auf ein paar entfernte Bergschlösser fällt. Seine zur Seite geblieben Gefährten sind in der äußersten Verwirrung, die man auch an einer mit ihrem Hir-

1) Leu Lex. s. v. rubrizirt diese Schrift: De Triangulo (Zürich 1602.) und deutsch (Basel 1605. 4°) Wir zweifeln aber, daß die Urschrift je in Latein verfaßt worden sey.

2) So verhält es sich in der That. Beyde diese Werke: Novum Instrumentum, u. Fabrica et usus etc. erschienen zu Basel deutsch 1607. Das letztre späterhin zu Leiden, von Casp. Waser (ebenfalls einem Zürcher) ins Lateinische übersetzt, worauf vielleicht die im Text angeführte Jahrzahl 1625 deuten mag. Dann nennt Leu l. c. noch weiter von dem Unsrigen, ein zweyte Auflage der: Neuen geometrischen Büchsenmeisterei 4° Zürch 1614 und weiter: De variis sciatericis novi instrumenti astronomici 4° Basil s. a.

3) Der einzige Cochin (Voy. II. 84.) der aber wahrscheinlich nur bey einem Gemäldehändler Unbedeutendes von ihm sah, nennt ihn wegwerfend: „Einen neuern Maler, falsch von Farbe und Wirkung und von schlechter Toccirung."

4) Fiorillo V. 695. sagt 1770. Sollte dies Datum nicht ein Irrthum, oder unser Künstler auch wohl früher schon nach England gegangen seyn? Das Lex. sagt solches, wahrscheinlich aus guter Quelle, ausdrücklich. Ohne Zweifel geschah dieses am End seiner Reise durch Deutschland, Holland und Frankreich wovon ebenfalls Fiorillo l. c. spricht.

ten davon laufenden Heerde erblickt. Eben so viel Lob verdienen zwey Landschaften von ihm, welche Mrs. Knatchbull besaß, und mit Menschen, Vieh und Gebäuden angenehm ausstaffirt sind; eine Vorstellung von Abraham und Loth, welche Egypten verlassen, dem Mr. Keate gehörig und von Bartolozzi und Byrne gemeinschaftlich gestochen, und ein Bild mit jagenden Nymphen im Cabinet von Mr. J. Barnard. Die funfzehn Mädchen sind überaus schön. Noch eine Landschaft von ihm, von Geremia gestochen, erschien 1804." Zu seinen vornehmsten Gönnern in Welschland, neben dem Consul Smith zählt Lanzi besonders den Grafen Algarotti, und sah noch bey dessen Erben zu Venedig zwey Gemälde von M. Tesi, die der Unsrige mit seinen Figuren staffirt hatte. Dann war es ebenfalls Algarotti (der bekanntlich von mehrern Deutschen Hofen den Auftrag hatte, ihre Galerien mit Arbeiten der beßten Italienischen Künstler seiner Zeit zu versehen), welcher ihm namentlich für den Hof zu Dresden die Aufgabe zu zwey Bildern gab, die er nachwerts auch für den Berliner-Hof wiederholen mußte [1]). Noch in seinem hohen Alter ging Zuccarelli nach Rom, und war auch dort und noch späterhin auch zu Fiorenz nicht müßig, wo er seinen letzten Tag erlebte. — *Fiorillo* begnügt sich den Unsrigen einen eleganten und gefälligen Landschafter zu nennen. — Bey Roſt dann heißt es von ihm: „Zuccarelli ist einer von den seltenen Landschaftsmalern, für welche die Figuren und alle andern Beywerke, von der größten Wichtigkeit waren: Alles ist bey ihm mit einer großen Feinheit der Zeichnung und einer sorgsamen Ausführung gemalt; und seine Köpfe, bis auf seine Bauern, haben durchaus einen edeln Charakter." Irgend anderswo heißt es: „In allen seinen Figuren bemerkt man (Heil ihm!) Fröhlichkeit; alle seine Personen tanzen und singen." In seiner Jugend hatte er mit einer geistreichen Nadel selbst geetzt. So z. B. eine Folge verschiedener Studien nach A. del Sarto; eine H. Familie mit St. Anna und dem kleinen Johannes, nach Ebendemselben; die klugen und die thörigten Jungfrauen nach J. Mannozzi; dann die Statue der Siegesgöttin, nach einem Marmor von M. Angelo [2]) (1728.), und dasselbe Bild von der Gegenseite (1747). Wir selbst kennen noch von ihm ein schön geetztes Brustbild des Malers und Dichters L. Lippi, nach der Zeichnung von Ph. Baldinucci; dann eine weit drappirte Charitas mit drey Kindern (1728 Florent.), und eine Flucht nach Egypten, beyde wieder nach Mannozzi, gewöhnlich Giovanne di St. Giovanni genannt, den Zuccarelli besonders zu schätzen schien. Noch finden wir bey *Gandellini* von ihm die Madonna del Sacco, und eine Pieta, nebst mehr Anderm, wieder nach del Sarto angezeigt [3]). — Gestochen dann nach dem Unsrigen haben: W. Austin, F. Bartolozzi, Berardi, W. Byrne, Chateau, da Colle, G. D. Ernst, J. Giampicoli, Goumann, Grandi, Jakson, P. A. Kilian, T. Major, J. Mason, P. Monaco, J. Newton, F. Pedro, V. W. Picot, Piquenot, R. Pollard, Ricci, S. Smith, Tribolo, Th. Vivares, J. Volpato, J. Wagner, W. Woollet. Ein Paar dieser Blätter von Bartolozzi, Byrne und Woollet, haben wir schon oben nach *Fiorillo* angezeigt. Weit die meisten (wohl nicht die bedeutendsten) sind diejenigen, welche Bartolozzi vornehmlich, nebst Andern, wahrscheinlich nach den frühern Werken des Unsrigen, im Besitze des Consul Smith, u. a. für den Wagnerschen Verlag zu Venedig gestochen haben. Hier nennen wir nur noch etliche, von denen wir ebenfalls wissen, wo sich ihre Urbilder befinden, oder doch einst befunden haben. So z. B. zweye bey dem Grafen Accaromboni zu Dresden, von Ernst und Picquenot (Eines die Gegend um Capua); zweye von Vivares, das eine bey Will. Herring zu London, das zweyte bey Fried. Frankland; dann die zwey schon erwähnten bey Mistriß Knatchbull, das eine von Mason, das zweyte von Vivares; Landschaft mit einem Sturm, bey dem Esq. Connel, von Byrne, die Figuren von Bartolozzi, und eine gebirgigte bey G. Keate, von denselben Künstlern. Außerdem werden als sehr schön genannt: Die Findung des Kindes Moses von Smith, und: Nymphs sporting von V. M. Picot; dieses punktirt. Wir selbst bemerken hier noch: St. Johann in der Wüste von Monaco, und eine Copie von der Victoria des Unsrigen von Tribolo. *Lanzi* (Ed. terz.) I. 294. III. 287. *Fiorillo* I. 406. u. 496. V. 695. — Roſt IV. 139—40. *Winkler. Brandes. Msc.* Noch nennt einer unserer Freunde, als von ihm eigenhändig geetzt: Nach Dan. Bacci den Cavalier Beccuto, und den Prof. Carl Taglini; nach einem alten Gemälde, einen der Ahnen der Familie Gaburry; nach dem Altargemälde einer Kapelle zu Florenz, eine Flucht nach Egypten; eine Frau die eine Vase trägt; das Titelkupfer zu: Il Medico Grillo.

* Zuccari oder Zuccari (Arminius), s. den nachfolgenden Art. Im Lex. heißt er, im Art. s. Vaters und Oheims (ohne dieser seiner Herkunft zu gedenken) *Herminius*.

* — — oder — — von Vasari auch irrig Zuccheri und Zuccherini genannt (Sebastian, Vater; seine beyden Söhne Franz und Valerius, und *Arminius*, des letztern Sohn). Das Lex. kennt von dem Vater blos den Namen. Von Lanzi dann (Ed. terz.) III. 101. u. 189. vernehmen wir, daß derselbe, nach Einigen aus Ponte terra im Veltlin gebürtig war [4]),

1) Die Galerie-Katalogen von Dresden nennen solche nicht; wohl aber derjenige von Sanssouci von Oesterreich S. 66. Beydes schöne Landschaften, mit Figuren von Tiepolo staffirt; das eine mit Silen, zu dem ein junges Mädchen flieht; das zweyte eine Gegend an den Thoren von Rom, mit Neugierigen, die sich mit Lesen und Anhören eines Briefs beschäftigen. Nach O. waren solche 1745 gemalt, und gehörten ursprünglich dem Grafen Algarotti selbst, der sie wahrscheinlich um kein Geringes zu Dresden einzuschwärzen wußte. Von Friedrich II. erzählte uns einst Winkelmann aus Algarotti's Munde: Daß als der Große König dem letztern einst den Auftrag gab, für ihn Italienische Bilder einzukaufen, und der Graf sich bey seinem Königlichen Gönner die Instanz erlaubte: Der welsche Pinsel sey denn doch (bey seinem übrigens größern Verdienste) von weit minder angenehmer Färbung als der beliebte Französische — etwas bräunlicht, u. s. f. Friedrich in seiner Rückantwort ihm soll bedeutet haben: Er sollte sich nur nach — recht braunen umsehen; die denn auch, unsers Wissens, in den Königl. Galerien noch häufig zu finden sind. In Deutschland besitzt von Zuccarelli, neben dem so eben Genannten, einzig noch die Galerie des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel: Vier schön genannte Landschaften mit Figuren und Vieh, und eine fünfte felsigte, mit einem Wasserfall und Vieh.

2) „Fälschlich demselben zugeeignet", heißt es irgendwo. Wirklich giebt schon Vasari solche dem Nicolo, Tribolo genannt.

3) Ueberhaupt ist Gandellini genauer, als mehr Andere, über den Unsrigen.

4) Dies sagt auch das Schweizer-Lex. von Leu.

um 1490 geblühet, und den jungen Tizian Vecelli zuerst in der Kunst unterrichtet habe. Seine zwey Söhne Franz und Valerius lebten noch 1663. Einen St. Marcus und zwey andere geschichtliche Darstellungen von ihrer Hand in der Vorhalle der St. Marcus-Kirche zu Venedig nennt Lanzi (l. c.) das beßte Musaische Werk des Jahrhunderts. Dann sah er von ihrer Hand auch Kirchen- und Staffelei-Bilder in gleichem Geschmacke gemalt; von Valerius ein nach dem Leben gemaltes Bildniß des Kardinals Bembo in der Galerie zu Florenz, und von Franz einen St. Hieronymus, den die Republik Venedig dem Savoischen Hofe geschenkt habe. Arminius, des Valerius Sohn endlich blühete um 1585. Alle Mitglieder dieser Familie besaßen die Kunst, Steine und Glas in Mosaick zu setzen, in hohem Grade, und waren dabey gute Zeichner; Franz besonders, welcher früherhin malte, ehe er sich auf jenen neuen Kunstzweig begab. Ueber diesen letztern geriethen sie in einen langwierigen Streit mit ihren Kunstgenossen Bianchini, die aus Neid ihnen vorwarfen, daß sie dem Effekte ihrer Mosaicken mit dem Pinsel nachgeholfen hätten, was von Zanetti aus authentischen Urkunden mikrologisch genug erzählt wird. Nach Lanzi wäre Tizian hauptsächlich dem Valerius und seinem Sohne mit Rath und That beholfen gewesen.

*** Zuccari,** s. auch Zuchero im Lex. und unten.

*** Zuccaro,** s. im Lex. und gleich unten Zuchero.

*** Zuccari,** s. gleich obstehnd den Art. Zuccari.

*** Zuccaus** (Friedrich), ein falscher Name für Zuchero.

Zuchelli oder **Zucherri** (J. B. F. B. auch P. F.). „So unterschieden" (bemerkt einer unserer Kunstfreunde) „und zwar alles fälschlich „nennt Rost VII. 379. und dann ein Gantkatalog, einen Maler, der aber kein Anderer als der ff. F. P. Zucherri ist." Nach einem solchen hat J. C. Allet die Bildnisse der H. H. Andronicus und Athanasius geetzt.

*** Zucherelli,** s. Zuccarelli im Lex. und oben.

*** Zuchero, Zucheri,** auch **Zuccaro** und **Zuccari** [1]) (Friedrich). Bey *Lanzi* (Ed. terz.) II. 108. heißt es von ihm und seinem Bruder gemeinschaftlich: „Dieselben wurden für die Vasari's ihrer Schule geachtet. So wie letzterer ein großer Praktiker auf der Bahn des M. Angelo, so — wollten sie es auch auf der Bahn von Raphael seyn. Söhne Octavians, eines mittelmäßigen Malers, kamen sie nach einander gen Rom, und arbeiteten dort und im ganzen Kirchenstaat Unendliches, bald Gutes, bald Mittleres, auch viel Schlechtes durch die Hand ihrer Schüler. Ein Bildermäckler, der von aller solcher Gattung in seiner Bude besaß, pflegte, als ob es Drogerie wäre, die Käufer zu fragen: Ob sie holländische, französische oder portugiesische Zucheri verlangten", u. s. f. Dann (l. c. 110 et seqq.) von Friedrich insbesonders: „Dieser, seines ältern Bruders Schüler [2]), hatte gleichen Geschmack mit demselben, kam ihm aber in der Zeichnung nicht bey, war noch manierirter als Taddäus, seltsamer in der Verzierung, und überladener in der Composition. Im Königssaal, im Pallaste Farnese, auf Trinita de' Monti u. a. w. vollendete er Mehreres, was sein Bruder bey seinem Tode ungefertigt ließ, und glänzte anfänglich bloß mit dem Kunsterbe seines Hauses. Dann ward er doch zu Eigenem für tüchtig geachtet, und von dem Großherzog Franz I. eingeladen, die große Kupole in der Hauptkirche zu Florenz zu malen. Hier brachte er 300 (schrecklich zu hören!) fünfzig Schuh' hohe Figuren an, derjenigen von Lucifer nicht zu gedenken, welche so ungeheuer war, daß die übrigen dagegen wie Schülerjungen's erschienen. Dies sagt er uns selber [3]), und fügt triumphirend hinzu, daß es die größten Figuren seyen, welche bisdahin in der Welt gemalt worden. Allein dies Uebermaaß ausgenommen, war in der That nichts daran zu bewundern. Ein damaliger Dichter (Lasca) begrüßte sie schon beym Aufdecken mit einem Madrigal, worinn er das Volk von Florenz klagend einführt, daß Bruneleschi's schöne Kupole so verhunzt worden; und dieses Leides werde kein Ende seyn, bis man sie wieder mit Kalk übertünche [4]); und noch zu Berettini's Zeiten ging man damit um, demselben aufzutragen, diese Plafonds ganz neu zu fertigen, was indessen unterblieb, weil man besorgte, die noch übrige Lebenszeit des Künstlers würde nicht mehr hinreichen, das Werk zu vollenden. ... Itzt war es in Rom um keine große Arbeit zu thun, die man nicht unserm Friedrich, wie von Rechtes wegen, auftragen sollte; der Papst Gregorius rief ihn daher von Florenz zurück, um das Gewölb in der Paolina zu malen, und so die letzte Hand an ein Werk zu legen, welches Buonaroti angefangen hatte. Bey dieser Gelegenheit wurde von einigen Höflingen eine, wir wissen nicht welche Klage gegen ihn erhoben, wofür er sich dadurch rächte, daß er ein Gemäld öffentlich ausstellte, welches, unter der Rubrick der Verleumdung, die Bildnisse seiner Gegner mit langen Ohren enthielt, worüber jene bey dem Papst ein solches Geschrey erhoben, daß Friedrich sich von Rom flüchten mußte. Man sieht dasselbe noch im Pallaste Lanti daselbst, und es gehört zu seinem — was die Kunst betrifft — Ueberlegtesten [5]). Hierauf blieb er auf einige Jahre abwesend, durchreiste Flandern, Holland und England, und wurde dann nach Venedig berufen, wo er im dortigen Staatspallaste den Kaiser

1) Zuccari unterschreibt er sich in einem Briefe von 1572.

2) Nach Vasari kannte man schon Arbeiten von ihm um 1560, wo er nicht viel über 16 Jahre zählte.

3) In seiner Idea de' Pittori, Scultori e Architetti, neu abgedruckt in den Lett. Pittor VI. p. 147.

4) Diese Kritick (sagt Lanzi) sollte den Maler noch minder als den Giorgio von Arezzo (Vasari) treffen, der aus Gewinnsucht das Werk gefödert hatte. Und (seltsam genug!) auch Benvenuto Cellini nennt solches, wahrscheinlich eben des Abentheuerlichen wegen: Ein Wunder alles Schönen. — Ist es wohl dieser, oder der gleich ff. Plafond von ihm, über welchen Bottari bemerkt: Er habe die Heiligen im Himmel in den Kleidern gemalt, welche sie auf Erde getragen.

5) Nicht zu verwechseln mit einem andern in Tempera, welches er nach der berühmten Erfindung des Apelles für die Orsini malte, und das von C. Cort gestochen ist.

Friedrich Barbarossa zu den Füßen des Papstes, und sonst noch viel Anderes malte, was ihm großen Ruf erwarb." Zu London arbeitete er 1574. Dort sah man von ihm z. B. eine Kopie von Holbein's Triumph des Reichthums und der Armuth, wovon das Urbild späterhin in dem großen Brande von 1666 zugrundging; und die nach Zeichnungen des Unsrigen, welche sich (1808 noch) im Besitze des H. Georg Wilhelm Fleischmann befanden, von dem H. von Mechel gestochen sind. Allein in diesen Blättern erscheinen die Figuren viel zu zierlich, und haben durchaus nichts von Holbein's Charakter [1]). Hiernächst malte Friedrich in England Mancherlei für die Königin Elisabeth; neben andern ihr Bildniß, und das der unglücklichen Maria von Schottland. „Elisabeth" (heißt es bey Fiorillo V. 257.), „die bekanntlich eine Garderobe von 4000 Kleidern hinterließ, nahm zuweilen das Kostume einer fremden Nation an, und hat sich von Zuchero in einem sehr abentheuerlichen Gewand, das mit der persischen Kleidertracht Aehnlichkeit haben soll, malen lassen. Das Bild existirt noch gegenwärtig in Kensington. Man sieht darauf die Königin in einem Walde, und einen Hirsch. An den Bäumen sind einige Verse geschrieben, die von Spenser herrühren sollen; allein es ist sehr wahrscheinlich, daß sie die Königin selbst in einer ihrer melancholischen Stunden aufgesetzt hat. Sie sind sehr dunkel, und waren vielleicht nur wenigen Personen verständlich [2]); auch haben sie mit den wenigen Proben der Poesie der Königin bey Hertzner Aehnlichkeit [3])." „Zuchero" (liest man dann l. c. weiter) „beschäftigte sich überhaupt während seines Aufenthaltes in England größtentheils mit dem Bildniß, weil seine historischen Stücke eben keinen Beyfall fanden, und die Kirchen und geistlichen Stiftungen den Malern keine Gelegenheit mehr darboten, ihre Kunst zu zeigen. Außerdem soll er selbst einen tiefen Haß gegen die neue Lehre in England gehabt haben", was uns einen neuen Zug von der — Tinktur seines Geistes giebt. Mittlerweile hatte sich der Papst mit ihm ausgesöhnt, und er ging nach Rom zurück, um das angefangene Werk in der Paulina zu vollenden. „Dasselbe" (sagt Lanzi l. c.) „war wohl sein Beßtes, was er zu Rom ohne Beystand seines Bruders gemalt. Auch seinem Hauptaltarsblatt zu St. Lorenzo in Damaso, demjenigen degli Angeli al Giesu, und einigen andern in verschiedenen Kirchen zu Rom, gebricht es nicht an Verdienst. Auf Monte Pincio baute er sich ein Haus, und zierte es mit seinen al Fresco's: Es waren Familien-Bildnisse, Conversationsstücke, und sonst allerlei seltsames Zeug, das er darin mit Hülfe seiner Schüler ausführte, und sich hier ganz besonders als ein gemeiner Maler, und ächtes Oberhaupt einer — sinkenden Schule bewährte." — Wann er eigentlich [4]), auf Einladung Philipp II. nach Spanien gegangen sey, ist uns unbekannt. So viel ist gewiß, daß er am Madrider-Hofe nicht gefiel, seine Arbeit im Eskurial späterhin ausgestrichen, von Pellegrin Tibaldi ersetzt, und der Unsrige mit einem hübschen Jahrgelde zurückgeschickt wurde. Eine andere Reise unternahm er gegen End seines Lebens, durchrannte die vornehmsten Städte Italiens, und hinterließ überall, was man von ihm haben wollte. Zu seinem Beßten gehört eine Himmelfahrt Mariä in einem Oratorio zu Rimini, mit seinem Namen bezeichnet, und Ebendaselbst in St. Maria in Acumine der Tod der H. Jungfrau mit Aposteln umgeben, die, gegen seine Gewohnheit, wohl gedacht sind. Einfach und graziös ist hienächst ein Kind, in der Krippe im Dome zu Foligno, und zwey Geschichten aus dem Leben Mariens, die er in einer Kapelle zu Loretto für den Herzog von Urbino malte. Dann besitzen von ihm die Cisterzienser zu Mailand in ihrem Büchersaal zwey große Bilder vom Schneewunder (?), mit einer Menge Figuren, lebhaften Köpfen nach seiner Gewohnheit, und von mannigfaltiger, wohlerhaltener Färbung. Ferner hat das Collegio Borromäo zu Pavia von ihm einen Salon mit einigen Geschichten dieses Heiligen in Fresco gemalt. Das Beßte darunter ist die Darstellung, wo St. Carl in seiner Einsamkeit betet; Anderes, wie das Consistorium, wo er den rothen Hut empfängt, und die Pest zu Mailand, wären — ohne den Ueberfluß der Figuren, auch nicht übel. Dann ging er nach Venedig zurück, und fand dort seine frühere Bilder — nicht von der Zeit, aber von einer wegwerfenden Kritick des Boschini so mitgenommen, daß er solche aufs neue überarbeiten, und in rei memoriam selbst darüber die Worte schrieb: *Federicus Zuccarus* f. An. Sal. 1582. perf. an 1603. Wirklich gehört es zu seinem Bessern. Zanetti nennt es reichhaltig (copioso), schön, und wohl erhalten. In 1607 befand er sich in Turin, malte dort für die Jesuiten einen St. Paul, und für den Herzog Carl Emanuel fing er an, eine Galerie zu verzieren, die aber nicht von ihm beendigt wurde. Dort war es auch, wo er seine Idea de' Pittori, Scultori e Architetti 2. Tom. 4°. 607. [5]) ans Licht gab, und solche dem Herzog zueignete. Dann ging er in die Lombardie zurück, und gab dort zu ein Paar andern Schriften Gelegenheit, wovon die eine zum Titel führte: La dimora di Parma del Sign. Cav. *Federigo Zuccaro*; die andere: Il passagio per Italia colla dimora di Parma del Sign. Cav. *Federigo Zuccaro*. Beyde gedr. zu Bologna 1608. [6]). Im ff. Jahr, als er eben in sein Vaterland zurückkehren wollte, erkrankte er zu Ancona, und st. daselbst [7]). Baglioni war ein besonders großer Bewunderer seiner Verdienste, die sich namentlich

1) Fiorillo V. 206. Eine andere Arbeit Holbein's, deren Sandrart gedenkt, war das Bildniß einer Dame, in schwarzen und weißen Sammt gekleidet, einst im Cabinet Pembrocke. „Auch dieses" (heißt es l. c.) „erregte Zuchero's Bewunderung" (das wäre!) „so, daß er es selbst den Meisterstücken Raphael's gleich schätzte."

2) S. *Walpole*, p. 121.

3) S. *Hertzneri* Itinerarium, die Englische Ausgabe p. 66. sq.

4) Wohl gegen End des XVI. Jahrhunderts.

5) So rubrizirt das Werk von Murr in seiner Bibliothek S. 196. Wie konnte es aber zwey Quartbände füllen, da es in den Lettere pittoriche T. VI. S. 33—199. vollständig wieder abgedruckt ist?

6) So selten, daß wir solche jüngsthin nur in schriftlicher Kopie aus Mailand erhalten konnten.

7) Ueber seine eigentliche Lebensdauer sind die Angaben verschieden.

P. Resta setzt solche von	1540 — 1609.	69 J.	
d'Argensville . . .	1543 — 1609.	66 "	So auch das Lex.
Harms	1550 — 1609.	59 "	
de Piles	1536 — 1602.	66 "	
Vertue	1550 — 1616.	66 "	

nach noch auf Sculptur und Architectur erstreckten; und noch mehr bewunderte er sein Glück, das ihn mehr als keinen seiner mitlebenden Kunstgenossen begünstigte, welches er aber guten Theils seinen persönlichen Eigenschaften zu verdanken hatte. Mit einem vornehmen Aussehn und Benehmen verband er wissenschaftliche Ausbildung, Kunst die Gemüther zu gewinnen, und eine Freygebigkeit, über welche ein namhaftes Vermögen, das er sich durch seine Arbeit erworben hatte, so ziemlich zugrundging. Was seine Schriften betrift, so hat es den Anschein, daß er mit Vasari wetteifern, und denselben wohl gar übertreffen wollte. Gewogen war er ihm wenigstens nicht, wie aus einigen Anmerkungen zu desselben Biographien erhellet, die Bottari seiner Ausgabe beygefügt hat, worinn er z. B. den guten Giorgio, zumal in seinem Leben seines Bruders Taddäus, der Mißgunst und Böswilligkeit bezüchtigt [1]). Um dann zu zeigen, daß er jenen als Schriftsteller übertreffe, bedient er sich einer eben so abstrusen Sprache, als Vasari's seine hingegen einfach und klar ist. So z. B. in seiner genannten zu Turin gedruckten Schrift, die sich ganz um die seltsamen Begriffe von innerer und äußerer Zeichnung (?) dreht, und nicht so fast Lehren als peripatetische Grübeleyen enthält, womit damals die Schulen so viel — ungelehrtes Geschrey machten. Mit dergleichen Köstlichkeiten waren sogar die Titel seiner Kapitel bezeichnet: z. B. B. II. Cap. XII. Daß die Philosophie eine methaphorische, verähnlichende (similitudinario) Zeichnung sey. Die Etymologie des Wortes Dissegno leitet es davon her, daß solche — Segno di Dio sey! u. dgl. Wie wenig ächte Kunstverständige, wie z. B. Mariette und Bottari, jenen Wisch geschätzt haben, erhellet aus ihrem Briefwechsel im VI. Th. der Lettere pittoriche. Man glaubt, derselbe sey eigentlich zu Rom verfaßt worden, als Friedrich der dortigen Akademie von St. Luca vorstand, und solche (1593 oder 95.) ihre eigentliche Fundation durch ein Breve erhielt, das eben durch den Unsrigen bewirkt wurde. Mit allgemeinem Beyfall ward er dann zum Vorsteher erklärt, und von einer Menge Künstlern und Gelehrten nach Haus begleitet, wo er bald nachher für dies Institut einen eignen Sallon erbaute, und solches endlich, im Fall die Linie seines Geschlechts aussterben sollte, zu seinem Erben einsetzte. Ueber diese Akademie schrieb Zuchero allerlei in Prosa und Versen, wovon in seinem mehrgedachten Werke häufig Stellen angezogen sind [2]). Zu seinen Besten Schülern gehört Dominicus Passignano." Mehr andere führt Lanzi l. c. an. Seine geistreiche Charakteristick von Friedrich macht es beynahe überflüßig, jede andere nachzuholen. Nur die über ihn ganz kurzen Fiorillo und Füßli mögen hier noch ihren Platz finden: „Federico" (lesen wir bey dem ersten I. 149—51.) „hatte mehr schimmernde als wahrhaft große Eigenschaften. Er wußte vielerley zu umfassen, ohne in irgend einem Fache gründliche Vollkommenheit zu erreichen. Neben der Fertigkeit in seiner eigentlichen Kunst arbeitete er auch in der Sculptur und Architektur. Zur Erholung trieb er auch Poesie, und seine gelehrten Kenntnisse hat er durch verschiedene Schriften zu beweisen gesucht. Er machte viele Reisen, und malte wo er hin kam. In der Art sich geltend zu machen scheint er jenen Empyrikern ähnlich gewesen zu seyn, die mit Titeln, Ehrengeschenken und Ordensbändern geschmückt umherziehn, und das Geheimniß besitzen, die Welt zu verblenden. Die Gemälde von ihm, die man zu Venedig im Pallast des Doge sieht, haben ein kräftiges Colorit. Weit weniger gelangen ihm seine Arbeiten zu Madrit und Turin", u. s. f. und bald nachher: „Zur Zeit dieses Künstlers wurde in den Gärten des Mäcen das berühmte Gemälde von der Aldobrandinischen Hochzeit wiedergefunden. Er spricht davon in seiner Schrift über den Begriff eines vollkommnen Malers, Bildhauers und Baumeisters, und rühmt sich, der erste gewesen zu seyn, der es gesehn, und es mit eignen Händen — gewaschen und gereinigt haben. Bey Füßli dann (I. 216—17.), wo von beyden Brüdern die Rede ist, heißt es: „So wie die Abnahme der höhern Theile der Kunst in der römischen Schule schon unter Baroccio merkbar war, so ward sie noch weit auffallender nach dessen Tode, da Thaddäus Zucchero, und sein Schüler und Bruder Friederich, allein auf dem Schauplatze blieben. Sie hatten zwar, im Ganzen betrachtet, den großen Styl der römischen Schule, in der Zeichnung der Formen, und in der Anordnung der Kompositionen beybehalten; allein ihre Erfindungen waren mehr sonderbar, als sinnreich; die Karaktere ihrer Köpfe unbestimmt, meistens sehr gemein und unbedeutend, und die Stellungen und Wendungen ihrer Figuren, besonders des Thaddäus, mehr ausserordentlich, als der Wahrheit gemäß. — Ueberhaupt schilderten sie die gemeine Natur, mit einer großen, aber mehr kühnen als wahren Manier; in der Färbung endlich waren sie auch keine wahren Nachahmer der Natur, wußten aber ihren Gemälden im Ganzen eine gefällige Harmonie zu geben. Thaddäus übertraf seinen Bruder in der Gelehrtheit der Zeichnung, da hingegen dieser mehr Leichtigkeit in der Behandlung des Pinsels hatte, und seinen Figuren mehr Wahrheit im Ausdrucke zu geben wußte." Auch Wateler stimmt in seinem Urtheil über die beyden Zuchero ungefehr mit allen bessern Kunstrichtern überein, und bemerkt sehr richtig: Daß der ihnen von ihren Zeitgenossen ertheilte große Beyfall ihre nächste Nachfolger vollends verdorben, bis die Caracci, durch tieferes und wahreres Studium, die Würde der Kunst wieder gehoben hatten. In Deutschland befindet sich von Friedrich, unsers Wissens einzig in der K. K. Galerie zu Wien ein ganz kleines Bild: Maria, in einem Zimmer, das Kind auf dem Schooß; sie hält in der Hand eine weiße Rose, und sieht nach dem kleinen Johannes hin, der vor ihr, die Aermchen auf einem Tisch auflegend, schläft. Durch eine Fensteröffnung erblickt man die Landschaft. Gestochen nach Friederich ist (wie Huber im Winklerschen Gantkatalog richtig bemerkt) weit mehr, als nach seinem nachfolgenden Bruder Thaddäus, da jener auch fast noch einmal länger als dieser gelebt hat. Ungemein geschätzt sind übrigens die Blätter nach beyden, und bald mehr als ihre Gemälde, deren die Zeit weit minder geschont hat. Die Meister, welche nach Friederich gestochen, sind: Ch. Alberti, F. Bartolozzi, N. Billy, C. Boni, A Caprioli, Aug. Carracci, J. B. de Cavalleriis, Caylus, C.

1) Dies Exemplar von Vasari mit Zuchero's Strikturen soll sich gegenwärtig in der Königl. Bibliothek zu Paris befinden. Fiorillo I. 150. not.

2) Neben den vorerwähnten Schriften von und über den Unsrigen, kennen wir noch (doch ebenfalls nur durch eine aus Mailand erhaltene Abschrift) eine 1603 zu Mantua gedruckte: *Lettera a Principi e Signori amatori del disegno, pittura, scultura et architettura, scritta dal Cavalier Federico Zuccaro nell' Academia insensata, detto il Sonnachioso. Con un lamento della Pittura, opere dell' istesso.* Dann: Origine e Progresso dell' Academia del Disegno di Roma 4°. Pavia 604. Letzteres ist uns indeß niemals zu Gesicht gekommen.

Cort (dieser weit am Meisten und Beßten), D. Dickinson, J. Episcopius, C. Galle, Ph. Galle, J. Matham, H. Olgiatus, P. Perret, D. Rosetti, M. Rota, J. Sadeler, R. Sadeler, A. Scacciati, P. Soyé, N. le Sueur, Ph. Thomassin, und G. Vertue. Als schöne Blätter nennt Füßli I. 225—30. (und beurtheilt zugleich auch, nach seiner Weise, den Werth der Urbilder, so weit solcher sich, unsicher genug! aus dem Stiche erkennen läßt) folgende: Moses und Aaron, welche Pharao zureden, die Hebräer zu entlassen; die Geburt Johann des Täufers; die Verkündigung Mariä (alle drey von Cort). Dann: Jesus erweckt den Sohn der Wittwe zu Naim, von Caprioli, und, mit einiger Veränderung, schöner von Thomassin; Bekehrung der Magdalena, wieder von Caprioli; und endlich die Verleumdung, die einen Künstler vor dem Tribunal eines unwissenden und bösartigen Fürsten anklagt, von Cort [1]). Noch nennt der Katalog von Winkler, als schön und selten: Die Samaritanerin und Christus, ohne Namen des Stechers (A. Carracci zugeschrieben, und verlegt bey D. Rasicoti); dann, als ein Capitalblatt, die Krönung der H. Jungfrau von Cort (1576.). Der freygebigere Katalog von Brandes rubrizirt noch als schön: Die Anbetung der Könige, zweymal, von J. Mathan und Thomassin, und mit Veränderung eben den Gegenstand von J. Sadeler; dann einen St. Francisc, der die Stigmate empfängt von Soyé, und die Sakraments-Disput, von Cort. — Wir endlich wünschten nach ihm zu sehen: Das Bildniß der Königin Maria von Schottland, mit ihrer Tochter, von Bartolozzi, und dasjenige Paul Sarpi's, von Dixon. Im Ganzen nennt der Winklersche Katalog über 70 Bl. nach dem Unsrigen, derjenige von Brandes an die 20. Aus weltlicher Geschichte kennen wir von dem (wie wir schon vernommen) eifrig Catholischen Mann einzig das — Kirchliche: Wie Kaiser Friedrich Barbaroussa dem Papst die Füße küßt, nach dem Bilde im Großen Rathssaal zu Venedig, von Rosetti; und, ähnlich, Kaiser Heinrich IV. zu den Füßen Gregors VII. von dem Grafen von Caylus geetzt, und von le Sueur in Helldunkel ausgeführt. Anderswo wird denn doch noch eine Musikgesellschaft von vier Damen (J. E. sc.) genannt. — Ein Verzeichniß meines sel. Vaters will einen St. Hieronymus bey einem Leichnam Christi kennen, das mit: *F. Zucchero* del. et sc. bezeichnet sey. Sein selbst gemaltes Bildniß in der Galerie zu Florenz hat N. Billy nach der Zeichnung von J. D. Campiglia gestochen. — Endlich noch, und wir schließen, hat J. J. Prenner zu Rom 748—50 in 45. (d. h. wir denken richtiger 36.) Bl. die Bilder der beyden Gebrüder Zuccheri in Caprarola gegeben. — Noch bemerkt uns so eben einer unserer Kunstfreunde: „Friederich, von dem man, so wie von seinem nachfolgenden Bruder Taddäus mehrere Malereyen in dem Dome zu Orvieto sieht, wird in Th. Garzoni's Piazza univ. (wo er übrigens fälschlich Friedericus Zuccaus heißt) unter den berühmtesten Künstlern Italiens im Poussiren aufgezählt. Als Architekt betrachtet findet man nach ihm, in dem zweyten Theile von des Ferd. Ruggieri Studio d'Architettura civile. Firenze 1724 gr. Fol., zwey Blätter. Das eine N°. 78: Facciata rustica del Casino dello *Zuccheri*; das andere N°. 79: Modini della medesima facciata."

* Zuchero (Octavius). Von diesem Vater des obstehnden Friedrichs, und des nachfolgenden Thaddäus haben wir durchaus nichts Mehreres erfahren können, als daß ihn Lanzi (Ed. terz.) II. 108. und eben so Fiorillo I. 147. kurzweg einen mittelmäßigen Maler von S. Angiolo in Vado nennt.

— — (Taddäus). Lanzi (Ed. terz.) II. 109. nennt, als seinen zweyten Lehrer, den Giacomone da Faenza, und fährt dann also fort: „Von ihm und von andern guten Italienern, die er unermüdet copirte, lernte er so viel als vonnöthen war, um sich auszuzeichnen. So bildete er sich einen eben nicht ausgezeichneten und genug überlegten, aber doch leichten, gemeinen Augen verständlichen und für Jedermann gefälligen Styl, wer nicht gerade das Höhere suchte; ungefehr gewissen Rednern gleich, die, ohne durch die Sache zu begeistern, dennoch die Aufmerksamkeit des gaffenden Pöbels auf sich ziehen, weil ihm Alles verständlich ist, was er spricht, und man in allem, was er spricht, Natur und Wahrheit findet, oder doch zu finden glaubt. Seine Gemälde kann man eine Gesellschaft von Bildnissen heißen. Schöne Köpfe, Nacktes nicht so viel, noch so Ausgesuchtes, wie man bey den Florentinern antrifft, aber doch nicht gerade Vernachläßigtes, sieht man auch bey ihm; Drapperien, Halskragen, Bartschnitt, dem Alter gemäß; eine einfache Anordnung, und bisweilen, nach Art der ältern Maler [2]), Figuren, welche nur zur Hälfte auf dem Tuch erscheinen, als ob ihr unterer Theil verdeckt wäre. Sehr oft wiederholt er die gleichen Physiognomieen, und nicht selten — seine eigne. In Händen, Füßen, Faltenwurf ist er noch minder mannichfaltig, und sündigt daher häufig gegen die Symmetrie. Zu Rom finden sich sehr viele weitschichtige in Fresco's von ihm; zu den beßten gehören einige evangelische Geschichten alla Consolazione. In Oel malte er wenig. Die H. Geists-Kirche zu Urbino hat von ihm ein Pfingstfest, und andere dortige Kirchen Anderes, eben nicht von seinem Bessern. Mehr gefällt er in einigen Staffeleibildern, und erscheint dort als ein äußerst fleißiger Künstler. Eines der vollendetsten besitzt jetzt die Familie Leopardi zu Osimo, eine Geburt in Taddeus beßtem Style. Seinen meisten Ruf indeß erwarb er sich durch seine Werke zu Caprarola, welche die Großthaten des Hauses Farnese im Krieg und Frieden zum Gegenstand haben; nebst mehr Anderm, besonders in dem berühmten sogenannten Zimmer des Schlafes, wo er viele dichterische Ideen ausführte, welche An. Caro ihm geliehen hatte [3]). Viele Fremde, die noch heut zu Tage jenen Landpallast besuchen, kehren mit größerer Achtung für den Unsrigen von dort zurück, als sie dahin gekommen waren [4]). Wahr ist's, daß in seiner Gesellschaft,

1) Die Blätter von diesem, nach Friedrich, datiren sich von 1567. 71. 72. 75 u. 76.

2) „Ein Hülfsmittel" (sagt Fiorillo I. 148.) „wodurch sie eine größere Ausdehnung des Raums, worauf die Handlung vorgeht, anzudeuten suchten. Raphael indessen behalf sich dergleichen selten, nur etwa da, wo man ein großes Gedränge von Menschen voraussetzen konnte; z. B. in dem Carton, wo Paulus eine Rede vor dem Areopag hält."

3) S. dessen Lettere familiari, und wieder abgedruckt in den Lettere pittoriche III. I. 99. Also nicht — der erst 6 Jahre vor Taddäus Tod geborene Hannibal Carracci, wie Barbault (Edifices de Rome p. 62.) dahlt.

4) Cochin indessen (Voy. I. 217.) weiß, wahrscheinlich nicht ohne Grund, Mancherlei an diesem Werke auszusetzen. Z. B. die Figuren seyen zwar zierlich gezeichnet, aber die Contoure so manierirt, daß sie

und selbst nach seinem Tode, mehrere Jünglinge, (wie z. B. sein Bruder Friedrich) „welche eben so geschickt, und vielleicht noch geschickter als er waren", gleichfalls an diesen Bildern arbeiteten, deren Pinsel aber nicht sicher und nicht immer von dem seinigen zu unterscheiden ist. Gerade, wie Raphael, lebte er 37 J. und sein Leichnam wurde neben diesem in der Rotonda beygesetzt, wo ebenfalls sein marmornes Brustbild und Grabmal zu sehen ist [1])." Bey Fiorillo und Füßli finden wir, über das schon oben im Art. Friedrich Beygebrachte nichts Neues von dem Unsrigen. In Deutschland besitzt von Taddäus, unsers Wissens ebenfalls die einzige Galerie zu Wien eine Geißelung Christi, in ganz kleinen Figuren; München dann ein Ecce Homo größer (4′ 4″ 4‴ hoch, 3′ 6″ br.) auf Leinwand." Ueber seine Geschichte und Kunstcharakter bemerkt der H. von Mannlich was folgt: „In seinem Vierzehnten Jahre kam er nach Rom, wo er in größter Dürftigkeit lebte, und sein Brod durch Farbenreiben verdienen mußte; er wußte aber die wenige Stunden, welche er dem Studium seiner Kunst widmen konnte, so wohl zu benutzen, daß schon in seinem Achtzehnten einige Gemälde von seiner Hand; grau in grau auf frischem Kalk an dem Pallast Mattei, die Kenner in Verwunderung setzten. Von nun an war das Glück ihm günstig; er verfertigte während seinem kurzen Leben in Rom, Tivoli, Caprarola, Florenz, Venedig und andern Städten viele große Werke, welche seinen Ruf verbreiteten. Seine Komposition ist reich, seine Färbung, seine Zeichnung und seine Ausdrücke sind zwar gut, sie befriedigen aber den feinern Kenner nicht ganz, und neben den Werken der größten Meister bestehen die seinigen nicht, ohne auf eine Art unbedeutend zu werden; er hatte aufgehört sich mit Anstrengung und ästhetischer Wahl an die Natur zu halten, und ohngeachtet er nicht wie sein Bruder Friederich in Manier ausartete, so blieb er doch auf seinem Wege gleichsam stille stehen, wiederholte immer was er schon wußte, ohne der Natur in ihren Feinheiten nachzuspähen, und daher kommt es, daß seine letzten Werke nicht auffallend besser sind, als die ersten." Gestochen nach dem Unsrigen haben: Ch. Alberti, A. Capriolus, C. Cort (wieder dieser vornehmlich), H. Hondius, J. Matham, M. Pelais (in Corts Geschmacke), J. Raimondi, A. Scacciati, N. B. Sebena, Ph. Thomassin. Als schöne Blätter nennt und beurtheilt auf seine gewohnte Weise Füßli I. 217—24. Die Anbetung der Hirten von Cort; das Abendmal von Capriolus; die Geisselung von Alberti; den Leichnam im Grabe von einem Engel gehalten, von Raimondi (sorgfältig); die Bekehrung Pauli, wieder von Alberti (meisterhaft); die Himmelfahrt Mariä, wieder von Capriolus (meisterhaft); die Musen auf dem Parnaß, mit einem musikalischen Concerte beschäftigt, von Hondius [2]). Schön nennt noch, neben Obigen, der Katalog von Winkler eine H. Familie, wo der kleine St. Johann dem Kind ein Lamm vorstellt (ohne Namen des Stechers und Malers mit 1575 datirt), und ein Pfingstfest von Cort 1574, und der Katalog von Brandes eine Geburt und eine Fußwaschung, beyde von Matham. Im Ganzen führt der erstere dieser Kataloge nach dem Unsrigen 32, der zweyte nicht über 8 Blätter an. Dann finden wir in einem Verzeichnisse meines sel. Vaters, neben den schon genannten, ff. Stecher, welche nach einem der beyden Brüder (ohne zu bemerken nach welchem) gearbeitet haben: C. Bloemaert, J. Ciamberlano, A. Eisenhoet, E. Feßard, W. Hollar, Aeg. Hoorebeck, E. Kirkall, D. Mantuana, J. Mantuano, B. Parmensis, P. Stefanoni, J. B. Tilliard, P. Valk u. A. Zucchi, von deren Blättern wir hier nur noch das Bildniß des Kanzlers von Hospital, von Tillard gestochen, nennen. Im Ganzen führt mein sel. Vater nach den beyden Brüdern 113 Blätter auf. „Auf den Blättern nach T." (bemerkt einer unserer Freunde) „wird er bisweilen nur nach seinem Taufnamen genannt."

Zu Ergänzung und Berichtigung der Notizzen über die Stiche nach den Gebrüdern Friedrich und Taddäus Zuchero (freylich zum Theil nicht ohne Wiederholung des schon Angeführten) enthalten die Notizzen eines unserer Kunstfreunde, was folgt:

„Nach ihnen sollen, theils gestochen, theils verlegt haben: Cherub. Alberti, Gasp. ab Avibus, W. Baillie, Bartolozzi; bey Luc. Bertelli, bey Billy, Bissinger, C. Bloemaert, Claude Boni (die Darbringung des Jesuskindes im Tempel, ohne des Fr. Zuchero's Namen; ein auch von C. Cort gestochnes Blatt), bey Balth. Caimox, A. Caprioli, Aug. Carracci, J. B. de Cavalleriis, Caylus, bey Charpentier, C. Cort, (vieles, zum Theil ohne Corts Namen), W. Dickinson, A. Eisenhout, J. Episcop, Firens, bey M. Florini, C. Galle, bey Phil. Galle, Theod. Galle, Adam und Diana Ghisi, H. Hondius, J. Houbraken, bey A. Lafreri, Thom de Leu, bey C. Losst, bey Mariette, J. Matham, B. und J. B. Mazza, Steph Molinari, Hier. Olgiati, Poilly, Ge. Gasp. Prenner, Joh. Raymond, D. Rosetti, Domin. de Rossi (excud.?) eine Himmelfahrt Mariä (dies Blatt ist falsch adressirt, indem das Original von Daniel Volterra); bey Rossi, M. Rota (eine Auferstehung ohne den Namen des Friederich, mit und ohne der Jahrzahl 1577), J. und R. Sadeler, A. Scacciati, H. van Schoel, bey v. Sichem, Phil. de Soye, N. le Sueur, Phil. Thomassin, bey Phil. und Joh. Turpinus, bey Nicl. Valegi, G. Valk, ein G. P. F. (der Leichnam Jesu über dem Grabe von einem Engel gehalten), ein N. B. S. (die Geburt Christi nach Taddeus) und endlich mehrere anonyme Künstler. *Msc.*

Zucchetti (F. P.). Ein von Joh Carl Allet, schlecht in Fol. radirtes Blatt, was die H. H. Andronicus und Athanasius enthält, ist bezeichnet *F. P. Zucchetti* inv. et pinx. *Msc.*

* **Zuchi** (Andreas), Theatermaler und Kupferstecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Venedig um 1680. Andreas hat viel in seinem Vaterlande gearbeitet. Man hat von ihm eine Folge von 12 Blättern, Trachten der Venetianer vorstellend, und eine Menge andrer, die er für die Buchhändler gefertigt hat. In 1726 ward er nach Dresden berufen, um die Dekorazionen zu den Opern zu malen, die daselbst aufgeführt wurden. Nachdem er sich einige Jahre dort aufgehalten, kehrte er in sein Vaterland zurück, wo er fortfuhr, sich mit der Stecherkunst zu beschäftigen. Das Beträchtlichste, was er darinnen geliefert hat, sind

bisweilen, wie verrenkt, erscheinen; die Composition dann in einigen der dortigen Plafonds sehr kalt, besonders in dem Fall der Engel, wo die kämpfenden oft weniger zu kämpfen als zu — lächeln scheinen.

1) Wo aber die Innschrift in den Worten: Moribus, pictura, Raphaeli Urbinati simillimo, was die Malerei betrift — unbändig zu hoch tönt. Dann aber sollen freylich auch, neben seiner unermüdeten Arbeit, ebenfalls einige Ausschweifungen seinen frühen Tod gefördert haben.

2) Von weltlichen Gegenständen, nebst diesem, einzig noch: Zwey Armeen im Gefechte, die eine fliehend vor einem Stadthore (Romæ ap. P. et J. Turpinum) ohne Namen des Stechers.

die Platten der Kupferstich-Sammlung, welche Louisa herausgab, nach den schönsten Gemälden die in den öffentlichen Gebäuden zu Venedig aufbewahrt worden. Rost IV. 116—17. Im Dresdner-Hofkalender wird dieser Künstler, von 1728 an, auch als Theater-Architekt daselbst aufgeführt. Dort st. er 1740. 62 J. alt. Sächs. Kur-Kab. 1740. S. 124. Jenes Werk von Louisa blieb zwar unvollendet (S. verworrene Nachrichten hierüber bey Heinecke Idée 92—94.). Ein erster Theil desselben erschien indessen (gr. Fol. Venet. 720.) in 62 Bl. von welchen Rost l. c. zehen benennt; nämlich nach:

Bambini (N.).	Geburt Mariä, aus der St. Stephans-Kirche.
Caliari (P.).	St. Johann Baptista, aus St. Geminian.
Longho (P.).	Marter von St. Erizzo fürs Vaterland erlitten, aus dem Gr. Rathssaale.
Porta (J.).	Das Manna in der Wüste, aus St. Maria della Salute.
Ricci (S.).	Aeneas flieht aus Troja mit Vater und Sohn.
Robusti (J.).	Cybele a. e. Wagen, von Löwen gezogen, und Aurora entführt den Titon; beyde nach al Fresco's.
Varotari (D.).	St. Barnaba, m. a. Heiligen, a. d. Kirche St. Barnaba.
Vecelli (T.).	Den Engel Raphael als Führer des jungen Tobias, aus St. Martiale, und
	St. Johann den Evangelisten, a. d. Schule St. Johann [1]).

Wir glauben unsers Orts kaum, daß diese Blätter viel taugen; auch bemerkt Gandellini von einigen derselben ausdrücklich, daß solche den bekannten von B. le Fevre nicht gleich kommen. Ein schönes Bildniß von ihm des berühmten Apostolo Zeno, nach der Zeichnung von F. Boncorich, nennt der Katalog von Brandes. Noch bemerkt einer unser Freunde über ihn: „Er gab sich auch mit der Schwarzkunst ab und fertigte so, nach der Malerei des Niclaus Grassi von 1719, ein Bildniß (es ist das eigene Bildniß unsers Künstlers) mit der Unterschrift: Aspicis auctorem subiecta &c. 4°. Dieser mittelmäßige Kupferstecher soll, außer der Sammlung des Louisa, noch nach folgenden Meistern gearbeitet haben:" F. Bassano, F. Bencovich, Joh. Aug. Cassana, A. Corradini, Seb. Lazari, Pet. Longhi, A. Mauro, dem jüngern Palma, Parmesan, J. A. Pordenone (Regillo), dem Architekt Dan. Rossi, Jos. Salviati, A. del Sarto, J. B. Tiepolo, Tintoret, Titian. *Msc.*

* **Zuchi (Anton)**, des unten ff. Kupferstechers Franz Zuchi's älterer Sohn. Die Architektur und Perspektiv lernte er bey seinem nachfolgenden Oheim Carl in Gesellschaft mit Piranesi, und die Geschichtsmalerei, zu welcher ihn ein mehrerer Hang trieb, anfänglich bey Fontebasso, und nachwerts bey Amigoni. Seine Fortschritte waren ungemein, so viele Schwierigkeiten auch seine zarte Gesundheit und ein schwaches Gesicht ihm entgegensetzten. Alsdann reis'te er durch Italien in Gesellschaft der beyden Baumeister Adams und Clerisseau, zeichnete mit ihnen nach den schönsten Denkmalen der Baukunst [2]), und bildete sich auch als Maler durch das ernsthafteste Studium der verschiedenen Schulen aus. Nach einem langen Aufenthalt zu Rom, wurde er von seinem Freunde Adams nach London berufen; dorthin ging er 1766, wo seine reiche und glänzende Malerweise mit großem Beyfall aufgenommen wurde, und besonders seine Verzierung einer Galerie des Herzogs von Northumberland seinen Ruf festsetzte. Neben der Geschichte gehörte vornehmlich die mit Ruinen und antiken Denkmälern staffirte Landschaft zu seiner Gattung, und seine Aquarell- und Bisterzeichnungen waren ebenfalls besonders beliebt. Alsdann verheirathete er sich mit der berühmten Angelika Kaufmann, und ging mit ihr nach Italien zurück; dort lebte er in einem um so viel glücklichern Ehestand, da nicht die Leidenschaft, sondern nüchterne Vernunft und Gleichheit der Neigungen für alles Gute und Schöne im Leben und in der Kunst ihre Verbindung geschloßen hatte, arbeitete noch in hohem Alter, so viel immer seine abnehmenden Leibeskräfte solches ertragen mochten, und st. dann zu Rom 1795. Seine betrübte Wittwe folgte ihm zwölf Jahre später (1807) im Tode nach: *de Rossi* vita d'Angelica Kauffmann 8°. Fir. 810. sp. Gestochen nach dem Unsrigen kennen wir von seiner Gattin ein schönes Blatt: Calliope, welche den Homer zu seinen Gesängen begeistert; dann den Tod von St. Julian im Kloster la Trappe, und: Versamml. der Nonconformisten-Schwestern, beyde schön roth punktirt (1784.) von F. Howard, mit Französ. und Englischer Erklärung; vornehmlich aber das sehr schöne allegorische Blatt (1775.) von F. Bartolozzi (22″ hoch, 17″ br.): Die Muse der Baukunst, die der Minerva einen jungen Schüler vorführt, und ihm Griechenland und Italien als die Quellen zeigt, aus welchen er seine Kunst vornehmlich schöpfen soll.

Zu diesem Art. erhalten wir so eben von einem unserer Kunstfreunde noch ff. Zusatz:

„Zu dem seit 1773 in London heftweise erschienenem Prachtwerke: The works in Architecture of *Robert* and *James Adam* sehr gr. Fol., zeichnete er das von F. Bartolozzi gestochne allegorische Titelkupfer. Hier (wo er der sehr berühmte Venetianer-Maler heißt), erfahren wir auch, daß er um 1770 den Plafond des großen Salons der Villa des Grafen Mansfield zu Kenwood (er ist dort Th I. Heft 2. abgebildet) malte; dann den Plafond des Toilettenzimmers in dem Schlosse des Grafen Bute zu Luton (beyde diese von Joseph Rose stuckaturt); und endlich Mehreres in dem Hause des Grafen Derby, auf dem Platze von Grosvenor. Dann sollen ferner nach ihm gestochen haben Bartolozzi eine Allegorie auf die Sakramente: Frumentum Electorum &c. in gr. 4°.; (das Suppl. gedenkt des Unsern schon unter Carl Ludw Clerisseau)."

Zuchi (Anton), doch sicher ein anderer als der Obige, wird im Dresdner-Hofkalender als Conducteur beym dortigen Bauwesen um 1756 auf-

1) Sonderbar! Füßli III. 71. 106. 107. u. 109. benennt ganz andere, nämlich: Christus vor Pilato, die Himmelfahrt Mariä, und die Wegführung des Leichnams des St. Marcus von Alexandrien, alle drey nach Tintorett, ebenfalls für die Sammlung des Louisa; mit der Bemerkung, daß Z. darin die Wirkung des der Venetianischen Schule eigenthümlichen Helldunkels ganz verfehlt habe; und dann doch wieder: Daß sein St. Laurenz Justinian nach Pordenome, wieder für Louisa, das beßte Blatt sey, welches nach Pordenone gestochen worden!

2) Neben Anderm auch zu dem schönen Werke dieser beyden: Ruins of the Palace of the Emperor Diocletian at Spalatro in Dalmatia fol. 1764. Bey dieser Gelegenheit bemerkt Fiorillo III. 401. daß der Unsre für den geschickten Clerisseau während dessen Nonconformisten Aufenthalt zu Rom 1760—70. in seine vortrefflichen Aquarelli alle Figuren fertigen mußte, welche Ersterer durchaus nicht zu zeichnen verstand.

geführt, und vielleicht mit dem nachstehnden Carl verwechselt. Wie dem immer seyn mag, der hier Anton genannte st. 1768 zu Dresden 62 J. alt. *Miscell. Saxon.* J. 1768. S. 323.

*Zucchi (Carl), welcher im Lex. unter dem Art. seines Bruders Lorenz erscheint, wurde 1747 als Theatermaler, 1752 als Theater-Architekt zu Dresden aufgeführt. Wahrscheinlich vertrieb ihn der siebenjährige Krieg nach Rußland. Hofkal. *Msc.*

— — (Catharina), eine Tochter von Franz Zucchi, der ihr auch Unterricht in der Kunst ertheilte. Von ihr selbst in einem leichten Style auf Malerart radirt, kennen wir zwey kleine Blätter in die Breite. Das eine, was sie zu Rom 1747 fertigte, zeigt einen mit zwey Tauben bespannten in den Wolken fahrenden Wagen, in dem drey Frauenzimmer (die Grazien?) sitzen, und der von einer Göttin mit einem Nimbus (Venus) regiert wird; das andere enthält sechs Köpfe. Anderwerts sagt man, Matth. Oestreich habe zwey kleine Blätter nach ihr gestochen. *Msc.*

*— — oder del Zucca (Franz), Bruder des nachfolgenden Jakobs des Florentiners. *Lanzi* (Ed. terz.) I. 191. nennt ihn, gleich dem Lex. bloß als einen von Baglioni sehr gelobten guten Musivarbeiter, und vortrefflichen Früchte- und Blumenmaler.

*— — — — Zeichner u. Kupferstecher, geb. zu Venedig, welcher im Lex. unter dem Art. des vorstehnden Franz des Florentiners erscheint. Derselbe zeichnete sich durch anhaltendes Studium in seiner Kunst aus. Im Jahr 1750 ward er nach Dresden berufen, um etliche Gemälde der Galerie zu stechen. Der Krieg, dessen Schauplatz einige Jahre nachher Sachsen wurde, nöthigte ihn, in sein Vaterland zurückzukehren, wo er viel für Buchhändler arbeitete. Rost IV. 118. Dort werden von ihm ein Paar ungenannte Bildnisse nach Rubens (das eine dessen erster Frau ähnlich), eines (J. A. Murani's) nach J. de Antona — dann die duldende Religion, die Religion und die Wissenschaften, und Apoll mit seiner Leyer, alle drey nach A. Balestra, und St. Helena die das Kreuz verehrt nach J. B. Cignarolli, angeführt.

Einer unserer Kunstfreunde giebt uns über diesen Künstler ff. Berichtigungen und Zusätze:

„Es ist irrig, daß er jemals nach Dresden gekommen sey; obwohl er für das dortige Galeriewerk arbeitete, so sandte man doch ihm nur die Zeichnungen nach Venedig. Dieser mittelmäßige Kupferstecher hat fleißig sich mit der Kunst beschäftigt, Vieles für Buchhändler geliefert rc. Sein Werk geht weit über 200 Blatt; doch trifft man unter denselben weder etwas Ausgezeichnetes, noch etwas Anziehendes [1]). Er soll gearbeitet haben nach Johann da Antona, A. Balestra, F. Bataglioni, A. D. Bertoli, J. Bettini, B. Bigheri, Nicl. Billy, M. Brida, Hier. Brusaferro, Joh. B. Caizi, Annib. Carracci, A. Cavazzoni, Fontebasso, D. M. Fratta, Jos. Ghedini, F. Giardini, Nicl. Grassi, G. Lazari, L. Lippi, G. Manaigo, J. Marchioni, J. B. Mariotti, P. Perotti, G. Piatta, J. B. Piazzetta, J. B. Renst, S. Ricci, S. Rosa, Rubens, G. Ruggieri, Fel. Sartori, J. B. Sassi, F. Savanni, P. Scalvini, D. Simonetti, F. Solimena, J. B. Tiepolo, Tintoret, Andr. Vincentino, Ant. Visentini, F. Zugno."

Zucchi oder Zucco (Franz), von Bergamo, den das Lex. nicht kennt, ein Schüler von Campi in Cremona, und von Moroni in Bergamo. Von letzterm lernte er, wahrhaft beseelte Bildnisse malen, und von Paul Caliari die Weise, sie seltsam zu kleiden. Auch in heroischen Bildern ahmte er den Paolo oft bis zum Täuschen nach, so z. B. in einer Geburt und in einer Epifania an der Orgel bey St. Gotthard (zu Venedig). Anderemale wollte er dem Cavagna und Talpino gleichen und wetteiferte bisweilen glücklich mit ihnen, wie z. B. in seinem St. Diego alle Grazie und an dem Hauptaltar bey den Kapuzinerinnen. Bisweilen indessen hätte man ihm bessern Farbenimpast gewünscht, und kam er hierin jenen Trefflichen seiner Schule nicht bey. Er st. 1627. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 250—51.

*— — oder Zucca (Jakob), geb. um 1541. Derselbe arbeitete unter Vasari, und zwar so, daß man die Eile dieses letztern nicht an ihm erkennen konnte, und er ihm in seinem Besten und Gebildetsten nachzueifern wußte. Er lebte lange Zeit zu Rom unter dem Schutze des Kardinals Ferdinands von Medici, arbeitete in dessen Pallast, und noch mehr im Pallaste Ruccelai mit unglaublichem Fleiße. Eine Geburt St. Johann des Täufers in St. Giovanni decollato wird für das beßte Bild dieser Kirche gehalten, so daß er darin als ein Nachfolger von del Sarto erscheint. Besonders graziöse waren seine jugendlichen und Kinderfiguren. *Lanzi* (Ed. terz.) I. 191. Fiorillo I. im Register citirt ihn unrichtig, so daß wir im Text ihn nicht auffinden konnten. Nach ihm gestochen nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters: Agar von Abraham zurückgesendet, Joseph von seinen Brüdern verkauft, und Moses im brennenden Busch, alle dreye von P. A. Kilian; Marter von St. Johann dem Evangelisten, und eine Galathea, beyde von Ph. Thomassin, auch etwas Ungenanntes von F. Villamena; der Winkler'sche Kunstkatalog ein sogenanntes Tutti i Santi, wieder von Thomassin.

*— — (Joseph), Kupferstecher und Kupferetzer, des obigen Franz Zucchi's des Kupferstechers jüngerer Sohn, geb. zu Venedig um 1732. heißt es bey Rost IV. 210—12. wo er offenbar mit obigem Anton Zucchi, dem Gatten der Angelika Kaufmann, dann wieder bey Anzeige seiner Blätter mit dem früher angeführten Joseph Zocchi verwechselt ist, und ihm einige Blätter zugeschrieben werden, welche schon oben diesem Zocchi zugeeignet sind; dann aber auch andere, welche wahrscheinlich ebenfalls dem letztern gehören. So z. B. die Musen Erato und Urania; das Symbol der Einfalt, als ein Mädchen mit Tauben; Calypso ruft Himmel und Erde zu Zeugen ihrer Zuneigung zu Ulysses an; alle viere nach A. Kaufmann (woher dann die zuerst genannte Verwechslung rühren mag). Ferner: Maria, das Kind und Johannes, zwischen zwey Heiligen, nach Fra Bartholomeo; die Verläugnung Petri nach Guercino; Aeneas flieht mit Dido in die Grotte, nach Guido; Jupiter mit der Europa, von Liebesgöttern umgeben, schwimmt durchs Meer, nach S. da Pesaro (verschieden von dem unter Zocchi angeführten). Der Unsrige arbeitete auch zu dem oben unter Anton Zucchi bemerkten architektonischen Werke des R. und J. Adam.

*— — (Lorenz), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Venedig in 1704, und gest. zu Dresden in 1779, Sohn des vorstehnden Andreas, der ihn, als er in 1726 nach Dresden berufen wurde, um einige Oper-Dekorationen zu malen, mit sich nahm. Lorenz hatte die Anfangs-

1) Gandellini führt eine Menge Titelblätter von ihm an. Dann 24 Ansichten von Venedig für den 1740 gedruckten: Forestiere illuminato intorno alle cose di detta città.

gründe der Stecherkunst zu Venedig im väterlichen Hause erlernt, und setzte diese Kunst in Dresden mit solchem Erfolge fort, daß er i. J. 1738 zum Hof-Kupferstecher ernannt wurde. Er hat Bildniß und Geschichte gestochen. Die meisten Blätter der letztern Art sind nach Gemälden der Dresdner-Galerie. Sie erhielten aber nicht alle den Beyfall des Königs August III. und wurden daher nicht gebraucht; indessen sind doch einige in das Kupferstichwerk von dieser Galerie aufgenommen worden. Rost IV. 119. Dort und anderswo werden von ihm eine Menge Bildnisse genannt, nach: J. Ceruti, C. Hutin, A. J. Mannocki, C. D. Müller, A. Pesne, C. P. Rotari, L. Silvestre, St. Torelli, A. Wernerin; dann auch eines (Metastasio's) ohne andern Namen als den seinigen. Hiernachst von Geschichtlichem, nach:

Abbate (M. del).	St. Peter u. Paul [1]).
Angeli (Jos.).	St. Joseph m. d. Jesuskinde [2]).
Cignani (Carl).	Keuschheit Josephs [3]).
Crespi (J. M.).	Die sieben Sakramente (8 Bl.).
Giordano (L.).	David mit Goliaths Haupte [4]).
Lairesse (G.).	Ein großes Opfer der Venus.
Langetti (J. B.).	Die Strafe des Marsyas [5]).
Maratti (Carl).	Das Kind Jesu, von seiner Mutter angebetet [6]).
Quellinus (E.).	Krönung der H. Catharina. Copie nach Rubens.
Torelli (St.).	St. Michael stürzt den Drachen.
Vecelli (T.).	Der Zinsgroschen, in zwey Halbfiguren, deren eine das Bildniß von Tizian ist [7]).

Noch nennt dann Rost von ihm zwey Landschaften: Soggiorno pastorale und: Campagna aperta, beyde nach Jos. Roos. Dann der Winklersche Katalog die vier Jahrszeiten nach A. Kern; 9 Bl. nach Torelli, darunter der Kopf der verwittibten Kurfürstin unter dem Namen von Jrmelinda Talestris; 8. andere zu der Oper: Il Trionfo della Fedelta, nach P. Mullers; 9. andere Dekorationen zur Oper Talestris. Einer unserer Freunde nennt unsern Lorenz Professor der Kupferstecherkunst zu Dresden, der aber als Stecher die Gränzen des Mittelmäßigen nie überschritt. Dann zählt er zu den Meistern, nach welchen er gearbeitet hat, neben den schon genannten: J. Galli-Bibiena, J. G. Böhme den jüngern, Chiaveri, C. Diziani, Domenichino, den Architekt Exner, J. C. Fiedler, J. B. Gran, J. B. Piazetta, J. Ribera, P. P. Rubens, den Architekt J. H. Schwarz; und als vorzüglich bemerkt er von ihm ein sehr großes Blatt nach L. Silvester, welches die Zusammenkunft der verwittibten Kaiserin Amalia und der Königl. Pohlnischen Familie in Neuhaus (lauter ächte Portraite der beyden Höfe) darstellt.

Zuchi (Niclaus). Ein solcher stach, unter Friedrichs von Poepelmanns Leitung, die nach Zürner's Zeichnung gefertigten (horrible dictu) CXL Royalfol. Blätter vom großen 1730 gehaltenen Zeithainer Lustlager König Augusts. Magaz. d. Sächs. Gesch. Th. I. S. 167. Die über diese Blätter ergangenen Kosten sollen sich (nach einer mündlichen Tradition) unglaublich zu hören! auf 200,000 Thlr. belaufen haben. (Einer unserer Freunde giebt dieses als Zusatz zum Lex. wo wir aber einen solchen Niclaus nirgends finden konnten).

*— — s. auch oben und im Lex. Zocchi [8]).

1) Dies Blatt wurde für das Galeriewerk verworfen, und dafür ein anderes nach demselben Bilde von Folkema gewählt.

2) Dies a. d. Galerie Brühl.

3) Ebenfalls verworfen gegen eines von P. Tanjé.

4) Die Platte dieses Blatts für das Galeriewerk (eines seiner besten) ist vernichtet, und sind daher die Abdrücke davon selten geworden.

5) Für das Galeriewerk.

6) Abermals verworfen, und dann wieder von C. D. Jardinier geliefert.

7) Dies Blatt ist im Geschmack von Pitteri gestochen.

8) Das war wieder einmal ein Augiasstall zu räumen, diese Zuchi's auseinander zu lesen, und von den Zocchi's, Zucca u. s. f. zu sondern. Hier das kurze Resultat:

Franz und Jakob Zuchi oder Zucha, Gebrüder, sind zwey alte Florentiner-Maler.
Ein anderer Franz Zuchi ist ein alter Maler von Bergamo.

Die Venetianer Zuchi's sind ff.

1. Der Theatermaler Andreas, der zugleich Vieles in das Werk des Louisa gestochen, ist der älteste.
2. Anton (den Rost irrig Joseph nennt) der Gatte von Angelika Kaufmann, war ein älterer Sohn von Franz.
3. Carl, der Theatermaler, wahrscheinlich älterer Sohn des Andreas.
4. Catharina, die Kupferstecherin, war Tochter des ff. Franz.
5. Franz, der Kupferstecher, war jüngerer Bruder des Andreas.
6. Joseph, der Kupferstecher, ist höchst wahrscheinlich ein Nonens.
7. Lorenz, Kupferstecher, wahrscheinlich jüngerer Sohn des Andreas.
8. Ob und wie dann der Dresdner-Bauconducteur Anton und der Stecher Niclaus Zuchi zu den Uebrigen gehören, ist uns bisher unbekannt.

Von den drey Stechern, Andreas, Franz und Lorenz Zuchi – und dem apokryphen Joseph Zocchi (der irrig zu den Zuchi's gezählt wird) führt mein sel. Vater über 300 Blätter auf, aber weit größern Theils, ohne dieselben dem einen oder andern dieser Künstler zueignen zu können; daher wir uns auch in ein näheres Detail hierüber nicht einlassen wollen.

Zuccolo ( ), ein, wahrscheinlich Italienischer Künstler, der in 1809 von der Regierung, zur Aufsicht der Nachgrabung von Kunstwerken zu Aquileja und Abzeichnung derselben gebraucht wurde. Oeffentl. Nachr.

Zucker (Johann Daniel), ein Porzellainmaler zu Anspach 1807, damals 29 Jahr alt. *Msc.*

* Züberlin, auch Ziberlein (Jacob). Derselbe war von Tübingen gebürtig. Sein Monogramm bestand in einem kleinen Zuber, oder auch in den verschlungenenen Anfangsbuchstaben seines Namens. Von ihm kennt man z.B. in Holz geschnitten die Titelblätter zu M. Crusius: Annales Suevici 2. Vol. fol. 594. *Malpé* s. v. *Zuberlin.* Dann die Bildnisse zweyer Aerzte: Daniel Moegling und Jacob Schegkius. Anderwerts (bey Scheteling I. S.) wird der Unsrige vielmehr als Zeichner angeführt: Daß er nämlich die von Elias Alt, auf Befehl des Herzog Ludwigs von Würtemberg gemalte Bildnisse der Tübingischen Professoren von 1577—95. auf Birnbaum gezeichnet, und nachwerts Jacob Lederlein solche geschnitten habe. So erschienen sie 4°. Tub. 596. mit Elogien von Erh. Zell, unter dem Titel: Imagines Professorum Tubing. mit den Monogrammen H. (Helias) A. — J. Z. (der Unsrige) und I. L. Zeichnung und Holzschnitt sollen mittelmäßig, oder gar schlecht seyn. Diese Notizzen giebt ursprünglich der kundige Moehsen, und werden dadurch die bey Christ S. 267. u. 283. angeführten, sonst unverständlichen Monogrammate I. Z. und H. A. völlig erläutert.

Zück (Bernard), aus Schwaben, war ein Maler zu München. Von ihm ist das Plafondgemälde in der Pfarrkirche Mariahülf in der Vorstadt Au. In der ehemaligen Klosterkirche zu Raitenhaslach ist folgendes von ihm: a) Das Choraltarblatt: Mariens Himmelfahrt. b) Der H. Benedikt, und c) Der H. Bernhard. Lipowsky.

—— (Jamerius), ein Bruder des Vorigen, hielt sich längere Zeit in München auf. Er fertigte die schönen Freskogemälde in Rembrandts Geschmack in dem Bibliotheksaale der ehemaligen Abtei Raitenhaslach, und wurde am Churtrierschen Hofe zu Koblenz als Kammerrath und Hofmaler angestellt. Lipowsky. Die Lebenszeit dieser beyden Künstler Zück wird von L. nicht angegeben.

Zuelly ( ). Ein schlechter Kupferstecher zu Dresden (oder vielmehr auf dem Vorwerke Ostra gleich bey Dresden wohnend), gegen und in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Er stach die Bildnisse der Gottesgelehrten C. C. Jünger, V. E. Löscher; das Vorschriftbuch des J. F. Geißler: Anleitung zu dem Dresdener-Cantzley-Ductu, 29 Blatt qu. Fol.; Titelblätter ꝛc. *Msc.*

Zündt [1]) (Matthias). Von diesem deutschen Stecher aus der zweyten Hälfte des XVI. Jahrh. kennt man zwey Bildnisse: Johann von Valeta, Großmeister zu Maltha (1566.) und Ludwig III. von Bourbon-Condé (1568.), beyde, ohne weitern Namen, bloß mit dem seinigen bezeichnet, und endlich eine Ansicht der Stadt Grodno in Litbauen (1568.); diese nach der Zeichnung von Johann Adelhauser (37″ 6‴ br. 13″ 3‴ hoch). Die beyden Bildnisse fanden sich in seinem eignen Verlage. *Bartsch* IX. p. 530—32.

Zuercher ( ), Maler und Vergolder zu Salzburg 1793. Besonders geschickt war er im Lackiren der Kutschen. Hübner's Beschreib. v. Salzburg II. 612.

Zuerner (Adam Friedrich), Magister; der Sohn eines Pfarrers, geb. zu Marlenen bey Oelsnitz in Sachsen, und nachgehends selbst Pfarrer zu Skassa bey Großenhayn. Da er eine besondre Neigung zur Erdmeßkunst in sich verspürte, so bewog ihn solches seinen Landsherrn, den König von Pohlen u. Churfürsten von Sachsen, August II. mit dem Gesuche anzugehen, durch ihn Chursachsen ausmessen und in richtige Karten bringen zu lassen. Der König willigte ein; Zürner legte sein Predigtamt nieder, ward zum Hofgeograph und Land- und Gränzkommissair ernannt und betrieb sein Geschäft mit den ihm beygegebnen Gehülfen von 1712—1732. Er versichert selbst, daß er in diesen 20 Jahren 17—1800 Meilen durchreis't und über 900 General- und Spezialkarten gezeichnet habe. Peter Schenk lieferte u. a. nach ihm (ohne jedoch Zürner's Namen zu nennen) den bekannten aus 49 Karten — innbegriffen 13 Prospekte — bestehnden Atlas von Sachsen, der zu seiner Zeit für ein non plus ultra der anschaulichen Geographie ausgegeben wurde, heut zu Tage aber nicht ganz mehr so in Achtung steht. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich um sein Vaterland dadurch, daß auf seinen Betrieb in demselben Post- und Meilensäulen errichtet wurden. Er starb zu Dresden 1742. Mehr von ihm und seinen Werken sagt der Dresdner gelehrte Anzeiger. Jahrg. 1773. S. 85 ff. u. Adelung's Verzeichniß der Landkarten u. topographischen Blätter Sachsens. Einige seiner Karten, die in Originalen vor uns liegen, hat er artig verziert, mit Landschaftchen und Figuren die in Wasserfarbe gemalt sind. Nach seiner Zeichnung brachte auch Nic. Zucchi das berühmte 1730 gehaltene Lustlager bey Zeithayn auf 111 Bl. Royalfol. in Kupfer; wie Pet. Schenk 1715 das Carls-Bad in Böhmen dann Töplitz ꝛc. In 1760 ließ das Oberpostamt zu Leipzig ein Avertissement ergehen, daß T. C. Lotter zu Augsburg die große Chursächsische Postkarte des Unsern nachgestochen habe, unter dem falschen Vorgeben, als sey die Originalplatte abhanden gekommen. Da dieses der Fall jedoch nicht wäre, so würden alle Exemplare gedachten Nachstichs in Chursachsen konfiscirt, u. s. f.

— — (Carl Friedrich), ein Conducteur, s. oben Hans Siegm. Ulrici.

— — (Johann Friedrich), ein Conducteur, s. oben Hans Siegm Ulrici. Er — der vermuthlich ein Bruder von Carl Friedrich, so wie beyde etwa Söhne von Adam Friedrich waren — starb als pensionirter Ingenieur-Lieutenant zu Dresden 1798, 80 Jahr alt. Dresdner-Anzeiger, Jahrg. 1799. N°. 3. wo er übrigens irrig Zörner geschrieben wird.

— — ( ), ein Ingenieur-Geograph der neuern Zeit. Eine aus vier Blättern bestehnde Karte von Steiermark, Kärnthen, Crain ꝛc., soll nach seiner Zeichnung bey Artaria zu Wien (wann?) erschienen seyn (Preiß 4 Flor.).

Zuernich (Anton), erscheint zu Wien 1785, als Kaiserlicher Hofmaler und Vergolder bey dem Stalle (d. h. so viel, daß er das Malen der Wappen ꝛc. an den Kaiserlichen Wägen auf sich hatte). Hof- und Staats-Schematismus von Wien 1785. In 1793 kommt er, vielleicht Absterbens halber, in dieser Rubricke nicht mehr vor. *Msc.*

1) Das Lex. schreibt ihn Zindt.

Zugalli (Caspar), ein Baumeister, der 1685 von München nach Salzburg berufen wurde, wo er die Theatinerkirche und die des Domcapitelschen Spitals erbaute. Hübner's Beschreib. von Salzburg I. 280. 409.

— — oder **Zucallus** (Heinrich). Nach seiner Zeichnung hat Jer. Renner die innere Ansicht einer Kirche ziemlich schlecht in Fol. radirt. Er mag um der Mitte des XVII. Jahrhunderts in Schwaben gelebt haben. *Msc.*

— — ( ), ein Italiäner, Rath und Oberbaumeister des Churfürsten von Bayern, in dem ersten Viertheil des vorigen Jahrhunderts — ob etwa Eine Person mit vorstehendem Caspar? Derselbe erbaute die schönen Lustschlösser Schleisheim und Lustheim. Die innere Eintheilung der Zimmer, Stiegen ꝛc. von Schleisheim, hat jedoch der Rath und Churfürstliche Baumeister Estner angegeben, welcher auch die Umänderung und Einrichtung des alten Lustschlosses zu Dachau (unweit München) besorgte. Der letztere, den sein Herr die Baukunst zu Paris hatte erlernen lassen, war von obgedachtem Dachau gebürtig und 1723 noch am Leben. Relation von denen Festivitäten bey der Vermählung des Churprinzen von Bayern, Carl Albert. Aus dem Französischen. Augsburg 1723. Fol.

Zugk (Simon Gottlieb), ein Architekt, der 1752 als Conducteur bey dem Bauamte zu Dresden bestallt wurde. Um 1755 versetzte ihn der damalige König von Pohlen und Churfürst von Sachsen, als theatralischen Hofbaumeister, nach Warschau, und gab ihm zum Gehülfen den Conducteur Johann August Simon. Da er in Warschau, wo er 180.. starb, 1000 Dukaten zu dem Kostenbedarfe der, auch von ihm selbst dort 1777 erbauten Lutherischen Kirche schenkte, so ließ die Lutherische Gemeinde 1781 eine Medaille zu seiner Ehre prägen, welche verschiedentlich abgebildet worden ist. Ohne Zweifel ist dies die nämliche Schaumünze, von welcher es bey Bernouilli VI. 268. heißt, daß solche von L. P. Holzhäuser auf den Bau gedachter Kirche sey gefertigt worden.

***Zugni** (Franz), welcher im Lex. s. v. Giugni erscheint, und von dem gleich folgenden weit neuern Zugno wohl zu unterscheiden ist, st. 62 J. alt (nicht 1636 sondern) 1621. Von ihm heißt es bey *Lanzi* (Ed. terz.) III. 245—46. „Derselbe kam zwar seinem Lehrer Palma in schönen Formen und Bewegungen nicht bey, übertraf ihn aber noch in der Fülle seines Colorits, und in der Liebe, womit er seine Werke ausführte. Sein Meistes war al Fresco, und nicht selten mit Perspektiven von dem hierin sehr verdienten Sandrini begleitet, mit welchem er im Saale des Podesta und Capitano zu Venedig, und in einigen Villen arbeitete. Auch seine Bilder in Oel hatten nicht geringern Werth, wie z. B. seine Beschneidung alle Grazie, und zu St. Francisco einige kleine Figuren rings um einen Chor (cantoria), die mit vielem Geiste gedacht und toccirt waren.

***Zugno** (Franz). Nach ihm hat Franz Zucchi viele Vignetten und auch etwas größere Blätter gestochen. *Msc.*

Zulian (Hieronymus), ein Venezianischer Adelicher, in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh. Gesandter der Republik bey dem Päpstlichen Stuhle, ein Freund und Beförderer der Wissenschaften, ließ auf seine Kosten eine Topographische Karte von Padua (wo er vielleicht verbürgert war) unter Leitung des Professors der Mathematik an dortiger Universität, Grafen Stratico's, mit großer Genauigkeit stechen. *Milizia* Ed. terz. I. 355.

Zulian Fornasiero, ein Bildhauer. S. Fornasiero im Lex. [1]).

Zuliani (G. Anton). In: Opera del Signor Ab. Pietro Metastasio. Venezia 1781—83. presso Ant. Zatta 8°. 16 Theile finden sich sehr mittelmäßige Kupfer von einem solchen, und dann auch von einem G. Zuliani gestochen; welche beyde wir jedoch nur für Eine Person halten. *Msc.*

***Zumbo** od. **Zummo** (Cajetan Julius). Als Zummo führt ihn auch Fiorillo I. 465—66. ungefehr gleich dem Lex. auf. Neben dem dort schon beschriebenen Bilde der Verwesung führte er für den Großherzog Cosmus III. welcher ihn in seine Dienste nahm, noch eine andere Gruppe aus, welche das Schauspiel einer Pest, in der That sehr scheußlich darstellt. Unter dem ersten hatte er in einem Winkel sein eigenes Bildniß nebst seinem Namen angebracht. Dann sieht man in dem Museum zu Florenz einen Schädel, dessen innere Höhlungen zum Theil aufgedeckt sind, und der vielleicht demjenigen völlig ähnlich ist, welchen er nachher auch in Frankreich gemacht. In Genua, wo er sich von Florenz hinbegab, hinterließ er eine Geburt des Heilands und eine Abnehmung vom Kreuze, zwey wahre Meisterstücke, welche de Piles beschreibt, und wovon das letztere von Cheron gestochen ist. In Frankreich verfertigte er den oben erwähnten anatomischen Kopf, der dem Könige verkauft ward (Hist.. de l'Acad. des Sciences 1701. p. 57.). Irgendwo wird dieser Künstler ein Sizilianischer Geistlicher genannt, und behauptet, daß er der Erfinder solcher anatomischer Wachspräparate gewesen. Allein der Art. Jac. Divio des Lex. und der gegenwärtigen Zusätze zeigt genugsam das Gegentheil.

***Zummo**, s. den gleich vorstehnden Art.

Zumpe (Gustav Ludwig, gewöhnlich Gustav). Der Sohn eines Oberamts-Aktuars, geb. zu Dresden 1793, lernte auf dortiger Akademie bey dem Unterlehrer Fechhelm die Zeichenkunst, und setzte dies Studium seit 1811 bey dem Professor Schubert weiter fort, um sich zu einem Zeichner und Kupferstecher für Buchhändler zu bilden. Auf den Ausstellungen 1810 und 1811 sah man von ihm zwey Köpfe in Kreide, nach Hutin und van Dyck; dann 1814 (als Schüler von Schubert) Johannes den Täufer, eine Zeichnung nach P. Battoni. Später bestimmte er sich zur Kupferstecherkunst und lernte dieselbe noch 1818 bey dem Professor C. G. Krüger. Die Dresdner-Ausstellung dieses Jahres, wies von ihm eine Kopie nach einem Blatte von Callot. *Msc.*

Zumper ( ), ein Maler von Wien, dessen Name uns nur aus dem Einschreibe-Buche der Dresdner-Bildergalerie bekannt ist, welche er 1756 besichtigte.

Zumpff (Michael), Maler in der Altstadt Prag, st. 60 J. alt 1717 und ward in der St. Valentinskirche begraben. Dlabacz.

Zumpt (Heinrich Wilhelm) zu Berlin, erscheint in dem Berliner-Adreßkalender, auf 1805 unter der Rubrik der Conducteur's, ohne jedoch selbst schon diesen Titel zu führen.

***Zundt**, s. oben Zündt, und im Lex. Zindt.

1) Wir denken denn doch eher, daß Lex. (nach Rosetti) dürfte Recht haben.

Zunner (Adolph), ein geschickter Schreibmeister zu Nürnberg, in dem ersten Viertheil des vorigen Jahrhunderts. Bey dem dortigen Kunsthändler Christoph Weigel erschienen Vorschriftenbücher nach ihm in Kupfer gestochen. *Msc.*

Zunnigas (Marchese von). Einen solchen zählt Fiorillo IV. 35. zu den Spanischen Großen, welche unter der Regierung Carl V. Palläste und Lustschlösser aufführen, und solche mit Malereyen verzieren ließen.

Zunz-Queverdo ( ), eine 1810 zu Paris lebende Künstlerin. Von ihr soll bisher das beßte Bildniß der Französischen Kaiserin herrühren. Eine kleine Nachbildung desselben, mit einigen Abänderungen findet sich an der Spitze der neuen Zeitschrift: Paris, Wien und London.

Zuppacher ( ). Soll den Reichshofrath Ruprecht von Stotzingen und dessen Frau, Magdalena, auf zwey kleinen Blättern gestochen haben. *Msc.*

*Zuppelli, Zupelli, auch Capellini (Johann Baptista), blühete gegen End des XVI. Jahrh. Von ihm besitzen die Eremitaner seiner Vaterstadt Cremona, eine Landschaft mit einer H. Familie staffirt. Sein, obwohl trockener Geschmack hat etwas Originelles, das die Augen überrascht, und ihnen durch die natürliche Grazie, womit seine Figuren gezeichnet und gebehrdet sind, so wie durch die Pastosität und Mürbigkeit des Colorits Vergnügen macht. Wenn Sojaro die Kunst nicht von Correggio gelernt hätte, so würde man, eben seines und seiner Schule bewundernswürdigen Impasto's wegen, keinen andern als den Unsrigen für seinen Lehrer halten. *Lanzi* (Ed. terz.) IV. 126.

*Zurbaran (Franz), el Carabagio espanol (der spanische Caravaggio) genannt, nach Fiorillo, geb. 1598 zu Estremadura, bewies bereits in seiner zartesten Jugend eine so brennende Liebe zur Kunst, daß ihn seine Eltern nach Sevilla in die Schule des Juan de Roelas schickten. Hier machte er in kurzer Zeit reißende Fortschritte, und legte sich auf die Nachahmung des Caravaggio, von dem wahrscheinlich einige Malereien in Sevilla existirten. Und da er sah, daß die ganze Kunst dieses Meisters nur in einer treuen Darstellung der gemeinen Wahrheit ohne Wahl der Formen und idealische Zuthat, wenn wir die pikante Beleuchtung ausnehmen, bestand, so trat auch er als ein entschiedner Naturaliste auf, und malte nichts, ohne die Natur zu Rathe zu ziehen. In 1625 vollendete er ein großes Bild für die Kathedrale zu Sevilla, das den H. Petrus u. s. f. darstellt, und ihm von dem Marquis de Malagon aufgetragen war, und um eben diese Zeit einen H. Thomas von Aquino für die Kirche dieses Heiligen ebendaselbst. Man bewundert an diesem Werke die äußerst treue Nachahmung der Natur, den großen Umfang der Composition und den starken Effekt der Lichter und Schatten. Eben so viel Lob verdienen drei andre Malereien, die er für die Karthause von Santa Maria de las Cuevas verfertigte, und eine Kreuzigung Christi im Bethause des H. Paulus. In 1633 führte er das Bild über dem Hauptaltar der Karthause zu Xerez aus, und hatte auch bereits den Titel eines Königl. Malers erhalten; daher es nicht unwahrscheinlich ist, daß er sich kurz vor dieser Zeit zu Madrid aufenthielt. Hier sieht man von ihm, im neuen Pallast, eine H. Margaretha, die D. Bartholomé Vázquez in Kupfer gestochen, und vier Bilder mit den Thaten des Herkules, zu Buenretiro, ohne der zahlreichen Staffeleigemälde zu gedenken, die sich in den Sammlungen von Privatpersonen befinden. Er hinterließ einige Schüler, von denen an ihrer Stelle die Rede ist. Fiorillo IV. 211—12.

Zurcher ( ), wird in: *Witsen-Geysbeek* Tableau d'Amsterdam. Edit. II. 12°. 1809. p. 259. als ein damals zu Amsterdam lebender Kupferstecher genannt.

Zurich ( ), ein Künstler aus Dresden, soll, wie Walpole S. 468. versichert, zu Anfang des XVIII. Jahrh. die Emaille- und Miniatur-Malerey mit Beyfall ausgeübt haben. Er hatte eine Zeitlang in der Akademie zu Berlin studiert, ging 1715 nach London und starb daselbst funfzig Jahre alt 1735. Seine Arbeiten scheinen durch die Meisterstücke von Zinck in Vergessenheit gebracht zu seyn. *Fiorillo* V. 563.

Zurnenno (Anton). So heißt bey Fiorillo IV. 273. ein nicht unberühmter Maler zu Toledo in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts.

Zurner, s. oben Zuerner.

Zurreck (Fr.), ein Theatermaler zu Wien, bey dem Theater in der Josephsstadt 1791. Wienerisches Commerzialschema auf 1791.

Zusch ( ), ein Maler zu Cassel, von dessem Talente man sich Manches versprach, da er um 1806 ein Gemälde gefertigt hatte, was eine Hebe darstellte, und für einen Anfänger, wie er, recht brav behandelt war. Allein er ließ diese Hoffnung unerfüllt und lieferte später kein Mehreres, was eine besondern Anführung verdiente. Nachdem Kobold, der Lehrer an der untersten Klasse der Kunstakademie zu Cassel war (als in welcher er den Unterricht in den Anfangsgründen der Zeichenkunst besorgen mußte), um 1809 einem Rufe nach Rußland folgte, so bewarb Zusch sich um dessen Stelle, erhielt sie, und stand ihr noch 181, vor. Der Staatskalender des (ehmaligen) Königreichs Westphalen führt ihn zwar unter dem vornehmern Titel als Professor bey der Kunstakademie auf; er bekleidet aber, wie wir bereits besagten, nur die Stelle als Unterlehrer daselbst. Oben haben wir diesen Künstler, aus Verleitung unrichtiger Quellen, bereits unter dem falschen Namen Husch rubricirt.

*Zustris, s. im Lex. und oben Suster, und gleich nachstehnd Zustrus.

*Zustrus oder Zustris (Lambert) ist kein Andrer, als entweder der Friedrich Suster, mit dem Zunamen de Lamberto, oder auch ein Bruder desselben, der im Lex. unter dem Art. des erstern, und in gegenwärtigen Zusätzen in einem eigenen Art. bloß mit dem Anfangsbuchstaben seines Taufnamens, als L. Suster erscheint. Dort wird von ihm ein Proserpinenraub in der Galerie Orleans, aber dabey irrig Henriquez, anstatt J. L. Delignon, als Stecher angeführt. Dies Bild hat 2' in die Höhe, 3' in die Breite, und 1' hohe Figuren. Bey Dubois de St. Gelais heißt der Maler eben Zustrus. Auch das Museum Napoleon besaß von ihm (ob von Alters her, oder als Kunstraub?) eine liegende Venus, die es dem Amor erlaubt (oder es an ihm rügt), daß er ihre Tauben mit einem seiner Pfeile neckt. *Landon* Annal. IV. Tab. 55. Dieser will von dem Unsern (nach Ridolfi) wissen, daß er von seinem ersten Lehrer, Christ. Schwarz, in die Schule Tizians gekommen sey, der ihn mit vorzüglicher Achtung behandelt, und sich von ihm die landschaftlichen Gründe in seine Bilder malen ließ; daß er eben so auch Tintorett bey seiner

Arbeit beholfen gewesen ¹), u. s. f. „Er besaß" (heißt es dann weiter) „eine große Leichtigkeit des Pinsels; seine Composition ist gut und einfach, das Colorit trefflich; und in der Landschaft war er eben so glücklich, wie im historischen Fach." Dann folgt besonders noch der Preis des erwähnten Gemäldes, das in seinem harmonischen silberfarbnen Tone Callari's würdig wäre. Die Zeichnung hingegen halte die Prüfung nicht aus, und der mißmuthige Blick der Hauptfigur reime sich nicht mit der frohen Scene. Eine Nachbildung im Umrisse s. l. c.

Zuylen (J. van). Nach einem solchen, uns unbekannten Maler hat G. A. Lamzweerde das Bildniß eines Menard Lamzweerde gestochen.

* Zwarte (Johann) oder Zwaree Jan. So heißt Fiorillo Deutschl. II. 483. einen Lehrer von Adrian Craberh. Dieser Zwarte ist aber wahrscheinlich kein Anderer als der Johann Schwarz, genannt Vredemann, des Lex. und der gegenwärtigen Zusätze.

Zweiffel (G. D.), ein Maler, vermuthlich zu Schwäbisch Hall, nach welchem Jos. a Montalegre den dortigen Salzbrunnen und einen Prospekt der dasigen St. Michaelskirche (dies ohne Namen der Künstler) gestochen hat; man findet beydes in des Joh. B. Beyschlag's Buche: Geistliche Brunn-Quell. Schwäbisch Hall 1715. Vielleicht war er ein Sohn des Malers Johann David Zweiffel's, welcher um 1676 arbeitete, und nach dem wir (ohne einen Namen des Stechers) ein Bildniß des Gottesgelehrten G. F. Gräter's zu dessen: Nathanael Christianus (das redliche Christen-Hertz). Rotenburg u. Schwäb. Hall 1676. 8°. kennen. Nach einem der Obigen soll endlich J. U. Kraus das Bildniß der J. W. Wibel, Stadtmeisterin zu Schwäbisch Hall, gestochen haben.

— — (Johann David), s. vorstehnden G. D. Zweiffel.

Zwenkhof ( ), ein Wiener, unter der Russischen Kayserin Anna, hat verschiedene allegorische Statuen im Garten des Sommerhofs zu Petersburg in Marmor gebildet. Er st. 1744. Meusel Miscell. XI. S. 275.

Zwetler (Joseph) aus Prag, erhielt 1808 von der dortigen Gesellschaft der Kunstfreunde 18 fl. als das Accessit zu dem zweyten Schulpreise. Dlabacz.

Zweytinger (Daniel Gottfried), ein Ingenieur zu Berlin 1771, welcher zu dem dortigen Baudepartemente gehörte. *Msc.*

Zwickau (Heinrich zu), ein Münzmeister zu Zwickau, den eine Urkunde unter den dortigen Rathspersonen 1297 erwähnt. (Klotsch) Versuch einer Chursächsischen Münzgeschichte I. 21.

Zwickel (Martin), Stadtwerkmeister zu Augsburg und ein geschickter Steinmetz, führte dort viele Gebäude, besonders an den Stadtmauern auf. Das Gögginger-Thor wurde 1581 von ihm erbaut; auch gab er den großen Springbrunnen auf dem Perlachberge an, unter welcher Arbeit er aber starb, und dieser sohin von seinem Nachfolger, Kreuzer, vollendet wurde. Lipowsky.

Zwicker (Daniel). Das Hamburgische Magazin B. XI. 1753. 8°. S. 598. nennt eigentlich folgende Karte: Tabula Paludum Polesiae, autore *Daniele Zwickero*, Med. Doct. a Guilelmo Hondiollo. 1656. Gedani edita. Dieser Arzt, der durch seine religiösen Meinungen bekannt geworden ist, wurde zu Danzig 1612 geb. und st. zu Amsterdam 1678. *Msc.*

Zwiebel (Johann Traugott). Der Zimmermannskunst Beflissener aus Bautzen, zeigte auf der Dresdner-Ausstellung 1810 den Riß zu einem herrschaftlichen Wohngebäude. *Msc.*

Zwilligmeyer (Heinrich Julius), Münzwardein zu Hannover in 1763. *Msc.*

Zwinger (Anna Felicitas), Gattin des nachfolgenden C. J. S. Zwinger. Oben unter Dreißler erscheint sie irrig unter den Todten. Geb. zu Nürnberg 1740, setzt wenigstens Meusel III. sie (1809.) noch unter die Lebenden. Sie malte auch in Oel, und gab Unterricht in Zeichnen. l. c. II. u. III.

— — (Christoph Johann Siegmund), (a. h. Director, a. Unterdirector) der Zeichenschule zu Nürnberg um 1778, geb. daselbst 1744. Derselbe war Schüler von Joh. Justin Dreißler, und Gatte von dessen Tochter, der vorerwähnten, daher auch späterhin Innhaber des Preißlerschen Kunstverlags. Lipowsky. *Msc.* Er malte auch Bildnisse in Oel. Meusel II. III. Schad's Pinacothek. S. 193. Er lebte noch 1819, und das N. Taschenbuch von Nürnb. d. J. (S. 194.) rühmt ihn als gründlichen Lehrer der Zeichenkunst daselbst.

— — (Gustav Philipp), Sohn der beyden Obigen, Zeichner zu Nürnberg, geb. daselbst, lernte bey seinem Vater, und ging alsdann nach Wien, um die dortigen Gelegenheiten zu seiner Vervollkommnung zu benutzen. Bertuch sah dort von ihm 1805 einige gut componirte Scenen aus Nathan dem Weisen und Schillers Tell. Meusel III. (1809.). Nach ihm hat J. Kellner, für den Verlag von G. P. Pech, ein Folioblatt gestochen: Die Franzosen in Nürnberg, als Mitarbeiter an der Teutschen Freyheit 1796. Dieser Stich enthält einzelne Scenen, zwischen denen sich die Berechnung des Kostenschadens findet, den damals Nürnberg wegen der Französischen Invasion zu tragen hatte, und der sich über anderthalb Millionen Gulden belief. S. auch den gleich ff. Art.

— — (G.). Nicht unwahrscheinlich mit dem Vorstehnden Gustav Philipp (Z.) noch Eine Person, zeichnete zu des Fouqué Frauentaschenbuch. Nürnberg 1817. 12°. ein schönes kleines von M. Eßlinger gestochenes Blatt: Wie ein gewaltiger Ritter einen großen Hund und einen Bären erlegt. *Msc.*

Zwinzer (Sebastian), s. oben den Art. Daniel Wedekind.

Zwitzel (Bernard), ein Steinmetz zu Augsburg erbaute dem Herzog Ludwig von Bayern das Residenzschloß zu Landshut im J. 1536, und bezog als Baumeister einen Gulden Wochenlohn, dann mit jedem Vierteljahre anfangs 10 und endlich 20 fl. Ein Steinmetzgeselle hatte wöchentlich 1 Schilling 9 Pfennige; ein Junge 1 Schil-

1) Hier wird er übrigens mit Lambert Sutermann verwechselt, und wissen wir jetzt noch nicht, ob die beyden Bilder in Frankreich diesem letztern, oder einem der Suster oder Sustris zugehören.

ling 6 Pfennige; ein Zimmerer täglich 20 Pfennige; ein Maurer 24 Pfennige, und ein Tagelöhner 12 bis 20 Pfennige, und ungeachtet dieses geringen Arbeitslohnes kam doch der Bau auf 25,635 Gulden 5 Schillinge 2 Pfennige 3 Heller zu stehen. v. Stetten S. 96. Bey dem Ballhausbau zu Augsburg, das der Magistrat daselbst 1548 dem Bischofe von Arras zu Gefallen aufführen ließ, und wohin in der Folge die Stadtbibliothek verlegt wurde, war Zwitzel unglücklich; denn da das Gebäude einstürzte, mußte er es auf seine Kosten wieder herstellen. Glücklicher war er indessen, als er den Brunnenthurm beym rothen Thore 1550 erbaute. *Lipowsky.*

Zwitzel (Jakob), von Elchingen gebürtig, ein Schüler von Engelberger (lebte 1499.), und war in der Folge Steinmetz zu Augsburg. *Lipowsky.*

* — — (Thomas). Derselbe bearbeitete den schönen Pfeiler an der St. Ulrichs-Kirche zu Augsburg, und war vielleicht der Sohn eines der beyden Obigen. Dieser berühmte Steinmetz, st. zufolge des zweyten 1624 erschienenen Theils von des Dom. Drasch: Epitaphia Augustana S. 27. in 1570 zu Augsburg.

* Zwoel, Zwoll oder Zwott (L.), welcher im Lex. unter dem Namen Wott (Z.) erscheint, ein alter deutscher Kupferstecher, von dem man, neben Anderm, eine Versuchung Christi in der Wüste, ohne andern Namen als den seinigen, kennt. Christ führt sein Monogramm LZS. an, welches Einige für das Zeichen des Lehrmeisters von Martin Schön halten; in solchem Fall müßte man seine Blüthezeit um 1400 setzen. Dieses mit dem Grabstichel auf Eisen gestochene Blatt (8″ 3‴ hoch, 6″ 3‴ br.), welches der Winklersche Gantkatalog ausführlich beschreibt, soll von äußerster Seltenheit seyn. Den Anfangsbuchstaben (L.) des Taufnamens hab' ich einzig bey meinem sel. Vater gefunden. Ganz anders als Christ führt Heinecke III. 400. das Monogramm dieses Künstlers, nämlich mit I. A. oder I. A. M. und gewöhnlich zugleich mit einem Schabeisen bezeichnet, und dann weiter 7 Blätter von ihm an: Sitzende Jungfrau mit dem Kind im Schooße; wieder die Jungfrau mit dem Kinde zu den Füßen von St. Anna, die in einem Buche liest; die Anbetung der Weisen; die Gefangennehmung am Oelberge; eine Kreuzigung mit den beyden Schächern, den H. H. Weibern, St. Johann und Nicodemus (vorn drey Soldaten, die mit Würfeln spielen; eine Pieta); St. Georg der mit dem in die Luft fliegenden Drachen streitet (die geflohene Königin auf einem Berge, und in einer Höle Knochen und Todtenköpfe). Von diesen sind besonders die Gefangennehmung und die Kreuzigung große Blätter von 13″ Höhe, und 9—11″ Breite. Einer unserer Freunde nennt noch ein achtes: Anspielung auf die Zergänglichkeit des irrdischen Lebens, in Gestalt eines Epitaphiums. Unten liegt ein ausgestrecktes Skelet; über demselben steht Moses mit den Gesetzestafeln zwischen zwey Todtenköpfen; und noch höher wieder ein Todtenkopf zwischen zwey Propheten. Alle drey Figuren mit verschlungnen Zetteln umgeben, worauf lateinische Schriftsprüche enthalten sind. Oben ist dies Blatt mit: *Zwott*, J. A. M. bezeichnet. Einige glauben, daß dieser Künstler ein Schüler des jüngern Israels von Mecheln gewesen seyn dürfte.

* Zybes (Gosbert). So hieß mit seinem Taufnamen, u. so schrieb zuweilen seinen Geschlechtsnamen der ... Sybes im Lex. und in diesen Supplementen. Künftig an seinem Orte ein Mehreres über ihn, der, wie wir vorläufig bemerken, kein Kupferstecher sondern ein Buchhändler zu Leuwarden war. *Msc.*

Zyka ( ), ein geschickter Baumeister der letztern Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Böhmen. Neuere Abhandl. der Böhmisch. Gesellsch. d. Wissenschaften III. S. 138.

* Zyl (B. van). Von ihm kennen wir mehrere sehr mittelmäßig radirte Pläne und Risse zu folgenden im Haag erschienenen Büchern: Relation de la Campagne de l'année 1710. 8°. 1711; J. H. D. Landsberg: Nouvelle maniere de fortifier les places 4°. 1712; Desselben: Nouveau projet d'une citadelle 4°. 1718. *Msc.*

— — oder Zyl (Dirk van). So heißt bey Fiorillo (Deutschl.) II. 482 ohne Weiteres ein niederländischer Glasmaler zu End des XVI. Jahrhunderts.

* — — (Gerard). In wie fern derselbe mit dem B. P. Roelof und Theodor van Zyl des Lexikons in Verbindung stand, und ob sie wirklich alle verschiedene Entia waren, ist uns unbekannt. Nach ihm hat A. Blooteling das Bildniß des Malers G. Flink in Schwarzkunst geschabt.

— — (Johann van). Irgendwo gedenkt man folgenden von ihm verfaßten Werkes: Theatrum machinarum universale, of Groot algemeen Molen-Boek, door *Johannis van Zyl*, graveerd van Jan Schenk 1ste Deel. Amsterd. 1761. gr. Fol. mit 63 Realfol. Kupfern. *Msc.*

* Zylvelt, etwa auch Sylvelt (Adam van), geb. zu Amsterdam 1643 (a. h. um 1645.). In seinen Stichen suchte er den Johann Visscher nachzuahmen, und that solches mit vielem Erfolg. Von ihm kennt man Bildnisse, meist lauter dunkeler — gelehrter Männer, theils nach N. Brackenburg, H. von Ferden, M. Gillig, J. Delmann, A. Houbracken, Sandrart und H. Verschuuring, theils nach eigener Zeichnung denn doch z. B. diejenigen von N Arnold, B. Becker, und J. Gronovius; dann Meerporte nach Lingelbach, und ein bey Cadix 1640 geliefertes Seetreffen nach C. (a. h. M.) Comans. Von seinen Bildnissen finden wir die mehrern von 1677—85, eines auch mit 1687 datirt. Rost VI. 242—43. *Winkler. Brandes. Msc.*

* Zynndt (Matthias), s. Zindt im Lex. und Zündt oben.